

Class 223.3

Book Univ 1

University of Chicago Library.

GIVEN BY

Besides the main topic this book also treats of

Subject No.

On page

Subject No.

On page

|

J. Muller

Bible, O.T. Prophets, German

Praktischer Commentar

über die

Propheten des Alten Bundes

mit exegetischen und kritischen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit,

Großherzogl. Bad. Kirchenrathe und ordentlichem Professor der Theologie
an der Universität zu Heidelberg, Ritter des Herzogl. Sächs.
Ernestinischen Hausordens.

Zweiter Band.

Jeremia.

Hamburg, 1842.

Im Verlag von Friedrich Perthes.

Praktischer Commentar

über den

Jeremia

mit exegetischen und kritischen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Hamburg, 1842.

Im Verlag von Friedrich Perthes.

VIA AIR MAIL
TO THE
YRABELL OSADINO

BS1506
US
V.2

V o r w o r t.

Indem ich in der Reihe der großen Seher des Alten Bundes denjenigen vorführe, welcher im Neuen Bunde der Prophet vorzugsweise genannt wird (Joh. 1, 21), glaube ich durch die wissenschaftlich-praktische Deutung desselben gerade für unsere Zeit kein unnützes Werk zu verrichten. *Jeremia* steht auf den Trümmern des alten *Jerusalem*, und verkündet mit der Macht des entschiedensten Wortes den Aufbau einer neuen Gottesstadt; er selbst, nicht bloß *Nebukadnezar*, schwingt den „Hammer, der Felsen zerschmettert“, gegen die Pracht des *Salomonischen* Tempels, und schleudert mit eigener Hand den Feuerbrand des göttlichen Wortes hinein. Denn er ist erfüllt von der Nothwendigkeit der Erscheinung des Tages, „wo man der Bundeslade nicht mehr gedenkt und keine neue mehr macht, und wo das Gesetz auf die Tafel des Herzens geschrieben ist“. Auch unser Geschlecht ist von dem Gedanken durchdrungen, daß der Herr „mit seinem Volke einen neuen Bund schließen wolle, aber nicht einen solchen, wie der war, den er seinen Vätern gestiftet“. Kührig und geschäftig genug

wird die Arbeit zum Aufbau des neuen Jerusalems gegenwärtig betrieben, und dabei geht es nicht so geräuschlos zu, wie beim Tempel Salomo's, wo bei der Aufrichtung desselben von ganzen Steinen des Steinbruchs „kein Hammer und kein Meißel gehört ward“. Alt und Jung läuft und rennet durch einander in gewaltigem Geräusch und Getöse, den sogenannten Beruf der Zeit zu vollbringen; aber die Einen wie die Andern mögen doch merken auf die Warnung und Belehrung unsres Propheten. Wollet die alte Lade nicht neu machen, in der die Gesetzestafeln verborgen lagen, und freuet euch des lichten Tages, wo es keine priesterlichen Verwalter des göttlichen Geheimnisses geben soll, Keiner den Andern belehrt, sondern Alle von Gott gelehrt sind. Stehet fest auf dem Grunde des Glaubens an Dem, „der die Wahrheit, das Leben und ewiger König“, und haltet an Dem, den er erwecket als Sprossen David's, dessen Name ist „Gott unsre Gerechtigkeit“! Fasset das Wesen der in diesem Glauben festen und einen Kirche in's Auge, und streitet nicht ängstlich und lieblos um Nebenlinge! Der Herr hat nicht mit euren Vätern über Schlachtopfer und Brandopfer geredet; esset immerhin auch von den letzteren Fleisch! Sondern höret auf seine Stimme, daß ihr seine Gebote erfüllet und Werke der Liebe übt! Rufft auch nicht immer „Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! Tempel Jehova's!“ sondern wohnet vor allem in Dem, der nicht allein „ein Gott der Ferne, sondern auch der Nähe“. Setzet auch keine neuen Fasttage ein, sondern denkt an den frommen König Josia, der „aß und trank, aber Recht übte und Gerechtigkeit, Gericht hielt für Arme und Glende,

weshalb es ihm wohl ging"! Aber hütet euch vor allem vor denen, „die da laufen und nicht gesandt sind“, vor den falschen Propheten, „die aus ihrem Herzen und nicht aus dem Munde Gottes reden“, und vor den Weisen, „die mit dem Lügen-Griffel schreiben und des Volks Gesundheit rühmen, wo es doch krank ist“; vor denen, die euch „von der ewigen Quelle der Wahrheit zu den löchrichen Brunnen führen, die kein Wasser halten, und den Namen des Gottes der Väter durch ihre Träume in Vergessenheit bringen wollen“, und endlich vor denen, „die Gottes Worte stehlen, noch dazu einer von dem andern, aber ihre eignen Zungen nehmen und sprechen, der Herr rede durch sie“!

Jeremia war zum Leiden vorherbestimmt. Der König Zedekia ließ ihn, weil er die Wahrheit gesagt, in eine Grube werfen, und die neueren Kritiker sind meistens mit seinem Geistesbilde nicht besser umgegangen. Sie haben den Helden großsinniger Trauer weichmüthiger Schwäche angeklagt, den Schwung seines mächtigen Geistes erlahmt und erschlafft genannt und den kräftigen und treuen Dichter-Propheten der Wehmuth und des erhabensten Trostes als matt, dürftig und eintönig geschmäht. Möchte es mir gelungen seyn, die ehrwürdig-greife Heldengestalt, die noch in Ketten und Banden gewaltiger redete, als mancher junge Freiheitsprediger des heutigen Tages, von neuem aus der Grube des Schlammes gezogen zu haben! Es wird wieder der Vorwurf des „Idealisirens“ laut werden; aber die meisten Erklärer des Alten Testaments hören da auf, wo sie erst anfangen sollten, und indem sie sich selber nur sehen, sind ihre Augen gehalten, daß sie den einfachen Tiefsinn, der

hinter der Hülle des Wortes verborgen liegt, nimmer erkennen. Die vom Sturme der Welt geschüttelte, aber vom Athem Gottes durchrauschte und ungebeugte Ceder des großen Propheten auf Jerusalems Trümmern hat mich erhoben und erbaut. Ich lade zu einem gleichen Genusse in dem schwachen Worte der versuchten Auslegung, und werde mich des theilnehmenden Sinnes von Herzen freuen. Wer an meinem Buche Mißfallen hat und daran sich ärgert, der thue damit, wie der König Sojakim mit der Rolle Jeremia's und Baruch's gethan; er zerschneide es, wenn er drei oder vier Blätter davon gelesen, und werfe es gar in's Kohlenfeuer. Ich brauche es nicht von neuem zu schreiben: denn es ist in vielen Exemplaren gedruckt.

Heidelberg, den 2. Julius 1842.

F. W. C. Umbreit.

J e r e m i a.

Im dreizehnten Jahre der Regierung des frommen Josia ward Jeremia in Anathoth, einer dem Stamme Benjamin ursprünglich gehörigen Priesterstadt ^{a)} zum Propheten berufen, der größte Gehülfe des großen königlichen Reformators des Mosaischen Cultus. Fünf Jahre früher, als der König vor den Worten des Gesetzes, das der Hohepriester Hilkiä im Tempel gefunden, sich entsetzt und es hierauf mit gesammeltem Geiste vor allem Volke an heiliger Stätte mit lauter, vernehmlicher Stimme verlesen, hatte schon als Jüngling der Sohn Hilkiä's die leuchtenden Worte des Segens und Fluches in dem Buche Gottes in dem innersten Heiligthume seines Gemüthes erkannt. Noch waren die Salomonischen Sonnenrosse vor dem Tempel in Jerusalem zu sehen, und die Götzenhöhen von Bethel standen unberührt, die Leichen der nichtigen Götter füllten das ganze Land; der gottesfürchtige Sohn des gottlosen Amon hatte noch nicht das gewaltige Reinigungsfeuer in Suda entzündet und die Gräuel von alten Zeiten, am stärksten gehäuft unter seinem Großvater Manasse, mit starker Hand im Namen des wahren Gottes hinweggeräumt. Da schaute Jeremia in dem früh aufwachenden Mandelbaume den eifrigen, über die Vollziehung seines Wortes

a) Vgl. Jos. 21, 18; Jes. 10, 30. — „Fuit autem de genere sacerdotum, qui habitabant contra septentrionem Ierusalem in tertio milliario et viculo Anathoth“. Hieronymus zu Jer. 1, 1. Iosephus, antiq. Iud. cap. 10, 7, 3: „Ἀναθὼθ σταδίου δὲ ἀπέχονσα Ἰεροσολύμων ἐκίσει.“ Vgl. Keland's Palaestin. lib. 1. III; tom. II. p. 562.

wachsamem Gott, und sah die unhemmbare Gluth seiner strafenden Gerechtigkeit in dem siedenden, gen Norden gewendeten Kessel. Und als er das erweckende Wort der Weihe empfing, und die Hand Dessen, der ihn senden wollte an sein entartetes Volk, seine Lippen berührte, da dünkte er sich für die himmlische Last, die er tragen sollte, noch zu jung und rief: „ach! Herr, ich weiß nicht zu reden: denn ich bin ein Kind!“

Ferne sey es von uns, das sichere Bewußtseyn prophetischen Berufes und die unabweissbare Nöthigung seiner Erfüllung aus rein-menschlicher Ueberlegung oder wohl gar aus den besonderen Schwingungen der Nerven des Gehirns zu erklären, sondern im Glauben an Den, der über den Cherubim thronet, und am uralten Himmel einherfährt, stehen wir stille und schweigsam vor dem geheimnißvollen Momente, als das Donnerwort aus der Höhe in die Seele des Propheten hereinbrach. Das ganze Prophetenthum wäre eine fortgesetzte Lüge in Wort und That, hätte nicht wirklich ein Anderer in dem geredet, der sprach: „Er spricht“. Aber auch der Prophet hat seine natürliche Erziehungs- und Bildungsgeschichte, deren Richtung und Gang sich nur meistens im Dunklen birgt. Bei dem unsrigen ist es gewiß der Erwägung werth, daß er nicht nur Sohn eines Priesters war, sondern jenes wahrhaft hohen Priesters ^{b)}, der in der Geschichte des Alten

b) Wir nehmen zuversichtlich an, was Andere, wie Eichhorn, nur als „vielleicht“ ausgesprochen haben. Mit uns stimmen unter den Kirchenvätern *Elmens* von *Alexandrien* (*ström. lib. I. p. 328*) und *Hieronymus* (*quaest. seu tradition. Hebr. in Paralipom. ad cap. 9, 15*), unter den Rabbinen *Kimchi* und *Albarbanel*, unter den Neueren v. *Bohlen* (*d. Genesis, histor.-krit. erläutert, S. 166*), obgleich ich weit davon entfernt bin, mit diesem das aufgefundenen Gesetzbuch von Vater und Sohn verfassen zu lassen. Der schon von *Carpozov* (*introd. ad libr. can. vet. test. III. p. 127*) dagegen vorgebrachte Grund, den auch *Hizig* wiederholt, daß *Hilkia's* Vater nicht *הַלְקִיָּהוּ הַכֹּהֵן* (*vgl. 2 Rbn. 22, 4*), sondern *הַלְקִיָּהוּ הַכֹּהֵן* genannt werde, ist nicht bedeutend. Denn *2 Rbn. 22, 10, 12, 14* heißt *Hilkia* auch nur „Priester“ schlechthin. Eben so wenig entscheidet bestimmt gegen unsre Ansicht, daß nur Priester aus dem Hause *Itamar* zu *Anathoth* gewohnt, *Hilkia* aber, als Hoherpriester nothwendig von *Pinehas* abstammend, bei dessen Geschlecht die priesterliche Würde seit *Salomo* (*1 Chron. 5, 38 u. ff.*) gewesen, nicht in *Anathoth* gewohnt haben könne. Schon *Eichhorn* fragt mit Recht:

Bundes durch die Veröffentlichung des fünften Gesetzbuches eine so große Bedeutung erhielt, und es ist nicht als zufällig zu betrachten, daß gerade Hilkia's Sohn auf jene schriftliche Urkunde am meisten Bezug genommen. Anathoth war von Jerusalem nicht so weit entfernt, als daß wir nicht annehmen dürften, er werde im lebhaftesten Verkehr mit der Hauptstadt und dem frommen Kreise seines Vaters gewesen seyn; und wir wünschten wohl von seinen Unterredungen mit der berühmten Prophetin Hulda ^{c)}, die er öfters besucht haben mag, etwas berichten zu können. Aus seiner Vaterstadt begab er sich bald nach Jerusalem, und dort war der hohe Schauplatz seines Redens, Thuns und Leidens.

Bei keinem andren Propheten finden wir das Wort und die That in so unmittelbar-erläuternde Verbindung gesetzt, wie in dem schriftlichen Nachlasse des unsrigen. Ist er doch auch vorherrschend der Prophet der Handlung und That, und Alles, was seine Vorgänger nur theilweise und im geringeren Maasse gelitten, kommt in seinem Leben zur höchsten Erfüllung. Die ganze hochbewegte Zeit vom dreizehnten Jahre des Königs Josia bis zur Wegführung Zedeekia's nach Babel im elften Jahre seiner Regierung in ihrem großen Kampfe des Gottesreiches mit dem Reiche der Welt drückt sich in dem lebendigen Redegemälde Jeremia's deutlich ab. Aber immer ist es sein erhabenes Bild, das uns aus dem hellen Spiegel seines Buches, alle anderen Erscheinungen verdunkelnd, am ergreifendsten entgegen tritt. Und welch' ein Bild! Gegoßen aus Erz, rinnend in Thränen! — Versuchen wir, es in seinen stark hervortretenden Grundzügen uns zu vergegenwärtigen.

Festgegründet auf dem Felsen Israel's, wurzelnd in dem unerschütterlichen Glauben an den alten Gott der Väter, der „die Wahrheit, das Leben und ewiger König“ ^{d)}, steht er da, wie eine Säule von Eisen und eine Mauer von Erz gegen das

„mußten denn alle Priesterfamilien zu Anathoth zum Hause Ithamar, und konnten nicht einige zum Hause Pinehas gehören?“

c) Vgl. 2 Kön. 22, 14. Es ist bemerkenswerth, daß Hulda das Weib Sallum's war, und der Vater des Hohenpriesters Hilkia diesen Namen führt (1 Chron. 7, 13).

d) Vgl. Cap. 10, 10.

ganze Land, wider die Könige von Juda und seine Fürsten, wider die Priester und alles Volk, vor allem aber wider „die Götter, welche Himmel und Erde nicht gemacht, und die verschwinden werden von der Erde und unter diesem Himmel“. Sein Kampf und Widerstand gilt der Lüge, dem Tode und aller nichtigen Herrschaft. In Demuth und rührend = jugendlicher Schüchternheit naht er seinem Herrn, der ihn ruft, aber kaum fühlt er seine Lippen von dem göttlichen Athem berührt, so erkennt er sich schon in dem entschiedensten prophetischen Selbstbewußtseyn als einen König des Wortes, von Oben eingesetzt „über die Völker und Reiche der Erde, auszureißen und auszurotten, zu verderben und zu zerstören, zu bauen und zu pflanzen“. Aber nachdem er frisch und froh die saure Arbeit übernommen, und die starke Macht seiner Predigt das „starre Herz“ des Volks gar nicht erweichen wollte, ja, als ihm in seiner eignen Vaterstadt Genossen und Freunde Gruben gruben und Fallen legten, und selbst nach seinem Leben trachteten, da verschweigt uns der redliche Zeuge der Wahrheit seine natürliche Schwäche, das Ringen des Fleisches mit dem Geiste, nicht. Er seufzet, daß er sich nicht zugedrängt, Hirte Gottes zu werden, den bitteren Tag des Anfangs seines undankbaren Amtes sich nicht herbei gewünscht; und als ihn der Priester Paschhur im Tempel gefangen genommen, in das Gefängniß geworfen und in den Block gespannt, da stieg sein Unmuth zur furchtbarsten Höhe, und er machte seinem gepreßten Herzen in einem Liebes Luft, in dem er, ein anderer Hiob, den Tag seiner Geburt verflucht. Aber die Wahrheit läßt sich nimmer in den Block spannen; kaum ist der Prophet seiner Haft entnommen, so verkündet er dem ehrlosen Priester und seinen Freunden, wie dem ganzen entarteten Geschlechte der Zeit, von dem Könige bis zum untersten Volke herab, das unausbleibliche Strafgericht Gottes. Gedachte Jeremia „Jehova's nicht mehr zu erwähnen und nicht mehr zu reden in seinem Namen“, so fühlt er bald das Wort Gottes, das ihm zur Schmach und zum Spott alltäglich geworden, „wie ein brennend Feuer in seinem Herzen, eingeschlossen in seinen Gebeinen; er ward müde, es auszuhalten, und vermocht es nicht mehr“. So ließ er es denn fortleuchten und fortflodern in die schwarze Nacht der Sünde seiner Zeit, und sie konnte es nicht verlöschen. Denn der Herr „stand bei ihm, wie ein furchtbarer

Held: darum sollten seine Verfolger stürzen und nicht siegen, zu Schanden werden, weil sie nicht vernünftig handelten; ewig sollte ihre Schmach seyn, unvergesslich!" Als Nebukadnezar im Namen des Gottes, der ihn gegen sein Volk gesandt, mit seinem Heere vor den Thoren von Jerusalem lagerte, und der schwache Zedekia ihm Widerstand leisten wollte, gab ihm der weise Jeremia wiederholt öffentlich und im Geheimen den Rath, seinen stolzen Nacken unter die unvermeidliche Strafhand des Allmächtigen zu beugen; aber der Lohn seiner Weisheit war dunkler Kerker und schlammige Grube. Dennoch steigt ungebrochen und ungebeugt die hohe Lichtgestalt des Propheten immer wieder an der Hand ihres Gottes aus der Tiefe empor, in die sie Menschen versenkt. Die Stadt Jerusalem, die er vergeblich beschworen, die „löchlichen Brunnen zu verlassen und zum Quell lebendiger Wasser zurückzukehren“, ist von den Chaldäern erobert; der König Zedekia, ungehorsam dem Rathe des wahren Propheten, ist seines Augenlichtes beraubt, in Fesseln geschlagen, mit seinem Adel und dem besten Theile des Volks nach Babel entführt — Jeremia, von Feindes Hand seiner Ketten entbunden, selbst von Nebukadnezar geehrt, darf auf dem theuren Boden seines Vaterlands bleiben. Dort auf den Trümmern der zerstörten Gottesstadt steht noch der alte Seher, zwar in das Gewand ernster Trauer gehüllt, aber nicht weichmüthig klagend, sondern in unverbrüchlicher Treue die Zurückgebliebenen ermahnend, warnend und tröstend. Der Flucht nach Aegypten widerseht er sich auf das Entschiedenste, und nur gezwungen durch äußere Gewalt, zieht er mit wie ein Hirte, der seine Heerde nicht verläßt. Auch hier noch ertönt seine Stimme, nachdem sie fast ein halbes Jahrhundert geschreut und getröstet hatte. Wo sein müdes Haupt die Stätte des Friedens gefunden, wissen wir nicht. Aber sein Grab war das Grab eines Mannes Gottes, über welches der König, mit dem er eines war im Geiste, in Bethel gesagt: „lasset ihn, Niemand beunruhige seine Gebeine“! *) —

*) Bei Cairo wird den Reisenden Jeremia's Grab gezeigt, und Alexander der Große soll, um dem großen Propheten seine Ehre zu erweisen, die Gebeine desselben nach Alexandrien haben bringen lassen. Vgl. Fabric. cod. Pseudepigr. V. T. p. 1111, wo man noch andre Sagen über ihn gesammelt findet. Nach 2 Macc. 2, 4

Doch kehren wir uns wieder der vollen und eigenthümlich-bestimmten Lebenserscheinung unsres Propheten zu.

Er ist der größte Prophet der Trauer und der Klage, und es gehören die Worte unter sein Bildniß: „o daß mein Haupt zu Wasser würde, und mein Auge zur Thränenquelle! Daß ich weinen könnte Tag und Nacht!“ Die Natur ist ihm nicht reich genug an Kraft, den ungeheuren Schmerz des vollen Herzens auszuflößen. Den dunklen Tag, an dem das Maas der Sünden seines Volkes nun erfüllt ist, und „die Tochter Zion's mit ganzem Bruche zerbrochen werden soll“ und die Bewohner des heiligen Landes „zerstreut werden wie Spreu vor dem Winde der Wüste“, jenen Tag, an dem „der grüne stattliche Delbaum Juda's mit den schönen Früchten unter Donner und Sturm von dem Feuer Gottes angezündet wird“, sieht er mit den Augen des Fleisches, den andere Propheten nur im Geiste vorausgeschaut und verkündigt haben. Daher leidet er nicht nur mit seinem Volke, sondern er ist es selbst, und alle Wehmuthsströme der tausend Herzen, die gebrochen sind, fließen in dem seinigen zusammen. Und so ist es gekommen, daß wir in dem größten Propheten der Klage auch den größten elegischen Dichter im Alten Bunde bewundern ^{f)}. Allein nicht bloß die eigentlichen Klagelieder Jeremia's sind es, die uns seine dichterische Natur offenbaren, sondern auch als Prophet ist er mehr, als irgend ein anderer seiner Genossen, Poet. Man wird uns zwar hinweisen auf das Prachtgewand der königlichen Majestät Jesaja's, auf den Sonnenglanz der Schilderung eines Joel und auf die Feuergluth in der Beschreibung der Gotteserscheinung eines Habakuk, und wir leugnen nicht, daß

u. ff. soll er die Stiftshütte, die Bundeslade und den Rauchaltar in dem Berge, den Moses bestiegen, verborgen haben. Pseudepiphanius (de proph. cap. 3) berichtet: *ἐν Τάφραις Αλγύπτου λιθοβολήθεις ὑπὸ τοῦ λαοῦ ἐτελεύτησε· κείται δὲ ἐν τόπῳ τῆς οἰκήσεως Φαγαῶ.* Die Kirchenväter stimmen meistens darin überein, daß er gesteinigt worden. So sagt Tertullianus (contra Gnost. cap. 8): „David exagitur, Helias fugatur, Hieremias lapidatur, Esaias secatur, Zacharias inter altare et aedem trucidatur“.

f) Gar manche Psalmen hat Hitzig aus Gründen der positiven Kritik auf unsren Propheten zurückzuführen gesucht. Bei mehreren, z. B. dem 40sten, ist es mir selbst immer wahrscheinlicher geworden, daß sie als Lieder Jeremia's am besten verstanden werden.

hier die prophetische Poesie Goldschwingen der Phantasie und des Wortes entfalte, wie wir sie in den öden und einförmigen Trauergefilten unsres Propheten nicht finden. Das Land Seremia's, verglichen mit dem fruchtbaren Carmel und dem Cedernwalde Jesaja's, ist eine Wüste. Aber eine poetische Wüste, ein treues Abbild derjenigen, die er vor Augen hat, und auf deren kahlen Hügeln er trauernd steht. Der grüne Schmuck des Bodens ist verdorrt, die Wasser sind vertrocknet, kein Regen fällt vom Himmel, die Fluren trauern. Die Städte sind in Trümmern gesunken und menschenleer; jeder Ton der Fröhlichkeit ist verstummt, die Stimme des Bräutigams und der Braut wird nie mehr gehört, nicht einmal die Klage um die Todten wird vernommen; unbetrauert, unbestattet liegen sie zerstreut, beschienen von Sonne, Mond und Sternen, die sie geliebt, dem Wilde und dem Raubgeflügel zur Speise hingegeben; alle Spur von Thätigkeit der Menschen ist verschwunden, kein Laut der Mühle reget sich, keine Lampe in dem Hause leuchtet mehr. Selbst die Thiere nehmen die Flucht; die Hindin des Feldes verläßt ihre Jungen, und die Waldesel stehen auf den Hügeln, nach Luft schnappend, wie Schakale, und verschmachtet, weil kein Kraut mehr wächst. — Es wird uns öde zu Sinn, wenn wir auf dieses den eignen Worten des Propheten entnommene Gemälde mit Theilnahme blicken, und wir können in solchem Gefühle dem Urtheile der Kritiker nimmermehr beistimmen, wenn sie von der Dürftigkeit, Mattigkeit und Gesunkenheit der Poesie Seremia's viel zu reden wissen. Der innigste und deshalb auch größte Dichter der Wüste und des Schmerzes ist er gewiß. Aber wir haben noch mehr behauptet, wenn wir es kühnlich ausgesprochen, daß unter allen Propheten des unrigen Natur die am meisten poetische sey. Wir wollen uns bei diesem Urtheile nicht etwa nur darauf beziehen, daß er ein Buch wirklicher Lieder nachgelassen, was bei keinem der übrigen Propheten der Fall, sondern der Satz steht uns im Allgemeinen unerschütterlich fest: das erste Erforderniß des wahrhaft berufenen Dichters ist das innerlichste Ergriффenseyn seines eignen Ich von dem äußeren auf dasselbe wirkenden Gegenstande; denn nur dann kann auch seine Poesie eine wesentliche und gegenständliche seyn. Je rein tönender und wahrer das Subject des Dichters, desto musikalischer strömet der Fluß seiner Poesie, und wer fühlt nicht das Aus-

athmen solcher Silberklänge in den ewigen Klage Liedern unsres Propheten? Je ergreifender der von Außen dem Dichter gegebene Stoff, desto inhaltsvoller und mächtiger sein Werk. Und wo und wem wurde im Alten Bunde ein gewaltigeres Trauerbild vor Augen gestellt, als unserem Jeremia in seinem mit ganzer Seele geliebten Vaterlande das endlich in Trümmern gesunkene Jerusalem? Ja, das giebt man zu, Jeremia ist unter den Propheten der erste Dichter des Gefühls ^g); als ob das starke und lebendige Gefühl nicht vor allem den Dichter machte, obschon freilich nicht Jeder ein Dichter ist, der Gefühl hat; aber keiner ist Dichter ohne vorherrschende Kraft des Gefühls! So innerlich wie Jeremia ist Keiner, auch der Propheten-König Jesaja nicht, mag dieser auch majestätischer geredet haben, aber gesungen wie der Sohn Hilkia's hat er nimmer: denn wie Gesänge tönen seine Reden; sachte und einformig schweben sie um das einsame Zion, wie es der sich gerne in denselben Worten wiederholenden Klage des gepreßten Herzens geziemt ^h). Und die

g) Hieronymus (prooem. in Ier.) sagt treffend: „quantum in verbis simplex et facilis, tantum in maiestate sensuum profundissimus“.

h) Daher können wir de Wette's Urtheil (Einleit. S. 313) nicht unterschreiben: „seine Schreibart ist ohne Haltung in Ausdruck und Rhythmus, ungleich, manchmal (besonders in den zwölf ersten Capiteln) kräftig und gedrungen, häufiger aber ermattend und in's Breite zerfließend; voll Wiederholungen und stehenden Gedanken und Ausdrücken, aber nicht ohne gewisse Reize“. Aber diese „gewissen Reize“ liegen eben in den vorher bezeichneten Eigenthümlichkeiten seiner Darstellung verborgen. Der Tadel wird hier geradezu zum Lobe. Die „in's Breite zerfließende Rede“ ist keine matte, sondern eine von der Wahrheit des betrübten Gemüthes zeugende, starke. Die „Ungleichheit“ erklärt sich aus dem natürlichen Wechsel der Empfindungen. Und was hätte denn dazu für eine besondere Kraft gehört, statt der immer wiederkehrenden „Starrheit des Herzens“ und des „Tränkens des Volks mit Bermuth und Bitterwasser“ einen anderen Ausdruck zu wählen, oder nicht immer zu sagen, „die Leichen des Volks würden den Thieren des Feldes und den Vögeln des Himmels zum Fraße preis gegeben werden“, oder „die Stimme des Bräutigams und der Braut“ werde aufhören? Starke, große Gemüther reden gerade gerne in stehenden Worten und Bildern. Daß der gerügte Mangel seiner Schreibart an „Haltung im Ausdruck und Rhythmus“ nicht in individueller Schwäche des Verfassers begründet gewesen, beweisen

Propheten-Poesie Jeremia's wäre nicht objectiv? Ist Er selbst doch sein Volk, ist doch das heilige Land mit seinen Hügeln und Fluren wie in seine Seele übergegangen, daß da, wo ein Anderer beschreibt, er das Erlebte ausspricht und den in sich aufgenommenen Gegenstand unmittelbar hinstellt. Es ist ein größeres poetisches Verdienst, bei innerem Reichthume so arm einherzugehen, wie Jeremia, als mit glänzenden Perlen des Worts sich zu schmücken, was dem Dichter der Klagelieder auch als prophetischem Redner ein Leichtes gewesen. Dabei fehlt es ihm an Eigenthümlichkeit keinesweges; er spricht in Bildern und Vergleichen, die er nicht erst von Anderen entlehnt hat; manche, die wir auch sonst finden, bereichert er mit eignen Zügen, oder braucht sie vorzugsweise viel und gerne; bisweilen erweitert er das einfache Gleichniß zum ausführlichen Sinnbild oder zur symbolischen Erzählung und wirklichen Handlung. Denn auch als eigentlichen Seher stellt er sich uns dar, und dieselbe natürliche Wahrheit, die seinen Reden die Weihe der Macht verleiht, waltet und wirkt auch in der lehrenden Deutlichkeit seiner Gesichte. An Schwung und Feuergluth gebricht es dem wahrlich nicht ¹⁾,

doch wohl die Klagelieder. — Auch „Jeremia's Symbolik ist in den Visionen dürftig und matt, und in den häufigen symbolischen Handlungen, welche meistens erdichtet sind, ohne sonderliche Erfindung, nur die beiden letzten sind nachdrucksvoll (Cap. 32; 35)“. Unsere Auslegung wird gehörigen Orts das Gegentheil beweisen.

i) Nachdem Knobel (Prophetismus der Hebräer. Th. 2. S. 267) viele „Einzelheiten“ unsres Propheten lobend hervorgehoben, nimmt er das Lob „im Ganzen“ wieder zurück. „Im Ganzen ist die Darstellung ohne Feuer, Schwung und Kraft, meist breit und weitschweifig, oft schleppend. Gewisse Lieblingsphrasen und Formeln, welche übrigens die schriftstellerische Eigenthümlichkeit des Propheten ziemlich scharf markiren, kehren überall wieder und bringen etwas Eintöniges und Lästiges in die Rede“. Dagegen Ewald: „Jeremia's schriftliche Darstellung hat für diese spätern Zeiten noch viel Eigenthümliches selbst und Schöpferisches, eine reiche Fülle neuer Bilder mit großer Zartheit der Schilderung, eine sich jedem der verschiedensten Gegenstände leicht anschmiegende Gewandtheit und malerische Klarheit, dabei eine schlichte Einfachheit, welche sich von der weit höher gehaltenen Künstlichkeit seines Zeitgenossen Habakuk sehr fern hält“. Man übertreibt auch gewöhnlich das Urtheil über die „chaldaisirende“ Sprache des Propheten (vgl. Knobel, Ieremias chaldaizans, Breslau 1831) und de Wette nennt sie „sehr ausgeartet“. Das Sehr kann

der gegen die Sünden mit starker Hand den Hammer Gottes führt, der „Felsen zerschmettert“ und die Strafgluth des Herrn in einem siedenden Kessel in Norden schaut. Die eigenthümliche Mischung eines gewaltigen und heftigen Sinnes mit einer stille weinenden und sich sanft hingebenden Seele prägt sich in seiner Rede überall ab. Wir sehen „den Löwen, der sich aufmacht aus dem Dickicht“ und „das Lamm, das sich zur Schlachtbank führen läßt“. Turteltauben, Schwalben und Kraniche schweben über seinem Buche, aber auch wilde Geier in unzähligen Schaaren überdecken es. Die gegen auswärtige Völker gerichteten Weissagungen verrathen den kräftigsten Aufschwung; da kommt der Prophet „wie ein Adler heran, und breitet seine Fittige über Bozra“. Bei seinem eigenen Volke dämpft das Feuer der Schmerz und die Liebe ^k).

Aber der Schmerz des Propheten gilt mehr der inneren, als der äußeren Verwüstung seines Volks. „Schauerliches hat die Tochter Zion verübt, und sie steht an Treulosigkeit unter den Heiden, die ihre Götter nicht vertauschen, die doch keine wahren sind“. Darum „wünscht er sich weg von seinem Volke und möchte herbergen, wie ein Wanderer, in der Wüste“. „Die Sünde Juda's ist geschrieben mit eisernem Griffel, mit diamantner Spitze; eingegraben in die Tafel ihres Herzens und an die Hörner ihrer Altäre“. Wie er die Macht der Sünde tief erkannt hat, erleuchtet von Dem, der sagt: „bin ich nicht ein Gott der Nähe und nicht auch ein Gott der Ferne? Kann Jemand sich verbergen im Verborgenen, und ich seh' ihn nicht? Erfüll' ich nicht Himmel und Erde?“ verfolgt er ihr Trugbild scheinheiliger Verkleidung vom Throne bis zur Hütte des Bettlers herab, und zerschneidet es un-

ich nicht unterschreiben. Daß er ^{הוֹי} statt ^{הוּי}, ^{הָיָה} statt ^{הָיָה}, ^{הָיָה} statt ^{הָיָה} schreibt, gerne Substantiva auf ^{הָיָה} und ^{הָיָה} bildet u. s. w., ist nicht hoch anzuschlagen.

k) Aus diesem inneren Grunde erklärt sich einfach der vielbemerkte Wechsel der Darstellung in diesen Reden. „Diese schnelle Aenderung kann unmdglich aus dem Herzen des Dichters, oder dem Wechsel des Gegenstandes entsprungen seyn: sie hat ihren Grund (wenn diese Stücke wirklich von Jeremias seyn sollten) in dem wörtlichen Gebrauche, den er von fremden Orakeln anderer Propheten gemacht hätte“. Eichhorn in d. Einleit. B. 4. S. 155. Dieses Urtheil müssen wir entschieden verwerfen.

erbittlich mit der Schärfe des zweischneidigen Schwerdtes der Wahrheit. „Hinterhältig ist das Herz, mehr, als alles, und krank; wer denn erkennet es?“ Von diesem unverrückbaren Höhepunkt seiner prophetischen Gerichtsstätte aus bekämpft er vor allem die Betrüger des Volks, die falschen Propheten und Priester, welche „sich wie Vogelsteller bücken, Fallen stellen und Menschen fangen“, die immerfort des Volks Gesundheit rühmen, wo es tief erkrankt darniederliegt, während er selbst nicht aufhört, von seinen unheilbaren Wunden und der „Starrheit seines bösen Herzens“ zu reden, und es immerfort mit „Wermuth und mit Bitterwasser“ zu tränken. Auch andre Männer Gottes erheben ihre rücksichtslose Anklage vor allem gegen die Großen und Richter des Volks, die es verführen und von den hellen Wegen des Gesetzes auf die schlüpfrigen Pfade der Dunkelheit leiten, aber Keiner hat es soviel mit den Propheten der Lüge zu thun, wie Jeremia. Aber „sie werden zu Wind“ und die heiligen Worte Gottes, mit denen sie den schändlichsten Mißbrauch treiben, „in ihrem Munde zu Feuer, das Volk aber zum Holz, das es frißt“. Nirgends glühet unser Prophet in seinem heiligen Zorne heftiger auf, als wenn die Geißel seiner Rede die „Lügen-Griffel“¹⁾ und die Dffenbarungen derer trifft, „die aus ihrem Herzen, und nicht aus dem Munde Gottes sprechen“. Da ist „sein Herz zerschmettert in seinem Busen, und alle seine Gebeine wanken“; er kömmt sich vor „wie ein trunkener Mensch, wie ein Mann, den der Wein

1) Die Bemerkung von Ewald (d. Propheten des A. B. B. 2. S. 4) unterschreiben wir ganz: „Weil die Schrift als solche zum ersten Male (nämlich nach der Bekanntmachung des Deuteronomiums) auch von Rechtswegen höher geachtet wurde, so bildete sich schon damals eine gewisse Bücherweisheit mit ihrem aberwitzigen Stolze und ihren falschen gelehrten Versuchen, die Schrift auszulegen und anzuwenden, während zugleich durch den neuen Schuß, welchen das Reich der gesellig anerkannten geschriebenen Religion gewährte, eine neue Art von Heuchelei und Buchstabendienst entstand (vgl. Ps. 50.). So kam denn auch die Schulweisheit mit der echten Prophetie in einen Kampf, der noch zu Jesaja's Zeit nicht möglich war, und es ist lehrreich zu sehen, wie die alttestamentliche Prophetie jetzt in dem Zeitalter ihrer letzten Kraft und Blüthe und eben noch, bevor sie in unabänderlichen Verfall geräth, auch darüber ihre ewigen Wahrheiten ausspricht“.

überstiegen". Aber dennoch weiß er nüchtern genug mit dem bittersten Spott, der ihm eigen ist, und der beißendsten Schärfe ihnen das heuchlerisch umgelegte Prophetenkleid abzuziehen und sie in der scheußlichsten Blöße hinzustellen. Wie er sie abzeichnet, hält er für alle Zeiten denen ein Schreckbild vor, „die da laufen, und der Herr nicht gesendet". — „Was soll das Stroh bei dem Korne?" ruft er aus. „Wer Träume zu erzählen hat, erzähle Träume, wer aber meine Worte hat, der rede meine Worte nach der Wahrheit. Ist nicht mein Wort, wie Feuer, spricht Jehova, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?" Er läßt sie uns in ihrer ganzen inneren Dürftigkeit sehen, wenn er sagt, daß sie „Gottes Worte stehlen, noch dazu einer von dem andern, und ihre eignen Zungen nehmen und sprechen, der Herr rede durch sie", und in ihrer verderblichen Wirkung, indem „sie durch ihre Träume, welche sie einer dem andern erzählen, den Namen Gottes beim Volke in Vergessenheit zu bringen suchen".

Aber auch an das königliche Haus, in dem der Thron David's entweiht worden durch den abscheulichen Dienst des Baal, legt der unerschrockene Mann der Wahrheit das Feuer Gottes, das ihn treibt, und den Felsen zerschmetternden Hammer, den seine Rechte schwingt. „Ein Gilead bist du mir, ein Haupt des Libanon, doch wandl' ich dich in eine Wüste!" Indem er dem Könige Jojakim das beschämende Bild seines frommen Vaters vor Augen stellt, „der aß und trank, aber Recht übte und Gerechtigkeit, Gericht hielt für Arme und Elende, weshalb es ihm wohl ging", preist er ihn glücklich, daß er in der Schlacht seinen Tod gefunden, und nicht wie sein Sohn Sallum den größeren Schmerz habe erleben müssen, gefangen in ein fremdes Land geführt zu werden und, ohne Hoffnung, die Heimath je wieder zu sehen, daselbst zu sterben. „Wehe dem", ruft er ihm zu, „der sein Haus baut mit Ungerechtigkeit, und seine Sölller mit Unrecht, der seinen Nächsten umsonst dienen läßt, und ihm seinen Lohn nicht giebt; der sagt: ich will mir ein geräumiges Haus bauen und lustige Sölller, und sich Fenster aushaut, und täfelt mit Cedern, und malet mit Bergroth! Meinst du zu herrschen, weil du wetteiferst in Cedern? — Sind doch deine Augen und dein Herz nur gerichtet auf deinen Gewinn, und auf des Unschuldigen Blut, es zu vergießen, und auf Gewaltthat und Bedrückung, sie zu üben.

Darum wird man aber auch nicht um ihn klagen: wehe, mein Bruder, und wehe, meine Schwester! wehe, o Herr! und wehe, seine Herrlichkeit! Wie man einen Esel begräbt, soll er begraben werden, fortgeschleppt und hingeworfen, weit entfernt vor den Thoren von Jerusalem!" Und Chonja, seinen Sohn, der auch wandelte auf den Wegen seines Vaters, Manasse's, und anderer Könige, die thaten was böß war in den Augen Jehova's, nennt er „ein verachtetes Gefäß, einen verlassenen Mann, der kein Gedeihen habe in seinen Tagen, und von dessen Saamen Keiner mehr fürder herrschen werde auf dem Throne David's über Juda. Der Herr werde ihn geben in die Hand Nebukadnezar's und der Chaldaer, wäre er auch wie ein Siegelring an seiner Rechten; losreißen werde er ihn von ihr, und ihn sammt der Mutter, die ihn geboren, fortschleudern in ein fremdes, fernes Land, daselbst in ungestillter Sehnsucht nach der Heimath zu sterben".

Wenn uns Jeremia die Könige und Fürsten, die Propheten und Priester in einem solchen Entsetzen erregenden Bilde zeigt, wie mußte das Volk beschaffen seyn, das ihrer Leitung unterworfen war! Es war verhärtet wie „Erz und Eisen" und den Gott, der seine Väter aus dem „eisernen Ofen Aegyptens" geführt, hatte es ganz vergessen; es räucherte dem Baal auf allen Höhen und unter jedem grünen Baume, und seiner Götter waren so viele, wie Straßen in Jerusalem und Städte im Lande; dasselbe war angefüllt von einer Grenze bis zur andern mit den „Leichen der Fremden," wie der Prophet so schauerlich-treffend die todten Götter, die nicht helfen können, bezeichnet. Alle Treue war verschwunden, kein Freund durfte dem andren mehr trauen, kein Bruder dem andren; zuchtlos, „wie losgelasne geile Hengste" liefen Alle umher, Einer „wiehernnd nach dem Weibe des Andern". Da mochte wohl vor Jammer dem Propheten das Herz brechen, daß er in der vollsten Sprache der Wehmuth ausruft: „O Land, Land, Land! Hör' Gottes Wort!"

Wir verhüllen unser Auge vor dem Lande der Gräuel, aus dem ein Theil des mit Verbrechen beladenen und unbußfertigen Volkes in die Fremde zieht, ein anderer auf dem entweiheten Boden des seinen Vätern gelobten Erbes von Schwerdt, Hunger und Pest getödtet, „von den Hunden verschleppt und zum Fraße

des Wildes des Feldes und der Vögel des Himmels geworden", und erquickten uns an der Anschauung des hohen, herrlichen Propheten, der unberührt vom Verderben seiner Zeit, fest und unzerbrechbar „wie Eisen aus Norden", hervortragt aus der um ihn verdorrten Flur wie „ein grüner Baum an Wasserbächen".

Er steht unerschütterlich auf dem Grundstein des Gesetzes, aber es ist in seinem Innern; er hat die Worte Gottes „wie eine Speise gegessen" und sieht eine Zeit kommen, „wo man der Bundeslade nicht mehr gedenke, sie nicht vermisse und keine andere wieder mache." Das Äußere hat für ihn keinen Werth und keine Bedeutung, wenn es nicht zur Gesinnung geworden. Zwar auf den Sabbath hält er streng, aber gewiß nur in dem Sinne, als der innerliche Christ für den dem Herrn geweihten Tag entschieden eifert. In der großartigen Rede, die er im Tempel von Jerusalem hält, legt er sein freies Glaubensbekenntniß offen nieder. „Die ihr durch diese Thore zieht, bessert vor allem euren Wandel und euer Thun, sonst will euch Gott nicht an diesem Orte weilen lassen. Es ist eine Lüge, wenn man euch zuruft: Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! als läge in seiner äußerlichen Betretung ein Werth vor Gott. Nur dann seyd ihr würdig, an den heiligen Ort zu kommen, „wenn ihr Gerechtigkeit übet unter einander, Fremdling, Waise und Wittve nicht drückt und unschuldiges Blut nicht vergießt. Ist denn eine Mördergrube dieses Haus, das nach meinem Namen genannt ist, in euren Augen?" Das merkwürdigste Wort spricht er bei dieser Gelegenheit über das Opferwesen aus. An eurer ängstlichen Unterscheidung von Schlacht- und Brandopfern, sagt er, liegt nichts; selbst Fleisch könnt ihr immerhin von den letzteren essen, obschon es gesetzlich verboten ist. „Denn, so spricht der Gott Israel's, ich habe zu euren Vätern nicht geredet, und ihnen nicht geboten zur Zeit, da ich sie ausführte aus dem Lande Aegypten, über Brandopfer und Schlachtopfer, sondern dieß gebot ich ihnen und sprach: hört auf meine Stimme, so will ich euer Gott seyn, und ihr sollt mein Volk seyn, und wandelt vollständig auf dem Wege, den ich euch gebieten werde, auf daß es euch wohl gehe". Und so gilt der reinen Innerlichkeit, die unsren Propheten auszeichnet, auch die äußerliche Beschneidung nichts, sondern er gebietet die Beschneidung des Herzens, im Geiste des großen Apostels, der sich

seiner Worte bedient. Immer dringt er, der ganze Mann Gottes, auf ganze Befehring: „wenn du dich bekehrst, o Israel, zu mir befehre dich, und wenn du abthust deine Gräuel vor meinem Angesicht, so wanke nicht!“ — Und auch darin bahnt er Paulus den Weg, ja es ist, als ständen wir schon auf dem Boden des Neuen Bundes, wenn wir aus seinem Munde die große Anforderung vernehmen, das Werk der sittlichen Lebensbildung von vorn zu beginnen: „brechet euch Neubruich, und säet nicht unter die Dornen!“^{m)} — Aber: „kann ein Mohr seine Haut wandeln, und ein Pardeer seine Flecken?“

Je dunkler der Himmel ist, der sich über dem Buche unfres Propheten ausbreitet, desto freundlicher und heller erscheinet an ihm der Regenbogen des Friedens, den wir am Ausgange der großen Trauerreden von Sünde und Strafe erblicken. Welch ein Brief ist das, den Jeremia auf den Ruinen Jerusalems an die Gefangenen von Babel schreibt! Nachdem er sie in Milde und Sanftmuth ermahnet, „das Beste der Stadt, wohin sie Gott geführet, zu suchen, ja, für sie zu beten:“ — „denn in ihrem Frieden wird euer Friede seyn“ —: verheißt er ihnen nach Verlaß von siebenzig Jahren die Erfüllung der „guten Verheißungen, daß sie der Herr zurückbringen werde an diesen Ort“. — „Da werden sie ihn suchen und ihn finden: denn sie werden ihn mit ganzem Herzen suchen“. Die Weissagung selbst, in welcher

^{m)} Knobel (S. 264) rühmt zwar, daß es unfrem Propheten „nicht an freisinnigen ethischen Ansichten fehle“, wirft ihm aber wieder vor, „daß er sich durchweg um die theokratische Idee bewege, und sich nur selten zum religiös und ethisch Allgemeingiltigen“ erhebe; daß seine „moralischen Vorschriften im Ganzen auf die Beobachtung des theokratischen Gesetzes hinausliefen“. Aber das ist ja gerade das Merkwürdige bei unfrem Propheten, daß ihm das äußerliche Ritualgesetz gegen jenes innerlich gewordene, „auf das Herz geschriebene“, ganz zurücktritt. Seine Rede von Anfang bis zu Ende ist wie eine Predigt über das große Texteswort: „du sollst Jehova deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen (5 Mos. 6, 5.)!“ Jeremia steht freilich fest auf dem theokratischen Standpunkte, aber ist dieser nicht ein allgemein-ethischer? — Der Gott, der über Israel herrscht, und den die Heiden vergessen haben, ist „die Wahrheit, das Leben und ewiger König“. Ist nicht der Grundstein der Theokratie: „ich bin heilig, und auch ihr sollt heilig werden“? —

der Prophet, nach der „Zerbrechung des von Jehova gegen sein Volk gebrauchten Hammers“, nach dem vorausverkündigten Sturze des übermüthigen Nebukadnezar's, nicht nur den Wiederaufbau der Stadt, „aus der Danklieder und die Stimme der Spielenden erschallen“, sondern die Gründung eines neuen Bundes verheißt, wie ihn Gott nicht geschlossen mit ihren Vätern, durch die Vermittelung eines gerechten Sprossen aus dem Hause David, der den Namen führet „Gott unfre Gerechtigkeit“, gehöret nach Inhalt und Darstellung zu dem Herrlichsten, was wir im Alten Testamente lesen. Die Tage des äußeren Gesetzes sind abgelaufen und die Zeit der Freiheit beginnt. Das Wesen des neuen Bundes beschreibt Jeremia also: „ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und schreibe es auf ihr Herz; ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Und es soll nicht mehr Einer den Andern und einer seinen Bruder lehren und sagen: erkennet Gott! Denn Alle werden mich kennen, Klein und Groß, spricht der Herr; denn ich werde vergeben ihre Schuld und ihrer Sünde nicht gedenken!“ Wer hier nicht den Neuen Bund im Alten erkennt, der verstehet kein Wort weder von diesem noch von jenem. Das ist eine weite, freie Kirche, die uns der alte Seher, in die fernsten Entwicklungen auch des Neuen Bundes hinausschauend, auf den Trümmern des Tempels von Jerusalem aufbaut! Groß und bestaunenswerth ist es, wie Jeremia die Unmöglichkeit der Wiederherstellung des Alten Bundes deutlich voraussieht und sich, dem Priester und Propheten, mit eigener Hand sein Grab gräbt.

Wie wir unseren Propheten an die öffentlichen Plätze seiner Wirksamkeit begleiten können, bald im Thal der Kinder Hinnom's, bald im Tempel von Jerusalem, bald in der Königsburg seinen hohen Reden horchend, so ist es uns auch vergönnt, in die stille Werkstätte seiner schriftstellerischen Thätigkeit hineinzublicken. Es war im vierten Jahre Sojakim's, als er seinem Schreiber Baruch alle Worte, die er von seinem ersten Auftreten bis dahin im Namen Gottes gesprochen, theils aus der neu aufgefrischten Erinnerung, theils aus früheren Aufzeichnungen dictirte und durch jenen in eine besondere Buchrolle sammeln ließ. Da der Prophet, zu Hause gehalten, in eigener Person verhindert war, den Inhalt derselben noch einmal vor die Ohren des ganzen Volks zu bringen,

so beauftragte er Baruch an dem großen Fasttage öffentlich im Tempel sie vorzulesen. Der Eindruck davon war gewaltig, und der hohe Rath, davon benachrichtigt, ließ sich dieselbe im Innern des königlichen Pallastes wiederholen, hielt aber den Inhalt für Verfasser und Vorleser dergestalt für gefährlich, daß er, von der Pflicht getrieben, dem Könige über alle diese Dinge Bericht zu erstatten, den beiden kühnen Männern sich zu verbergen die Vorsicht empfahl. In der That war auch Sojakim, als ihm auf seinen Wunsch, im Beiseyn der Großen seines Reichs, durch Sehubdi das Buch Jeremia's vorgelesen werden mußte, schon bei der dritten oder vierten Seite so wenig erbaut, daß er es ungeachtet der Fürbitte dreier Rätthe, mit Zustimmung aller Uebrigen, nicht nur zerschneiden, sondern auch in den vor ihm stehenden Kohlentopf — es war gerade Winterszeit — werfen und ganz von dem Feuer verzehren ließ. Aber die Wahrheit läßt sich nicht verbrennen, sondern steigt, immer dieselbe, neu und verjüngt aus der Flamme empor. Der wohlgeborgene Redner und Schreiber begannen ihr Gotteswerk von neuem, und bald lag vor ihnen eine andre Rolle, aber mit denselben Worten beschrieben, ja noch mit vielen Zusätzen vermehrt. Unter anderen war darauf über den König, weil er das Buch Jehova's verbrannt, folgender Zusatz zu lesen: „Er soll keinen Sohn haben, der auf dem Throne David's sitze, und sein Leichnam soll hingeworfen liegen in der Hitze am Tage und in der Kälte des Nachts“.

In der gegenwärtigen Sammlung unsres Buches vermögen wir die Rolle Baruch's noch zu erkennen, obschon ihre ursprüngliche Einheit durch später dazwischen geschobene Stücke etwas zerstört worden. So ist das, was wir jetzt Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8 lesen, sicher gerade der Theil des Buches, welcher den König Sojakim am meisten in Wuth versetzte — wahrscheinlich auch noch mit Einschluß der Rede gegen die falschen Propheten Cap. 23, 9 — 40 — hinter die an Paschur gerichtete Verkündigung der Wegführung Zedekia's durch Nebukadnezar Cap. 21, das mit Cap. 19 — 20 ein wohlzusammenhängendes Ganzes bildet, gestellt. Und so finden wir auch, wenn wir von da weiter vorwärts gehen, noch Stücke, welche in die Zeit des letzten Königs gehören. Aber Cap. 16, 1 — 17, 27. dürfen wir der Regierung Sojakim's zueignen. Die Strafpredigt bei

einer Dürre Cap. 14 — 15 ist zwar bei ihrer Allgemeinheit schwer nach ihrer Abfassungszeit genau zu bestimmen, es ist aber wenigstens kein Grund vorhanden, sie nach Soja kim zu setzen. Cap. 13 aber bezieht sich nach B. 18 auf die Wegführung Sochachin's mit seiner Mutter nach Babel. Cap. 12. gehört wieder in die Zeit Soja kim's, wo schlimme Nachbarvölker (B. 14) ihn für seinen Abfall von Nebukadnezar züchtigen mußten. Ebenso zwingt uns nichts, Cap. 11 schon unter Sosa entstehen zu lassen, aber wenn auch, später als Soja kim fällt es gewiß nicht. Cap. 10 haben wir nach unsren Untersuchungen gleichfalls dieser Periode zuschreiben müssen. Ob Cap. 7 — 9 auf Sosa's oder Soja kim's Regierungszeit sich beziehe, kann uns hier gleichgültig seyn; sicher ist die Rede nicht später gehalten worden. Cap. 4 — 6 nöthigt nichts, in die Tage Zedekia's herabzusteigen, vielmehr, wenn unter den nordischen Völkern Scythen gedacht werden, so schließt sich diese Rede an die vorhergehende Cap. 2 — 3, 6 u. f. genau an, und gehört in Sosa's Herrschaft, wie auch die Ueberschrift zu erkennen giebt; denn sie erst unter die des folgenden Königs zu verlegen, zwingt uns nichts, wie gehörigen Ortes bewiesen wird. Und so bis zum Anfange des Buches zurückgehend, überblicken wir ein im Ganzen wohlverbundenes Stück, Cap. 1 — 17. Zu dieser Ursammlung, an die sich anfänglich auch Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8 angeschlossen, wurden aber, wie es Cap. 36, 32 ausdrücklich heißt, noch viele Worte hinzugefügt, z. B. Cap. 35, wahrscheinlich auch die kurz zurechtweisende Verheißung an den Schreiber Baruch Cap. 45, vielleicht auch der größte Theil der Cap. 46 — 49 zusammenstehenden Reden über auswärtige Völker, wiewohl es schwer hält, ja unmöglich ist, den Umfang der zuerst beschriebenen Rolle im vierten Jahre Soja kim's zu bestimmen. So viel hat sich uns als sicher herausgestellt, daß wir die Ursammlung, von Jeremia selbst veranstaltet, nach ihrer Zeit-Ordnung noch in dem gegenwärtigen, aus mehreren Rollen zusammengesetzten Buche entdecken können. Daß aber der Prophet bei der Erweiterung derselben nicht strenge die chronologische Anordnung im Auge hatte, sondern sich auch von der sachlichen Folge seiner Reden leiten ließ, zeigt eben die spätere Einfügung von Cap. 18 — 21, wo er sein Wort vorzugsweise an die Könige und treulosen Hirten gerichtet. Dieses Prin-

cip der Zusammenstellung läßt sich auch bei der zweiten Haupt-sammlung unsres Buches meistens nachweisen, zu welcher sich der Verfasser nach Cap. 30, 2 weiter berufen erkannte. Als schick-lichsten Zeitpunkt, wenn es geschah, setzen wir, worauf auch die Ueberschrift Cap. 1, 3 deutet, den wichtigsten Abschnitt in seinem Leben, wo die Eroberung Jerusalems und die Wegführung des Königs mit einem Theile des Volks bereits erfolgt war. Damals bereicherte er die erste Sammlung mit einigen Stücken aus Ze- de k i a's Zeit, und stellte alle den König und sich selbst betreffen- den historischen Berichte nebst den dazu gehörenden Weissagungen in ein großes Ganzes zusammen. Endlich machte er den Beschluß bei seinem Aufenthalte in Aegypten, wo er zum letzten Male re- dete und schrieb. — Soweit können wir den Plan der Samm- lung im Ganzen und Großen verfolgen ⁿ⁾. Höchst wahrscheinlich hat aber im Laufe der Zeiten auch noch eine spätere Hand in sie eingegriffen: denn an einzelnen Willkürlichkeiten der Zusammen- stellung fehlt es keinesweges, und die gegenwärtige Folge der Re- den gegen fremde Völker möchte sich schwerlich auf Jeremia selbst zurückführen lassen, wie sie denn auch in der Alexan- dri- nischen Uebersetzung, die so bedeutende Abweichungen darbietet, wie sie sonst bei keiner anderen Schrift des A. T. angetroffen wer- den ^{o)}, an einer andren Stelle sich finden. Daß aber kritisch wie

ⁿ⁾ Besonders Eichhorn und Bertholdt haben künstliche Hy- pothesen gebildet, die gegenwärtige Aufeinanderfolge der Stücke sich im Einzelnen klar zu machen; die neueste von Movers hat de Wette in der Einleit. S. 310 u. ff. gut gewürdigt. Nitzig folgt einem im Ganzen einfachen Plan; am meisten haben wir uns mit Ewald in Uebereinstimmung gefunden.

^{o)} Das Verhältniß des masorethischen Textes unsres Buches ge- gen den der Alexandrinischen Version hat neuerdings Movers in sei- ner Monographie „de utriusque recensione vaticiniorum Ieremiae, Graecae Alexandr. et Hebr. - Masor. indole et origine. Hamb. 1837“ am genauesten beleuchtet. — Ein kritisches Problem wird dieser Gegen- stand immer bleiben. Fest steht, daß der Alexandriner eine von un- frem Texte abweichende Handschrift vor Augen gehabt. Aber gar Man- ches ist auch seinem Mißverständniß und seiner Willkür zuzuschreiben. Nicht wahrscheinlich ist es, daß sich der Schreiber Baruch, wie auch Knobel (S. 277) für möglich hält, werde herausgenommen ha- ben, nach dem Tode seines Meisters die Reden desselben noch einmal zu überarbeiten, „wozu er als vertrauter Jünger Jeremia's ein

exegetisch unser Masorethischer Text keinesweges dem der LXX., der allerdings eine große Verschiedenheit in den Handschriften unseres Buches beweist, nachzusetzen sey, wird unsere Auslegung an Ort und Stelle beweisen p).

Recht gehabt". Dem „treuen" Jünger stand solches nicht wohl an. — „Die wahre Aufgabe der Kritik ist hier, die Stellen, wo die LXX. wirklich noch eine ältere bessere Lesart hatten, von denen zu unterscheiden, wo der Uebersetzer eine weniger ursprüngliche vor sich hatte, oder die Abschreiber der LXX. gar blos durch Uebersehen fehlten: von der täuschenden Aehnlichkeit beider Fälle wird man aber nur dann sich verleiten lassen, wenn man zuvor in den wahren Sinn und die echte Art dieses Propheten tiefer eingedrungen ist". Ewald S. 24. — Unter den neueren Commentaren über Jeremia ist in dem von Hitzig der kritischen Berücksichtigung der LXX. der größte Raum gestattet worden.

p) Die älteren Commentare über unsren Propheten von Kirchenvätern, Rabbinen, Katholischen, Lutherischen und Reformirten Theologen hat Carpzov in s. *introduc. ad Vet. Test. edit. 3. p. 169—172* verzeichnet. Die neueren trägt de Wette nach, S. 298; nur fehlt Gaab's Erklärung schwererer Stellen in den Weissagungen Jeremia's. Tübingen 1824. Die neuesten sind von Ewald (*Propheten des Alten Bundes. B. 2.*) und Hitzig (*Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zum Alten Testament, dritte Lieferung, 1841.*).

Cap. 1, 1 — 3.

Worte Jeremia's, des Sohnes Hilckia's, eines von den Priestern, die in Anathoth im Lande Benjamin, welchem das Wort Jehova's ward in den Tagen Josia's, des Sohnes Amon's, des Königs von Juda, im dreizehnten Jahre seiner Herrschaft. Und es geschah auch in den Tagen Jojakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda, bis zum Ende des elften Jahres Zedekia's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda, bis zur Auswanderung Jerusalems im fünften Monat.*

* Wenn wir diese Ueberschrift einfach betrachten, so stellt sie sich uns als eine zusammengesetzte dar. V. 1 paßt für das ganze Buch; V. 2 in seiner Verbindung mit dem ersten nur für die Rede des Propheten in dem dreizehnten Regierungsjahre des Königs Josia, also für das erste Capitel; V. 3 hebt offenbar neu an und sagt aus, daß Jeremia auch noch unter Jojakim bis zum Ende des elften Jahres Zedekia's, bis zur Wegführung der Einwohner Jerusalems im fünften Monat geweissagt habe. Da nun Cap. 36, 2 u. ff. berichtet wird, daß Jeremia im vierten Jahre Jojakim's Alles aufgeschrieben, was er von den Tagen Josia's bis dahin geredet, so kann die Ueberschrift in der V. 3 gegebenen Vervollständigung auch nicht dieser Sammlung gehört haben, sondern einer späteren, einen weiteren Zeitraum umfassenden; aber sie rührt auch nicht von dem Sammler des ganzen Buches her, weil sie Weissagungen vor und nach der Flucht nach Aegypten (Cap. 40—45) ausschließt. Die alten Uebersetzungen lassen den störenden dritten Vers ganz aus. Ist derselbe echt und die ganze Ueberschrift von Jeremia's Hand, so würde daraus folgen, daß, wie Ewald annimmt, das jetzige Buch wenigstens seinem Zwecke und seinem Haupttheile nach erst nach der Zerstörung der Stadt und der Wegführung des Volks geschrieben sey.

Cap. 1, 4—19.

Berufung Jeremia's.

4. Das Wort Jehova's ward mir also kund:
5. Eh' ich dich bildete im Mutterleibe, hab' ich dich erkannt;
Eh' du herausgingst aus dem Schooße, hab' ich dich geweiht,
Zum Propheten für die Völker hab' ich dich gesetzt!
6. Ich sprach: ach! Herr, Jehova! sieh', ich weiß nicht zu reden:
Denn ich bin ein Kind!
7. Aber Jehova sprach zu mir:
Sag' nicht: ich bin ein Kind:
Denn, wohin ich dich nur sende, sollst du gehen,
Und was ich dir gebiete, sollst du reden.
8. Fürcht' dich nicht vor ihnen:
Denn ich bin mit dir,
Dich zu retten, spricht Jehova.
9. Und es entsandte Jehova seine Hand und berührte meinen Mund,
Und Jehova sprach zu mir:
Sieh'! ich lege meine Worte in deinen Mund.
10. Schau'! ich habe heute dich bestellt über die Völker und über die Reiche,
Auszureißen und auszurotten, zu verderben und zu zerstören,
und zu bauen und zu pflanzen.
11. Und es ward das Wort Jehova's mir also kund:
„Was siehst du, Jeremia?“
Ich sprach: „Den Stab des Wachsamens seh' ich!“
12. Da sprach Jehova zu mir: Du hast gut gesehen:
Denn ich wache über mein Wort, es auszuführen.
13. Und es ward das Wort Jehova's zum zweiten Mal mir also kund:
„Was siehst du?“
Und ich sprach: „einen Kessel glühend sehe ich, und von Norden zugewendet!“
14. Und Jehova sprach zu mir:
Von Norden wird sich aufthun das Unheil über alle Bewohner des Landes!

15. Denn sieh'! ich rufe allen Stämmen der Reiche nach Norden zu, spricht Jehova,
 Und sie kommen und setzen, ein jeglicher seinen Stuhl vor den Eingang der Thore von Jerusalem,
 Und gegen alle seine Mauern ringsherum und gegen alle Städte Juda's.
16. Und ich rede meine Gerichte mit ihnen über all' ihr Böses, Daß sie mich verlassen und geräuchert andren Göttern, Und angebetet ihrer Hände Werke.
17. Du aber gürtete deine Lenden, Steh' auf und rede gegen sie Alles, was ich dir gebieten werde;
 Erbebe nicht vor ihnen, daß ich dich vor ihnen nicht erbeben lasse!
18. Ich aber, siehe! setz' dich heute zu einer festen Stadt, zu einer Säule von Eisen und einer Mauer von Erz,
 Gegen das ganze Land, wider die Könige von Juda, ihre Fürsten, ihre Priester und das Volk des Landes.
19. Sie streiten gegen dich, aber werden dich nicht überwältigen: Denn ich bin mit dir, spricht Jehova, Dich zu retten!

V. 4 u. 5. Der Prophet vernimmt das Wort der Weihe als ein schon vor seiner irdischen Zeugung und Geburt von Gott gesprochenes. Der, in dessen unergründlichem Wesen alle Zeitenfolge beschlossen, hat ihn vor seinem Anfange auf Erden als zweckdienliches Werkzeug der Völkerbelehrung erkannt, geweiht und gesetzt. In diesem Bewußtseyn ruht die einzige und wahre Weihe zu jeglichem Berufe im Dienste des Herrn. Was die Menschen als natürliche Begabung preisen, ist die Erkennung Gottes zur besondern Lebensbestimmung. Hier schauen wir aber in den geheimnißvollsten Grund des menschlichen Geistes, wo ihm diese Erkennung Gottes als sein eignes untrügliches Selbstbewußtseyn offenbar wird, und er seine Weihe und äußere Bestellung als eine wahr-

haft von Gott vorher bestimmte sicher weiß a). V. 6. Der Mensch erschrickt vor diesem göttlichen Rufe. Hört er auch die Stimme des Herrn in seinem Geiste; wie soll er sie laut werden lassen vor dem Volke? Er kann das Wort Gottes nicht aussprechen in seiner vollen Würde und Wahrheit b). Jeremia nennt sich in

a) Wenn der Psalmist sagt: כִּי דָּרָא יְרֵמְיָהוּ יִצְרָח „denn er kennt unser Gebild“ (Ps. 103, 14), so tritt hier der noch höhere Gedanke hervor, daß Gott den Menschen vor seiner Bildung im Mutterleibe schon kenne. Vgl. auch Ps. 139, 15 und 16. יְרֵמְיָהוּ ist aber hier in dem Begriffe des „Erkennens“ zu fassen: Gott erkannte den Jeremia schon vor seinem irdischen Anfang in seiner Bestimmung. Aus dieser göttlichen Erkennung folgt nothwendig die Erwählung und Vorherbestimmung. Vgl. 1 Mos. 18, 19; Am. 3, 2, womit das neutestamentliche *προγνωσκω* zusammenfällt. Vgl. Röm. 8, 29; 1 Petr. 1, 20. — שִׁמְחָה entspricht hier ganz dem neutestamentlichen *ἀπορίξω* in demselben Sinne und Zusammenhange Gal. 1, 15. Vgl. auch Röm. 1, 1. Es ist eine Steigerung in den beiden Sätzen der ersten Vershälfte nicht zu verkennen. Auf das Geformtwerden von Gott im Mutterleibe folgt das Herausgehen aus dem Schoofe, und das Heiligen zum Propheten ist mehr als das Erkennen desselben. — In dem יְרֵמְיָהוּ liegt der allgemeine Begriff der Hinstellung, Objectivirung von etwas, weshalb richtiger zu übersetzen: „als Prophet der Völker setz' ich dich“, als „bestimm' ich dich“: denn bestimmt war er schon dazu in dem göttlichen Vorhererkennen vor der Bildung im Mutterleibe und in der Heiligung vor der Geburt. So ist die Verwirklichung des ewigen Rathschlusses in Bezug auf das Prophetenthum Jeremia's ausgesprochen, und es ist allerdings ein Unterschied nach Wesen und Zeitentwicklung in dem יְרֵמְיָהוּ = יְרֵמְיָהוּ, יְרֵמְיָהוּ und יְרֵמְיָהוּ anzunehmen, was J. D. Michaelis nicht hätte leugnen sollen, freilich immer von der menschlichen, an das Zeitliche und also Unterschiedene gebundenen Betrachtungsweise angesehen. Achten wir aber genau auf den begrifflichen Unterschied der drei Zeitwörter, so können wir in ihrer Bedeutung die dreifache Abstufung der Bildung der bestimmten Persönlichkeit nicht verkennen: die göttliche Vorherbestimmung in der uranfänglichen Individualität, die absondernde Bildung derselben schon in dem Dunkel des mütterlichen Schoofes, die äußerliche Darstellung derselben in ihrer endlichen Gereiftheit und völligen Bestimmtheit. — Unter אֲדָמָה sind Israeliten und Heiden zu verstehen, und zwar, wie Calvin es ausdrückt, „ad gentes pertinuit eius doctrina et de illis prophetavit“. Vgl. V. 10. Falsch ist die Uebersetzung von Junius und Tremellius u. a.: „prophetam in gentibus constitui te“, welche irrige Auffassung des Prädic. 3. bloß daher rührt, daß man nicht begriff, wie Jeremia auch ein Prophet der Heiden seyn könne.

b) Sonderbar, daß sich die alten Uebersetzer so wenig in die Bedeutung des Ausrufsworts אֲדָמָה, welches in Verbindung mit אֲדָמָה יְרֵמְיָהוּ zu einer bestimmten Formel geworden (vgl. Ezech. 4, 10;

tiefer Demuth „ein Kind“. Welch' ein Bekenntniß! Wenn zuerst das Licht der Offenbarung in die menschliche Seele dringt, verbleichen alle Strahlen irdischer Größe, und seine Zunge erscheint zu ohnmächtig, die Fülle der ihm gewordenen Erkenntniß auszusprechen c). V. 7 u. 8. Aber den Demüthigen und Verzagten richtet der freundliche Zuspruch des Herrn auf; das Kind soll Mann Gottes werden und in seinem Auftrage gehen und reden, ohne Furcht vor Menschen: denn Er will mit ihm seyn, und aus aller Noth ihm helfen. V. 9 u. 10. Wie einst der Seraph mit dem glühenden Steine des himmlischen Feuers die unreine Lippe Jesaja's entsündigte, so verführet unmittelbar die heilige Hand Gottes den geschlossenen Mund Jeremia's, daß er zur Offenbarung seiner Worte sich öffne. In der bestimmtesten Sprache höchster Machtvollkommenheit empfängt der Prophet seine Bestellung über die Völker und Reiche der Erde; er soll als unbeschränkter Vollstrecker des ewigen Wortes, der Wahrheit die Gewächse der Sünde ausreißen und ausrotten, ihren Boden verderben und zerstören, Neues bauen und pflanzen. Siehe da! das göttliche Königthum der Propheten! — V. 11 u. 12. Nachdem Jeremia die Weihe des Wortes empfangen, erfahren wir sogleich das erste Gesicht, das ihm zu Theil ward. Er schaut den Stab eines Mandelbaums, dessen Blüthe zuerst in der erstorbenen Natur erwacht, und erkennt in diesem treffenden Sinnbild die Wachsamkeit Gottes über die Ausführung seines heiligen Wortes d).

Jos. 7, 7; Richt. 6, 22), zu finden wissen. Es liegt in derselben die Ueberraschung Jeremia's, daß gerade an ihn der göttliche Ruf ergehe, da er so gar keine Befähigung zum Propheten in sich verspüre.

c) Es ist gewiß nicht bloß das Bewußtseyn „jugendlicher Unerfahrenheit“ und des Mangels an Übung im Reden, wie Hitzig in Uebereinstimmung mit Rosenmüller u. a. meint, wodurch er zu dem Ausrufe: אני נער veranlaßt worden — denn er war damals doch etwa schon zwanzig Jahre alt, — sondern es ist das Gefühl der Uebermacht des göttlichen Wortes, was ihn diesen Ausdruck höchster Demuth auf die Lippen drängt. Wir würden daher auch nicht übersetzen: „denn ich bin ein Jüngling“, oder mit de Wette „ein Knabe“, oder mit Ewald nach Luther „zu jung“.

d) קנה ist der Mandelbaum wegen seines frühen Aufwachens zur Blüthe genannt, was schon Plinius (hist. nat. LXVI, 25) bemerkt:

Die Propheten sind Mandelbäume im Garten der Welt, wenn alle Pflanzen im Winterschlaf liegen. Da stehen sie auf als Frühlingszeugen des wirksamen Wortes des lebendigen Gottes. Nehmt ein Beispiel euch an ihnen, ihr Verkündiger des Evangeliums; der Mandelbaum sey euer Symbol, daß ihr wachsam seyd, wie er, das Wort Gottes auszurichten! — V. 13 u. 14. Das zweite Gesicht, welches der Prophet schaut, zeigt die Wachsamkeit Gottes über die Ausrichtung seines Wortes in der bestimmtesten Wahrheit der Erfüllung. Von der Nordgegend her stellt sich ein glühender Kessel seinem inneren Auge dar. Denn von dort aus soll das Kriegerfeuer des Verderbens über alle Bewohner des Landes kommen. Jeremia schaut aber nicht in eine unbestimmte Flamme, die von Norden herleuchtet, sondern er sieht einen Topf oder Kessel, der in siedende Gluth durch den Zornhauch des gerechten Gottes gesetzt ist. Darin liegt die bestimmte Bereitung der Strafe, die, wenn sie fertig gekocht ist, von der Hand des Herrn seinem treulosen Volke als feurige Speise gereicht wird ^{o)}. V. 15. Alle Stämme der Reiche aus Mitternacht wird Jehova vor den Thoren und Mauern von Jerusalem versammeln, daß sie da als überwältigende Feinde des ganzen

„omnium prima amygdala mense Ianuario, Martio vero poma maturat“. Ewald und Hitzig, um im Deutschen Gleichheit mit dem Sinnbilde herauszubringen, substituiren den „Wachholderbaum“. Gaab faßt nicht übel ^h mehr in das Auge, als gewöhnlich geschieht. Jeremia sehe einen Wanderstab (Marc. 6, 8.) aus Mandelbaumholz, und Jehova sage; dieser Stab sey dir zum Zeichen, daß ich wegen meines Wortes, in Beziehung auf das von mir Ausgesprochene, mich aufmachen, gleichsam wie ein Reisender mit dem Stabe auf den Weg machen werde, um es auszuführen.

^{o)} J. D. Michaelis, Rosenmüller, Ewald u. a. denken bei dem Kessel bloß an seine Gluth auf dem Feuer, und sehen darin ein Sinnbild der Kriegsflamme, die von den Völkern aus Norden kömmt, mit Bezug auf ähnliche Ausdrücke bei arabischen Dichtern, z. B. in einem Liede der Hamasa, und was dazu der Scholiast in J. D. Michaelis' arab. Chrestomathie, S. 81 bemerkt. Aber es kömmt bei ^ו nach V. 14 nicht allein auf das „Glühen“, sondern auch auf das „Sieden“ und „Kochen“ an, wie schon Hitzig richtig erkannt. Deshalb ist es aber nicht nöthig, mit ihm V. 14 ^ו in ^ו nach den LXX. „ἐκκαυθήσεται“ zu verwandeln.

Landes, als Herr und Richter ihre Stühle aufschlagen, um im Auftrage Gottes mit seinem Volke zu streiten und zu rechten.

V. 16. Denn seine Kinder haben ihn schändlich verlassen und Böses in seinen Augen gethan, indem sie andren Göttern geräuchert und vor dem Nachwerk ihrer Hände niedergefallen.

V. 17. Aber der Prophet soll als Vollstrecker des göttlichen Gerichts jetzt schon sein Werk beginnen, und den Abtrünnigen das zerschmetternde Wort der Wahrheit verkünden, ohne Furcht und Zagen. Wer mit Menschenfurcht das Wort Gottes predigt, wird ein Knecht des Volkes und muß zur Strafe zuletzt vor ihm erbeben. Das ist ein unverbrüchliches Gesetz im Dienste des Herrn: „erbebet nicht vor ihnen, sonst laß ich euch erbeben!“ ¹⁾

V. 18 u. 19. Und wie sollte Jeremia sich fürchten? — Es sind mächtige Vergleichen gewählt, um die Unererschütterlichkeit einer Prophetensäule im heiligen Lande darzustellen. Aller Widerstand der Könige und Fürsten, der Priester und des ganzen Volks soll gegen dieselbe zu Schanden werden. Denn sie ruhet in des Allmächtigen Hand. **

1) Manche Ausleger verkennen die starke Sprache Gottes, die hier ganz am Orte ist, und wollen den Ausdruck mildern, weil das Gemüth des Propheten mehr durch trostvollen Zuspruch aufzurichten, als durch Drohung zu erschüttern gewesen. Daher Dath e: „noli extimescere, quod tibi perniciosum futurum esset“, und Schnurrer supplirt das oft ausgelassene וַיִּחַזַּק : „noli extimescere eos et putare, concessurum me esse, ut sit tibi pereundum“, so daß die erste Person des Verb. für die zweite gesetzt wäre.

** Schon bei diesem Eingangstück unsres Buches kömmt die Frage in Betracht, ob Jeremia, da er durch Baruch im vierten Jahre Jojakim's seine bis dahin ihm gewordenen Weissagungen schreiben ließ, nur aus der Erinnerung sie gelesen, oder sich dabei früherer eigenen Aufzeichnungen bedient habe. Das erstere nimmt entschieden Eichhorn an und läßt den Propheten dem Schreiber geradezu aus dem Gedächtnisse dictiren. Bertholdt hingegen, der אֲנִי Cap. 36, 18 durch vorlesen erklärt, stimmt für die andere Annahme. Wenn wir nun auch aus dieser unsicheren Worterklärung allein nicht Bertholdt's Meinung theilen können, so möchten wir doch ebenso wenig mit de Wette unbedingt auf Eichhorn's Seite treten. Denn es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Prophet nicht wenigstens bei manchen Offenbarungen sich sollte gedrungen gefühlt haben, das

ihm mitgetheilte Wort Gottes zur Erhaltung niederzuschreiben; daß aber das Niedergeschriebene verloren gegangen, finden wir keinen Grund anzunehmen. Auf der anderen Seite ist aber auch nicht einzusehen, warum Jeremia, wenn sein Buch fertig dargelegen, den Baruch in der Folge habe schreiben lassen. Wir werden daher am einfachsten den Satz aufstellen, daß der Prophet Einzelnes aus früherer Aufzeichnung, Anderes aus der Erinnerung dictirt habe, wie dieses auch Ewald aus der abweichenden Schreibart des Ganzen gut nachgewiesen: denn in manchen Theilen zeigt sich offenbar eine große Gleichförmigkeit, in anderen wieder eine auffallende Abweichung des Styles. Hitzig erklärt sich auf das Bestimmteste dafür, daß, „wie sich von selbst verstehe“, Jeremia seine Orakel bereits schriftlich, aber auf einzelnen Blättern, ungeordnet, besessen habe. Auch er übersetzt Cap. 36, 18. wie Bertholdt: „mündlich las er mir vor“. Aber dann scheint das „mündlich“ überflüssig, wenn der Prophet nur aus seiner Schrift abgelesen, während gerade dieser Ausdruck für „dictiren“ recht passend ist. — Was nun Character und Zeitabfassung der Weihe des Propheten betrifft, so betrachtet Hitzig die erzählte Vision „als ein gut ausgedachtes, wichtiges Product kühler Ueberlegung“ und läßt sie erst ex eventu aufzeichnen. Wir verhalten uns wie bei der Auslegung von Cap. 6 Jesaja's. Ein Individuell-Ursprüngliches in der Anschauung des Propheten sind wir hier, wie dort, anzunehmen berechtigt, und warum hätte sich nicht der geheimnißvolle Moment des Durchbruchs zur göttlichen Berufung äußerlich an den Anblick eines Mandelbaums, oder die Nothwendigkeit der Verkündigung aufstammender Kriegsverheerung aus Norden an einen siedend-glühenden, nordwärts gefehrten Kessel anknüpfen können? — Diese Symbolik ist so natürlich, daß man nicht einsieht, warum sie erst eine nachträglich-erfundene seyn sollte. Die ganze sinnbildliche Darstellung ist noch einfacher, wie bei Jesaja, und die Annahme der Nachahmung des großen Vorgängers in diesem Stück, bei der auffallenden Verschiedenheit im Einzelnen, ohne allen Grund. Und so sehen wir uns auch zu einer erst späten Aufzeichnung unseres Capitels, etwa mit Ewald nach der Zerstörung Jerusalems, nicht gedrungen. Ja, gesetzt auch, die sogenannte Vorrede unsres Buchs gehöre zu den später dictirten Stücken, so stand wenigstens der bedeutsame Mandelbaum noch aus der ursprünglichen Anschauung dem Propheten vor Augen, und er brauchte nach diesem Symbole, sowie nach dem naheliegenden eines siedenden Kessels nicht erst zu suchen.

Cap. 2, 1 — Cap. 3, 5.

Strafrede über Israel wegen seines Abfalls zu fremden Göttern und Völkern.

Cap. 2, 1. Es ward das Wort Jehova's mir also kund:

2. Du sollst gehen und rufen in Jerusalems Ohren also:

So spricht Jehova:

Ich gedenke dir die Freundlichkeit deiner Jugend,

Die Liebe deines Brautstandes,

Da du mir nachzogst in der Wüste,

Im Lande, das nicht besäet.

3. Heilig dem Jehova Israel, seine Erstlingsfrucht!

Alle, die es verzehren wollten, sollten büßen,

Unheil kommen über sie, spricht Jehova.

4. Hört das Wort Jehova's, Jakob's Haus,

Und all' ihr Stämme des Hauses Israel!

5. So spricht Jehova:

Was haben eure Väter Schuld an mir gefunden,

Daß sie von mir sich ferne thaten,

Und nachwandelten dem Nichtigen, und nichtig wurden?

6. Und sagten nicht: wo ist Jehova,

Der uns heraufgeführt aus dem Land Aegypten,

Der uns gehen ließ durch die Wüste,

Durch das Land der Wildniß und des Abgrunds,

Durch das Land der Dürre und der Todesnacht,

Durch das Land, wo Keiner wandert,

Und wo kein Mensch wohnet?

7. Und ich ließ euch kommen in das Land des Fruchtgebildes,

Zu verzehren seine Frucht und seine Güte.

Doch ihr kamt und habt beschmukt mein Land,

Und mein Erbe machtet ihr zum Gräuel.

8. Die Priester sagten nicht: wo ist Jehova?

Die das Gesetz halten, kannten mich nicht,

Die Hirten fielen von mir ab,

Und die Weissager weissagten durch den Baal

Und gingen denen nach, die nicht nützen.

9. Darum will ich fürder mit euch hadern, spricht Jehova,

Und mit den Kindern eurer Kinder will ich hadern!

10. Denn ziehet nach den Inseln der Schittäer und sehet,
Nach Kedar sendet, und merket wohl,
Und sehet, ob dergleichen da geschehen.
11. Hat ein Volk vertauscht die Götter?
Und sie sind nicht Götter!
Doch mein Volk vertauschte seine Herrlichkeit für das, so
nichts nützet.
12. Entsetzt euch, ihr Himmel, darob,
Schaudert und starret gewaltig! spricht Jehova.
13. Denn zwei Uebel hat mein Volk gethan:
Mich haben sie verlassen, die Quelle lebendigen Wassers,
Zu graben sich Brunnen, zerbrechliche Brunnen,
Die das Wasser nicht halten.
14. Knecht — Israel? oder Hausgeborener — Er?
Warum ward er zur Beute?
15. Ueber ihn brüllen Löwen, lassen ihre Stimme tosen,
Sie machen sein Land zur Wüste,
Seine Städte werden verbrannt,
Daß ohne Bewohner sie sind.
16. Auch die Söhne Noph's und von Thaphanes
Weiden dir den Schädel ab.
17. Ist es das nicht, was dir's thut,
Daß du Jehova, deinen Gott verließeest,
Als er dich führen wollte auf dem rechten Wege?
18. Und nun — was hast du denn zu schaffen mit dem Wege
nach Aegypten,
Zu trinken das Wasser des Niles?
Was hast du denn zu schaffen mit dem Wege nach Aschur,
Zu trinken das Wasser des Stromes?
19. Züchtigen soll dich deine Bosheit,
Und deine Abtrünnigkeiten sollen dich strafen;
Erkenne dann und siehe, wie übel und bitter es ist,
Daß du verlassen Jehova, deinen Gott,
Und nicht meine Furcht dir angekommen!
Spricht der Herr Jehova Zebaoth.
20. Denn von Alters her hab' ich dein Joch zerbrochen,
Hab' ich zerrissen deine Bande,
Und du sprachst: „ich will nicht dienen!“

- Doch auf jedem hohen Hügel
Und unter jedem grünen Baum liegst du als Fure.
21. Ich bepflanzte dich mit edler Rebe, lauter echtem Saamen,
Aber wie hast du dich mir umgewandelt in Ranken frem-
den Weinstocks!
22. Ja, wenn du dich auch mit Lauge wüschest,
Und viele Seife dazu nähmest,
Befleckt bleibt deine Schuld vor mir!
Spricht der Herr Jehova.
23. Wie magst du sagen: „ich hab' mich nicht besudelt,
„Bin den Baals nicht nachgezogen?“
Sieh' dein Treiben in dem Thale,
Erkenne, was du gethan,
Leichtfüßige Kameelstute, die ihre Wege kreuzt!
24. Waldeselin, gewohnt der Wüste, nach Lust schnappend vor
Brunst —
Wer stillt ihre Lust?
Die sie suchen, laufen sich nicht müde,
Sie finden sie in ihrem Monde.
25. Laß nicht nackt seyn deinen Fuß und nicht dürstig deine
Kehle!
Doch du sagst: „es ist vorbei! nein!
„Denn ich liebe Fremde und gehe ihnen nach!“
26. Gleich der Schaam des Diebes, wird er ertappt;
So wird beschäm't das Haus Israël,
Sie, ihre Könige, ihre Fürsten, und ihre Priester und ihre
Propheten.
27. Die zum Holze sagen: „du bist mein Vater!“
Und zum Steine: „du hast mich erzeugt!“
Denn sie wenden mir den Nacken zu,
Und nicht das Angesicht.
Aber zur Zeit ihres Unglücks sagen sie: „auf! und hilf
uns!“
28. Doch wo sind deine Götter, die du dir gemacht?
Sie mögen aufstehn, daß sie dir helfen zur Zeit deines
Unglücks:
Denn soviel Städte, soviel Götter hast du, o Juda!
29. Warum hadert ihr mit mir?

Ihr alle seyd von mir abgefallen, spricht Jehova.

30. Umsonst hab' ich geschlagen eure Söhne,
Sie nahmen Zucht nicht an,
Euer Schwerdt fraß eure Propheten, wie ein verheerender
Löwe.
31. O Zeitgeschlecht: seht das Wort Jehova's!
War ich eine Wüste Israel?
Oder ein Land der Finsterniß?
Warum sprach mein Volk: „wir sind frei,
Wir kommen ferner nicht zu dir!“
32. Bergiß die Jungfrau ihres Schmucks,
Die Braut ihres Gürtels?
Doch mein Volk hat mich vergessen Tage ohne Zahl!
33. Wie gut richtest du deinen Weg, Liebe zu suchen!
Darum hast du auch deine Wege die Uebel gelehrt!
34. Selbst an deiner Kleider Säumen findet sich Blut der
Seelen unschuldiger Armen;
Nicht beim Einbruch hast du sie betroffen!
35. Doch bei alle dem so sagst du: „ich bin ja rein,
„Gewiß hat sich kein Born von mir gewandt!“
Sieh'! ich will mit dir rechten, weil du sagst: „ich habe
nicht gesündigt!“
36. Was läuffst du doch so stark, deinen Weg zu wechseln?
Auch ob Aegyptens wirst du zu Schanden, wie du zu
Schanden wurdest ob Assyriens.
37. Auch davon wirst du abkommen,
Deine Hände über dein Haupt geschlagen:
Denn es verwirft Jehova die, auf welche du vertraut,
Und es wird mit ihnen dir nicht gelingen!
- Cap. 3, 1. Sieh'! es entläßt ein Mann sein Weib,
Und es geht weg von ihm, wird einem andren Manne:
Darf er wieder zu ihm kehren?
Würde solches Land nicht arg entweihet?
Du aber hast gehurt mit vielen Genossen,
Und wolltest wieder zu mir kehren? spricht Jehova.
2. Erhebe deine Augen zu den Höhen, und siehe!
Wo wardst du nicht geschändet?

- An den Wegen hast du auf sie gelauert, wie ein Araber
in der Wüste,
Und hast entweicht das Land durch deine Hurereien und
deine Bosheit.
3. Da mußte der Frühregen ausbleiben, und der Spätregen
fiel nicht;
Aber du hattest die Stirn' eines Hurenweibes und wolltest
dich gar nicht schämen.
4. Nicht wahr? nun ruffst du mir: „Mein Vater, Genosse
meiner Jugend du?“
5. „Will er denn ewig grollen, nachtragen auf immer?“
Siehe! du hast geredet und gethan das Böse, und hast's
vermocht.

Cap. 2, V. 1—3. Der Prophet gedenkt der Zeit, wo Is-
rael, im hingebenden Vertrauen zu seinem Gott, ihm aus
Aegypten treulich nachgezogen in dem dürren Land der Wüste;
damals hing es an ihm mit der holden Liebe einer Braut; es
war die schöne Zeit der Jugendliebe seines Volks. Aber der
Herr hielt es auch wie ein Heiligthum, wie eine theure Erst-
lingsfrucht; Wehe denen, die solche verzehren zu wollen wa-
gen würden! V. 4 u. 5. Aber schon die Väter des Volks
wichen ab von ihrem Bundesgott und neigten sich zu fremden,
falschen Göttern. Ein wahres Wort spricht der Prophet: „sie
wandelten dem Nichtigen nach und wurden nichtig“. Damit ist
alles von dem ewigen Quell der Wahrheit abgewandtes und
dem Scheine und der Lüge zugekehrtes Leben in seiner Vernich-
tung gerichtet. Wonach der Mensch strebet, das wird er. —
Und doch — wer hat die Schuld des Treubruchs sich zuzu-
schreiben? etwa Gott selbst? V. 6 u. 7. War Er doch bei dem
Auszuge aus Aegypten in dem Land der Debe und Gefahren mit
den Seinen; war er es doch, der sie führte in das fruchtbare
Kanaan, seines Segens zu genießen! Aber sie kamen — und
verunreinigten den heiligen Boden. V. 8. Ach! die das Volk
Gottes leiten sollten, Priester selbst und Gesetzeswächter, die
Hirten seiner Herde fragten nicht nach ihm, und die Weissager

der Wahrheit wurden zu Lügenpropheten im Dienste der Götzen. V. 9. Darum will der Herr mit seinem treulosen Volke von Geschlecht zu Geschlecht nicht aufhören zu hadern. V. 10 u. 11. Ja, die Heiden selbst können Israel beschämen. Sie vertauschten nicht die Götter mit andren Göttern, die doch keine sind, ihr aber, denen sich die Herrlichkeit des lebendigen, wahren Gottes geoffenbaret, welch' eine entsefliche Vertauschung habt ihr euch zu Schulden kommen lassen? Ihr verwarft den Fels des Heiles, und wählet das, was nichts nützen, nur Verderben bringen kann. Das ist ein tiefbeschämender Urtheilsspruch. Die Heiden haben freilich Gott vergessen, sie wandeln auf dem Wege des Irrthums; aber sie sind doch treu. V. 12. Ungeheuer ist der Frevel, den Israel begangen. Es ist groß und kühn, wenn der Himmel seinen heiteren Glanz verlieren und sich darob entsetzen soll. Die Rede steigt zur ernstesten Erhabenheit, indem der Herr den Himmel selbst auffordert, zu schauern und gewaltig zu starren. V. 13. Eines doppelten Unrechts hat sich das Volk schuldig gemacht: den wahren Gott hat es nicht nur verlassen, sondern sich auch eigene, nichtige Götter selbst verfertigt. Treffender könnte das Heil und Unheil in Glauben und Wahn nicht bezeichnet werden, als durch Erfrischung aus der Quelle lebendigen Wassers und durch vergebliches Graben zerbrechlicher, löchriger Brunnen. Gott ist ja das Leben, und die Götter sind Todte. Warum wollt ihr nicht lieber Erquickung trinken aus der lebendigen Quelle, die in freier, frischer Strömung von Zion fließet, als daß ihr selbst nach Brunnen grabet, die doch kein Wasser halten? V. 14. Wie ist es zugegangen, daß der Freieste zum Sklaven ward? Israel, Knecht Gottes, nur ein Knecht, Leibeigener der Menschen? *) — V. 15 u. 16. Gewöhnt an die sanfte

*) Neuester nachdrucksvoll ist V. 14 die unmittelbare Nebeneinanderstellung von עַבְדֵי וְיִשְׂרָאֵל, und die Frage hebt so recht lebendig den Widerspruch von Knecht und Israel, das auch hier als Ehrenname des Volkes steht, hervor. So ist der Zusammenhang nicht nur nicht unterbrochen, wie Ewald meint, sondern in dem Gedanken, wie das freie Volk durch sein Vuhlen mit andren Göttern zum Sklaven und zur Beute geworden, wohlbegründet. Der Gedanke verliert an

Stimme des Herrn, der nie aufgehört zu sagen: „siehe! da bin ich, rufe mich an, und ich will dir helfen“, muß es sich nun von Fremden, wie von grimmigen Löwen anbrüllen lassen, die den Boden Jehova's verwüsten, seine Städte zerstören^{h)} und ihn menschenleer machen! — Welch' eine Schmach, daß die Aegypterⁱ⁾, aus deren Hand einst der treue Gott sein Volk erlöste, und auf die es sein Vertrauen setzte, ihm nun zur äußersten Beschimpfung das Haar des Hauptes rein abschneiden! — V. 17 u. 18. Israel hat sich ganz allein das Unheil zuzuschreiben^{k)},

Stärke und die Frage an Natürlichkeit, wenn wir mit **חִיגִיג** als „Knecht Gottes“ fassen, wogegen schon der parallele Ausdruck **יִלְרֵי בֵּית** spricht, der noch dazu steigend stehen soll; wir würden dann auch das Fragewort **הֲלֵא** erwarten.

h) Gemäß der Parallelstelle Cap. 4, 7 verwirft man gewöhnlich die Randlesart **נִצְרָה**, welche Vulg. und Aquila ausdrücken und viele Handschriften bei Kennicott darbieten, und nimmt **שָׂרָה**, wofür auch sonst die alten Uebersetzungen sprechen, in Schutz. Schwieriger ist jeden Falls **נִצְרָה** in der grammatischen Verbindung, obschon die Construction des Verb. im Sing. mit dem Nomen im Plur. ein bekannter Arabismus ist, den schon ältere Ausleger, wie J. D. Michaelis u. a. hier gelten lassen. Exegetisch betrachtet, stehen sich beide Lesarten (noch andere s. bei Kennicott, die aber nicht weiter zu berücksichtigen) gleich: denn ob die Städte „zerstört“ oder „verbrannt“ werden, läuft auf eines hinaus; wenigstens ist die Bedencklichkeit von Michaelis nicht am Ort, daß nach der Erwähnung des Verbrennens der Städte nicht mehr zu sagen nöthig gewesen, daß sie ohne Bewohner seyn würden.

i) Ueber **חֵרְשֵׁים** s. Jes. 19, 13, und **חֵרְשֵׁי־מִצְרַיִם** ist Daphne (vgl. Cap. 23, 7; 44, 1; Ezech. 30, 18), beide Städte aber repräsentiren ganz Aegypten, auf das man vertraute. — Die gewöhnliche Erklärung von **יִרְעִיךָ** „sie werden dich abweiden“ in Ansehung des Scheidels, d. i. ganz kahl machen zur höchsten Beschimpfung, bleibt kritisch und exegetisch die vorzüglichste. Die LXX. lesen oder verändern vielmehr **קָרְעוּךָ** *εὐνοσάν σε*, was zu verwerfen ist. Vulg.: „constupraverunt te usque ad verticem“, und Hieronymus giebt dazu die künstliche und geschmacklose Auslegung: „tanta fuit libido Aegyptiorum, qui sunt magnis carnibus, ut nulli parcerent membro, sed omnia constuprarent. Iuxta literam refertur ad idola Aegyptiorum“. Der Syrer hat das Verb. **רָעַע** ausgedrückt, und J. D. Michaelis liest deshalb **יִרְעִיךָ** „frangunt tibi“; auch **חִיגִיג** meint, daß dieser Sinn deutlich verlangt werde. Aber Rosenmüller, Maurer, Ewald wie wir.

k) Bei **תַּעֲשֶׂה לְךָ** machen E. V. und J. D. Michaelis unnöthige

weil es seinen Gott verlassen, der es durch sein Gesetz auf rechtem Wege führen wollte. Dem Propheten schwebt noch immer das Bild vom täuschenden Wasser vor: darum sagt er, daß das Volk, statt bei der Quelle des Lebens zu bleiben und den rechten Weg zu gehen, auf dem Wege nach Aegypten, um aus dem Nile, oder auf dem Wege nach Assyrien wandle, um aus dem Euphrat zu trinken. Was heißt das anders, als daß es sich Rath bei fremden Göttern hole? V. 19. Aber in dem Abfall liegt auch die Strafe, und das Volk, dessen treuloses Wesen zu allen Zeiten durch „Abtrünnigkeiten“ bezeichnet wird, soll die bittere Erfahrung machen, wie übel es sey, Gott und Gottesfurcht hintanzusehen. V. 20 u. 21. Von Alters her hat Jehova sein Volk frei gemacht von fremder Herrschaft, und im stolzen Selbstgeföhle sich erhebend, sprach es: „ich will kein Knecht seyn!“¹⁾ aber dennoch würdigte es sich zum schmähslichsten Götzendienste herab. So widerstrebt der Mensch dem Machtgebote des Menschen, das von Außen kömmt, und unterwirft sich den Gebilden seiner eigenen Thorheit. Er macht sich Götter des Wahnes, vor denen er niedersfällt. Israel's himmlischer Freund hatte es zum herrlichsten Weinberge bereitet, bepflanzt mit den edelsten Reben, aber Jeremia muß wiederholen, was schon Jesaja (Cap. 5) geklagt, daß der von Gott gepflanzte Boden sich umgewandelt in ein Land voll Ranken fremden Weinstocks.

grammatische Schwierigkeiten, weil sie es mit עָבַד verbinden wollen und dieses gen. masc. sey; der erstere schiebt willkürlich „peccatum tuum“ ein, der andere verändert עָבַדְתָּ; Sch le us ner punctirt עָבַדְתָּ „continget“, wie die Vulg. Alles ist leicht, wenn man den Satz mit עָבַדְתָּ abschließt und das folgende עָבַדְתָּ als Apposition faßt, wie schon Maurer richtig erkannt. Auch Ewald: „thut dir das nicht eben dieß?“ Dann gewinnen wir auch die nachdrucksvollste Rede und den stärksten Sinn.

1) Indem Maurer den richtigen Sinn von עָבַד erkennt und das Dienen auf Gott beziehen will, hält er sich genöthigt, עָבַדְתָּ und עָבַדְתָּ in die Femininform der zweiten Person עָבַדְתְּ und עָבַדְתְּ zu verwandeln, welche allerdings auch die LXX. ausdrücken. So schon J. D. Michaelis u. a., zuletzt auch Hitzig. Das Neri hat עָבַדְתְּ, welches der Chaldäer so umschreibt: עַד לְעַבְדָּא עַל מִימְרָא „non addemus ultra transgredi verbum tuum.“ Ebenso Ewald.

Israel selbst hatte die göttliche Rebe ausgerissen; und fremde Pflanzungen der Lust gesteckt. Wir kennen den lautereren, echten Saamen, den die Hand des Herrn in die Seele Abraham's und seines Geschlechtes gestreut, den kindlichen, reinen Glauben an Den, der Himmel und Erde gemacht, aber der Gifthauch der Sünde hatte ihn verweht und weggetragen. V. 22—24. Israel kann sich nicht rechtfertigen vor Gott, nicht auswaschen den Schandfleck seiner Schuld. Wie mag es frech behaupten, daß es nicht besudelt sey? Ist es nicht den Baals nachgezogen in geiler Lust? — Der Herr, der sich mit ihm vermählet hatte zum heiligen Bunde, erinnert es an sein ehebrecherisches Treiben in finsternen Thälern des Verbrechens^{m)}; er nennt die Buhlerin in ihrem thierischen Gelüsten mit Namen, die sie verdient, leichtfüßige Kameelstute, die voll Unruhe bald da, bald dorthin schweift, ihre Lust zu stillen, Waldeselin der Wüste, nach Lust schnappend vor Brunst, die nicht zu löschen ist, wenn ihre Zeit gekommen, in der sie sich nicht lange suchen läßt. V. 25. Die Vermählte des Herrn hat sich schmähdlich erniedrigt; sie, die stolz einerschreiten könnte, läuft unbeschuhet, mit nackten Füßen ihren Buhlen nach, ewig unbefriedigt, gequält von brennendem Durste. Der treue Gemahl, in unermüdlcher Langmuth, ruft sie von neuem zu sich, aus dem entwürdigenden Stande der Blöße und des Unfriedens sich aufzuraffen, aber er vernimmt das traurigwahre Wort des gefesselten Slaven der Sünde: „es ist vorbei!“ ich kann nicht mehr: ich liebe nun einmal den fremden Dienst der reizenden Lust! — V. 26 u. 27. Aber, wenn das Unglück über die Abtrünnigen, die dem wahren Gotte den Rücken gekehrt, und in entsetzlicher Lüge Stein und Holz ihren Schöpfer genannt, plötzlich hereinbricht, werden sie beschämt, wie der Dieb, den man auf der That ertappt: Könige, Fürsten, Priester und Propheten suchen vergeblich Rath bei den falschen Göttern, die sie erwählt, und suchen nun Hülfe bei Dem, den sie verlassen.

m) Der Prophet nimmt offenbar auf den abscheulichen Molochsdienst im Thale עֵבֶר Bezug. Vgl. 2 Rdn. 23, 10; Jerem. 7, 31; 32, 35.

V. 28. Ist doch die Zahl der Götter, die sich Israel selbst gemacht, groß genug, — denn soviel Städte, soviel Götter — sie sollen in voller Zahl auftreten, ihm zu helfen! V. 29 u. 30. Sie, die Abgefallenen, haben wahrlich keine Ursache, mit Gott zu hadern. Er hat sie durch Schläge erziehender Liebe genug gewarnt, aber umsonst! Statt Zucht anzunehmen, opferten sie mit Löwengrimm seine hochgeweihten, theuren Zeugen der Wahrheit dem Schwerdte des Todes. V. 31. O du verderbtes Geschlecht der Zeit, ruft der Herr mit erschütternder Stimme, seht doch das Wort Jehova's, erkennt es in seiner siegenden Wahrheit, laßt euch von ihrem Scheine durchleuchten! „War ich eine Wüste Israel, oder ein Land der Finsterniß?“ Nein! ein Garten der Bönne, ein Land des Lichtes und der Lieblichkeit. Und doch verließen sie ihn, und wollen in selbstgewählter Freiheit umherschweifen und nicht mehr zu ihm kommen. V. 32. In den treffendsten Gleichnissen rückt Jehova dem Volke seine Untreue vor. Die Jungfrau vergißt nicht ihres Schmuckes, womit der Bräutigam sie geziert, die Braut nicht ihres Gürtels. Und wie herrlich ward Israel gekleidet von dem göttlichen Gemahl! Wie stand sie da vor allen Völkern als eine schön geschmückte Braut des Herren! Aber schon längst, seit Tagen ohne Zahl hat die Treulose ihres Bräutigams vergessen. V. 33. Wie man's treibt, so gehet es. Gut hat Israel seine Wege gerichtet, die verbotene Liebe zu suchen, aber gerade dadurch hat es selbst auch, wie das wichtig-treffende Prophetenwort sagt, seine Wege die Uebel gelehrt, die es zum Untergang führen. V. 34. Verhehlen kann das Volk seine Verschuldung nicht. Selbst ⁿ⁾ an den Zipseln

n) ⁿ⁾ ⁿ⁾ zu Anfang von V. 34 darf jeden Falls nicht übergangen werden. Es gehört aber gewiß zu dem unmittelbar folgenden ⁿ⁾ „selbst an deinen Zipseln“, also an dem ganzen Gewande, wie auch die meisten Ausleger annehmen. Maurer bezieht es nicht ohne Härte zu ⁿ⁾ „selbst das Blut von unschuldig Gemordeten“, wo dann aber das ⁿ⁾ nicht genug erklärt ist. Schnurrer verbindet ⁿ⁾ aus dem vorhergehenden Verse mit ⁿ⁾ und wiederholt bei dem folgenden ⁿ⁾; ebenso ⁿ⁾: „so nahe sind sie (die Uebel) hinter dir her, daß sie dich einholen und sich an dich hängen“, wodurch ein sehr verkünstelter Sinn gewonnen wird, wie die

seiner Kleider zeigen sich Spuren vergossenen Blutes — es ist das Blut unschuldig Gemordeter, eben jener Frommen, die im Dienste des Heiligen als seine Opfer fielen. V. 35. Dennoch will das blutbesleckte Volk sich der Reinheit rühmen, meint, daß sich Gottes Zorn von ihm gewandt, aber gerade wegen dieser falschen Rede wird der Herr ferner mit ihm rechten. V. 36. Immer noch neigt es sich zu Fremden, und läuft mit starken Schritten bald nach dieser, bald nach jener Seite. Aber auch Aegypten wird ihm so wenig wie einst Assyrien Befriedigung gewähren. V. 37. Es wird abkommen von seinem verkehrten Wesen, und mit verzweiflungsvollem Jammer erfahren, daß der Herr die verwirft, auf welche es sein Vertrauen gesetzt. D hütet euch doch, ihr Schwachgläubigen, vor den wichtigen Stützen des Lebens, daß ihr nicht nöthig habt, wenn sie zerbrechen, die Hände über euer Haupt zusammenzuschlagen! — Cap. 3, 1. Nun, verlassen von den Göttern, mit denen es gebuhlet, will Israel zu Jehova, seinem rechtmäßigen Gemahle, zurückkehren: aber, empört sich nicht alles sittliche Gefühl dagegen, wenn ein Weib,

Verbindung des Gedankens mit dem Folgenden beweist; „wir hätten dann eine Exegese „in dem Herzblute Unschuldiger“, indem jene Uebel als Strafen nur die äußere Erscheinung der Verbrechen sind, das Blut aber auch etwa als am Flügel des Kleides haftend gedacht werden mag“. „Nicht beim Einbruche hast du sie betroffen“ erklärt sich deutlich aus 2 Mos. 22, 1. Ewald übersetzt: „nicht in der Mördergrube fand ich es, sondern auf allen diesen“, nämlich den Zipfeln, also nicht versteckt, sondern ganz öffentlich. Aber abgesehen von der zweifelhaften Bedeutung von חַרְחָרָה erscheint auch חַרְחָרָה zu sehr nachschleppend. Gewöhnlich verbindet man diese Worte mit dem Vorhergehenden. Vulg.: non in fossis inveni eos, sed in omnibus, quae supra memoravi, und die LXX.: $\alpha\lambda\lambda' \epsilon\pi\iota \pi\acute{\alpha}\sigma\eta \delta\epsilon\upsilon\tau$, „sed sub omni quercu“, so daß sie חַרְחָרָה ausgesprochen und die Ciche für den bekannten Platz der Göttdienerei genommen, worin auch im Ganzen der Syrer gefolgt ist. Verschiedene unstatthafte Erklärungen s. bei Rosenmüller zu d. St. Wir verbinden am einfachsten die Worte mit dem Folgenden, wie schon Venema, Dathé, Vogel, Schleusner, Schnurrer, Gaab, Maurer u. a. gethan. Das ו vor חַרְחָרָה ist nicht etwa willkürlich mit Schleusner zu tilgen, sondern es steht gerade recht nachdrücklich, wie Schnurrer bemerkt, und entspricht ganz unfrem so in der Verbindung.

das offenbaren Ehebruch getrieben, von ihrem Manne wieder angenommen wird? Wird der Boden eines Landes, wo solcher Gräuel geschieht, nicht entweiht? o) — Ein strenges Wort wird vom Propheten ausgesprochen, und wir vermissen den sanften Hauch der Gnade. Aber wir dürfen nicht übersehen, daß von Reue und Bekehrung der Ehebrecherin keine Rede; weil ihre Buhlen sie verlassen, will sie zurück zum früheren Gemahl sich wenden, und nur im Sinne des Eigennutzes und der Frechheit will sie wieder angenommen seyn. V. 2—5. Sie, die auf allen Höhen sich schänden ließ, mit lauernder Begier eines Arabers in der Wüste nach Fang, auf offenen Wegen ihrer Buhlschaft nachgegangen, und bei unverkennbaren Zeichen göttlicher Ungnade frech und schamlos blieb, ruft freilich jetzt zu dem verlassenen Gemahle: „mein Vater, Genosse meiner Jugend, willst du denn ewig grollen?“ Aber es ist mehr die Stimme der Angst, als der reuigen Erkenntniß verübten Treubruchs, und darum muß sie erst das zerschmetternde Wort der verhöhten Heiligkeit Gottes vernehmen: „siehe! du hast geredet und gethan das Böse, und hast's vermocht!“***

o) Gewöhnlich findet man in dem Gleichnisse des Propheten Bezug auf 5 Mos. 24, 4 genommen, was Sinn und Worten nach allerdings nahe liegt. Schnurrer nimmt daran Anstoß: „sed cui non mirum videri debeat prophetam, qui tam assiduus et gravis esset in reprehendenda suorum levitate et perfidia, illud tamen non laudare modo, sed adeo ex divinae legis reverentia derivare, quod qui uxorem repudiasset, abstineret a novo cum eadem matrimonio ineundo? Vere enim Iudaeos ab hoc more abstinuisse, qui per se turpis videri poterat atque ignominiosus, intelligas ex ipsa sermonis forma, qui, interrogantis cum sit, negat ac pernegat gravissime. Est vero potius coniunctio et confusio sermonis proprii figuratique, qualis, apud prophetas maxime, haud raro deprehenditur“. Er lobt den Alexandriner, welcher erklärend übersetzt: οὐ μαινομένην μαινοθήσεται ἡ γυνὴ ἐκείνη, und die Vulg.: „numquid non polluta et contaminata erit mulier illa?“ — „Etenim האשה imago hic est populi, הארץ , vel terrae, הארץ , quae per metonymiam pro populo, cuius ipsa sedes est, usurpatur“. Aber aller Anstoß schwindet, wenn wir, wie oben gesehen, die Rede fassen.

*** Die meisten älteren und neueren Kritiker setzen dieses Stück in die Zeit Josia's; nach J. D. Michaelis und Ewald gehört es in das dreizehnte Regierungsjahr dieses Königs und wäre so das

erste Erzeugniß der prophetischen Wirksamkeit Jeremia's; auch Hitzig urtheilt so, doch könnte es nach ihm auch erst in die nächste Folgezeit einzuweifen seyn. Wenn wir zuerst auf die Stellung der Rede achten, so spricht diese allerdings am einfachsten für diese Annahme; auch stimmt der allgemein gehaltene Ton, die stark hervorretende Strenge desselben, „das erstmalige Ausbrechen des begeisterten Eifers“ (nach Hitzig) ganz für diese Annahme. Andere stoßen sich aber an der Weise, wie V. 16. 18. 36 besonders auf Aegypten Bezug genommen sey, und wollen deshalb, z. B. Knobel und Maurer, die Abfassung des Stücks in die Zeit Jojakim's versetzen: denn, sagt der letztere, „Iosias tam longe aberat, ut in Aegypto fiduciam poneret, ut Nechonen, Aegyptiorum regem, Chaldaeos aggressurum bello persequeretur, 2 Reg. 23, 29“. Aber schon Ewald hat diesen Anstoß am besten beseitigt, indem er unsre Rede selbst als Quelle dieser Verhältnisse betrachtet. Historisch ist freilich über diese frühe Hinneigung des Volks zu Aegypten weiter nichts beglaubigt: „allein, da Aegypten damals unter Psammetich wieder ein blühendes, mächtiges Reich wurde, welches auch nach Asien seine Blicke zu werfen anfing, und da von der anderen Seite die innere Verbesserung Juda's und die Rückkehr zu den echtmosaischen Grundsätzen erst im achtzehnten Jahre Josia's begann (2 Kön. 22, 3): so ist eine solche Vorneigung für Aegypten und der Wunsch, sich ihm enger zu verbinden, zu jener Zeit in Juda wohl erklärlich, und vielleicht wurde die weitere Ausführung vorzüglich durch solche prophetische Warnungen damals verhindert“. Indessen sieht sich Ewald noch zu der Annahme gedrungen, daß Jeremia in späterer Zeit, als er nach Aegypten geschleppt war, und die Flüchtlinge sich dort bereits nach dem südlichen Aegypten hin ausgebreitet und in mehreren Städten des nördlichen, mittleren und südlichen Landes feste Wohnungen genommen, eine Strophe mit einigen neuen, für diese Zeit noch passenderen Gedanken umgearbeitet habe (V. 10—19). Wie der Gedanke von der alten Erbsung V. 20 hier offenbar nicht vollendet und die Strophe am Ende mangelhaft sey, so gehörten V. 14—17 deutlich wenigstens nicht ursprünglich hieher, weil sie den Zusammenhang unterbrächen. Ist aber unsere oben gegebene Auslegung der betreffenden Verse richtig, so liegt in derselben auch positiv der Schutz für ihre Ursprünglichkeit. Vgl. auch Hitzig zu d. St. Bloss V. 16 scheint mir verdächtig; er klingt etwas lahm im Zusammenhange, und besonders wird der Name der früher unbedeutenden Stadt Thaphanes, wie schon Ewald bemerkt, erst in späteren Stücken erwähnt (Cap. 43, 7; 44, 1; 46, 14 u. s. w.).

Cap. 3, 6 — Cap. 4, 4.

Ermahnung an das abgewandte Israel zur Rückkehr zum gnädigen Gott.

Cap. 3, 6. Es sprach Jehova zu mir in den Tagen Sosa's,
des Königs:

Siehst du, was gethan das abgewandte Israel?
Ging es doch auf jeden hohen Berg,
Und unter jeden grünen Baum, und hurte dort.

7. Ich sprach: nachdem es alles dieß gethan, wird sich's zu
mir bekehren,

Aber es bekehrte sich nicht.

Und das sah seine treulose Schwester Juda.

8. Aber ich sah, daß, da ob all' der Ursachen, weil das abge-
wandte Israel die Ehe gebrochen,
ich es fortgeschickt,

Und ihm seinen Scheidebrief gegeben,

Sich doch nicht fürchtete das treulose Juda, seine Schwester,
Sondern hinging und hurete auch.

9. Und es geschah ob der Leichtfertigkeit seiner Hurerei;
Es entweihte das Land, und buhlete mit Stein und Holz.

10. Und doch bei alle dem kehrte nicht zu mir zurück die
Treulose,

Seine Schwester Juda, mit ganzem Herzen,

Sondern mit Lüge, spricht Jehova.

11. Und Jehova sprach zu mir:

Das abgewandte Israel hat sich gerecht gezeigt,
Mehr als das treulose Juda.

12. Geh' und rufe diese Worte nordwärts, und sage:

Wend' um, abgewandtes Israel, spricht Jehova:

Ich will nicht finster sehen über euch:

Denn ich bin gütig, spricht Jehova,

Ich will nicht ewig grollen.

13. Nur erkenne deine Schuld, daß von Jehova, deinem Gott,
du abgefallen,

Und bist umhergeschweift zu Fremden unter jedem grünen
Baum

Und habt auf meine Stimme nicht gehört, spricht Jehova.

14. Wendet um, ihr abgewandten Kinder! spricht Jehova.

Denn ich bin Herr über euch,

Und ich will euch nehmen, einen aus der Stadt und zwei
aus dem Stamme,

Und euch nach Zion bringen.

15. Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen,

Die sollen euch weiden mit Einsicht und Verstand.

16. Und es geschieht, wenn ihr euch mehret und fruchtbar seyd
im Lande in diesen Tagen, spricht
Jehova,

Wird man nicht mehr reden von der Bundeslade Jehova's,
Und sie wird in Keines Sinn kommen,

Sie werden ihrer nicht gedenken, sie nicht vermiffen, und
sie wird nicht mehr gemacht.

17. In der Zeit wird man nennen Jerusalem Thron Jehova's,

Und es versammeln sich zu ihm alle Heiden,

Zum Namen Jehova's, nach Jerusalem,

Und sie werden nicht fürder wandeln nach der Starrheit
ihres bösen Herzens.

18. In diesen Tagen wird das Haus Juda's zum Hause Is-
rael gehen,

Und sie werden kommen zusammen aus dem Lande des
Nordens

Nach dem Lande, das ich zum Erbe gegeben euren Vätern.

19. Und ich sprach, wie will ich dich anthun mit Kindern,

Und dir geben ein Land der Lust,

Ein Erbe des köstlichsten Schmuckes der Völker!

Aber ich sprach: „mein Vater!“ müßt ihr mich rufen,

Und von mir nicht weichen!

20. Aber untreu wird ein Weib ihrem Gatten:

So wurdet ihr mir untreu, spricht Jehova.

21. Eine Stimme wird auf den Höhen gehört,

Flehendes Weinen der Söhne Israel's,

Weil sie gekrümmt ihren Weg,

Vergessen Jehova, ihren Gott.

22. Wendet um, ihr abgewandten Kinder,
 Ich will heilen eure Abwendungen!
 „Siehe! da sind wir zu dir gekommen,
 Weil du Jehova unser Gott bist!
23. Fürwahr! zur Lüge geworden ist das von den Hügeln,
 Das Getöse der Berge;
 Fürwahr! in Jehova, unsrem Gotte, ist das Heil Israel's.
24. Die Schande fraß die Arbeit unsrer Väter von unsrer
 Jugend an,
 Ihre Schafe und ihre Kinder, ihre Söhne und ihre Töchter.
25. Da liegen wir in unsrer Schande,
 Und uns bedecket unser Schimpf:
 Denn gegen Jehova, unsren Gott, haben wir gesündigt,
 Und unsre Väter von unsrer Jugend an bis auf diesen
 Tag,
 Und wir hörten nicht auf die Stimme Jehova's, unsres
 Gottes.“
- Cap. 4, 1. Wenn du dich befehest, Israel, spricht Jehova, zu
 mir befehle dich,
 Und wenn du abthust deine Gräuel vor meinem Angesicht,
 so wanke nicht!
2. Schwöre beim lebendigen Gott mit Wahrheit, mit Recht
 und mit Gerechtigkeit,
 Und es werden sich in ihm segnen die Völker, und seiner
 sich rühmen.
3. Denn also spricht Jehova zu dem Manne Juda's und zu
 Jerusalem:
 Brecht euch Neubruch, und säet nicht unter die Dornen!
4. Beschneidet euch Jehova, und thuet ab die Borhaut eures
 Herzens, Mann Juda's und Be-
 wohner von Jerusalem,
 Daß nicht ausbreche, wie Feuer, mein Grimm,
 Und brenne, und Keiner löschet ob der Bosheit eurer Thaten.

Cap. 3, V. 6—10. Indem die Rede des Propheten sich mit ernst-
 strafendem Tone zuerst dem von Jehova abgefallenen,
 und darum von ihm verstoßenen, unbusfertigen Israel zuwendet,
 hat er doch schon Juda vorzüglich im Auge, das, nicht belehrt

durch das abschreckende Beispiel des Schwesterstammes, sich mit leichtfertigem Sinne p) dem buhlerischen Gögendienste ungebunden preisgab: denn, wenn es auch äußerlich sich zu bekehren schien, so war es doch keine ganze und wahre Hinwendung zu seinem Gott, sondern nur eine Lüge. Jeremia tritt in der vollen Kraft seines gottesleuchteten Sinnes, in der höchsten sittlichen Entschiedenheit hervor, und richtet alle Halbheit als Lüge; er bestätigt im Voraus das wahre Wort des Erlösers, daß der Mensch zwei Herren nicht dienen könne. V. 11. Der Gott, den unser Prophet die Wahrheit nennt, hasset vor allem die Lüge und alles heuchlerische Wesen, und darum steht ihm der volle Ab-

p) Es ist gewiß beachtenswerth, daß schon die alten Versionen הַי bei sonstiger Abweichung auf das Stammwort הָיָה „leicht seyn“ zurückführen. So die Vulg.: et facilitate fornicationis suae contaminavit terram. Wollten wir an הַי „Stimme“ denken, so bliebe die angemessenste Erklärung, die schon Sch nurrer gegeben und de Wette befolgt: „und jenes geschah wegen seiner schreienden Hurerei; denn es (Israel) hatte das Land verunreinigt“. Jedenfalls dürfen wir, den Zusammenhang genau in's Auge fassend, die Worte nicht auf das zunächst vorhergehende Juda beziehen und übersezen: „und es geschah wegen seiner schreienden Hurerei, daß es das Land entweihete“ u. s. w. הַי stände dann defective für הָיָה wie 1 Mos. 27, 22; 45, 16; 2 Mos. 19, 16; 4, 8, aber immer ist diese Schreibweise eine seltene, wie denn überhaupt dafür eher הָיָה (vgl. 1 Mos. 18, 20) zu erwarten gewesen. Dieses bemerkt schon J. D. Mich a e l i s, und verwandelt הַי in הָיָה „baculus est scortatio eius“, i. e. cum baculo divinatorio (sacris sortibus) scortatur. Vgl. Hof. 4, 12. „Nec vero baculus h. l. idolum est, sed apud Hoseam instrumentum divinatorium, sagitta, ex qua vaticinabantur“. Auch Hi g i g schreibt הָיָה , nimmt es aber für völlig gleichbedeutend mit הָיָה Jes. 44, 19 vom Gößen. Aber der Ausdruck „und es war der Stab oder der Klotz ihre Hurerei“ bleibt immer gesucht. E w a l d meint, הַי sey fast soviel als הָיָה , und übersezt: „durch ihre schmachvolle Hurerei, dadurch entweihete sie das Land“. Immer werden wir lexikalisch sicherer gehen, auf die eine oder andere Weise הַי auf הָיָה zurückzuführen. Nimmermehr können wir für die Auslassung der nächstfolgenden Worte nach den LXX. mit M o v e r s stimmen, da sonst offenbar der Vers zu kurz würde. Was הָיָה betrifft, so liegt es nach V. 2 nahe, dafür הָיָה zu lesen, wie auch E w a l d gethan. Nach der masoretischen Punctuation müßte man übersezen: „und sie entweihete sich mit dem Lande“. Der Sinn wäre dann nach Hi g i g noch stärker, aber einfacher bleibt es gewiß, das Verbum active zu fassen.

fall Israel's höher, als die halbe Bekehrung Suda's. Das ist freilich eine Lehre, die der verschwommenen Welt wunderbarlich klingt, aber auf allen Blättern des Evangeliums und von der aufrichtigen Selbsterkenntniß laut bezeugt wird. Nur der ganze Sünder versteht den Ruf des Predigers in der Wüste: „thut Buße!“ — der sich selbst Belügende, in gleisnerischem Scheine Lebende wandelt trägt Herzens fort. V. 12. Darum wendet sich auch die Stimme Gottes zur Bekehrung nach Norden, an das abgefall'ne Israel. Wer sich völlig abgewandt, kann am ersten wieder umwenden, spricht der Herr. Die Aufforderung zur Umkehr beginnt, wie im Evangelium, mit der Verheißung der vergebenden Liebe Gottes, der gütig ist und nicht ewig zürnt. „Ich will nicht finster sehen über euch“, spricht der Mund der unversiegbaren Gnadenfülle zu allen Sündern. Und ist das nicht ein Wort, das Felsenherzen zerschmettert? — V. 13. Aber die verhärteten Herzen müssen sich aufthun, und frei und frisch soll das reuige Bekenntniß hervordringen: „Ja, Herr, ich habe gesündigt!“ So sprach einst David, und es ward ihm seine schwere Schuld vergeben. Israel soll erkennen, daß es von seinem Gotte abgefallen, in buhlerischer Brunst nach Fremden umherschweifend, unter jedem grünen Baume nichtige und verunreinigende Naturvergötterung getrieben, und auf die Warnungsstimme seines unsichtbaren Führers nicht gehört. V. 14. Nachdrucksvoll wiederholt der Herr das Wort: „wendet um, ihr abgewandten Kinder!“ in dem eindringlichsten, freundlichsten Zuspruch des Vaters. So ruft der Gütige dem verlorenen Sohne nicht einmal, sondern immer von neuem. Wohl darf Er so zu ihnen reden: denn er hat ein Recht auf sie, er hat sie ja erwählt und sich mit ihnen verbunden von Anbeginn 9). Und gerne will er sie wieder in

9) Schleusner, Schnurrer und nach ihnen Gesenius, de Wette, Gaab, Rosenmüller u. a. nehmen בָּזָז mit ז in Uebereinstimmung mit Cap. 31, 32 in der Bedeutung „fastidire aliquem, cum fastidio reicere“. Schon Kimchi geht in dieser Erklärung voran. Aber die angezogene Parallelstelle nöthigt keinesweges zu derselben, wie auch Gesenius (im thesaur. philol.) zugiebt; aber hier soll diese Bedeutung des Wortes nothwendig statt finden. Wir sehen

Gnaden annehmen, und an den heiligen Ort seiner Offenbarung, nach Zion, zurückbringen. Aber wie genügsam ist die unvergleichliche Güte des an Vergebung reichen Gottes! Nur etwa einer aus der Stadt und zwei aus dem Stamme mögen sich bekehren, und er will einen neuen Anfang mit ihnen in Zion begründen. V. 15. Das erste Werk des neuen Bundes, den der versöhnte Gott mit den Bekehrten schließt, ist die Einsetzung von treuen, weisen Lehrern, die das Volk erhalten sollen im rechten Glauben und bewahren vor altem Irrthum. Der Prophet nennt sie mit dem treffendsten und schönsten Namen „Hirten nach dem Herzen Gottes“. Nicht allein im richtigen Vortrage des Gesetzes besteht der Gott wohlgefällige Lehrstand, sondern in der lebendigen und sorgsamem Leitung der ihm Anvertrauten auf dem Wege der Gerechtigkeit, daß sie nicht auf Irrpfade gerathen. „Gehe hin, und weide meine Schafe“, spricht Der, welcher sich selbst den guten Hirten nennt. V. 16. Ist es auch nur ein kleines Häuflein, das in Zion ein neues Geschlecht beginnt, so wird es sich doch sehr vermehren und fruchtbar seyn. Die Sehnsucht nach der verlorenen Bundeslade wird in dieser neuen Gemeinde des Herrn gestillt; man redet nicht mehr von ihr, man ge-

aber keinen zwingenden Grund dazu, und halten die Uebersetzung der Vulg. mit den meisten andern alten Versionen: „quia ego vir vester“ für vollkommen dem Zusammenhange angemessen; nur möchten wir nicht mit J. D. Michaelis u. a. die Worte in futuro fassen: iterum maritus vester ero“, wogegen schon Schnurrer grammatische Bedenklichkeiten mit Recht erhoben. Der Sinn und die Verbindung ist ja ganz einfach. Weil Jehova der rechtmäßige Herr und Gemahl des Volkes ist, kann er das abgewandte zur Rückkehr zu sich auffordern, und er thut es im Drange unaustilgbarer Liebe; das beweist seine nachfolgende Rede: denn er will wenigstens ein kleines Häuflein sammeln und nach Zion bringen. Anders H i g nach den LXX.: διότι ἐγὼ καταργεῖσθαι θέλω. Die Israeliten stehen gegenwärtig unter der Herrschaft anderer Götter (Jes. 26, 13); diesen muß Jehova sie erst entreißen; er muß ihrer erst habhaft oder Meister werden, um über sie verfügen zu können. Aber das schon so bedeutend im Sage hervortretende בְּיָדֵי begünstigt diese Auffassung nicht. Ewald hat im Ganzen den Gedankenzusammenhang des Verses richtig getroffen, und nimmt $\text{בְּיָדֵי} = \text{בְּיָדֵי}$; aber die Uebersetzung: „denn ich unterziehe euch meinem Schutze“, ist zu weit.

denkt ihrer nicht, und sie wird nicht wieder hergestellt. Das Herz soll nun die Lade werden, in der das Gesetz Gottes ruht. V. 17. Sonst war freilich die Lade vorzugsweise der Thron des Bundesgottes, jetzt aber wird man ganz Jerusalem so nennen, und die Stadt ist kein verschlossenes Heiligthum, sondern alle Heiden sollen sich dahin versammeln, wo der Name des Heiligen von Israel leuchtet, und sie werden ferner nicht mehr nach der Starrheit ihres eignen bösen Herzens wandeln: denn das Licht der göttlichen Liebe zerschmilzt den verhärteten Sinn und wandelt ihn von Grund aus um. V. 18. Es ist eine Demüthigung für Juda, daß es der Prophet zu Israel, dem Befehrten, gehen läßt, um sich, von seinem Geiste durchdrungen, mit ihm zu versöhnen. Vereint werden sie dann aus der dunklen Nordgegend nach dem lieblichen Lande des Lichtes kommen, das der Herr ihren Vätern zum Erbe gegeben. Denn dort, in Jerusalem, soll die Sonne des neuen Heiles aufgehen. *Jeremia* hat V. 19 gewiß nicht den irdischen Schmuck des gottewählten Landes vor Augen, sondern er nennt es in seiner herrlichen Verheißung „ein Erbe des köstlichsten Schmuckes der Völker“, weil von ihm aus der Glanz aus der Höhe sie erfüllt. Die Rede deutet auf die Vermehrung des Volks durch die Heiden, wenn gesagt wird: „ich will dich anthun mit Kindern!“ Aber es wird ihm sogleich die unerläßliche Bedingung zur Erfüllung dieser Verheißung gestellt: es soll zu Gott „mein Vater“ rufen, und von ihm nicht weichen; mit kindlichem, unerschütterlichem Vertrauen soll es sich seinem Schöpfer und Herrn dahingeben. Ja, der Name „Vater“ ist es vor allem, der die Heiden als Kinder zur Gemeinschaft mit Israel heranzieht. In ihm ist Alles beschlossen, was von der vergebenden und tröstlichen Liebe des wahren Gottes auf Zion, nach dem alle Völker in ihrer Verirrung sich sehnen, ausgesagt werden kann. V. 20. Aber, indem der Prophet sein Volk an die Nothwendigkeit eines hingebenden Glaubens und einer festen Treue erinnert, kann er sich des wehmüthigen Gedankens nicht ent schlagen, wie es, mit der Schwäche des Weibes behaftet, den Ehebund mit Gott schon früher gebrochen. V. 21.

Doch nun bereut das Volk seine Treulosigkeit, daß es den geraden Weg gekrümmt und Jehova, seinen Gott, vergessen. Wir vernehmen ein lautes Weinen und Flehen der Söhne Israel's von den Höhen herab. Dort hatten sie mit fremden Göttern gebuhlt, und ihre Nichtigkeit erfahren; dort sollten sie, zerknirscht in Reue, ihre Schuld unter Thränen bekennen. V. 22—25. Und nun hören wir das tiefgefühlte Sündenbekenntniß des Volks. Aber vorher ertönet erst so erweckend der Liebesruf des Vaters, zu dessen Ohren das laute Weinen der Reue gedungen: „wendet um, ihr abgewandten Kinder, ich will heilen eure Wunden, die der Abfall und vielfältige Untreue euch geschlagen!“ Und kaum ist das beruhigende Wort der Versöhnung laut geworden, so kommt ihm auch schon der gebrochene Wille der Bußfertigen freudig entgegen: „siehe! da sind wir zu dir gekommen, weil du Jehova unser Gott bist. Schonungslos, wie es dem reinigen Sünder geziemt, stellt sich das Volk Gott in seiner ganzen Blöße dar. Es betheuert, daß ihm das götzdienerische Getöse der Hügel und Berge zur Lüge geworden ^{r)}, und es zur aufrichtigen

r) Daß unter den Hügeln und Bergen die Stätten des Götzdienstes zu verstehen, ist nach dem Zusammenhange keinem Zweifel unterworfen. Sch n u r r e r nimmt nur הרים in diesem Sinne, הרים הרים aber soll auf die „gregum in montanis pascuis oberrantium multitudo“ sich beziehen, und er will auch vor הרים das ה praefix. supplirt haben: „vana est ex collibus, vana ex montibus rerum affluentia“, was schon seine sprachliche Unbequemlichkeit hat. Aber besonders spricht der Parallelismus des Verses, die Antithese im zweiten Gliede desselben dagegen. M a u r e r nimmt die Sch n u r r e r'sche Erklärung in Schutz, und beruft sich mit seinem Vorgänger noch besonders auf die Bestätigung durch V. 24: „turpem aliorum numinum cultum absumsisse a multo inde tempore laborum suorum fructus, greges et armenta sua“. Aber wie steht es mit den Söhnen und Töchtern? — H i t z i g übersetzt: „zur Täuschung ist von den Hügeln das Heer der Berge“ d. i. von den Hügeln her reicht Täuschung und das Heer der Berge, was aber eine gezwungene Verbindung giebt. הרים הרים — denn so punctirt er — sollen daher gegenüber dem Einen Jehova die vielen Götter, ihre zahlreichen Bildsäulen seyn, welche da, wo die Stätten ihrer Verehrung, auch selbst aufgestellt waren. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß dann der Prophet das Wort הרים werde gewählt haben; es ist Getümmel, Ueberfluß, Menge, und in dem ersteren Sinne paßt es hier vortrefflich,

Erkenntniß gekommen, wie sein Heil nur in dem alten Gotte der Väter zu finden sey. Mit dem stärksten Worte der Wahrheit nennt es den entwürdigenden Götzendienst die Schande, welche das Ersparte der Arbeit ihrer Väter von jeher hinweggefressen, und nicht bloß die irdische Habe an Schafen und Rindern, sondern selbst ihren theuersten Besitz an Söhnen und Töchtern, die sie in verabscheuungswürdigstem Wahne den Fremden geopfert. Da liegen sie nun in dieser Schande jammernd im Elend, und der Schimpf, den sie auf sich geladen, bedeckt sie wie ein Trauergewand: denn gegen Jehova, ihren Gott, haben sie gesündigt, wie ihre Väter von Jugend an bis auf diesen Tag, und, wenn er sie warnte, hörten sie nicht. Cap. 4, 1—4 folgt die Antwort Gottes auf das Sündenbekenntniß des Volks. Es sind ernste, gewichtige Worte, aus langer Erfahrung und Erkenntniß Israel's geschöpft. Wohl will er das Volk wieder in Gnaden annehmen, aber seine Bekehrung muß auch eine volle und ganze zu ihm seyn, und hat es einmal den Gräuel vor seinem heiligen Antlitze abgethan, so soll es nie mehr wanken. Wie wahr ist die Mahnung: „wenn du dich bekehrst, zu mir bekehre dich!“ Es ist nicht genug, daß der Sünder das Böse, so er gethan, fahren lasse, er muß sich auch mit entschiedener Willenskraft Gott und seinem heiligenden Geiste zuwenden. Das wahrhaft bekehrte Israel soll schwören beim lebendigen Gott mit Wahrheit; dann wird es Recht und Gerechtigkeit üben, und so die schönsten Früchte seiner Neue erndten, daß die anderen Völker, angezogen von seinem leuchtenden Wandel, sich auch im Namen des Lebendigen segnen, und nur seiner sich rühmen. Von Israel wendet sich

mit Bezug auf den lärmenden Götzencultus auf den Höhen. Nach unserer Punctuation muß mit Ewald nothwendig übersetzt werden: „fürwahr, umsonst schallt von den Hügeln der Lärm, von den Bergen“, wo es aber immer auffallend bleibt, daß das η praefix. vor הרים , Mißverständnis zu vermeiden, nicht ausgedrückt worden. Wenn wir הרים punctiren, wogegen nichts einzuwenden, ergiebt sich nach unserer Uebersetzung der schicklichste Sinn. Wir haben in dem הרים die allgemeine Hindeutung auf das, was von den Götzenhöhen gesehen wird, und das folgende הרים bezeichnet sinnlicher und stärker für's Ohr das götzendienerische Getöse.

der Prophet zuletzt zu Juda und Jerusalem, daß nun wieder zu einem Volke mit jenem werden soll. Er ermahnet in bildlicher Rede des tiefsten und treffendsten Sinnes zum Anfang eines neuen Lebens, „Brecht euch Neubruch, und säet nicht unter die Dornen!“ — was heißt das anders, als: fangt ganz von vornen an *)! Wollt ihr gute, mir wohlgefällige Früchte gewinnen, so laßt den alten Boden, den ihr sonst bestellt habt, ganz bei Seite; brecht euch ein neues Land, und eh' ihr säet, reißt erst alle Dornen aus, daß es ein wohlgeriebiges, tragbares Erdreich werde! Das ist die sittliche Arbeit des neuen Lebens, der schwere Ackerbau im Schweiße des Angesichts! — Mit der äußerlichen Beschneidung ist's nicht gethan, die Vorhaut eures Herzens thuet ab, das ist eine Beschneidung, wie sie Gott gefällt †); das Herz, die Quelle aller Gefühle und Gedanken, sollt ihr dem Heiligen heiligen! Wo nicht, so endet die Rede des brennenden Eifers der Liebe, dann wird mein Zorn von neuem wie ein Feuer ausbrechen, das unauslöschlich lodert: denn das unbeschnittene Herz wird wieder euch zu bösen Thaten treiben, die der Strafe nicht entgehen dürfen. *

s) Diesen echt-evangelischen Zuruf haben die Ausleger meist nicht tief genug erfaßt. Vgl. Hof. 10, 12. Hitzig erinnert an die treffende Parallelstelle Ezech. 18, 31: „macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist!“ Schon Luther erklärt richtig: „Gott heißt Juda den alten Grund umbrechen, es soll ein Neubruch seyn. Sonst wird Göttliches und Fleischliches mit einander gemischt und kommt nichts Gutes heraus. Es müssen die Wurzeln der Dornen ausgerissen werden, die Arbeit muß tief gehen, es ist nicht genug, mit dem Pfluge es anzugreifen, man braucht noch schärfere Werkzeuge. Das heißt, wenn die vieljährige Verhärtung und Verstockung in einen fruchtbaren Herzensgrund umgeschaffen werden soll, so ist aller Ernst anzuwenden“.

t) Vgl. 5 Mos. 10, 16; Röm. 2, 29.

* Schon Hitzig hat richtig bemerkt, wie diese Rede, in einem Gedankenkreise mit der vorhergehenden sich bewegend, dieselbe gleichsam ergänze. Er will sie aber nur bis Cap. 4, 2 ausgedehnt wissen. Aber das V. 3 beginnende „spricht sicher mehr für die Anschließung dieses und des folgenden Verses an das vorhergehende Stück. Dann erst erhebt sich die Rede zu einem neuen Anfang.“

Cap. 4, 5 — Cap. 6, 30.

Verwüstung des Landes von Norden her zur Züchtigung des unbußfertigen Volks.

Cap. 4, 5. Verkündet in Suda, und in Jerusalem laßt hören,
Sagt und stoßt in die Posaune im Lande,

Ruft mit vollem Munde, und sagt:

„Versammelt euch, daß wir einziehen in die Städte der
Befestigung!“

6. „Richtet ein Panier nach Zion auf,
Fliehet, weilet nicht:

Denn Böses bring' ich von Norden,
Und großen Bruch!“

7. Aufsteigt der Löwe aus seinem Dickicht,

Und der Berberber der Völker bricht auf, geht aus von
seinem Ort,

Zu machen dein Land zur Wüste,

Daß deine Städte zerstört werden, ohne Bewohner.

8. Darum gürtet euch in Trauerkleider,

Schlagt an die Brust, und heulet!

Denn nicht wendet sich von uns die Glut des Zorns
Jehova's.

9. Und es geschieht an diesem Tage, spricht Jehova,

Daß vergeht das Herz des Königs, und das Herz der
Fürsten,

Daß erstarren die Priester, und die Propheten erstaunen.

10. Da sprach ich: ach! Herr Jehova,

Fürwahr! du hast getauscht dieß Volk und Jerusalem,
sagend:

„Friede wird euch seyn!“

Und das Schwerdt dringt nun an's Leben?

11. Zu der Zeit wird gesagt zu diesem Volk' und zu Jerusalem:

Ein heißer Wind der kahlen Hügel in der Wüste zieht des
Weges nach der Tochter meines
Volks,

Nicht zum Wurfeln, nicht zum Reinigen!

12. Ein Wind, voller als zu solchem, wird zu mir kommen:

Nun will auch ich Gerichte mit ihnen reden!

13. Siehe! wie Wolken steigt er auf,
Und wie der Sturm sind seine Wagen,
Schneller, als Adler, sind seine Krosse:
„Wehe uns! denn wir werden verwüstet!“
14. Wasche vom Bösen dein Herz, Jerusalem, daß du gerettet
werdest!
Wie lange sollen weilen in deinem Innern Gedanken dei-
nes Frevels?
15. Denn eine Stimme verkündet von Dan,
Und läßt Unheil hören vom Gebirge Ephraim.
16. Erinnert die Völker! siehe! laßt hören über Jerusalem:
Hüther kommen aus dem Lande der Ferne,
Und lassen gegen die Städte Juda's ihre Stimm' erschallen.
17. Wie Wächter des Feldes sind sie um sie ringsherum;
Denn sie empörte sich gegen mich, spricht Jehova.
18. Dein Weg und deine Thaten haben dir dieses bereitet,
Das deine Bosheit!
Bitter ist's freilich, freilich greift dir's an's Herz!
19. Meine Eingeweide! meine Eingeweide!
Es ist mir wehe! meine Herzenskammern!
Es braust mir mein Herz! ich kann nicht schweigen!
Denn Posaunenschall hast du vernommen, meine Seele,
Kriegsgeschrei!
20. „Zerstörung auf Zerstörung“ wird gerufen,
Denn verwüstet wird das ganze Land;
Möglich sind meine Zelte verwüstet,
In einem Augenblick meine Wohnungen.
21. Wie lange soll ich sehen das Panier,
Hören den Posaunenschall? —
22. Ja, thöricht ist mein Volk; mich kennen sie nicht,
Unverständige Kinder sind sie, und nicht vernünftig sind sie,
Weise sind sie, übel zu thun, aber Gutes zu thun, ver-
stehen sie nicht.
23. Ich sehe die Erde, und siehe! sie ist wüste und leer;
Und an den Himmel, und kein Licht ist an ihm.
24. Ich sehe die Berge, und siehe! sie beben,
Und alle Hügel bewegen sich.

25. Ich sehe, und siehe! kein Mensch ist da,
Und alle Vögel des Himmels sind verscheucht.
26. Ich sehe, und siehe! der Karmel ist die Wüste,
Und alle seine Städte sind zerstört,
Vor dem Angesicht Jehova's, vor der Gluth seines Zorns.
27. Denn also spricht Jehova:
Wüste wird das ganze Land,
Aber das Garaus will ich ihm nicht machen.
28. Darob trauert die Erde,
Und es schwärzt sich der Himmel von Oben,
Weil ich geredet, gedacht,
Und nicht bereue, und nicht davon ablasse.
29. Ob des Getöses der Reiter und der Bogenschützen flieht
alle Stadt,
Sie gehen in's Dickicht, und steigen in Klüfte hinan,
Alle Stadt öde, und kein Bewohner darin!
30. Und du, Zerstörte, was machst du, daß du dich kleidest in
Purpur,
Daß du dich schmückest mit goldenem Schmuck,
Daß du aufreißest mit Schminke deine Augen?
Umsonst machst du dich schön!
Es verachten dich die Liebhaber,
Nach deinem Leben trachten sie!
31. Denn Stimme, wie einer Kreisenden, hör' ich,
Angstruf, wie einer Erstgebärenden,
Stimme der Tochter Sions, welche seufzet, ihre Hände
ausbreitet:
„O wehe mir! denn meine Seele ist erschöpft, Mördern
dahingegeben!
- Cap. 5, 1. Streifet durch die Straßen Jerusalems, und seht
doch und erkennet,
Und suchet auf ihren Märkten, ob ihr jemand findet,
Ob Einer ist, der Recht thut, Wahrheit sucht, —
Und ich will ihr verzeihen!
2. Und wenn sie „beim Leben Jehova's“ sagen,
Dennoch schwören sie falsch.
3. O Jehova, sind nach Wahrheit nicht gerichtet deine Augen? —
Du schlugst sie, aber es schmerzte sie nicht;

Du verdarbst sie, — sie weigerten sich, Bucht anzunehmen;
 Sie verhärteten ihr Angesicht, mehr als Fels,
 Sie wollten sich nicht bekehren!

4. Und ich sprach: nur Geringe sind's,
 Sie sind bethört, daß sie nicht kennen den Weg Jehova's,
 das Recht unsres Gottes.
5. Ich will doch gehen zu den Großen und mit ihnen reden,
 Denn sie kennen den Weg Jehova's, das Recht ihres
 Gottes:.

Aber sie insgesammt haben zerbrochen das Joeh,
 zerrissen die Bande.

6. Darum schlägt sie der Löwe aus dem Walde,
 Der Wolf der Wüsten fällt sie an,
 Der Parder wacht an ihren Städten,
 Jeder, der heraus von ihnen geht, wird zerrissen,
 Denn viel sind ihrer Vergehungen,
 Zahlreich ihre Abweichungen.
7. Sollt' ich darum dir verzeihen? —
 Deine Kinder haben mich verlassen, und schwören bei
 Nichtgöttern;
 Ich sättigte sie, aber sie brachen die Ehe,
 Und stürmten schaarenweis in's Hurenhaus.
8. Wie wohlgenährte, geile Hengste schweifen sie umher;
 Jeder wiehert nach dem Weib des Andern.
9. Sollt' ich darum nicht heimsuchen, spricht Jehova,
 Oder an einem Volke, wie dieses, mich nicht rächen?
10. Steigt hinauf an ihren Mauern, und verderbet, aber das
 Garaus machet nicht;
 Entfernet ihre Ranken: denn Jehova's sind sie nicht.
11. Denn gar treulos ist an mir geworden das Haus Israel,
 Und das Haus Juda, spricht Jehova.
12. Sie verleugneten Jehova, und sprachen:
 „Er ist nicht“;
 „Uebel wird nicht über uns kommen,
 Und Schwerdt und Hunger werden wir nicht sehen“.
13. „Die Propheten werden zu Winde,
 Und der da redet, ist nicht in ihnen“.
 Also geschehe ihnen! —

14. Darum spricht also Jehova, der Gott Zebaoth:
 Diemeil ihr redet dieses Wort,
 Siehe! so mach' ich meine Worte in deinem Munde zu
 Feuer,
 Und dieses Volk zu Holz, daß es sie fresse.
15. Siehe! ich bringe über euch ein Volk aus der Ferne, Haus
 Israel, spricht Jehova,
 Ein Volk — unversiegbar ist es, ein Volk — von Ewig-
 keit ist es,
 Ein Volk, dessen Sprache du nicht kennst,
 Und nicht hörst, was es redet.
16. Seine Köcher wie ein offenes Grab,
 Alle sind Helden!
17. Und es verzehrt deine Erndte und dein Brod,
 Es verzehrt deine Söhne und deine Töchter,
 Es verzehrt deine Schafe und deine Kinder,
 Es verzehrt deinen Weinstock und deinen Feigenbaum,
 Es zerstört deine festen Städte, worauf du dich verlässest,
 mit dem Schwerdte.
18. Aber auch in diesen Tagen, spricht Jehova,
 Will ich euch nicht das Garaus machen!
19. Und es geschieht, wenn ihr saget:
 Wofür hat Jehova, unser Gott, uns alles dieß gethan?
 So sag' zu ihnen:
 Gleichwie ihr mich verlassen,
 Und gebietet fremden Göttern in eurem Lande:
 Also sollt ihr dienen Fremden in einem Lande, das nicht
 euer ist.
20. Verkündet dieses im Hause Jakob,
 Und laßt es hören in Juda, also sagend:
21. Hört doch dieses, thörichtes Volk, ohne Verstand,
 Die Augen haben, aber nicht sehen, Ohren haben, aber
 nicht hören!
22. Mich wollt ihr nicht fürchten, spricht Jehova,
 Nicht vor meinem Antlitz zittern?
 Der ich dem Meere Sand zur Grenze setzte,
 Zur ewigen Schranke, daß sie es nicht überschreite;

Sie empören sich, aber sie vermögen nicht,

Es brausen seine Wellen, aber sie können nicht darüber.

23. Aber dieses Volk hat ein gar widerspenstiges, empörerisches Herz;

Sie wichen ab, und gingen hin;

24. Und sagen nicht in ihrem Herzen:

Laß uns doch fürchten Jehova, unsren Gott,

Der Regen giebt, Früh- und Spätregen zu seiner Zeit,

Der die Schwüre über die Feste der Erndte uns hält.

25. Eure Vergehungen wendeten solches,

Und eure Sünden hielten das Gute ab von euch.

26. Denn es finden sich in meinem Volke Frevler;

Sie lauern, wie sich bücken Bogellsteller,

Sie stellen Fallen, Menschen fangen sie.

27. Wie ein Käfig, voll von Bögeln,

Also ihre Häuser voll von Trug;

Darum sind sie groß und reich.

28. Sie sind fett, glänzen, und gehen über von süßlen Worten;

Recht sprechen sie nicht, des Waisen Recht, und doch ge-

lingt's ihnen,

Und das Recht der Armen richten sie nicht.

29. Sollt' ich darum nicht heimsuchen, spricht Jehova,

Ober an einem Volke, wie dieses, mich nicht rächen?

30. Entsetzliches und Schauerliches geschieht im Lande!

31. Die Propheten prophezeien durch Lüge,

Und die Priester herrschen auf ihre Hand;

Aber mein Volk liebt es also!

Doch was wollt ihr thun, wenn's zu Ende geht? —

Cap. 6, 1. Flihet, ihr Söhne Benjamin's, aus der Mitte Jerusalems,

Und in Thekoa stoßt in die Posaune,

Und auf Bethcarem richtet ein Zeichen auf!

Denn Unglück schaut vom Norden aus herab,

Und große Zertrümmerung.

2. O Schöne und Ueppige,

Ich vertilge, Tochter Zion!

3. Zu ihr sollen Hirten und ihre Herden kommen,

Die schlagen Zelte auf rings um sie,

Weiden jeder seinen Theil.

4. Heiligt gegen sie den Krieg!
Auf! laßt am Mittag uns hinaufzieh'n!
Wehe uns! denn der Tag hat sich geneigt,
Denn es strecken sich die Abend Schatten.
5. Auf! laßt uns hinaufzieh'n in der Nacht,
Daß wir verderben ihre Palläste!
6. Denn also spricht Jehova Zebaoth:
Hauet Holz, und werfet einen Ball auf gegen Jerusalem!
Das ist die Stadt der ganzen Heimsuchung,
Gewaltthat ist in ihrer Mitte!
7. Gleichwie ein Brunnen quellen läßt sein Wasser,
So läßt sie quellen ihre Bosheit;
Frevel und Verwüstung wird in ihr gehört,
Vor meinem Angesicht beständig Krankheit und Wunde.
8. O laß warnen dich, Jerusalem,
Daß meine Seele sich nicht von dir reiße,
Daß ich dich nicht zur Wüste mache,
Zum unbewohnten Land!
9. Also spricht Jehova Zebaoth:
Nachlese sollen sie halten wie am Weinstock an dem Reffe
Israels,
Thu' immer wieder, gleich dem Winzer, in die Körbe
deine Hand!
10. Gegen wen soll ich reden und zeugen, daß sie hören?
Sieh'! beschnitten ist ihr Ohr, daß sie nicht hören können.
Sieh'! das Wort Jehova's ist ihnen zum Hohn, sie haben
kein Gefallen daran.
11. Doch der Gluth Jehova's bin ich voll,
Bin müde, sie zurückzuhalten;
Schütt' hin sie auf das Kind auf der Straße,
Und auf den Kreis der Sünglinge zumal!
Denn Mann wie Weib sollen gefangen werden,
Der Greis, wie der, der seine Tage voll gemacht.
12. Und zugewandt sollen Anderen ihre Häuser werden,
Felder und Weiber zumal:
Denn ich will ausstrecken meine Hand gegen die Bewoh-
ner des Landes, spricht Jehova.
13. Denn von den Kleinsten bis zu den Größten sucht Alles Gewinn,
Und vom Propheten bis zum Priester übt Alles Trug.

14. Sie wollen heilen die Wunde meines Volks, als wär' es ein Leichtes;

Sie sagen: „Heil, Heil!“ — und es ist doch kein Heil.

15. Schämen sollten sie sich, daß Gräuel sie üben;
Aber sie schämen sich gar nicht, ja Beschimpfung kennen sie nicht:

Darum sollen sie fallen unter den Fallenden,
Zur Zeit ihrer Heimsuchung straucheln, spricht Jehova.

16. Also spricht Jehova:

Tretet auf die Wege, und schauet,

Suchet nach den alten Wegen!

„Wo ist doch der gute Weg?“ — Wandelt darauf,

Und findet Ruhe für eure Seele!

Aber sie sagen: wir wollen nicht wandeln!

17. Und ich stellte für euch Wächter auf:

„Merkt auf die Stimme der Posaune!“

Aber sie sagten: „wir wollen nicht merken!“

18. Darum hört, ihr Völker,

Und erkenne, Gemeine, was unter ihnen geschieht!

19. Hör', o Erde, siehe! ich bringe Uebel über dieß Volk,
ihrer Gedanken Frucht,

Weil sie auf meine Worte nicht merkten,

Und mein Gesetz — daß sie's verschmähten.

20. Warum doch mir Weihrauch, der aus Saba kommt,

Und gutes Gewürzrohr aus fernem Lande?

Eure Brandopfer gefallen mir nicht,

Und eure Opfer sind mir nicht angenehm.

21. Darum spricht also Jehova:

Sieh'! ich bereite diesem Volke Strauchelungen,

Und es sollen daran straucheln Väter und Kinder zumal,

Nachbar und Freund gehen zu Grunde.

22. Also spricht Jehova:

Sieh'! ein Volk kömmt aus dem Land des Nordens,

Und eine große Nation wird aufgeweckt aus den Gründen
der Erde.

23. Bogen und Spieß halten sie fest,

Grausam sind sie und ohne Erbarmen,

Ihr Tosen wie Meeresgebräus,

Und auf Rossen reiten sie,
Gerüstet, wie Männer zum Kriege, gegen dich, o Tochter
Zion!

24. Wir hören kein Geräusch,
Erschlafft sind unsre Hände,
Angst hat uns ergriffen,
Bittern, gleich der Gebälerin.
25. Geht nicht auf's Feld hinaus,
Und auf dem Wege wandelt nicht!
Denn da ist Schwerdt des Feindes,
Schrecken ringsherum.
26. Tochter meines Volks!
Gürt' dich in Haargewand, und wälze dich in Asche,
Leg' Trauer an, wie um den einz'gen Sohn,
Erhebe bitt're Klage:
Denn plötzlich wird kommen der Verwüster über uns.
27. Zur Warte hab' ich dich gesetzt in meinem Volk, zur Beste,
Daß du erkennest und erspähest ihren Weg.
28. Sie alle sind Abtrünnige Abtrünniger,
Umgänger der Verleumdung, Erz und Eisen;
Sie alle sind Verderber.
29. Es schnaubt der Blasebalg,
Aus ihrem Feuer ist das Blei hinweg,
Umsonst bemüht man sich mit Schmelzen,
Die Bösen werden nicht geschieden.
30. Verworfenes Silber nennt man sie:
Denn verworfen hat Jehova sie.

Cap. 4, V. 5 u. 6. Der Prophet ruft den Führern des Volks in Jerusalem und ganz Juda im Auftrage Jehova's zu, sie möchten die lautesten und erkennbarsten Zeichen der Versammlung geben, daß sie alle unverweilt, in schneller Flucht vom Norden des Reiches aus nach Zion zu sich wenden und in den sichrer gelegenen Besten Schutz suchen möchten vor dem von dorthier eindringenden Feind, der Unheil und großes Verderben bringe.

V. 7. Er sieht den Verwüster und Städtezerstörer des Landes wie einen Löwen aus dem Dickicht des Waldes sich aufmachen.

V. 8 u. 9. Und die Gluthen des göttlichen Zornes werden sich

nicht abwenden von seinem Volke, so daß Allen der Muth vergeht, dem Könige wie den Fürsten, ja selbst die Priester und Propheten rathlos vor Schrecken erstarren: darum die Aufforderung zur heftigsten Trauer und lautesten Wehklage. V. 10. Auch unser Prophet seufzt innigst bewegt zu seinem Gott. Er erinnert sich an die Troststimmen, die er vernommen, von dem Frieden, der einst dem Volke kommen werde, und nun soll er das Schwerdt sehen, das ihm an's Leben dringt? — Ist's nicht, als hätte der Herr sein Volk getäuscht? — Fürwahr! so ist es, sagt Jeremia. Aber er weiß wohl, daß in Gott kein Trug, sondern die unwandelbare Wahrheit sey. Trauernd mit seinem Volke, spricht er nur in dessen Sinn, durch dessen Mund. Es hat sich selbst betrogen, indem es, von dem Heiligen abgewandt, seine eignen Wege wandelte, und es erscheint ihm nun der Dinge unerwartete Wendung wie eine Täuschung Gottes. V. 11 u. 12. Im lebendigsten und besondersten Sinne morgenländischer Wahrheit wird dem Seher die Gefahr, die er seinem Lande verkündet, zu einem heißen Winde der Wüste, der über ihre kahlen, öden Hügel daherweht. Das ist kein Wind, wie er dem Arbeiter des Feldes günstig über die Tenne weht, das Getreide zu wurseln und zu reinigen, sondern versengend und verheerend; und der Herr läßt, wie es heißt, solchen Wind, der freilich stärker daherbraust, als zu den ländlichen Beschäftigungen des Friedens nöthig ist ^{u)}, zu sich kommen; er steht, wie alle Kräfte und Mächte des Lebens, in seinem Dienste und er

u) Das רִיחַ läßt Movers nach den LXX. aus. Aber sie haben es wahrscheinlich nicht verstanden, und die Ausleger stoßen sich gewöhnlich daran. Comparativ müssen wir es jedenfalls fassen, wie es auch die älteren Erklärer gewöhnlich genommen haben, und Rosenmüller giebt: „ventus plenior, impetuosior illis, quam quibus ad ventilandum et purgandum frumentum opus est“. So auch Maurer. Die Vulg.: „spiritus plenus ex his veniet mihi“. Ebenso Hitzig und Ewald: „ein voller Wind davon kommt mir an“. Aber die vergleichende Auffassung des רִיחַ giebt einen kräftigeren Sinn und ist auch nicht gegen die Grammatik. Auch der Syr. theilt unsere Erklärung, während der Chald. das praefix. zwar comparativ faßt, aber die Stelle wunderbarlich von den falschen Propheten deutet. Sicher ist hier jede Conjectur zu verwerfen, wenn z. B. Capellus רִיחַ punctirt: „ex maledictione, i. e. ventus maledictione mea plenus“.

braucht ihn zur Vollstreckung seiner Strafgerichte. Nun züchtigt er sein ungehorsames Volk nicht mehr mit Worten, sondern die einbrechenden Gerichte soll es als Gottesrede vernehmen und erfahren. V. 13. Das Volk sieht die Feindesschaaren, wie dichte, finstre Wetterwolken, nahen; seine Wagen fahren wie der Sturm, und seine Rosse sind schneller, als Adler; da bricht es in den Wehruf aus: „ach! wir sollen verwüftet werden!“ V. 14. Aber mit Klagen ist es nicht gethan. Will Jerusalem gerettet werden, so muß es sich reinigen, und nicht etwa nur die schuldbesleckten Hände, nein! das Herz soll es waschen vom Bösen; den Gedanken des Frevels soll es keinen Raum mehr gönnen in seinem Innern v). — So dringt immer unser Prophet auf die inwendige Lebenserneuerung. V. 15 u. 16. Schon ertönt der Ruf von den Stämmen des Nordreichs her, von Dan und vom Gebirge Ephraim, wo zuerst der Strom des Feindes einbricht, die Völker Juda's, und besonders Jerusalem, möchten Achtung geben w): denn es kämen

v) תלך ist nicht mit Schnurrer, de Wette u. a. als zweite Person zu fassen, sondern mit Maurer, Ewald, Hitzig u. a. als dritte. Vgl. Ewald in der Gramm. S. 568. S. 350.

w) Es fragt sich, welche Völker unter den גוים zu verstehen seyn. Nach dem gewöhnlichsten Sprachgebrauch sollte man an die auswärtigen denken, daß sie als Zeugen und Zuschauer bei dem über Israel zu verhängenden Strafgericht gegenwärtig seyn sollten. So Maurer. Aber das ist doch immer ein etwas fremder Gedanke. Noch weniger schickt sich die schon von Hieronymus empfohlene Auffassung: vult omnes in circuitu nationes dei nosse sententiam et flagellata Ierusalem cunctos recipere disciplinam. Denn es ist im Folgenden „von keiner Einnahme und Zerstörung Jerusalems, sondern nur von Belagerung die Rede, welche kein solches exemplum ist, und deren Erfolg erst abzuwarten wäre“, wie Hitzig richtig bemerkt. Daher übersetzt er nach den LXX., Kimchi u. a. „berichtet von den Heiden.“ Aber wegen des folgenden Gliedes: הַשְׂמִיעוּ עַל-יְרוּשָׁלַיִם, scheint es am bequemsten zu seyn, wenn wir גוים von den Israelitischen Völkern verstehen, wie sie gerade in ihrem heidnischen Wesen auch recht gut genannt werden konnten. Ewald, der in den ersten Worten dieser Strophe den klaren Zusammenhang vermißt, liest הַשְׂמִיעוּ und הַשְׂמִיעוּ im perf. und setzt nach הַשְׂמִיעוּ aus den LXX. באר ein: „man sagt den Völkern „sieh! sie kommen“, man verkündet über Jerusalem“ u. s. w. Aber der Zusammenhang scheint mir nicht so undeutlich. Die Aufforderung in הַשְׂמִיעוּ gehört eben der Stimme von Dan und vom Gebirge Ephraim.

Hüther aus dem Lande der Ferne. Hüther'nennt mit strafendem Spott der Prophet die Feinde, die als Belagerer die Städte, gegen welche der Ruf des Angriffs erschallt, sorgsam umwachen. V. 17. Ja, wie Wächter des Feldes sind sie geschaaret um Jerusalem, weil es sich gegen seinen himmlischen Beschützer empörte. V. 18. Aber es konnte nicht anders kommen. Jerusalem hat durch seine bösen Gedanken und Werke sich solches selbst bereitet. Das ist nun freilich desto bitterer, und greift desto mehr ihm an's Herz. V. 19. Da bricht dem theilnehmenden Propheten vor unsäglicher Wehmuth selbst das Herz, und in den stärksten und vollsten Tönen muß er seinen Jammer verkünden *). Während die Posaumentöne und das Geschrei des Kriegs das Volk nur mit äußerem Ohre vernimmt, durchdringt es die Seele des Propheten mit erschütternder Gewalt †). V. 20 u. 21. Wir sind mitten im Getümmel und in den Schrecken der Kriegsverheerung. Da heißt's „Zerstörung auf Zerstörung“, und das ganze Land wird eine Wüste. Eben dünkt sich Einer noch sicher in seiner Wohnung — aber in einem Augenblick ist sie verödet. Und man sieht kein Ende der Bedrängniß. Wie lange noch, ruft der geängstigte Bürger, soll ich sehen im Lande das Panier, hören den Schall der Posaune? — V. 22. Setzt offenbart sich das Verhalten des Volks, wodurch es

*) Die Form חִתְּרוֹתָא läßt sich nicht halten. Sie ist wunderbar zusammengesetzt aus חִתְּרוֹתָא nach dem Keri „expectabo tamen“ und dem Chethib חִתְּרוֹתָא „doleo“. Diese Lesart ist die wahre, wie sie sich auch in der edit. Stephan., in der des Jos. Athias, und in der bibl. Mant. findet. Die alt. Uebers. drücken auch alle „Schmerz leiden“ aus. Es ist der aufgeregten Stimmung des Propheten am angemessensten, wenn wir das Verbum für sich nehmen und nicht, wie Maurer will, mit dem folgenden חִתְּרוֹתָא construiren. Auch mit dem vorhergehenden חִתְּרוֹתָא dürfen wir es nicht verbinden, wie die Vulg. „ventrem meum doleo“, oder E. B. Michaelis „viscera mea dolentia habeo“, wo dann die Lesart חִתְּרוֹתָא vorgezogen ist.

†) Die alt. Vers. drücken die dritte Person des Verb. aus, und auch neuere Ausleger wie Ewald, Hitzig u. a. folgen in dieser Auffassung. Der cod. Regiom. I. hat חִתְּרוֹתָא . Grammatisch aber kann das Chethib חִתְּרוֹתָא wegen des ח keinen Anstoß erregen (vgl. Ewald's Gramm. S. 281), und exegetisch finde ich gerade die Anrede an die Seele bei der großen Bewegtheit derselben ebenso passend, wie Ps. 42, 6 u. s. w.

sich solch' Unheil zugezogen, in seiner ganzen Thorheit und Unvernunft. Während ist das Wort des Schmerzes darüber aus dem Munde des göttlichen Richters. Sie wissen nicht, was sie thun, sagt er in seiner himmlisch-milden Weise; Unverstand war die Quelle ihres Verderbens. V. 23—26. Welch' ein Gemälde der traurigsten Verödung, das uns der Prophet vor Augen stellt! — Die Erde wüste und leer; der Himmel ohne Licht; Berge und Hügel beben; das Land ohne Menschen, selbst die Vögel des Himmels verschucht; der Karmel, das fruchtbare Palästina, verwüstet und alle seine Städte zerstört, vor dem Angesichte Jehova's, vor dem Glühen seines Zorns. Große Wirkung in der Beschreibung thut das immer wiederkehrende „ich sehe“, als wollte der Prophet sein Auge abwenden von dem traurigen Bilde, und doch gedrungen würde, stets von neuem hinzuschauen, um seinen Thränen freien Lauf zu lassen. V. 27. Ja, wüste soll das ganze Land werden, spricht der Herr, aber, setzt er im Drange seiner Liebe, die größer als sein Zorn, sogleich hinzu, ein Ende will er ihm doch nicht machen: denn es ist ja der theure Boden der Verheißung, ausersehen zur Segnung aller Geschlechter der Menschen. V. 28. Aber harte Züchtigung kann er dem Lande nicht erlassen; was er gedacht, hat er geredet, und das bereut er nicht. Furchtbar genug wird die Strafe einbrechen, darum trauert die Erde, und hüllt der Himmel sich in schwarze Dunkelheit. V. 29. Der Prophet sieht vor dem Getöse der Reiter und Bogenschützen alle Städtebewohner auf der Flucht; sie suchen Schutz im Dickicht der Wälder, und steigen in hohe Felsenklüfte hinauf. V. 30. Dennoch will das unglückliche Volk von seinen Götzen immer noch nicht lassen. Wie eine Buhlerin, die Alles anbietet, sich köstlich zu schmücken und zu verschönern, um den treulosen Liebhabern zu gefallen, sucht sie sich die Gunst der fremden Götter, die sich nicht um sie bekümmern, zu verschaffen²⁾. Aber

2) אֲרִיזָה שְׂרָרָה „dura et insolita generis enallage, cuius forte haec reddi ratio ex Arabismo possit, adiectiva formae ⁵قَرِيْبَة esse generis communis. V. Gramm. Arab. p. 90. Mirum est nullum codicem, emendata hac anomalia, feminine habere אֲרִיזָה, ut expresserunt Vulg., Syr. et Chald., qui tamen non videntur in suis codicibus vere

vergeblich! Die Liebhaber verachten sie, ja sie wollen sich der Ueberlästigen durch Ermordung entledigen. V. 31. Und wirklich hören wir den Angstruf Zion's, wie eines Weibes, die zum ersten Mal gebiert; ihre Seele ist erschöpft, ihr Leib Mördern dahingegen! — Cap. 5, V. 1. Stärker könnte die völlige Verderbtheit Jerusalems nicht ausgedrückt werden, als es hier geschieht. Noch jetzt will der Herr von seiner Stadt das über sie verhängte Strafgericht abwenden, wenn man Einen darin finde, der Recht thue und Wahrheit suche. V. 2. An Worte und Redensarten dürfe man sich freilich bei der Durchsuchung aller Straßen und Plätze nach einem Gerechten nicht halten: denn da würde man wohl Vielen begegnen, die selbst beim lebendigen Gotte schwören, aber es ist nur Falschheit in ihren Bethuerungen. V. 3. Aber wie muß solch' lügnerisches Treiben das heilige Antlitz des Herrn betrüben, dessen Auge unverrückt nach der Sonne der Wahrheit gericht-

שדררה legisse, non enim solent interpretes veteres generis anomalias in suas linguas transferre. Hieronymus potius Latinis quoque literis S ad ud expressit, nihil de generis anomalia monens." J. D. Michaelis. Vene ma will daher שדרר sogar active vom Verwüster nehmen: „tu autem quid vastatori facies?" Aber schon Schnurrer erinnert: „Hebraeorum participium omnium temporum esse potest", und Hitzig bemerkt richtig: „es ist שדרר nicht zu ררר Apposition, sondern zur Pers. im Verb.: was willst du, wenn du angefallen wirst, thun?" und steht dann flexionslos (Jes. 24, 22; Hi. 24, 7. 9). Ewald läßt שדרר als Substantiv gelten, so daß es auch auf ein fem. bezogen werden konnte. Er übersetzt: „du Zerstörungskind aber". — Was das שדרר בשרי בקרר betrifft, so ist zuerst im Allgemeinen an die Sitte der morgenländischen Frauen zu denken, mit einem schwarzen Pulver aus Bleiglanz den inneren Rand der Augenlieder zu bestreichen, um den Glanz des Blickes zu verstärken. Vgl. besonders Schröder do vest. mulier. Hebr. pag. 391. Das älteste Beispiel dieser Gefallsucht giebt die Königin Isebel 2 Rdn. 9, 30. Aber über die Bedeutung des Wortes שדרר an unsrer Stelle streitet man. Ewald will es nach seinem Samaritanischen Laute für שדרר Aram. und שדרר stehen, stippen, punctiren nehmen. Das hebr. Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung scheint indessen, ironisch gefaßt, ganz an seinem Orte. Entweder: „du reißest deine Augen weit auf, um sie mit Schminke zu bestreichen, thust ihnen also unndthig Gewalt an, oder, wie man es gewöhnlich nimmt, du suchst sie durch das Schminken größer zu machen.

tet ist a). — Die ernstesten Mittel zu ihrer Läuterung hat er schon angewandt; er hat sie geschlagen, aber es schmerzte sie nicht; er hat sie in's Verderben geführt, aber sie weigerten sich, Zucht anzunehmen; schaamlos verhärteten sie sich immer mehr gegen alle Eindrücke göttlicher Zurechtweisung, und wollten sich nicht bekehren. V. 4 u. 5. Und nicht bloß die Niederen und Geringen des Volks, von denen man etwa voraussehen könnte, daß sie aus Mangel klarer Erkenntniß des Gesetzes an Gott sich versündigten, sind in dieser gänzlichen Verstocktheit begriffen, nein! auch die Großen Jerusalems gehören dazu. Der, welcher jedes Mittel versucht, die Abgefallenen zu sich zurückzuführen, läßt sich herab, mit ihnen zu verhandeln; sie kennen ja doch seinen Weg und sein Recht: aber siehe! er findet sie in dem Zustande gänzlicher Ungebundenheit; das Gesetz ist ihnen zum Loch geworden, sie haben es von sich geworfen; die Gebote Gottes sind ihnen Bande, sie haben sie zerrissen! — Das ist die alte Geschichte eines jeden Staates, der dem Heiligen untreu wird: das Volk verstockt sich in Unkenntniß des Gesetzes, und die Großen werfen es von sich und leben zuchtlos. V. 6. Darum soll der grimmige Feind über sie kommen, den der Herr ihrer vielen Vergehungen wegen gegen sie gesandt. Der Prophet vergleicht ihn mit wilden Thieren des Waldes und der Wüste, die ihn anfallen sollen, mit dem Löwen und dem Wolfe, und nennt ihn einen Pardeer, der an den Städten Juda's lauert, Feden zu zerreißen, der herausgeht. V. 7—9. Der Herr würde den Seinen gerne die Strafe erlassen. Aber wie darf er es nach seiner heiligen Natur? — Sie haben ihn ja verleugnet, und schwören bei Göttern, die keine sind. Er war ihr treuer Gemahl, der sie mit Freuden reichlich sättigte b), aber sie brachen die Ehe, und ergaben sich der

a) So fassen wir רָמַס am einfachsten und kräftigsten. Vulg.: *oculi tui respiciunt fidem*, und Hitzig lobt E. V. Michaelis, daß er dieser Erklärung folge, weil nicht רָמַס , sondern רָמַס siehe. Aber bei dem offenbaren Gegensatz des Wortes mit dem vorangehenden רָמַס nehmen wir keinen Anstand, רָמַס hier in der Bedeutung von Wahrheit gelten zu lassen, wie es auch Ewald übersetzt. Vgl. Ps. 33, 4.

b) Schon LXX., Vulg., Syr., Chald. und sehr viele Handschriften bei de Rossi lesen $\text{וַיִּשְׂבֵּר$ „und ich sättigte sie doch“, was im Zusammenhange mit dem Folgenden einen stärkeren Sinn giebt,

schändlichsten Buhlerei. Sie haben sich zum Vieh herabgewürdigt, und der Prophet vergleicht sie mit brünstig umherschweifenden Hengsten e), die in der Befriedigung ihrer Luste keine Zucht und Ordnung kennen. „Jeder wiehert nach dem Weib des Andern“ — das ist die Weise thierischer Geseflosigkeit. Die Schmachlichkeit eines zügellosen, ungebundenen Wandels außerhalb der ehelichen Beschränkung könnte vom Standpunct sittlicher Menschen-

als die Lesart im Chethib: „ich ließ sie schwören“, welche Maurer, Hizig u. a. festhalten. Wir stimmen mit J. D. Michaelis, Rosenmüller, Ewald u. a. Der Ausdruck ist dann schneidend-ironisch und in einem gewissen Doppelsinne ganz an seinem Orte. Denn die Sättigung von Seiten Gottes ist freilich eine ganz andere, als die irdisch-menschliche, oder vielmehr thierische. Aber sie strebten in ihrem verkehrten Sinne nur nach der letzteren, und daher ihre Buhlerei mit fremden Göttern, die unter dem Bilde der rohesten Lust dargestellt wird. Jedenfalls liegt in dem וַיִּשְׁבַּע und וַיִּשְׁבַּע eine Paronomasie.

c) Das vielerklärte וַיִּשְׁבַּע läßt sich grammatisch nicht in der Bedeutung „mane surgentes“ festhalten, weil sonst der Plural stehen müßte; am wenigsten darf es mit jüdischen Auslegern, denen auch Gesenius, Gaab u. a. folgen, adverbial. gefaßt werden. Schon J. D. Michaelis bemerkt gegen diese Erklärung: „non solet matutinum tempus, sed vespera adulteriis destinari. Mane dormiunt adulteri, nec aurora adulteriis amica, sed potius post Cererem et Bacchum magis calet Venus“. Die Alten haben die Form alle auf וַיִּשְׁבַּע zurückgeführt, und nehmen das Wort gewöhnlich in einem obseönen Sinne. Hieronymus übersetzt „emissarii facti sunt“ und giebt dazu die Auslegung: „pro emissariis in Hebraico scriptum est Mosechim, quod omnes voce consona ἐκνοτες i. e. trahentes, transtulerunt, ut ostendatur magnitudo genitalium“. J. D. Michaelis nimmt es auf gleiche Weise, und es ist nicht so unpassend, wie Hizig meint, „daß einem unbefangenen, verständigen Leser kein Gedanke daran kommen könne“. Er übersetzt „angeschirrte Zugrosse sind sie“ und denkt bei וַיִּשְׁבַּע an das Ziehen von Thieren, wofür aber höchstens nur die eine Stelle 5 Mos. 21, 3, wo das Verb. vom Ziehen des Pfluges oder des plaustrum vorkömmt, angeführt werden könnte. Indessen sagt der in dem Worte gefundene Begriff hier schon zu wenig. Ewald übersetzt „geile Pferde“ und liest $\text{וַיִּשְׁבַּע} = \text{וַיִּשְׁבַּע}$ von

וַיִּשְׁבַּע und وַיִּשְׁבַּע . Die leichteste und den passendsten Sinn gebende Herleitung scheint uns von $\text{וַיִּשְׁבַּע} = \text{וַיִּשְׁבַּע}$ erravit im Hiph. „vagos errores facere“, hinc „circumvagari, oberrare“. So schon Simoni s. v. Rosenmüller, de Wette, Maurer u. a.

hohheit nicht schlagender gerügt werden. Ja, ein solches Volk muß Gott heimsuchen, doch, wenn gesagt wird, er müsse Rache an ihm nehmen, so darf dieser Ausdruck nicht im Sinne menschlicher Leidenschaftlichkeit gefaßt werden. Es liegt darin nur die sittliche Nothwendigkeit, daß der Liebeseifer des heiligen Gottes die Sünde seines Volks nicht übersehen könne. V. 10. Immer hält sich die Prophetensprache gerne in den unmittelbarsten, einfachsten Bezirken des Lebens. Der Feind soll auf Gottes Geheiß die Mauern seines undankbaren Weinbergs hinaufsteigen, und die Ranken, die sich aus der Verbindung mit dem, der sie gezogen, losgelöst haben, abschneiden; verderben sollen sie die Pflanzung Gottes, aber nicht vernichten. Der Prophet bedient sich eines tiefsinnigen Gleichnisses, das an das herrlichste des Erlösers von dem Weinstock und den Reben erinnert, zur lebendigsten Darstellung der innersten und innigsten Lebensgemeinschaft der Menschen im Glauben mit Gott, V. 11—13. Der Herr fühlt einen doppelten Schmerz, über die Treulosigkeit des Hauses Israel und des Hauses Juda. Sie verleugneten ihn nicht bloß, sondern sie erhoben sich zur äußersten Höhe der Gottlosigkeit, indem sie geradezu sagten: „er ist nicht!“ Darum fürchten sie auch die Strafgerichte nicht, welche die Propheten verkünden. Glauben sie nicht an Gott, so sind ihnen auch die Propheten nichts, die ihn bezeugen wollen. Der in ihnen und durch sie reden soll, ist ja nicht! Aber „also geschehe ihnen!“ Sie sollen selbst zu Wind werden und aufhören zu reden. V. 14. Jehova wollte durch das Prophetenwort ihnen Leben und Erquickung geben, aber sie haben es verschmäht und seine Wahrheit geleugnet. Daher will er ihnen selbst jetzt Worte in den Mund legen, die das Volk verzehren sollen, wie Feuer Holz. Ein wahres Feuerwort des lebendigen Gottes! Ihre Worte gegen das linde Wort Gottes sollen zu Feuer werden, das sie frißt. So wendet sich des Menschen in seiner Selbstsucht eigener Gedanke zu seinem Verderben. V. 15—17. Der Prophet schildert das Volk, das aus der Ferne zur Züchtigung Israel's kommt, in seiner ganzen Furchtbarkeit. Er nennt es in seiner überströmenden Menge ein unverstiegbares, immer neu aufquellendes, ein ur-

altes, und hebt hervor, daß es zu Israel eine unverständliche Sprache rede, lauter Helden, deren Pfeile unabwendbar den Tod bringen. Ein solches Volk wird alle seine Habe, seine Söhne und Töchter verzehren, und die Besten, worauf es sich verläßt, mit dem Schwerdte zerstören. V. 18. Aber immer von neuem die Verheißung, daß Der, welcher es einmal erwählet, es nicht ganz der Vertilgung preisgeben werde! V. 19. Beschwerde kann es wahrlich nicht führen, daß ihm zuviel geschehen: es hat sich selbst sein Unheil zugezogen! Weil es fremden Göttern im eignen Lande gedient, so trifft es die gerechte Strafe, daß es Fremden in einem anderen Lande dienen soll. V. 20 — 22. Thorheit, und immer wieder Thorheit ist es, die der Prophet dem Volke vorhält, das Augen hat, ohne zu sehen, Ohren, ohne zu hören. Den Gott will es nicht fürchten, vor dem nicht zittern, der dem ungestümen Meere mit wunderbarer Macht den leichten Sand als Grenze setzt, eine ewige Schranke, unüberschreitbar von den brausenden Wellen? V. 23 u. 24. Aber es ist nun einmal von Anfang an ein widerspenstiges Volk, empörender Geistes. Es ist von Gott abgefallen, und seines eignen Wegs dahingegangen. Keine Reue fühlt es, umzukehren in Furcht zu Dem, der als ewige Gnade in der Naturordnung waltet, der durch Regen zu seiner Zeit die Früchte des Feldes gedeihen läßt, und unverbrüchlich sein Wort über ihre fest geregelte Einsammlung hält ^{d)}. V. 25. Nun aber ist es anders geworden, und die Vergehungen des Volkes halten den Segen von seinem Lande ab. V. 26 — 28. Der Prophet führt uns in die Häuser der Großen und Reichen, die in Ueppigkeit prassen. Sie sind die Verführer des Volks, die er mit Vogelftellern vergleicht; wie deren Käfige voll von Vögeln

d) Wir bleiben mit Ewald bei שבועות „Eiden“ stehen, welches den nachdrücklichsten Sinn giebt. Die Masoreten haben allerdings den stat. constr. von שבועות „Wochen“, wie Hitzig richtig bemerkt, punctiren wollen, und auch der Chald. erklärt so; es bleibt aber noch die Frage, ob sie den wahren Sinn getroffen. Nach der masoretischen Auffassung, welche die meisten Ausleger theilen, müßten wir an die sieben Wochen der Erndte denken, welche „die Wochen“ vorzugsweise heißen. Vgl. 2 Mos. 34, 22; 5 Mos. 16, 9.

sind, so ihre Häuser voll Trug, der ihnen Reichthum und Ansehen verschafft. Aber während sie in der Fülle des Wohllebens schwelgen, und ihr Mund überfließt von üblen Reden, kümmern sie sich nicht um das Recht des Armen. Und doch gelingt ihnen Alles, was sie unternehmen! Eine alte Klage, die so oft in den Psalmen vernommen, aber immer von dem Glauben an die ewige Gerechtigkeit gerichtet wird. Ein großes Verbrechen macht diesen Gottlosen der Prophet zum Vorwurf: „Menschen fangen sie“. Es liegt etwas Furchtbares darin, freien Wesen Fallen zu legen und wie Vögel sie in das Netz zu ziehen. V. 29. Wo wollte sich der Allmächtige selbst entschuldigen, warum er endlich die Strafe über sein Volk verhängte, wiederholt er die schon einmal gethane Frage. V. 30 u. 31. Da geschieht freilich Entsetzliches und Schauerliches im Lande, wo die Propheten selbst in das heilige Antlitz der Wahrheit schlagen, und durch den Geist der Lüge weissagen, und wo die Priester herrschen nach selbstgegründeter Macht e). Und doch — das Volk liebt es so. Aber, was wollen sie nun thun, wenn's mit ihrer Herrlichkeit zu Ende geht? Cap. 6, V. 1. Der Prophet mahnet die in Jerusalem wohnenden Benjamingiten, seine Landsleute, die Flucht zu nehmen und weiter nach dem Süden zu eilen f): denn von Norden her ziehe sich eine Wetterwolke

e) על־רדדו übersezt man gewöhnlich „unter“ oder „nach ihrer Leitung“, wogegen sprachlich nichts einzuwenden. Schnurrer nach Hiob 1, 14 hält für die einfachste Auffassung „iuxta eos i. e. accomodant, quae ipsi docent, prophetae ad consilia sacerdotum“.wald: „und die Priester treten ihnen zur Seite“, so daß רדד mit על ganz wie das häufige Syr. רדד בארדד zu nehmen sey. Warum wollen wir aber gerade die Priester von den falschen Propheten abhängig machen und sie nicht selbstständig sündigen lassen? — יד „Hand“ steht für „Gewalt, Macht“. Sie herrschen nach ihrer eigenen Machtvollkommenheit, und nicht nach Gottes Vorschrift. Wie wir sagen: „auf eigene Hand“.

f) „Ierusalem in tribu Benjamin sitam nullus ignorat. Thecoam quoque viculum esse in monte situm et duodecim millibus ab Ierosolymis separatum quotidie oculis cernimus. Inter hos alius vicus est, qui lingua Syra et Hebraica Bethacharma nominatur, et ipse in monte positus“. Hieronymus.

über der Stadt zusammen, großes Verderben drohend. V. 2. Das wird Jerusalem unerwartet genug in seiner Ueppigkeit kommen. Es vernimmt nur das kurz-bestimmte und spöttische Wort: „o Schöne und Ueppige, ich vertilge, Tochter Zion!“ Und doch hat der Herr schon oft verkündet, daß er seine Stadt zwar hart züchtigen, aber nicht ganz verderben wolle! — Die Vertilgung bezieht sich bloß auf ihre Ueppigkeit und Schönheit. V. 3. Immer noch bewegt sich die Rede im Spott. Sonst sind Hirten mit ihren Hunden Boten friedlicher Zeit. Jetzt sind solche die Belagerer Jerusalems, welche rings um sie ihre Zelte aufschlagen und sie zum Weideplatz machen. V. 4. Schon vernehmen wir die Stimme Gottes an die fremden Völker, daß sie in seinem Namen den Krieg gegen sie beginnen sollen. Schnell sind sie bereit; sie brauchen nicht in dunkler Nacht heranzuziehn; ihres Siegs gewiß, brechen sie am hellen Mittag auf. Da neigt sich der Tag für die Bewohner Jerusalems, und wir vernehmen ihren Weheruf. V. 5. Der Feind, der am Mittag gegen die Stadt herangezogen, ermuntert sich nun zum Beginn seines Werkes, in schauerlicher Nacht seine Burg zu ersteigen und seine Palläste zu zerstören. V. 6 u. 7. Jehova selbst ermuntert zur Belagerung seiner Stadt: denn volle Strafe müsse sie treffen, in deren Mitte gewaltthätiger Frevel wohne. Ihrer Bosheit ist kein Ende. Der Prophet gebraucht in bitterer Ironie ein treffendes Bild. Sie ist ein Brunnen lebendig- quellenden Wassers. Aber das Wasser, das sie ergießt, ist kein gesundes und erquickendes, sondern ein verderbliches, Unheil bringendes. Nur von Frevel und Verwüstung hört man in ihr, und die ganze Einwohnerschaft in ihrer Sünde erscheint dem Angesicht des Herrn beständig wie mit Wunden bedeckt und von Krankheit entsetzt. V. 8. Immer von neuem läßt der gütige Gott seine Warnungsstimme vernehmen, ob er Jerusalem nicht vor seinem Verderben noch bewahren könne. Daß er doch nicht genöthigt seyn möchte, seine Seele von der theuren Stadt ganz loszureißn! — Ein schöner, voller Ausdruck inniger Liebe. V. 9. Hat der Prophet vorher die Feinde wie Hirten betrachtet, welche Jerusalem zum Weideplatz

machen sollen, so läßt er sie nun als Winzer erscheinen, die an dem Reife Israel's mit begieriger Hand Nachlese halten, und an seinem Weinstock keine Traube lassen. V. 10 u. 11. Wohl weiß der Prophet, daß er tauben Ohren predige unter Solchen, denen das Wort Gottes zum Hohne geworden, aber er kann sich nicht zurückhalten; das Feuer des göttlichen Zornes brennt in seiner Seele, und er ist müde, die Flammen zu unterdrücken. Mächtig ruft's in ihm: schütte hin ^{g)} die Gluthen auf das Kind auf der Straße und auf den Kreis der Jünglinge! Verkünden soll er die Gefangenschaft Männern und Weibern, Greisen und denen, die eben ihr Leben vollenden. V. 12 u. 13. Sie müssen es mitansehen, wie Andere Herren von ihren Besitzthümern werden, nicht bloß von ihren Häusern und Feldern, selbst von ihren Weibern. Und alle Bewohner des Landes soll der Schlag der Zornhand Gottes treffen, weil alle nur ihren Gewinn gesucht und Trug geübt. V. 14. Urogen Frevel haben sich besonders die Führer und Lehrer des Volks zu Schulden kommen lassen. Statt schonungslos den Schaden der Sünde gründlich zu heilen, behandeln sie ihn wie etwas Leichtes und Unerhebliches; sie reden da von Gesundheit, wo keine ist. Der Prophet berührt hier den wunden Fleck des Predigtamts für alle Zeiten. Die rücksichtslose Wahrheit ist eine seltene Erscheinung. Das ist einer der gewöhnlichsten Fehler der Lehrer des Volks, daß sie ihm seine offenen, Gefahr und Tod bringenden Wunden nicht zeigen, sondern mit Schonung bedecken. V. 15. Aber solches Verhalten nennt unser Jeremia mit vollem Rechte strafwürdigen Gräuel, den sie üben, dessen sie sich schämen sollten, aber doch nicht schämen; denn er steht so recht

g) Der Imperativ שֶׁפַךְ scheint mir im Zusammenhange der Rede nicht nur nicht unbequem, sondern sogar psychologisch sehr wahr und treffend. Gerne möchte der Prophet in menschlicher Theilnahme den Zorn zurückhalten, aber der gerechte Gott in ihm ruft laut und stark, seine Gluthen auszusühten. Freilich redet er sich selber an, aber im Namen Gottes, und so ist das Vorhergehende, wie Schnurrer meint, dieser Auffassung keinesweges entgegen, weil es da heiße דבר יהוה , הוֹמֵת יְהוָה , und nicht דברך , הַמֵּתךְ . Die Meisten übersetzen: „ich will ausgießen“, und nehmen שֶׁפַךְ als Infinitiv, der aber שֶׁפַךְ lauten müßte. Ewald will entweder שֶׁפַךְ oder תִּשְׁפַךְ gelesen haben.

auf der entgegengesetzten Seite, und nennt das Kind bei seinem wahren Namen. V. 16. Wie andringlich lautet der Rath Gottes an das Herz seines Volks! — Es soll doch nur auf seine Wege treten, und Acht haben, es soll wieder nach den alten, guten Pfaden suchen. O! wandelt darauf, sagt ordentlich bittend die Stimme des Vaters, und ihr werdet das köstlichste aller Güter, Ruhe für eure Seele, finden. Aber sie haben sich einmal im Widerspruche verhärtet. V. 17. Der väterliche Fürsorger in der Höhe hat es nicht an Wächtern fehlen lassen, sie auf den rechten Weg zu führen. Aber sie wollten auf die Posaunensstimme der Wahrheit nicht hören. V. 18. Darum sollen die Völker, die große Gemeine aller Nationen, auf das merken, was über Israel kommt. V. 19. Ja, die ganze Erde soll zuhören dem merkwürdigen Worte der Verkündigung, daß Gott Uebel über sein eignes Volk bringen will, daß er die Frucht ihrer bösen Gedanken nennt: denn sie haben auf seine Gebote nicht geachtet und sein Gesetz geradezu verworfen. V. 20. Auf den Wohlthust, den sie von Weihrauch und Gewürzrohr ihm darbringen, auf die Brand- und anderen Opfer, die sie nach äußerer Gesellichkeit aufsteigen lassen, legt er keinen Werth, im Gegentheil sie gefallen ihm nicht, weil sie von schuldbesleckten Händen kommen. Auf gleiche Weise ließ sich schon Jesaja (Cap. 1, V. 11) vernehmen. V. 21—23. Noch geht das Volk mit Sicherheit einher, aber der Herr, dessen Leitung es verschmähte, wird es straucheln und fallen lassen, die Alten wie die Jungen; Alle ohne Unterschied gehen zu Grunde. Eine mächtige Nation aus fernen, unbekanntem Gegenden des Nordens, grausam und waffenfest, wild und wohlgerüstet, wird gegen die Tochter Zion heranstürmen. V. 24—26. Der Prophet schildert mit den lebhaftesten Farben die Angst in Jerusalem und den Schreck vor dem Feinde draußen auf dem Felde; er ermahnet zur Trauer und schmerzlichsten Wehklage: denn sie soll seyn, wie um den Verlust des einzigen Sohnes. Plötzlich wird der Verwüster kommen. V. 27 u. 28. Wohl ist das sittliche Verderben des Volks dem Auge der Menge verborgen, aber unser Prophet steht mit hellem Blicke der Erkenntniß über ihm, wie eine Warte

oder Beste Gottes. Dieses ist eine der schönsten und wahrsten Bezeichnungen des prophetischen Berufes. Es liegt darin nicht bloß die klare Erspähung der Wege des Volks, sondern auch die Erhabenheit über das Niedrige der Zeit und die Unzugänglichkeit beim Andränge der verheerenden Wogen allgemeiner Sündhaftigkeit. Es ist ein abtrünniges, falsches Geschlecht, dessen eigene Wege der Prophet, die Warte und Beste der Zeit, erkennen soll. Er vermag sie in ihrer ganzen Verworfenheit nicht treuer zu malen, als wenn er sie Menschen nennt, die verleumderisch von Haus zu Haus umherschleichen, wahre Verderber; in ihrer Verstocktheit aber und widerseßlichen Unverbesserlichkeit vergleicht er sie mit Erz und Eisen. V. 29 u. 30. Welche Arbeit der Läuterung hat nicht der himmlische Scheider des Unreinen vom Reinen auf sie gewandt! Aber umsonst. Das helle Gottesfeuer der Reinigung brennt stark genug, immer ist die Anfackung in voller Thätigkeit, aber das zersetzende Element ist wie verschwunden, und die Ausschmelzung der Bösen will nicht gelingen^{h)}. Reines

h) Die gewöhnliche Erklärung von *קָרַר בַּמָּזְרָה* ist, daß man das verb. von *קָרַר* im Niph. herleitet, und entweder mit Luther übersetzt „der Blasebalg ist verbrannt“ oder „es glühet der Blasebalg“, wie de Wette. Die alten Versionen bei ihrer sonstigen freien Textbehandlung drücken auch die erstere Auffassung aus. Aber schon J. D. Michaelis macht die treffende Einwendung: „fateor accidere id interdum posse: sed quid inde? Certe non ita comburetur plumbum; sed moderatior fiet ignis et tota officina cessabit“. Und Rosenmüller hat sich auf gleiche Weise dagegen erklärt. Maurer sucht den Einwand dadurch zu entkräften: „tantum ignem catino liquorio subiectum esse, ut exardescat i. e. paene ardeat et comburatur ipse follis“. Auch Hitzig neigt dahin: „der Blasebalg, schon lange am Feuer in Thätigkeit, wird ganz heiß, so daß man ihn nicht mehr in der Hand halten kann“, und der Blasebalg (vgl. Kimchi z. d. St.) könne als Bild der Lunge und Kehle gedeutet werden. Diese vom Schreien (Jes. 58, 1) *קָרַר* (Ps. 69, 4) und der Prediger „hat nichts mehr zusehen“, kein Mittel mehr, welches anschlagen könnte. Wir sehen aber in den Worten, nach einfachster Betrachtung, nur eine hyperbolisch-poetische Beschreibung des göttlichen Läuterungsfeuers, das noch nicht einmal die gehörige Wirkung thut. Es fragt sich nur, ob wir nicht *קָרַר* = *נָחַץ* und *נָסַח* in der Bedeutung von „schnauben“ nehmen sollen, wie schon J. D. Michaelis und Ro-

Silber hatte Jehova aus seinem Volke gewinnen wollen; aber nun muß er es „verworfenes“ nennen, weil es ihn verworfen! **

senmüller gethan. Das „Schnauben“ ist jedenfalls dem Blasebalg angemessener, als das „Glühen“, und was Maurer gegen diese Erklärung erinnert, daß נָפַח sonst nicht als verb. im Hebräischen vorkomme, ist ohne Belang. Auch Ewald stimmt mit uns, nimmt aber das verb. in activer Verbindung mit dem Folgenden: „es bläst der Blasebalg aus ihrem Feuer Blei“, was nicht ohne Härte ist. Schon LXX., Vulg., Arab. trennen die Worte nach dem Keri und mehreren cod. bei Kennicott und de Rossi: $\text{נָפַח מִן הַשֵּׁנַיִם}$ „vom Feuer ist das Blei verzehret“. Auch neuere Ausleger, wie de Wette, theilen so ab. Aber abgesehen von der Anomalie in der Construction des masculin. מִן mit dem femin. נָפַח , entspricht das Chethib מִן הַשֵּׁנַיִם (שֵׁנַיִם für שֵׁנַיִם) dem im Zusammenhange erwarteten Sinne vollkommen, ja derselbe wird stärker, wenn wir daran erinnert werden, daß das Feuer zur Schmelzung der Israeliten angefacht worden. In dem נָפַח liegt hinlänglich die Entfernung des Bleies aus dem Feuer, und wir bedürfen keines weiteren Verbums. Am wenigsten sehen wir uns genöthigt, deshalb das vorangehende נָפַח mit Maurer durch *comburit* zu übersetzen und ihm sodann in der Beziehung zum Folgenden die Bedeutung von *consumitur* zu geben. Zum Verständniß des Satzes hat übrigens schon Ch. B. Michaelis die richtige Erläuterung gegeben: „*plumbum ab iis, qui metalla liquant, in testa argento addi solet, eo fine, ut argentum a vi flammae conservet eiusque impuritates accedente igne simul secum auferat*“.

** Es entsteht vor allem die Frage, welches nordische Volk der Prophet zur Bückigung seines Vaterlandes kommen sehe. Daß er bei der Beschreibung desselben die prophetisch-allgemeine Zeichnung 5 Mos. 28, 49 u. ff. vor Augen gehabt, ist keinem Zweifel unterworfen. Aber ob er nun nach dem ihm gegebenen historischen Gesichtskreise die Chaldäer oder Scythen gemeint, darüber wird gestritten. Daraus, daß er in den betreffenden Stellen (vgl. Cap. 4, 13; 5, 15, 16; 6, 22, 23) jene noch nicht mit Namen genannt, läßt sich kein triftiger Grund gegen ihre Einführung aufbringen. Aber beweisen kann man auch nicht, daß Jeremia schon jetzt an die späteren Eroberer Jerusalems gedacht; im Gegentheil, da nach Herodot. I, 15, 103–106 die Scythen als die verwüstenden Vorläufer der Chaldäer in Asien erscheinen, so paßt die Drohung mit ihrem Einfall in Palästina vortrefflich in die frühere Zeit des Propheten, in welcher sich gegenwärtige Rede an die vorhergehende anschließt. So urtheilen schon Eichhorn, Ewald und Hitzig.

Cap. 7—9.

Tempelrede des Propheten gegen die Werkheilig-
keit des Volks mit hinzugefügten weiteren Be-
trachtungen, und Androhung nothwendiger
Strafen.

Cap. 7, 1. Das Wort, welches kund gethan ward Jeremia
von Jehova also:

2. Tritt in's Thor des Gotteshauses,
Und predige daselbst dieß Wort, und sage:
Hört Jehova's Wort, ganz Juda,
Die ihr kommt in diese Thore, anzubeten vor Jehova!
3. Also spricht Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Macht eure Wege gut und eure Thaten,
Und ich will euch wohnen lassen an diesem Ort!
4. Verlaßt euch nicht auf Worte der Lüge, wenn man sagt:
„Tempel Jehova's, Tempel Jehova's, Tempel Jehova's ist
solches!“
5. Nur, wenn ihr wahrhaft gut macht eure Wege und euer
Thun,
Wenn ihr Recht übt zwischen dem Einen und dem Andern,
6. Fremdling, Waisen und Wittwe nicht drückt,
Und unschuldiges Blut nicht vergießt an diesem Ort,
Und hinter andren Göttern nicht hergeht zum Unglück für
euch:
7. Will ich wohnen lassen euch an diesem Ort,
In dem Lande, das ich gegeben euren Vätern von Ewig-
keit zu Ewigkeit!
8. Sieh'! ihr verlaßt euch auf Lügenworte,
Die nicht nützen,
9. Stehlen? Morden? Ehebrechen? Falsch Schwören und dem
Baal Räuchern?
Und Nachgehn andren Göttern, die ihr nicht kennt? —
10. Und ihr kommt und tretet vor mein Angesicht in diesem
Hause,
Das meinen Namen führt, und sagt: „uns ist geholfen!“
Daß ihr alle diese Gräuel übt!

11. Ist zur Räuberhöhle denn geworden dieses Haus, das meinen Namen führt, in meinen Augen? —

Seh' ich es doch! spricht Jehova.

12. Gehet doch zu meinem Orte, der zu Schilo war, Woselbst ich meinen Namen wohnen ließ im Anfang, Und sehet, was ich ihm gethan, ob der Bosheit meines Volkes Israel!

13. Und nun, weil ihr thuet alle diese Thaten, spricht Jehova, Und ich vom Frühen an zu euch geredet und ihr nicht hörtet, Ich euch rief und ihr nicht Antwort gabt:

14. So thu' ich diesem Hause, das meinen Namen führt, Worauf ihr euch verlaßt, Und dem Orte, den ich gegeben euch und euren Vätern, Sowie ich Schilo that.

15. Und ich verwerfe euch vor meinem Angesicht, Wie ich verworfen alle eure Brüder, den ganzen Samen Ephraim's.

16. Du aber, bete nicht für dieses Volk, Erheb' für sie nicht Flehen und Gebet, Und dringe nicht in mich: Denn ich hör' dich nicht!

17. Siehst du nicht, was sie thun in den Städten Juda's Und in den Gassen von Jerusalem?

18. Die Kinder sammeln Holz, und die Väter zünden an das Feuer,

Die Frauen kneten Teig, Kuchen zu bereiten der Königin des Himmels,

Und Trankopfer auszugießen andren Göttern, Mich zu kränken!

19. Mich kränken sie, spricht Jehova?

Nicht sich selbst zur Beschämung ihres Angesichts?

20. Darum spricht also der Herr Jehova:

Siehe! mein Zorn und meine Gluth wird ausgegossen auf diesen Ort,

Auf die Menschen und auf das Vieh,

Auf die Bäume des Feldes und auf die Frucht des Landes, Und brennen soll's und nicht verlöschen!

21. So spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels:
Eure Brandopfer fligt zu euren Schlachtopfern,
Und esset Fleisch!
22. Denn nicht hab' ich geredet mit euren Vätern,
Und nicht geboten am Tage, wo ich sie herausgeführt
aus dem Land Aegypten,
Ueber Verhältnisse des Brand- und Schlachtopfers:
23. Sondern dieses Wort hab' ich geboten ihnen also:
Hört auf meine Stimme,
Und ich bin euer Gott, ihr aber seyd mein Volk,
Und geht auf jedem Wege, den ich euch gebiete,
Damit es wohl euch gehe!
24. Aber sie hörten nicht, und neigten nicht ihr Ohr,
Und wandelten in den Rathschlägen, in der Starrheit ih-
res bösen Herzens,
Und wandten sich rückwärts, und nicht vorwärts.
25. Und von dem Tage an, da auszogen eure Väter aus dem
Land Aegypten, bis diesen Tag
Sandt' ich euch alle meine Knechte, die Propheten,
Täglich von Frühem an, und immerfort.
26. Aber sie hörten nicht auf mich,
Und neigten nicht ihr Ohr,
Sondern verhärteten ihren Nacken, machten es schlimmer,
als ihre Väter.
27. Und redest du zu ihnen alle diese Worte,
Sie werden nicht auf dich hören,
Und rufft du ihnen zu,
Sie werden dir nicht antworten.
28. Sag' zu ihnen:
Das ist das Volk, das nicht gehört auf die Stimme Je-
hova's, seines Gottes,
Und Zucht nicht angenommen!
Es hat aufgehört die Wahrheit, und ist verschwunden aus
ihrem Munde.
29. Scheere deine Krone und wirf sie hin,
Und erhebe Wehklage auf den Höhen!
Denn verworfen hat Jehova und verstoßen das Geschlecht
seines Grimms.

30. Denn es thaten die Kinder Juda's das Böse in meinen
Augen, spricht Jehova,
Sie setzten ihre Gräuel in das Haus, das meinen Namen
führt, es zu besudeln.
31. Sie bauten die Höhen Tophet in dem Thal der Kinder
Hinnom's,
Zu verbrennen ihre Söhne und ihre Töchter mit Feuer,
Was ich nicht geboten und nicht in meinen Sinn ge-
kommen.
32. Darum sieh'! es kommen Tage, spricht Jehova,
Da man es nicht mehr Tophet nennen wird, und Thal
der Kinder Hinnom's,
Sondern Thal des Mordens, und man begräbt in Tophet,
Weil's an Raum gebracht.
33. Und die Leichname dieses Volks werden zum Fraße dienen
den Vögeln des Himmels und dem
Wilde der Erde;
Keiner verschreckt sie!
34. Und ich vertilge aus den Städten Juda's und von den
Straßen Jerusalems
Stimme der Freude und Stimme der Bonne,
Stimme des Bräutigams und Stimme der Braut:
Denn zur Wüste wird das Land!

Cap. 8, 1. In dieser Zeit, spricht Jehova, wird man heraus-
gehen lassen die Gebeine der Kö-
nige Juda's,

- Und die Gebeine seiner Fürsten,
Und die Gebeine der Priester,
Und die Gebeine der Propheten,
Und die Gebeine der Bewohner Jerusalems
Aus ihren Gräbern.
2. Und man wird sie ausbreiten vor der Sonne,
Und vor dem Monde,
Und vor allem Heer des Himmels,
Die sie geliebt,
Und denen sie gebient,
Und denen sie nachgegangen,
Und die sie gesucht,

- Und vor denen sie angebetet;
 Sie werden nicht gesammelt und werden nicht begraben,
 Zum Miste auf dem Felde werden sie!
3. Und lieber wird der Tod seyn als das Leben allem Ueberbleibsel,
 Der übrig ist geblieben von diesem bösen Geschlecht
 An allen den übrig gebliebenen Orten, wohin ich sie gestoßen, spricht Jehova Zebaoth.
4. Und du sollst zu ihnen also sagen:
 Also sagt Jehova:
 Fällt man denn, und steht nicht wieder auf?
 Kehrt man ab, und kehrt nicht um?
5. Warum hat sich abgewandt dieß Volk,
 Jerusalem mit ganzem Abfall?
 Sie halten fest am Trug, weigern sich der Umkehr.
6. Ich hab' gelauscht und hab' gehört:
 Was nicht recht, reden sie;
 Da ist Keiner, den sein Böses reute, daß er sagte:
 „Was hab' ich gethan?“
 Jeder kehrt sich ab in seinem Lauf,
 Wie ein ausgelassnes Ross im Kriege.
7. Kennt doch der Storch am Himmel seine Feste,
 Turteltaube, Schwalb' und Kranich beobachten die Zeit
 ihres Kommens:
 Aber mein Volk kennt nicht das Recht Jehova's.
8. Wie mögt ihr sagen: „weise sind wir,
 Das Gesetz Jehova's ist bei uns!“
 Fürwahr! zur Lüge macht es der Schreiber Lügengriffel!
9. Zu Schanden werden die Weisen, bestürzt und gefangen:
 Das Wort Jehova's haben sie verworfen,
 Und welche Weisheit haben sie?
10. Darum will ich ihre Frauen Andern geben,
 Ihre Felder Erben:
 Denn vom Kleinsten bis zum Größten sucht Alles Gewinn,
 Vom Propheten bis zum Priester übt Alles Trug.
11. Sie wollen heilen die Wunde meines Volks, als wär' es
 ein Leichtes;
 Sie sagen: Heil, Heil! — und ist doch kein Heil.

12. Schämen sollten sie sich, daß Gräuel sie üben;
Aber sie schämen sich gar nicht, ja Beschimpfung kennen
sie nicht:
Darum sollen sie fallen unter den Fallenden,
Zur Zeit ihrer Heimsuchung straucheln, spricht Jehova.
13. Sammeln, sammeln will ich sie, spricht Jehova!
Keine Trauben an dem Weinstock,
Keine Feigen an dem Feigenbaum,
Das Blatt ist welk;
Ich gab sie denen, die darüber ziehen sollten.
14. „Was sitzen wir da?
Sammelt euch, daß wir in die festen Städte ziehen und
da zu Grunde geh'n!“
Denn Jehova, unser Gott, will uns zu Grunde richten,
Und uns mit Bitterwasser tränken:
Denn wir haben uns versündigt an Jehova.
15. Sollen harren auf Glück: da kommt nichts Gutes!
Auf die Zeit der Heilung: — sieh'! Todesschreck!
16. Von Dan aus hört man seiner Roffe Schnauben,
Vom lauten Wiehern seiner Starcken bebt die ganze Erde;
Sie kommen und fressen das Land, und was es füllt,
Stadt, und die darin wohnen.
17. Denn sieh'! ich sende gegen euch Schlangen,
Basilisken, gegen die kein Zauber hilft,
Daß sie euch stechen, spricht Jehova.
18. Daß ich mich erheitern könnte über meinen Kummer! —
Doch mein Herz in mir ist krank!
19. Sieh'! es schreit die Tochter meines Volks aus fernen
Landen:
„Ist Jehova nicht in Zion?
Ist ihr König nicht in ihr?“
Warum ärgerten sie mich mit ihren Bildern,
Mit den nichtigen Göttern der Fremde?
20. Vorüber ist die Erndte, vorbei der Sommer,
Und uns ist nicht geholfen!
21. Ob der Wunde der Tochter meines Volks bin ich ge-
brochen,
Ich geh' in Trauer, Entsetzen hat mich ergriffen!

22. Ist Balsam nicht in Gilead?

Ist ein Arzt nicht da?

Warum wird doch Verband nicht angelegt der Tochter
meines Volks?

23. O daß mein Haupt zu Wasser würde,

Und mein Auge zur Thränenquelle!

Daß ich weinen könnte Tag und Nacht

Ueber die Erschlag'nen meines Volks!

Cap. 9, 1. O hätt' ich doch in der Wüste eine Wanderer-Her-
berge,

Daß ich verlassen könnte mein Volk, und wegziehen von
ihnen!

Denn sie alle sind Ehebrecher, eine Rotte von Treulosen.

2. Sie spannen ihre Zunge als ihren Bogen mit Lüge,

Und nicht nach Wahrheit sind stark sie im Lande:

Denn von Bosheit zu Bosheit gehen sie fort,

Und mich kennen sie nicht, spricht Jehova.

3. Einer vor dem Andern hürthet euch,

Und auf keinen Bruder vertraut:

Denn jeder Bruder ist ein hinterhaltiger Jakob,

Und jeder Freund geht als Verleumder umher.

4. Einer betrügt den Andern, und Wahrheit reden sie nicht,

Sie lehren ihre Zunge Lüge reden,

Vor lauter Krümmung ermatten sie.

5. Du ließt dich nieder in dem Trug;

Im Truge wollen sie mich nicht erkennen, spricht Jehova.

6. Darum spricht also Jehova Zebaoth:

Sieh'! ich läutere sie, und schmelze sie:

Denn wie soll ich mich verhalten mit der Tochter meines
Volks?

7. Ein tödtlicher Pfeil ist ihre Zunge, Trug redet sie;

Mit seinem Munde redet der Eine freundlich zum Andern,

Aber in seinem Innern bereitet er seine Tücke.

8. Sollt' ich darüber sie nicht heimsuchen, spricht Jehova,

Oder an einem Volke, das wie dieses, mich nicht rächen?

9. Ueber die Berge erhebe' ich Weinen und Wehe,

Und über die Auen der Wüste Klaggelied:

Denn verödet sind sie, daß Keiner darüber zieht,

Und man nicht höret der Heerde Stimme;
 Von des Himmels Vogel bis zum Vieh sind sie entflo-
 hen, fortgezogen.

10. Ich mache Jerusalem zu Schutt, zur Wohnung der Scha-
 fale,

Und die Städte Juda's will ich machen zur Wüste, ohne
 Bewohner.

11. Wer ist der weise Mann, daß er dieß verstehe,
 Und was der Mund Jehova's zu ihm redet, daß er's
 verkünde?

Warum geht das Land zu Grunde,
 Wird verbrannt wie die Wüste, daß Keiner vorüberzieht? —

12. Jehova sprach:

Weil sie verlassen mein Gesetz, das ich ihnen vor Augen
 gestellt,

Und nicht gehört auf meine Stimme, und nicht darin ge-
 wandelt;

13. Sondern nachgewandelt ihres Herzens Starrheit,

Und den Baal's, die ihre Väter sie gelehrt:

14. Darum spricht also Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:

Siehe! ich will sie speisen, dieses Volk, mit Wermuth,
 Und sie tränken mit Bitterwasser.

15. Und ich zerstreue sie unter den Völkern, die sie nicht

kannten, weder sie noch ihre Väter,

Und sende ihnen nach das Schwert, bis daß ich sie ver-
 tilgt.

16. So spricht Jehova Zebaoth:

Merkt auf, und ruft den Klageweibern, daß sie kommen,

Und zu den kund'gen Frauen sendet, daß sie kommen.

17. Sie sollen eilen und über uns Wehe erheben,

Daß unsre Augen in Thränen rinnen,

Und unsre Wimpern von Wasser fließen.

18. Denn Wehelaut wird von Zion vernommen:

Wie sind wir verwüstet, zu Schanden gar sehr!

Denn wir müssen das Land verlassen,

Denn unsre Wohnungen haben sie niedergestürzt.

19. So höret, ihr Frauen, das Wort Jehova's,

Und es fasse euer Ohr das Wort seines Mundes,

- Daß ihr lehret eure Töchter Wehe,
Und Eine die Andre Klaggelied,
20. Denn es steigt der Tod durch unsre Fenster,
Er kömmt in unsre Palläste,
Zu vertilgen das Kind von der Straße,
Und die Jünglinge von den Plätzen.
21. Rede: so spricht Jehova:
Es fallen die Leichname der Menschen wie Mist auf dem
Felde,
Und wie die Garbe hinter dem Schnitter, da Keiner
sammelt.
22. So spricht Jehova:
Es rühme sich nicht der Weise seiner Weisheit,
Und es rühme sich nicht der Starke seiner Stärke;
Es rühme sich nicht der Reiche seines Reichthums!
23. Sondern dessen rühme sich, der sich rühmen will,
Daß er Verstand hat und mich kennt,
Daß ich Jehova bin, der Gnade übt, Recht und Gerech-
tigkeit auf Erden:
Denn daran hab' ich Wohlgefallen, spricht Jehova.
24. Siehe! Tage kommen, spricht Jehova,
Und ich suche heim alle Beschneidung an der Vorhaut:
25. Aegypten und Suda, Edom und die Kinder Ammon's,
und alle an der Ecke Gestutzten,
die in der Wüste wohnen:
Denn alle die Heiden sind unbeschnitten,
Das ganze Haus Israel's aber ist unbeschnittenen Herzens.

Cap. 7, V. 1 u. 2. Wir vernehmen eine Tempelpredigt des Propheten. An dem würdigsten und eindrucksvollsten Orte soll am ergreifendsten das Wort Gottes in das Herz des ganzen Volkes bringen. V. 3. Die Rede beginnt mit dem, was vor allem noth. In guten Werken sollen sie den Glauben zeigen und des Lohnes Gottes gewiß seyn: dann sollen sie wohnen bleiben an dem Orte, wo sie weilen, wo die heilige Stadt und der Tempel des Herrn sich erhebt. V. 4. Jeremia warnt vor den Lügenworten äußerlichen Gottesdienstes: da sey man in dem Tempel, wenn

man in den Tempel gehe, und habe Gottes Wohlgefallen. Nein! wahrlich nicht! — V. 5—7. Nur wenn sie wahrhaft Gutes thun, Recht und Milde üben, und sich hüten vor Blutschuld und verderblichem Götzendienste, werden sie bleiben in dem Lande der Väter. V. 8—10. Aber, wenn sie, verleitet von falscher Predigt, das Gesetz auf das Größte entheiligen, wie können sie schaamlos, solche Gräuel verübend, Gottes Angesicht im Tempel nahen, um dadurch Rettung zu gewinnen? ¹⁾ — V. 11. Der Prophet spricht das stärkste Wort der Verbannung über solche ungeweihte Tempelgänger aus. Sein heiliges Haus erscheint dem Herrn in solcher Versammlung wie eine Räuberhöhle. „Seh' ich es doch!“ sagt er: denn was sind sie denn anders Alle, die vor mein Antlitz treten, als die größtten Verbrecher? V. 12. Sie sollen nicht wähnen, daß der Ort der Gotteswohnung in ihrer äußerlichen Räumlichkeit unverrückbar sey: der Name Gottes hebt sich weg von da, wo er entwürdigt wird. Er ist ewig, aber sein Gebäude kann er abbrechen, wenn er will. Denkt nur an Schilo! ruft er aus. V. 13—15. Hat sie der Herr doch von Anbeginn und ununterbrochen abgemahnt von ihren bösen Werken, aber sie haben nicht gehört auf seine Stimme, und darum wird er dem Hause, das seinen Namen führt, den sie entheiligt haben, wie Schilo thun, und Juda verstossen, wie er Israel verworfen. V. 16. Nicht einmal Fürbitte soll der Prophet einlegen für sein verworfenes

1) וְיָבִיאוּ drückt ganz unser „wir sind geborgen“ aus, wie es auch Hitzig gegeben. Der Syr. übersetzt $\dot{\text{I}}_3$ und auch Ewald will וְיָבִיאוּ gelesen haben, „weil sie zumal in jenen trüben Zeiten gewiß hilfesuchend in den Tempel kamen“. Aber unsere Lesart giebt den hier dem Zusammenhange vollkommen angemessenen Sinn der höchsten Zuversichtlichkeit der Rettung durch den bloßen Tempelbesuch. — An dem letzten Gliede des 10ten Verses nimmt man unnöthigen Anstoß. Jedenfalls sind die Worte dem Volke nicht selbst in den Mund zu legen, sondern Mäße des Propheten. Die Gräuel sind die V. 9 genannten. In dem וְיָבִיאוּ liegt der Begriff der Absicht scharf bezeichnet. Sie gehen in den Tempel, nicht bloß, die begangenen Sünden abzubüßen, und so von der Strafe sich frei zu machen, sondern auch ferner alle diese Gräuel so fortzuüben. Ironie ist gar nicht in der Rede, wie Rosenmüller meint, sondern der Ton des bittersten Ernstes.

Volk: denn der Herr kann ihn nach seiner Gerechtigkeit nicht erhören. V. 17 u. 18. Denn offenkundig und öffentlich wird der Götzendienst betrieben, dem gütigen Gotte Kränkung zu bereiten. Nicht malend ist die Rede in der Darstellung, wie die ganze Familie Theil nimmt an der Schuld. Die Kinder sammeln Holz, die Väter zünden es an, und die Frauen kneten Teig, um dem Monde, der Königin des Himmels, Opferkuchen zu backen. So ist es immer, wenn die Sünde herrschend wird in einem Volk: die Väter zünden ihr Feuer an, und die Kinder müssen das Holz dazu sammeln. V. 19. Doch in Wahrheit vermögen sie nicht das reine Licht Gottes durch ihre Widersetzlichkeit zu trüben, nicht Ihn, den Heiligen, kränken sie, sondern ihr eigenes Selbst zu ihrer Schande. V. 20. Denn das Feuer des göttlichen Zornes wird einen Alles ergreifenden und unauslöschlichen Brand unter ihnen entzünden. V. 21—23. Der Prophet steht frei und hoch über der äußeren Gesetzlichkeit. Er erinnert an das oberste Gebot Gottes, das Israel schon bei seinem Auszuge aus Aegypten vernommen: wenn sie auf seine Stimme hören und auf seinen Wegen wandeln wollten, würden sie sein Volk, und Er ihr Gott seyn, daß es ihnen wohl ergehe; auf die pünctliche Befolgung der Opfergesetze, worauf sie sich beriefen, komme es zunächst nicht an, sondern sie könnten immerhin Brandopfer zu Schlachtopfern machen und Fleisch von ihnen essen *); das seyen unwesentliche Dinge, worüber der Herr mit ihren Vätern nicht geredet, und ihnen darüber keine feste Bestimmungen gegeben. V. 24. Aber statt auf die Stimme Gottes zu hören, wandelten sie nach ihrem eigenen Rathe. Immer hebt der Prophet vor seinem Volke die Starrheit seines bösen Herzens hervor, und spricht das niederschlagende Urtheil über sie aus: „sie wandten sich rückwärts, und nicht vorwärts“. Und doch hatte ihnen der Herr in dem Aus-

k) וְאָכְלוּ בָשָׂר, „breviter dictum pro וְאָכְלוּ בָשָׂר, comedite holocausta vestra, tanquam carnem communem“. Schnurrer. Das liegt hier nicht gerade in dem Texte, Jehova wolle ihre Brandopfer gar nicht, sondern sie sollten sie selber verspeisen, wie Hixig den Sinn faßt.

spruche: „ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig werden!“ ein Vorwärts gewiesen. Sie wandten sich aber nicht nach diesem Glanze auf Zion hin, sondern strebten immer wieder dem heidnischen Dunkel zu. V. 25 u. 26. Zwar erweckte die erziehende Gnade Gottes seit dem Auszuge aus Aegypten bis heute Männer in ununterbrochener Folge, welche die Bestimmung hatten, ihr Volk nach Oben zu führen, aber ihre Predigt wurde nicht gehört, und die Söhne wurden in der Verhärtung ihres Herzens immer schlimmer, als die Väter. V. 27—29. Daher werden sie auch auf die Stimme Jeremia's nicht achten. Und so kann er nur klagen über das ungehorsame und zuchtlose Volk, aus dessen Munde die Wahrheit ganz verschwunden. In tiefer Trauer soll das Volk Wehklage auf den Höhen erheben: denn der Herr hat es als ein Geschlecht fettes Jornes verworfen. V. 30 u. 31. Sie thaten aber auch, was böß war in den Augen Gottes, und verunreinigten selbst sein Heiligthum mit ihrem gögendienerischen Wesen. Besonders rügt der Prophet den abscheulichen Molochsdiens, womit sie sich im Thale der Kinder Hinnom besleckten. V. 32 u. 33. Der Schauplatz jener gräßlichen Opfer von Söhnen und Töchtern, die wahrlich der Herr nicht geboten, und die nicht in seinen Sinn gekommen, verwandelt sich vor dem Blicke des Propheten in ein großes Leichenfeld. Der alte Name des Thales muß einem neuen weichen; „Mordthal“ soll es heißen, weil die verbrecherische Brut an dem Orte seiner scheußlichsten Thaten zur gerechten Strafe durch das Schwerdt der Feinde fallen soll. Und an diesem entweihten Plage sollen auch die Erschlagenen, weil sonst kein Raum mehr ist, begraben werden. Aber die Menge der Leichname wird so groß seyn, daß nicht alle ein Begräbniß finden können, sondern unbestattet den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes zum ungestörten Fraße preisgegeben werden. V. 34. Alle Freude wird dann aus dem öden Lande verbannt seyn. Der Prophet läßt in stummer Traurigkeit alle Freudenlaute verklingen, und hebt besonders die des Bräutigams und der Braut hervor, immer aus den reinsten Gefühlen ruhrender Menschlichkeit redend. Cap. 8, 1 u. 2. Er verweilt bei dem trau-

rigen Anblick des Landes. Nicht genug, daß ein großer Theil der Erschlagenen unbestattet bleibt, selbst die Begrabenen werden aus ihren Todeswohnungen wieder herausgeholt, und die Gebeine der Könige und Fürsten, der Priester und Propheten und der Bewohner Jerusalems liegen bloß und nie mehr gesammelt, wie Mist auf dem Felde, unter freiem Himmel, beschienen von Sonne und Mond und allen Sternen des Himmels, zu denen sie einst, als zu ihren Göttern, gebetet. Es ist ein schauerliches Nachstück, das der Prophet uns hier aufstellt. Die Sterne des Himmels scheinen theilnahmslos auf die Gebeine derer herab, die ihnen bei ihrem Leben gedient. V. 3. Dennoch aber werden die, welche den Tod in der Schlacht gefunden, glücklich zu preisen seyn vor denen, die sie überleben: denn, wo diese auch weilen, sind sie Verstoßene des Herrn. V. 4. O! so bekehre dich doch, du entartetes Geschlecht! Wer gefallen, versucht doch wieder aufzustehen; wer sich abgewandt vom rechten Wege, will doch wieder umkehren! — V. 5 u. 6. Aber das Volk Gottes, das ihm völlig den Rücken gekehrt, weigert sich, festhaltend am Truge fremder Götter, sein Angesicht der heiligen Wahrheit wieder zuzuwenden. In gespannter Bekümmerniß um das Heil des abgefallenen Geschlechts wartete immer der langmüthige Gott, ob es nicht endlich, sein Unrecht bereuend, ausrufen werde: „ach! was habe ich gethan?“ — Aber da ist Keiner, der solches sagte, und Alle reden, was nicht recht ist. Sie sind wilden Rossen zu vergleichen, die sich vom Zügel ihres Lenkers losgemacht und in der Schlacht ausgelassen und ungebunden einherrennen ¹⁾. V. 7. Ein sanftes

1) Das Keri, wie auch die alten Versionen, drücken den Singular מְרַצֵּחַ aus, der aber keinesweges so nothwendig erfordert wird, als Hitzig will. Ewald nach dem Syr. und Chald. leitet מְרַצֵּחַ von רָצַח ab nach S. 340 f. Gramm. und übersetzt: „ein Jeder wendet um — in seine Begierden“. Aber schon das folgende Bild spricht für die gewöhnliche Ableitung. Ueber die Bedeutung von מְרַצֵּחַ kann man streiten. Entschieden verwerfen wir die schon von der Vulg. und neueren Auslegern gegebene Uebersetzung: „omnes conversi sunt ad cursum suum“. Es heißt vielmehr: „Jeder kehrt sich ab in seinem Lauf“, und der Prophet hat schon das unbändige Kriegsross im Sinne, welches immer wieder von der Leitung seines Lenkers sich abwendet und in unaufhaltsamen Laufe dahinstürmt.

Bild der Wehmuth reihet sich an das eben gebrauchte. Storch, Turteltaube, Schwalbe, Kranich, die Zugvögel der Erde kennen ihre Zeit, wenn sie zurückkehren sollen in die alt befreundete Gegend eines gütigen Himmels — aber der mit Vernunft begabte Mensch, das von Gott gelehrte Volk, fühlt keinen Drang des Herzens nach der Heimath seines Gesetzes. V. 8 u. 9. Fürwahr! die sich der Weisheit rühmen im Volke, seine Verföhler und falschen Propheten, haben das Gesetz nicht in sich, wie sie vorgeben. Der Prophet warnt vor dem Lügengriffel der Schreiber, die zur Verwirrung der Gemüther falsche Satzungen aufstellen — eine Warnung, die zu allen Zeiten, auch in der unfrigen, am Orte ist. Aber er zeigt uns sogleich die Rathlosigkeit dieser Lügenpropheten, wie sie, in den eigenen Schlingen ihrer Trugweisheit gefangen, zu Schanden werden: denn die wahre Weisheit in dem Worte Gottes haben sie verworfen, und ihre eigene ist ein Nichts. V. 10. Da Alle nur ihren Vortheil suchen, von dem Kleinsten bis zum Größten, von dem Propheten bis zum Priester, so soll die empfindlichste Strafe über sie kommen: ihre Felder sollen an Erben übergehen, die sie freilich nicht erwarten, und ihre Frauen Anderen übergeben werden. V. 11 u. 12. Man sieht, wie die gewissenlosen Führer des Volks den Propheten besonders entrüsten: denn er wiederholt dieselben Worte noch einmal gegen sie, die er schon früher gebraucht. V. 13. Das Gemälde des Sehers nimmt eine herbftliche Färbung an. Der Herr will die Unbussfertigen sammeln lassen, wie die Früchte des Weinbergs und Gartens. Da schauen wir in traurige Verödung. Die Blätter sind verwelkt; keine Traube mehr am Stock; keine Feige mehr am Baum; Alles preisgegeben Fremden, die der Herr über die Gefilde ziehen ließ ^m). V. 14 u. 15. Im verzweifeln den Gefühle der Dhn-

m) Die Worte **לָהֶם יַעֲבֹרוּ** sind von den LXX., weil sie dieselben wohl nicht verstanden, ausgelassen worden. Die anderen alten Versionen denken bei dem **עָבַר** gewöhnlich an das Uebertreten der Gesetze. Am entschiedensten der Chaldäer: **עַל דִּי הִבִּית לָהֶן אֲחֵרֵי** „deswegen, weil ich ihnen mein Gesetz vom Sinai gegeben, und sie es übertreten haben“. Auch Ewald erklärt: „und ich gab ihnen, was sie übertreten“. Es kömmt bei der Würdi-

macht wollen sie sich aufraffen aus ihrem gelähmten Zustande und, gesammelt in die Besten des Landes, daselbst mit Entschlossenheit ihrem gewissen Untergange entgegensehen. Wissen sie doch, daß der Allmächtige sie zu Grunde richten und mit dem bitteren Wasser des Elends tränken will: denn nur zu spät haben sie erkannt, daß sie sich gegen ihren Gott versündigt, und daß die ihnen von den Lügenpropheten gezeigte glückliche Wendung

gung dieser Erklärung darauf an, wie man die vorhergehenden Worte faßt. Ewald findet in dem Mangel an Trauben und Feigen und in der Verwelktheit des Blattes den Sinn, daß das Volk „ohne Frucht und Frische sey“, und die alten göttlichen Gesetze nur empfangen zu haben scheine, um sie zu übertreten. Wenn wir aber von dem letzten Satze des Verses ausgehen und ihn in seiner einfachsten Weise nehmen, so erscheint das Vorausgehende in einem ganz andren Lichte; wir sehen dann in einen herbstlich-bden Weinberg hinein, in dem keine Trauben am Rebstock, keine Feigen am Feigenbaum, nur welke Blätter zu finden, und der Grund davon liegt in dem Ausrufe Jehova's: „ich will sie rein ablesen“. Man wird diese Auffassung des Verses ebenso wenig sprachlich, als poetisch beanstanden können. Hitzig's Einwurf, warum Jehova, wenn er sie (die Bewohner des Landes) weggegeben habe — was er doch hätte wissen müssen — er sie selber, nicht irgend ein Anderer noch aberndten wolle, fällt so von selbst hinweg: denn es kommt ja dem Propheten nur darauf an, uns die Wirkung des göttlichen Strafwortes auf den Weinberg lebendig vor Augen zu stellen. Hitzig aber unterwirft überhaupt den Vers einer scharfen kritischen Beschneidung, wie er denn die ganze Stelle V. 10—13, als aus Cap. 6, 13—15 wiederholt, für nachträglich eingeschoben hält: sie fehle in den LXX. und erscheine in der That nicht nur als überflüssig, sondern auch als störend, indem V. 13, welches sich an *לירשם לירשם* sehr gut anschlüsse, nun, zum Vorhergehenden verbindungslos, kahl genug sich anfüge. Aber diese Verbindungslosigkeit kann ich wenigstens nicht finden, und die Wiederholung der schon dagewesenen Worte ist nicht störend, sondern kräftig. Sie entspricht vielmehr dem elegisch in sich zurückgehenden Sinn des Propheten vortrefflich. Was nun besonders den 13ten Vers betrifft, so erscheint er unfremd Kritiker, wenn der Anfang des 10ten dazu gezogen werden müsse, — welches Muß für uns freilich hinwegfällt — zu groß, in seiner Gliederung verdorben und in seiner Bewegung gehemmt; es könne nur noch ein einziges Versglied folgen, und dieses könne hier kein andres seyn, als *וְיָתֵן לָהֶם יַעֲבֹרֵם* „und ich gebe sie preis ihnen, die sie überziehen“. Consequent verwandelt nämlich der Verf. das praet. *וְיָתֵן* in das futur. *וְיָתֵן*. Die LXX. haben auch die letzten Worte von V. 13 ganz ausgelassen.

der Dinge ein verführerisches Trugbild gewesen. V. 16 u. 17. Schon hören sie das Schnauben der feindlichen Rosse, und von ihrem lauten Wiehern erbebt die Erde; Räuber ziehen zur Verheerung von Stadt und Land unaufhaltsam herbei. Das sind giftige Schlangen, die sich nicht bannen lassen, die der Herr sendet, die Bösen zu stechen. V. 18—23. Ist irgend eine Stelle, in der sich das ganze und volle Gemüth unsres Propheten offenbaret, so ist es diese. Er möchte so gerne sich erheitern, aber sein Herz ist krank in ihm. Schon sieht er sein Volk aus dem Lande der Väter hinweggeführt, und hört das Jammergeschrei derer, die zu spät erkannt, daß sie im Dienste fremder Götter sich um den Segen und die Hülfe des Königs auf Zion gebracht. In Trauer geht der Prophet einher, von Entsetzen ergriffen, und möchte gern helfen, und kann nicht. Sein Herz ist gebrochen. Da nützt kein heilender Balsam von Gilead; da ist kein Arzt zu finden, Verband anzulegen der Wunde seines Volks. Und so bleibt ihm nichts übrig, als sich in das Meer der Trauer zu stürzen; weinen möchte er Tag und Nacht, und wo ist wohl der Drang nach dem Ergusse des Schmerzes in lindernden Thränen von einem Dichter wahrer und stärker bezeichnet worden, als wenn der Prophet sagt: „o daß mein Haupt zu Wasser würde, und mein Auge zur Thränenquelle!“ Das ist so recht das Grundwort der großen Trauergesänge Jeremia's! Wollt ihr einen Spruch unter sein Bildniß setzen, wählet diesen! — Cap. 9, V. 1—4. Auswandern möchte der Prophet, in der Wüste herbergen, und sich dort ausweinen über sein verderbtes Volk. Er nennt es eine Rotte von Treulosen, die alle die Ehe mit Gott gebrochen. Sie sind die gefährlichsten Bogenschützen, und stark im Lande; aber ihre Zungen sind die Bogen, die sie spannen, und die Lügenworte die Pfeile, die sie schießen, und durch die sie Stärke sich verschaffen. Immer schreiten sie vorwärts, aber nur von Bösem zu Bösem, und ihre Vollkommenheit besteht zuletzt in der gänzlichen Unkenntniß Gottes. Die Auflösung aller Verhältnisse der Treue und Redlichkeit offenbart sich vor allem, daß Einer vor dem Andern sich in Acht nehmen muß,

nicht einmal ein Bruder dem andern trauen darf, daß er ihn wie einst Jakob den Esau hintergehe; ja, kein Bund der Freundschaft ist diesem Geschlechte mehr heilig, ein Freund verleumdet den andern. In dieser gegenseitigen Selbstbetrugung geht ihr Unterricht nur darauf hin, die Zunge Lüge zu lehren, und bitterer kann der Prophet das ganze Lügensystem ihres Lebens nicht züchtigen, als wenn er sagt, daß sie im Ausfinnen von Klänken und im beständigen Gehen krummer Wege matt und müde werden n). V. 5. Sie haben ja recht eigentlich ihre Wohnung im Truge genommen, und verschließen in ihm ihre Augen vor der Erkenntniß Gottes. V. 6. Was kann daher der Gerechte anders thun, als das Feuer der Läuterung und Schmelzung seines Volkes entzünden? — V. 7 u. 8. Wir schauen in das liebebewegte Gemüth des Propheten; es schmerzt ihn tief, daß er Strafe verkünden muß; darum kehrt er noch einmal den Grund derselben hervor. So gewiß als Jehova der Heilige ist, muß er sein Volk heimsuchen: es hat sich in Lücke und Falschheit verhärtet. V. 9 u. 10. Aber die harte Rede nothwendiger Strafverkündigung mildert immer die eigene Klage des Propheten. Er weinet auf den Bergen des heiligen Landes und singt Trauerlieder über die Wüste: denn er sieht schon im Geiste den theuren Boden seines Vaterlandes ganz verödet, und beschreibt diese Verödung mit den Farben starker und doch lieblicher Wehmuth. Jerusalem ist Schutt und Trümmer geworden, eine Wohnung der Schakale; alle Städte Juda's eine Wüste, über die kein Wanderer seines Weges einherzieht; die Stimme der Heerden hört man nicht mehr; selbst die Thiere haben das Land der

n) J. D. Michaelis lobt die Vulg.: „ut inique agerent, laboraverunt“. So auch de Wette, Maurer, Hitzig u. A. Das אָגַד hat aber einen viel stärkeren Sinn, und schon Schnurrer hat ihn richtig getroffen: „ultra modum, ut vires vix ferre possint, male agere contendunt“. Ewald verkennt die Ironie des Gedankens, und will אָגַד noch zum vorigen Infinitiv gezogen haben; אָגַד verbindet er dann mit dem Folgenden und liest statt אָגַד אָגַד lieber אָגַד אָגַד und אָגַד אָגַד wie אָגַד אָגַד. Scharfsinnig bleibt diese Conjectur immer, zu der übrigens die Uebersetzung der LXX. Veranlassung gegeben: τοῦ ἐπιστρέψαι. τόκος ἐπὶ τόκῳ, καὶ δόλος ἐπὶ δόλῳ.

Trauer verlassen, und die Vögel des Himmels haben die Flucht daraus genommen. V. 11. Es ist aber auch nicht ein Weiser, der den Grund dieser Verwüstung begriffe und das Prophetenwort zur weiteren Verkündigung verstände^{o)}. V. 12—15. Dennoch darf und kann die Stimme der Wahrheit nicht verstummen. Mit kurzer, treffender Bestimmtheit hebt der Prophet noch einmal hervor, woher das Unheil seines Volkes komme, warum es der Herr mit Bitterwasser tränke und mit Bitterwasser trinke: weil es sein Gesetz, das er ihnen deutlich genug vor Augen gestellt, verlassen, und weder auf seine Stimme gehört, noch in ihr gewandelt. Es ist ein tiefer, inniger Ausdruck: „in der Stimme Gottes wandeln“. Wir vernehmen darin den vollkommenen Einklang des Ganges der Menschen mit dem Worte Gottes. Aber das Volk ist nachgewandelt der Starrheit seines eigenen Herzens und hat sich die fremden Götter von seinen Vätern als seine Herren vererben lassen. Dieser Götzendienst in Israel war die alte Tradition der Sünde von Geschlecht zu Geschlecht. Dafür will sie aber auch der wahre Gott unter unbekannte Völker zerstreuen, und auch das sey noch nicht genug der Züchtigung; er will ihnen das Schwerdt nachsenden zu ihrer Vertilgung. Dieses Schwerdt des Gerechten hat nicht geruht und wird nicht stumpf, die Ungläubigen zu bekämpfen in und außer Israel. V. 16—19. Der gewaltige Schmerz des Propheten bricht von neuem aus seiner tiefbewegten Brust hervor. Des Weherufs kundige Frauen sollen um Zion wie um einen Todten klagen, daß die Hörer wie in Thränen zerfließen. Denn in Schande muß das Volk das Land verlassen, und seine Wohnun-

o) So ist offenbar die zweite Hälfte des Verses mit der ersten zu verbinden. V. 12 giebt Jehova dann den Grund der Verwüstung des Landes selbst an. Ewald vergleicht bei מַצְרַיִם , das hier nicht mit מִצְרַיִם 4, 26 noch mit מִצְרַיִם 4, 7 einerlei seyn könne, das Arabische مصر schweigen: „ist still wie die Wüste ohne Wanderer“; die Bedeutung „sich entzünden“ sey diesem Zusammenhange fremd. Aber schon Hitzig bemerkt: „der Begriff scheint auf ein Ausgedorrt-, Versengtseyn beschränkt werden, dieses aber vom Ausbleiben des Regens hergeleitet werden zu müssen“.

gen werden von der Hand des Feindes niedergerissen. Ja, alle Frauen sollen, wenn sie das Wort Jehova's zur Vollstreckung seines Gerichtes vernehmen, ihre Töchter nur im Wehe unterrichten, und Eine die Andre Klaggeliedern lehren. V. 20 u. 21. Der Prophet malt den Schreck des Todes und seine Verheerungen auf das Furchtbarste in eigenthümlicher Weise. Der Tod in seiner unaufhaltbaren Macht steigt wie ein Räuber durch die Fenster in die Palläste, und wüthet wie ein Mörder auf den Straßen. Da fallen die Menschen und bleiben unbegraben liegen; die Leichen düngen den Boden wie Mist das Feld; oder sie sinken dahin wie Garben, die ungesammelt bleiben. V. 22 u. 23. Dann wird die Lehre zur Wahrheit, daß der Mensch der Mächte der Erde sich nicht zu rühmen habe, nicht der Weisheit, nicht der Stärke, nicht des Reichthums, sondern nur allein der Erkenntniß Gottes, als des Gnädigen und Gerechten in freier Liebe. V. 24 u. 25. Auch der Ruhm Israhel's auf die Absonderung von den Heiden durch das äußerliche Zeichen der Beschneidung gilt nicht vor Gott; ist doch Israhel in Wahrheit unbeschnitten, wie die Heiden: denn nur auf die Beschneidung des Herzens kömmt es Jehova an, und eben die fehlt ihm. Daher wird ein Gericht ergehen über Alle, die sich der leiblichen Beschneidung rühmen und überhaupt in äußeren Zeichen die Gottesweihe suchen, und der Prophet, der vorherrschend auf die innerliche Heiligung dringt, stellt Juda und Aegypten, Edom und die Kinder Ammon's absichtlich in eine Reihe p). ***

p) Wenn man diese viel erklärte, die Ausleger häufig verwirrende Stelle verstehen will, muß man vor allem von der letzten Hälfte des 25ten Verses ausgehen, wo das sich der Beschneidung rühmende Haus Israhel mit den unbeschnittenen Heiden in eine Reihe gestellt wird: denn es ist, was der Prophet besonders hervorhebt, nur äußerlich, aber nicht innerlich beschnitten. So übersetzen wir dann auch das zweite Hemistich von V. 24 am einfachsten, der Sprache am angemessensten: „ich suche heim alle Beschneidung an der Vorhaut“, so daß בְּרִית dem בְּרִית scharf gegenüber zu denken ist. Schon LXX. und Vulg. drücken diesen Sinn aus: „super omnem, qui circumcisum habet praeputium“. Die Uebersetzung: „ich will heimsuchen alle Beschneidung mit der Vorhaut d. i. die Beschnittenen mit den Unbeschnitte-

nen, wie Piscator, Rosenmüller u. A. wollen, verfährt gegen die Grammatik, und wollte man auch in der Bedeutung von zugleich mit noch gelten lassen, wie es Hitzig für בְּ (3. V. 1 Mos. 32, 12) erträglich findet, so spricht vorzüglich gegen diese Auffassung, daß überhaupt Juda als beschnitten den unbeschnittenen Heiden gar nicht entgegengesetzt wird, im Gegentheil, wie schon bemerkt worden, mit ihnen auf gleicher Linie erscheint. Hitzig erklärt: „über alle Beschnittenen mit einer Vorhaut“; beschnitten in oder mit der Vorhaut sey dann soviel als unbeschnitten. Auch Ewald übersetzt: „da suche ich jeden unbeschnittenen Beschnittenen heim“. Wir hätten auf diese Weise in dem Ausdrucke ein ὁξύμωρον , um die Heiden mit Juda nach Hitzig „unter Einen Hut zu schaffen“. Da aber V. 25 die einzeln aufgeführten Völker alle zu den Beschnittenen gerechnet werden müssen — die Aegypter wenigstens gewiß (vgl. Herodot. 2, 36 u. ff.), und da sie an der Spitze stehen und Juda folgt, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß die verwandten Edomiter, Ammoniter und Moabiter nebst den Arabischen Völkerschaften, die sich auch einer äußeren Auszeichnung rühmen, der Prophet sich sollte als unbeschnitten gedacht haben, — so ist schon dem nächsten Zusammenhange nach jene Auffassung des בְּ nicht recht passend. Wenn Rosenmüller, Hitzig u. A. dieses in Zweifel ziehen, daß die neben Juda genannten Völker zu dem בְּ zu zählen seyen, wie schon Hieronymus behauptet, so übersetzen sie V. 25 die ausdrückliche Hervorhebung „der an der Ecke Gestuhten, die in der Wüste wohnen“, die als ein äußerliches Abzeichen tragend sicher in einem allgemeinen Sinne als zum בְּ gehörend aufgeführt werden. Man findet besonders in dem בְּ einen Widerspruch gegen unsere Erklärung, die auch Ewald theilt, begründet, „weil alle die Heiden“ doch von den vorher genannten Völkern zu verstehen seyen und diese bestimmt genug „Unbeschnittene“ genannt würden. Aber das אֲנִי vor בְּ nöthigt uns keinesweges, wie Rosenmüller meint, an die vorher genannten Völker zu denken. Vgl. Jes. 2, 2. Vielmehr will der Prophet bei der Abrundung seines ganzen Gedankens unter den בְּ hier auf das Bestimmteste „die Unbeschnittenen“ verstanden haben: Israel ist auch unbeschnitten, wie die Heiden, da es Gott nur auf die Herzensbeschneidung ankömmt. Wollte man diese Beweisführung nicht gelten lassen, so würden wir immer unsren Hauptsatz nicht können fahren lassen, daß die Aegypter neben Juda und die andren genannten Völker als Beschnittene angesehen werden müssen, und zu der Annahme genöthigt seyn, daß dieselben zuletzt עַרְלִים heißen, weil sie, wie Israel, עַרְלִיִּם sind.

*** Ob unsere Rede in die Zeit des Königs Josia oder Jojakim gehöre, hängt besonders davon ab, wie man über die Verbindung des Anfangs derselben, wo der Prophet sich im Tempel dem nur äußerlich, Buße thnenden Volke strafend vernehmen läßt und die bedeu-

tende Wirkung seiner Worte an sich erfährt, mit dem Cap. 26, 1—19 Berichteten urtheilt. Dieses scheint freilich für eine Zusammengehörigkeit beider Stücke in eine Zeit zunächst zu sprechen, wie auch nach dem Vorgange von Altling und Wenema die meisten Kritiker, unter den neueren Maurer und Ewald bestimmt annehmen. Es ist aber doch sehr auffallend, wie unser Stück dann hier zu Anfange des Buches nach Reden aus der ersten Zeit Jeremia's vor dem achtzehnten Regierungsjahre des Königs Josia und der von ihm veranstalteten Reform des Cultus Platz gewonnen. Dringende Nothwendigkeit zur Verlegung dieser Rede in die Regierung Jojakim's ist auch keinesweges vorhanden. Der Prophet kann gar wohl verschiedene Male im Tempel gesprochen haben, und Cap. 8, 8 braucht nicht auf die bekannte Wiederherstellung des Gesetzes (2 Kön. 22, 8) bezogen zu werden. Die starke Rüge des Götzendienstes und sittlichen Verfalls des Volkes spricht recht gut für dieselbe Zeit, in welche der vorhergehende Abschnitt gesetzt wurde. „Wie wir aber im Buche fortschreiten, so vermuthlich,“ nach Hitzig, „auch ein Merkliches in der Zeit. Da die Scythen heranzogen, und 10, 17 u. ff. in der That angelangt sind, so läßt sich, daß sie seither näher gekommen seyen, erwarten; und dieß bestätigt am Schlusse des Abschnitts Cap. 8, 16 der Bericht von ihrer bereits erfolgten Ankunft an der Landesgrenze“.

Cap. 10.

Nichtigkeit der Gözen und Trauer über die durch ihren Dienst herbeigeführte Verwüstung des Landes.

1. Hört das Wort, das Jehova zu euch redet, Haus Israel's!
2. So spricht Jehova:
Nach der Heiden Weise lernet nicht,
Und vor des Himmels Zeichen erhebet nicht:
Denn es erheben die Heiden vor ihnen!
3. Denn die Sagenen der Völker — Hauch nur ist's:
Denn als Holz aus dem Walde haut man es,
Ein Werk von Künstlerhand durch die Art.
4. Man schmückt's mit Silber und mit Gold,
Festigt's mit Nägeln und mit Hämmern, daß es nicht wanke.
5. Wie eine Palmensäule wohlgedrechelt sind sie, und reden nicht,

Getragen werden sie: denn sie schreiten nicht;
Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn sie thun nicht Böses,
Aber auch Gutes zu thun, vermögen sie nicht.

6. Keiner ist wie du, Jehova,
Groß bist du, und groß dein Name in Stärke.
7. Wer sollte dich nicht fürchten, König der Völker?
Denn dir kömmt's zu!
Denn unter allen Weisen der Völker und in ihrem ganzen
Reiche ist Keiner wie du!
8. Uözumal sind sie unvernünftig und thöricht;
Eitle Unterweisung — Holz ist sie!"
9. Geschlagen Silber wird aus Tarschisch gebracht, und Gold
aus Ufas,
Werk des Künstlers und der Hand des Schmelzers,
Himmelblau und purpurn ihr Gewand,
Werk der Kunstverständigen sie alle.
10. Aber Gott Jehova ist Wahrheit,
Er ist lebendiger Gott und ewiger König;
Vor seinem Grimme bebt die Erde,
Und die Völker halten seinen Zorn nicht aus.
11. So sollt ihr zu ihnen sagen:
Die Götter, welche Himmel und Erde nicht gemacht,
Werden verschwinden von der Erde und unter diesem
Himmel.
12. Er machte die Erde durch seine Macht,
Gründete den Erdkreis durch seine Weisheit,
Und spannte den Himmel aus durch seinen Verstand.
13. Bei seiner Stimme geschieht ein Brausen der Wasser im
Himmel,
Und er läßt Dünste aufsteigen von dem Ende der Erde;
Blize macht er zum Regen,
Und läßt den Wind hervorgehen aus seinen Kammern.
14. Vernunftlos jeder Mensch ob solcher Weisheit;
Beschämt wird Jeder ob des Bildes!
Denn Lüge ist sein Gupfwerk,
Und kein Geist darin!
15. Hauch sind sie, Werk des Spottes,
Zur Zeit der Heimsuchung sind sie dahin.

16. Nicht wie diese ist Jakob's Theil,
Denn Er bildet Alles,
Israel sein ihm zugemessnes Erbe,
Jehova Zebaoth sein Name.
17. Sammle deine Habe aus dem Lande,
Die du wohnest in der Bedrängniß!
18. Denn also spricht Jehova:
Sieh'! ich schleudre fort die Bewohner des Landes dieses
Mal,
Und ich ängstige sie, daß sie es fühlen sollen.
19. Wehe mir ob meiner Wunde! Schmerzhaft ist mein Schlag!
Doch ich sage: ja, dieses Leiden — ich will es tragen!
20. Mein Zelt ist verwüstet, und alle meine Stricke abgerissen;
Meine Kinder sind von mir gegangen, und sind nicht mehr;
Keiner, der noch aufspannte mein Zelt,
Und aufrichtete meine Vorhänge!
21. Denn vernunftlos wurden die Hirten,
Und Jehova suchten sie nicht:
Darum fahren sie nicht wohl,
Und ihre ganze Heerde ist zerstreut.
22. Eine Stimme wird gehört: „sieh'! es kömmt“,
Und ein großes Geräusch aus dem Lande des Nordens!
Zu verwandeln die Städte Juda's in eine Wüste,
In eine Wohnung der Schakale.
23. Ich weiß, Jehova, daß nicht dem Menschen gehört sein
Weg,
Und nicht dem Manne, welcher wandelt, daß er seinen
Schritt fest mache.
24. Züchtige mich, Jehova, nur nach Recht,
Nicht in deinem Zorne, daß du mich nicht verringerst!
25. Geuß deine Gluth aus auf die Völker, welche dich nicht
kennen,
Und auf die Stämme, welche deinen Namen nicht an-
rufen:
Denn sie verzehrten Jakob, verzehrten ihn und vernichteten ihn,
Und verwüsteten seine Wohnung.

W. 1—5. Jeremia hält eine Rede über die lächerliche Unvernunft des Götzendienstes, über den Weg der Heiden, den sie

nicht lernen sollen. Du, Haus Israel's, willst stehen als die Gemeinde der Beschneitenen über den unreinen Heiden, und behest doch, gleich ihnen, vor den Zeichen des Himmels, die Gestirne zu deinen Göttern machend? — Du rühmest dich eines ewigen Gesetzes, und unterwirfst dich doch den Satzungen fremder Völker, die in Nichts zerfließen? — Mit beißendem Spott beschreibt der Prophet die Schöpfung des Gottes, vor dem sie in heidnischer Verblendung niederfallen. Wir hören Worte, wie wir sie auch aus dem Munde des großen Propheten am Ende des Babylonischen Exiles vernehmen. Mit Verachtung nennt der unsrige nicht einmal das Gözenbild mit Namen, sondern sagt nur: „aus Holz aus dem Walde haut man es“. Und ist der rohe Klotz aus der Werkstatt des Künstlers wohlgeformt, geschmückt mit Silber und mit Gold, hervorgegangen, dastehend, mit Nagel und Hammer befestigt, wie eine schlanke, schön aufgetriebene Palmenfäule, so ist's ein Gott, der nicht reden und gehen kann, ohne Leben und Bewegung, der weder Gutes noch Böses thut, ohne Liebe und ohne Haß, also wahrlich nicht zu fürchten! — V. 6 u. 7. Aber zu fürchten ist der Gott Israel's, der Unvergleichbare, der Große und Starke, der König der Völker. V. 8 u. 9. Daher ist die Unvernunft derjenigen nicht genug zu rügen, welche sich einem Gesetze unterwerfen, das zerstörbares Holz ist, und sich von der köstlichen Ueberkleidung der Götzen verführen lassen. Sehr gut nennt unser Prophet den Unterricht in der Anbetung der Götzen Holz q),

q) Hitzig übersetzt: „und durch Eines werden sie dumm und thöricht“, nämlich durch Ein Wort, welches hierauf folgt: „es ist Holz“. Da aber das Subj. dieses Präd. aus dem Bisherigen nicht erhellt, so wird es im Präd. dieses Satzes noch beigebracht: „die Widerlegung der Götzen ist“ u. s. w. Die Götzendiener — הַגִּידִים —, wenn man ihnen dieses Eine Wort entgegenhält, wissen nichts zu erwidern, sondern, zugleich mit den Götzen widerlegt, stehen sie als dumm und einfältig da. Aber unsere Auffassung des Verses ergiebt sich einfacher, ohne gegen die Sprache zu verstoßen. וְהָיָה nehmen wir mit der Vulg. und den meisten Auslegern für „pariter“ wie בְּאֵרֶץ, und übersetzen den folgenden Satz am kunstlosesten: „was die eitle Unterweisung betrifft, so ist sie Holz.“ Ob sich Ewald's Construction „lauter eitle Lehre ist das Holz“ rechtfertigen lasse, zweifeln wir.

weil sie selbst von Holz sind. Wie die Götter, so die Lehre! — Die trocknen und geistlosen Vorschriften für das Gepränge des Götzencultus — was waren sie gegen das ewige Grün der Psalmen und Propheten? — Und so gleicht jede Lehre, die aus der Lüge stammt, dem dürren Holze, das der Wurm zernagt. V. 10. Einer der goldensten Aussprüche über das Wesen des wirklichen Gottes. Er ist die Wahrheit, die die Menschen suchen; er ist die lebendige Quelle, nach der sie dürsten; er ist der König der Welt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ihn fürchtet, ihr Völker, denn der Gluth seines gerechten Zornes, vor dem die Erde bebt, könnt ihr in Widersetzlichkeit euch nicht entziehen! V. 11 — 13. Der Prophet kehrt in der Lehre von dem wahren alleinigen Gott mit Entschiedenheit und kräftigem Ausdruck den obersten Glaubenssatz von der Schöpfung hervor. Hier ist der Quellpunct, aus dem alle Beweise gegen jede falsche Götter- und Gotteslehre fließen müssen. Wo ihr nicht einen Gott verkündet, der Himmel und Erde gemacht, so ist er keiner, ihr mögt ihn auch mit diesem Namen nennen; er möge von den Weisheitsbildnern der Erde noch so künstlich geschaffen seyn, er wird wieder unter diesem Himmel, den sein allmächtiges Wort nicht hervorgerufen, in das Nichts verschwinden, aus dem er gekommen ^r). Wie der Gedanke des Alten Bundes von dem ewigen Schöpfer der Welt in einem unvergänglichen Glanze in die Menschenbrust leuchtet, so ist immer, und auch an

r) Schon Venema hält den 11ten Vers für eine Glosse. „Cum nusquam Chaldaica lingua aliquid exprimat Ieremias, ne quidem in epistola ad exsules cap. 29, series quoque sermonis manifeste per haec verba intercipiatur, non sine ratione aut temere statueretur, additamentum esse ab alia manu, tempore morae in exsilio, profectum. Utique in libris V. T. passim a doctis huiusmodi additamenta admittuntur, et postea 25, 13 in hoc ipso libro sese tale quid offeret“. So urtheilen auch Dathé, Döderlein, Rosenmüller, Maurer, Ewald u. A. Aber den Zusammenhang finde ich wenigstens durch den Vers nicht unterbrochen, wie es mir auch nicht unpassend scheint, daß der Prophet seinen Landsleuten in der wohlverständlichen Aramäischen Sprache ein für alle Mal die bestimmteste Formel gegeben habe, wie sie im Leben und Verkehr mit den heidnischen Götzendienern ihren Reden am treffendsten begegnen könnten. Die LXX. haben den Vers auch.

unfrer Stelle, das Gewand, in das er gekleidet, ein unvergleichbar-prächtiges. Die Natur in ihrer überwältigenden Erhabenheit und Schönheit ruht in seiner Hand und wird von ihr bewegt. Ihr bewundert die Erde in ihrer festen Gründung — durch seine weise Macht ist sie geworden; ihr staunt den Himmel an, herrlich über euren Häuptern ausgespannt, sein Verstand hat es gethan! Hört ihr den Donner in seiner erschütternden Gewalt, es ist seine Stimme, die das Wasser des Himmels erbrausen läßt; seht ihr Gewölk wie eine dunkle Decke die Erde überschatten, Er hat es emporgezogen; erschrecken euch Blicke, Er ist es, der ihr leuchtendes Feuer in erquickenden Regen verwandeln kann^{s)}; und vernehmt ihr das Brausen des Windes, seine Stimme ist's, die ihm gebietet, aus seinen Kammern hervorzugehen! V. 14 u. 15. Das ist eine andre Weisheit, als die vernunftlos machende Götterlehre, die zur Beschämung führet ob der eignen Bilder, die der Mensch sich schafft, und in denen Geist nicht ist, die verfallen, wenn sie Gottes Hauch anrührt, ein Werk des Menschenspotts! V. 16. Ein köstliches, unveräußerliches Erbe Israel's ist dieser Glaube an den Einen Gott, der Alles bildet, wie auch dort der heilige Dichter singt: „die Messschnüre sind mir gefallen auf lieblichen Auen, ein glänzendes Erbe ist mir geworden!“ (Ps. 16, V. 6). V. 17 u. 18. Die irdische Habe freilich ist eine zerstörbare, die sollen sie jetzt sammeln in der Bedrängniß und wegziehn! Denn länger hält der Herr sein oft verkündetes Strafgericht nicht mehr zurück; nun bricht es ein, und die Widersetzlichen sollen seine Hand

s) Was zuerst die Worte betrifft, womit V. 13 beginnt, so ist gewiß der Donner damit beschrieben; dafür spricht schon *hij* nach Ps. 29, besonders V. 3: „Stimme Jehova's über den Wassern (des Himmels); der Gott der Majestät läßt donnern; Jehova über vielen Wassern!“ Bei der Stimme seines Gebens ist s. v. a. bei der Stimme, welche er von sich giebt, d. i., wie auch Ewald übersetzt, „so bald er donnert“. Vgl. dessen Gram. S. 555. Maurer bemerkt richtig: „ubi agitur de nubibus, aquis coelestibus, vento, fulminibus, ibi et socia expectantur tonitrua“. Hitzig übersetzt: „Beim Brausen seines Spendens Wasserfülle“, wie schon die Vulg.: „ad vocem suam dat multitudinem aquarum“. Aber wir erwarten eher das Getöse des Wassers, als seine Fülle.

endlich fühlen; sie wollten sich ihm entziehen, aber er wird sie zu finden wissen; ängstigen will er sie, und mit der Sturmgewalt seines Zornes fortschleudern in ein andres Land ¹⁾. V. 19 u. 20. Der Prophet fühlt den Schlag der Hand Gottes, der sein Volk trifft. Er muß Klagen und Wehe rufen über die schmerzhafteste Wunde, aber sein Mund spricht das große Wort der Erhebung für alle Zeiten: „ja! ich will es tragen, dieses Leiden!“ Wie einem Hausvater, dem seine Wohnung zerstört ist, der seine Kinder verloren, und keine Hoffnung der Wiederherstellung seines früheren Glückes zu fassen vermag, so öde und traurig ist es ihm im innigen Mitgeföhle mit seinem Volk. V. 21. Wie haben doch die Führer des Volks in ihrer Thorheit dasselbe dem Verderben preisgegeben! Weil sie Jehova nicht suchten, verloren sie die Bahn des Heils, wurden treulose Hirten, deren Heerde nun zerstreut wird. V. 22. Schon vernimmt das Ohr des Propheten das Getöse des Feindes, der zur Verwüstung der Städte Juda's aus Norden kömmt. V. 23—25. Unser Seher verklärt sich in seinem eigenthümlichsten Lichte; der Zorn seiner Gerechtigkeit verhaucht in wunderbar = lieblicher Milde. „Ach! Herr“, ruft er aus,

1) Die viel erklärten Worte V. 18 übersetzt Böttcher (Proben alttestamentlicher Schrifterklärung, S. 130): „siehe, ich schleudere die Bewohner des Landes mit diesem Male fort, und binde sie eng ein (eig. mach' es ihnen eng), damit sie hintreffen; $\text{נִשְׁלַחְנָם} = \text{נִשְׁבְּטָם}$ Dan. 4, 18, erreichend treffen, wie Hiob 11, 7; 1 Sam. 31, 3: es trafen ihn die Schüßen, erreichten ihn mit ihren Pfeilen, nicht etwa „sie trafen ihn an“. Maurer stimmt bei und schon J. D. Michaelis übersetzt: „constringam eos, ut ad metam perveniant“, mit hinzugefügter Erklärung: „convolvimus in orbem, quae longius vibrare volumus: sic ergo et constringet et conglomerabit deus incolas terrae, ut Babylonem usque vibrentur“. Auffallend ist aber dieser Gebrauch von נִשְׁלַחְנָם hier immer, und wir vermissen ein Object bei dem Verb., wie Schnurrer richtig bemerkt hat. Deshalb treten wir aber nicht der schon von Hieronymus gegebenen Erklärung bei: „tribulabo eos, ut inveniantur“, sondern übersetzen: „daß sie's finden sollen“, nämlich was wir als Bedrängniß ihnen zusenden, wie Schnurrer nicht übel נִשְׁלַחְנָם aus $\text{הִצַּרְתִּי הֵרָצֵהוּ}$ herausnimmt. So auch Hitzig. Abweichend Ewald: „sieh! ich tausche die Bewohner des Landes dießmal und bedränge sie, damit man jene finde“. נִשְׁלַחְנָם soll, wie נִשְׁבְּטָם stehen, „werfen, stürzen, täuschen“ bedeuten.

„siehe die Schwäche des Menschen an, der seinen Weg nicht gehen kann ohne Banken, wenn du seine Schritte nicht festigst; daher straf' mich nicht in deinem Grimme, daß du mich nicht gar klein machest, sondern nach dem Rechte milder Beurtheilung unsres sündhaften Wesens!“ — Kaum hat er seinem Volke die Strafe verkündet, so legt er für dasselbe in menschlich-rührender Mitempfindung Fürbitte ein, und wünscht die Gluthen des göttlichen Zornes auf die hingewendet, die den Namen Jehova nicht anrufen. *

* Nach dem Vorgange von Movers spricht Hitzig den ersten Theil des Capitels, V. 1—16, unsrem Propheten ab, und eignet ihn dem Verfasser von Jes. 40—66 zu. Dieser, unter den Chaldäern wohnend, ermahne seine Landsleute, die Judäischen Exulanten, den unvernünftigen Bilderdienst und astrologischen Aberglauben nicht anzunehmen, sondern den Götzendienern den V. 11 enthaltenen Bescheid zu geben. Der verachtende Spott, mit welchem hier der heidnische Bilderdienst behandelt werde, sey ganz die Weise von Jes. 40—66, und der durch die Zeitverhältnisse immer mehr hervorgetretene Gegensatz Jehova's zu den Götzen, Jehova's Allmacht und überschwengliche Hoheit, bilde, wie hier V. 12—16, so dort von vorne herein das eigentliche Thema des Verfassers. Endlich harmonire nicht nur beiderseitig Styl und Sprachgebrauch, sondern einem großen Theile nach komme unser Stück ungefähr ebenso ausgedrückt Jes. 40—66 wieder vor. Nachweisungen hat Movers p. 44 f. Schrift darüber reichlich gegeben. Vgl. auch de Wette in der Einleit. S. 302, der ebenso urtheilt. Was aber diese Sprachberührungen in den beiden Propheten betrifft, so könnte man von vorne herein mit einem gleichen kritischen Rechte auch Jeremia als die Quelle betrachten, aus welcher der Verf. von Jes. 40—66, bei aller Anerkennung seiner sonstigen Originalität, Einzelnes, namentlich über die Unvernunft des Götzendienstes, geschöpft und weiter ausgeführt habe, wie dieses auch Ewald annimmt. Soviel ist gewiß, daß unser Stück in einem gedrängtern Style abgefaßt ist, als Jes. 40—66, und einzelne von diesem Abschnitte abweichende Redensarten und Ausdrücke lassen sich doch auch nicht leugnen. Aber unser Prophet soll mitten unter den Exulanten sich befinden: er habe es mit den Chaldäischen Astrologen zu thun, bediene sich V. 11 sogar nach Movers „Chaldaeo idiomate, quo ad Indaeos inter Chaldaeos viventes dirigitur sermo“. Als ob Jeremia nicht auch vor dem Hingange nach Chaldäa sein Volk vor dem Sternencultus der Heiden (V. 2) warnen und die götzdienenrischen Verfänger von Aram her in Aramäischer Sprache eine schlagende Entgegnung habe vernehmen lassen können! — Eher würden wir den einen Vers für unecht erklären, als um seinetwillen mit 16 Versen dem

Jeremia absprechen. Wenn Hitzig sagt, daß unser Prophet nach seiner Weise den Götzendienst nicht sowohl verspottet, als zornig habe rügen müssen, so ist dieß ein kritischer Nachspruch. „Allein davon abgesehen, daß eine Verhöhnung der Götzen und der Götzendiener nicht in der Art des Jeremia liegt, so wird hier Götzendienst Juda's nicht vorausgesetzt, weder aus früherer Zeit, noch gegenwärtiger. Die Götzendiener sind die Heiden, gegenüber dem, Jehova verehrenden, Hause Israel's. Dann kann, wenn sich die Israeliten nicht vor ihnen fürchten sollen, diese Ermahnung in dieser Zeit nichts Anderes besagen, als: fürchtet euch nicht vor den Göttern, unter deren Anführung die Feinde gegen euch heranziehen; denn unser Gott wird euch schützen. Somit siele aber Jeremia von sich selber und von aller Prophetie ab, welche die Weltbegebenheiten unter den theokratischen Gesichtspunct bringt, von dem aus vielmehr Jehova selber die Feinde, das Werkzeug des Gerichtes, herbeiführt. Er würde auf die gleiche Linie mit Jenen zu stehen kommen, deren übel begründetes Gottvertrauen er so hart getadelt hat“. Das ist eine feine, aber doch nicht treffende Unterscheidung. Das Texteswort des Propheten steht V. 10: „Nur Gott Jehova ist Wahrheit; Er ist lebendiger Gott und ewiger König“. Die ausführliche Predigt richtet sich nun von diesem unerschütterlichen Standpunct gegen die unlebendigen Götter und ihre unvernünftigen Diener, und so haben wir V. 1—16 eine ganz allgemeine Bekämpfung des Götzendienstes, die besonders am Orte zu der Zeit war, als die furchtbaren Folgen des Abfalls von dem wahren Gott dem Hause Israel in dem drohenden Herannahen feindlicher Horden lebendig vor Augen traten. Der oben besprochene Chaldäische Vers nöthigt uns aber, unter den Feinden die רַב־צָרִי zu denken, die unter Jojakim das Land in Bedrängniß setzten. Aus V. 17 u. 18 folgt keinesweges, daß Jerusalem schon wirklich belagert gewesen, und unsere Rede daher erst in die Regierung Jojakim's (vgl. 2 Kön. 24, 10) gesetzt werden dürfe, wie Rosenmüller annimmt.

Cap. 11.

Die Bundbrüchigkeit Juda's und Anathoth's Mordanschlag gegen Jeremia.

1. Das Wort, welches Jeremia ward von Jehova also:
2. Hört die Worte dieses Bundes,
Und redet zu dem Manne Juda's und gegen die Bewohner von Jerusalem!
3. Sage zu ihnen:

So sagt Jehova, der Gott Israel's:

Verflucht der Mann, der nicht hört die Worte dieses Bundes,

4. Die ich geboten euren Vätern, am Tage, da ich sie herausgeführt aus dem Land Aegypten, aus dem eisernen Ofen, also sagend: Hört auf meine Stimme, und thuet sie nach allem, was ich euch gebiete,

Und ihr werdet mir zum Volke,

Und ich werde euch zum Gotte!

5. Auf daß ich aufrecht erhalte den Schwur, den ich geschworen euren Vätern, Zu geben ihnen ein Land, fließend von Milch und Honig, zu dieser Zeit.

Und ich antwortete und sprach:

Daß es geschehe, Jehova!

6. Jehova sprach zu mir: Predige alle diese Worte in den Städten Juda's und in den Straßen von Jerusalem, also sagend:

„Hört die Worte dieses Bundes, und thuet sie!“

7. Denn beschworen hab' ich eure Väter am Tage, da ich sie heraufgeführt aus dem Land Aegypten bis diesen Tag, Vom Frühen an beschwörend, also sagend: „hört auf meine Stimme!“

8. Aber sie hörten nicht, und neigten nicht ihr Ohr, Und wandelten ein Jeglicher in der Starrheit ihres bösen Herzens, Und so bracht' ich über sie alle Worte dieses Bundes, die ich zu thun geboten, und sie nicht thaten.

9. Jehova sprach zu mir: Verschwörung ist gefunden an dem Manne Juda's, Und an den Bewohnern von Jerusalem.
10. Sie kehrten um zu den Sünden ihrer frühern Väter, Die sich geweigert, zu hören meine Worte, Und sie gingen her hinter fremden Göttern, zu dienen ihnen;

Gebrochen hat das Haus Israel's und das Haus Juda's
meinen Bund, den ich geschlossen
mit ihren Vätern.

11. Darum sagt also Jehova:
Sieh'! ich bringe Uebel über sie,
Dem sie nicht vermögen zu entkommen;
Sie schreien zu mir, aber ich werde nicht auf sie hören.
12. Da gehen die Städte Juda's und die Bewohner von
Jerusalem,
Und schreien zu den Göttern, denen sie räuchern,
Aber die können ihnen gar nicht helfen zur Zeit ihres
Uebels.
13. Denn soviel deiner Städte, soviel deiner Götter, Juda,
Und soviel der Straßen von Jerusalem, errichtet ihr der
Schmach Altäre,
Altäre, dem Baal zu räuchern.
14. Du aber sollst nicht beten für dieses Volk,
Und sollst nicht für sie erheben Flehen und Gebet:
Denn ich höre nicht, wenn sie zu mir rufen um ihres
Uebels willen.
15. Was hat mein Geliebter in meinem Hause?
Ihn zu üben — den Frevel?
Die Stiere und das geweihte Fleisch giebst du dahin,
Wenn deine Bosheit — dann frohlocke!
16. Grünen Delbaum, schön geschmückt mit Frucht, stattlichen
Ansehns, rief Jehova deinen
Namen;
Unter großem Getöse zündet' er Feuer an um ihn,
Und seine Nester zerbrachen.
17. Jehova Zebaoth, der dich gepflanzt, hat gegen dich Böses
gesprochen,
Um des Bösen willen des Hauses Israel's und des Hau-
ses Juda's,
Das sie geübt, mich zu reizen, dem Baal zu räuchern.
18. Jehova that mir kund, und ich erkannte,
Da ließt du mich sehen ihre Thaten.
19. Aber ich — wie ein zahmes Lamm, das man zur Schlacht-
bank führt,

- Und ich wußte nicht, daß sie gegen mich Ränke sann:
 „Laßt uns verderben den Baum mit seiner Frucht,
 „Daß wir ihn ausrotten aus dem Lande der Lebendigen,
 „Und seines Namens ferner nicht gedacht werde!“
20. Doch Jehova Zebaoth ist ein gerechter Richter, der prüfet Herz und Nieren.
 „Ich werde sehen deine Rache an ihnen:
 „Denn dir hab' ich meine Sache geoffenbart“.
21. Darum spricht also Jehova Zebaoth wider die Männer von Anathoth, die nach deinem Leben trachten, sagend:
 „Weissage nicht im Namen Jehova's, und du sollst nicht sterben durch unsere Hand!“
22. Darum spricht also Jehova Zebaoth:
 Die Jünglinge sollen sterben durch das Schwerdt,
 Und ihre Söhne und ihre Töchter sollen sterben durch Hunger.
23. Und Rest soll ihnen nicht bleiben:
 Denn ich bringe Uebel über die Männer von Anathoth im Jahr ihrer Heimsuchung!

V. 1 u. 2. Der Prophet empfängt von seinem Gott den Auftrag, Juda und besonders die Bewohner von Jerusalem an die Bedeutung des mit ihren Vätern geschlossenen Bundes zu erinnern. V. 3 — 5. In der entschiedensten Sprache des eifrigen Gottes, der die Sünden der Väter heimsucht von Geschlecht zu Geschlecht, erneuert er das alte furchtbare Wort von dem Fluche über diejenigen, die nicht hören auf die heiligen Satzungen jenes Bundes, die den Erlösten aus dem Lande Aegypten, wo sie in dem eisernen Feuerofen der Prüfung geglüht, geboten wurden, damit sie durch ihre Befolgung des höchsten Heiles theilhaftig würden, den auszeichnenden Ehrennamen des Volkes Gottes zu tragen und in Besitz des gelobten Landes, das von Milch und Honig fließt, zu gelangen. Das Volk war eingezogen in dieses liebe, fruchtbare Land, aber Der, welcher es in Gnaden dahingeführt, kann es aus seinem Erbe wieder vertreiben. Daher soll der Prophet feierlichst wiederholen, was schon in dem fünf-

ten Gesetzbuche Moses gesagt worden, auf daß der Herr seinen Schwur in Kraft erhalte zu dieser Zeit. Und Jeremia fügt auch wieder sein frommes Amen hinzu, wie einst das Volk. V. 6 — 8. Aber es ist eine harte Predigt, die er erschallen lassen soll in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jerusalem, von der Starrheit der Väter, die ihr treuer Führer auf den Segen und Fluch des Bundes hinzuweisen nicht müde geworden, und die dennoch ungehorsam die heillosen Folgen ihres abtrünnigen Wandels über sich gebracht. V. 9 u. 10. Das gegenwärtige Geschlecht wandelt auf denselben Wegen, geht fremden Göttern nach, wie ehemals, und hat den alten Bund gebrochen; ja der Herr muß sie richten mit dem starken Worte, daß sie Verschwörung gegen ihn gestiftet. V. 11 u. 12. Darum soll aber auch die Strafe Gottes sie unvermeidlich treffen; der Herr wird auf ihr Jammergeschrei nicht hören, und die todten Götter, denen sie räuchern, können ihnen in ihrem Unglück nicht helfen. V. 13. Soviel Städte in Juda, soviel Götter, soviel Straßen in Jerusalem, soviel Altäre, der Schande des Volks, dem Baal errichtet! V. 14. Nicht einmal Fürbitte soll daher der Prophet für sein Volk thun: denn der Herr wird sie in ihrem Elend doch nicht erhören. V. 15. Sie kommen zwar in das Heiligthum, daselbst zu opfern, aber solche Darbringung ist in den Augen Dessen, der auf das Innere sieht, nur Frevel. Was kann es ihnen nützen, wenn sie das Fleisch der Stiere opfern? Wenn sie die Sünde opfern — dann können sie auf Gnade rechnen und ihre Wehklage wird sich in Frohlocken wandeln. Tief beschämend ist die Frage: „was hat doch mein Geliebter in meinem Hause zu thun?“ Ja wohl, war es das liebe Israel, was der Herr auf Adlers Flügeln über die Wüste getragen und in dem Lande niedergesetzt, wo Milch und Honig fließt! ^{u)} V. 16. Wie der Delbaum dem Lande

^{u)} Die Schwierigkeit des Verses liegt besonders in הַרְבֵּי, wenn man dieses mit הַמְרִיבֵי verbindet. Die Vulg. übersetzt: „quid est, quod dilectus meus in domo mea fecit scelera multa?“ und der Syr. und Chald. befolgen dieselbe ungrammatische Construction. Nach dem Vorgange von E. B. Michaelis und Rosenmüller faßt de Wette הַרְבֵּי in dem Sinne: „was soll mein (ehemals) gelieb-

Palästina so recht angehört, so nennt der Prophet mit diesem

tes Volk in meinem Hause, da es Verbrechen geübet vielfach (eigentlich: die Vielen es geübt haben)? was mindestens unerträglich hart. Schon Maurer bemerkt richtig, daß dann das α praefix. vor רַבִּי kaum habe fehlen dürfen. Mit Berufung auf die allerdings hierher gehörende Parallelstelle Cap. 7, 10 übersetzt er: „quid est dilecto meo in aede mea, ad quid dilectus meus accedit templum meum, num „ut faciant haec ista scelera plurimi?“ wodurch wir eben nicht viel gebessert sind. Unter den verschiedenen Versuchen, bei dem gegenwärtigen Texte stehen zu bleiben, verdient noch immer die Erklärung von Stäudlin erwähnt zu werden (neue Beiträge zur Erläuterung der biblischen Propheten, S. 376). Er nimmt רַבִּים in dem Sinne, in welchem es Cap. 39, 13; 41, 1 vorkomme, für: Reiche, Vornehme, Mächtige, Anführer, Lehrer, und verbindet das Wort mit dem folgenden Satz: „werden eure Lehrer (eure falschen Anführer) und eure Opfer eure Sünden von euch wegnehmen können?“ Saab bezieht auch רַבִּים zum Folgenden und nimmt es für: „Menge“. „Die Menge, welche solche Frevel übt, und das Fleisch (die Opfer) werden von dir weggehen“, d. i. die große Masse deines Volks wird dir entzissen und dein Cultus wird aufhören. Es wird aber schwer halten, רַבִּים festzuhalten. Die LXX. übersetzen: $\mu\eta\ \epsilon\nu\chi\alpha\lambda\ \kappa\alpha\iota\ \kappa\omicron\sigma\epsilon\alpha\ \alpha\gamma\iota\alpha\ \alpha\pi\sigma\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\nu\ \alpha\pi\omicron\delta\ \sigma\omicron\upsilon\tau\ \tau\alpha\varsigma\ \kappa\alpha\tau\iota\alpha\varsigma\ \sigma\omicron\upsilon\tau$; und haben offenbar רַבִּים gelesen, worin auch Dathé, Ewald und Hitzig beistimmen, während Maurer meint, sie hätten רַבִּים vor Augen gehabt (רַבִּים stehe öfters für $\delta\epsilon\eta\sigma\iota\varsigma$), was aber weniger wahrscheinlich ist. Wir würden der Auffassung der LXX. unbedingt folgen, wenn uns nicht die Conjectur nahe läge, פְּרִים für רַבִּים zu lesen, was gut zu בְּשֵׁר-קָדֵשׁ paßt. Dann bleiben wir der Activform יַעֲבֹר getreu und punctiren nicht mit J. D. Michaelis nach LXX. und Vulg. und den meisten Neueren יַעֲבֹר : „werden Gelübde und geweihtes Fleisch von dir wegschaffen das Unheil?“ — Nach unsrer Erklärung gewinnen wir dann auch für das letzte mehrfach genommene Glied einen feinen Sinn, und wir behalten בִּי bei, ohne es, noch nach der leichtesten Weise, als suffix. mit dem vorigen Wort zu מִפְּעֻלָּי zusammenschmelzen. So schließt und rundet אֶת-הַתְּעֹלָה ironisch vortrefflich ab. Schwächer offenbar wird der Sinn, wenn wir nach den LXX. mit J. D. Michaelis und Hitzig übersetzen: „so daß du dann entrännest“, und entweder mit dem ersteren הַתְּעֹלָה oder mit dem letzteren הַתְּעֹלָה lesen. Ganz verwerflich ist die Lesart, die wir in drei codd. bei de Rossi finden: אֶת-הַתְּעֹלָה für אֶת .

Eben so wenig möchten wir עַלֵּן hier die Bedeutung des Arab. عَلَن

„prae aegritudine corporis animive inquietus et impatiens fuit“ mit Rosenmüller und Maurer aufdringen. Das „Grohlocken“ ist ganz an seiner Stelle.

Namen sein von Gott gepflanztes und erzognes Volk; Gott selbst gab ihm in der Fruchtbarkeit seines herrlichen Ansehns den bezeichnenden Namen eines solchen grünen, mit Früchten schön gezierten Baumes. Aber nun hat das Feuer des Himmels unter gewaltigem Donner=Getöse den Baum entzündet, und seine Nester sind zerbrochen v). V. 17. Das zerschmetternde Wort der ewigen Wahrheit ist es gewesen, was den von Gott gepflanzten Baum getroffen; denn es ist ein gar entartetes Gewächs, dieses Israel und Suda; Böses auf Böses hat es geübt, dem Baal geräuchert und das Auge des Heiligen gereizt. V. 18 u. 19. Mitten in dieser verderbten Masse des Volks ragt ein edler Baum hervor. Es ist Jeremia. Als der Herr sich ihm geoffenbaret, und er den Heiligen von Israel erkannt, da schaute sein geöffnetes Auge die Thaten seines Geschlechts in ihrer nackten Verworfenheit. Aber die Finsterniß der Welt streitet gegen das Licht. Unbewußt der Neze, die seine Feinde dem furchtlosen Zeugen der Wahrheit gelegt, schuldlos, wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt, wandelt der Prophet den Weg Gottes. Sie möchten ihn gerne fällen, den hohen Baum, ihn aus der Wurzel reißen und ewig verderben. V. 20 — 23. Doch der gerechte Richter, der Herzen und Nieren prüft, ist mit ihm; Ihm hat er seine Sache offen dargelegt, und wenn sie den geweihten Mund der Weissagung im Namen Gottes durch Drohung ihm verschließen wollen, so fürchtet er kein Menschenwort; eher will er sterben, als nicht reden, wie es der Herr gebeut. Aber er weiß, daß sein Leben von der Hand des Höchsten geschirmt wird, aber Tod und

v) Bei dem Ausdruck der zweiten Hälfte des Verses ist an Donner, Blitz und Sturm zu denken, wodurch der schöne Delbaum zerstört wird. Das Genus von רָץ wechselt auf eine auffallende Weise. הִזִּיג leitet das verschieden erklärte רָץ von רָץ als intrans. ab: „sie sind übel, schlecht“, und versteht des Gegenfases wegen dieses רָץ „von dem Aussehen der verkohlten, ihres glänzenden Schmuckes beraubten Nester“. Wir nehmen aber dem großen Getöse angemessener mit Gesenius, de Wette, Ewald u. A. רָץ in der Bedeutung „zerbrechen, zerbrochen werden“. Die alten Uebersetzungen geben es meistens in einem zu allgemeinen Sinne. Vulg.: *et combusta sunt fruteta eius*“.

Verderben über das Volk kömmt, das in Anathoth den Mann Gottes zu vernichten auf Ränke sinnt. **

** Daß unsere Rede sich auf das im 18ten Jahre Josia's vorgefundene Gesetzbuch, das Deuteronomium (vgl. 2 Kön. Cap. 22; 2 Chron. Cap. 34), mehrfach beziehe (s. besonders 5 Mos. 27), ist schon von anderen Kritikern bemerkt worden. Hitzig setzt sie daher auch ungefähr in diese Zeit; wir dürfen aber wohl immer nach der neuen Bekanntwerdung „der Worte des Bundes“ bis zum Erscheinen unsrer Strafrede über die Nichtbefolgung derselben einige Zeit verstreichen lassen. Ewald, der Cap. 11—13 zusammenfaßt, läßt sie unter der kurzen Herrschaft des jungen Königs Jojakim und dessen Mutter (vgl. Cap. 13, 18—21) entstehen. Unser Capitel bildet aber gar wohl ein Ganzes für sich.

Cap. 12.

Des Propheten Klage und Beschwichtigung.

1. Gerecht bist du, Jehova, wenn ich hadre gegen dich,
Doch will ich Gerichte reden mit dir:
Warum gelingt der Bösen Weg,
Haben Ruhe alle Treulosen in Untreue?
2. Du pflanzest sie, und sie wurzeln auch,
Schreiten fort, treiben auch Frucht:
Nahe bist du in ihrem Munde,
Aber ferne von ihren Nieren!
3. Aber du, Jehova, kennest mich,
Siehst mich und prüffst mein Herz, wie es bei dir!
Reiße fort sie, wie Schafe, zur Schlachtbank,
Und weihe sie dem Tage des Würgens!
4. Wie lange soll trauern das Land,
Und das Kraut des ganzen Feldes verdorren?
Ob der Bosheit der Bewohner darin werden hingerafft
Thiere und Vögel.
Denn sie sagen: er siehet nicht unser Ende!
5. Wenn du mit Fußgängern läuffst, und sie ermüden dich:
Wie willst du mit den Rossen die Wette bestehen?

- Auf das Land des Friedens trauest du,
 Und wie willst du thun beim Aufschwellen des Jordan?
6. Denn auch deine Brüder und deines Vaters Haus, sie
 wurden treulos gegen dich;
 Auch sie riefen hinter dir her mit voller Stimme.
 Glaube nicht an sie, wenn sie freundlich zu dir reden!
7. Ich habe verlassen mein Haus, verstoßen mein Erbe,
 Dahingegeben das Theuerste meiner Seele in die Hand
 seiner Feinde.
8. Es ist mir geworden mein Erbe wie ein Löwe im Walde;
 Es brüllte gegen mich, darum hasse ich es.
9. Ward zum Raubgeflügel, zum Geier mein Erbe?
 Raubgeflügel rings um ihn!
 Auf! sammelt alles Wild des Feldes,
 Bringt es zum Fraß herbei!
10. Viele Hirten haben verderbt meinen Weinberg,
 Zerstampft meinen Acker,
 Verwandelt den Acker meiner Lust in eine öde Wüste.
11. Man hat ihn gemacht zur Debe;
 Er trauert über mich verödet;
 Verödet ist das ganze Land,
 Weil Keiner ist, der sich's zu Herzen nimmt.
12. Ueber alle Höhen in der Steppe kamen Verwüster;
 Denn ein Schwerdt ist dem Jehova, das frisst vom Ende
 des Landes zum Ende des Landes;
 Kein Friede allem Fleisch!
13. Sie säen Waizen, und Dornen ernten sie,
 Mühen sich ab, und haben's keinen Gewinn;
 Ihr sollt euch schämen ob eures Einbringens wegen der
 Jorngluth Jehova's.
14. So spricht Jehova gegen alle meine bösen Nachbarn,
 Die antasteten das Erbe, das ich vererbet meinem Volke
 Israel:
 Sieh! ich reiße sie hinweg aus ihrem Land,
 Und Suda's Haus reiße ich hinweg aus ihrer Mitte.
15. Aber es geschieht, nachdem ich sie hinweggerissen, erbarme
 ich mich ihrer wieder,

Und führe sie zurück, Seglichen zu seinem Erbe und Seglichen zu seinem Lande.

16. Und es geschieht, wenn sie lernen die Wege meines Volks, zu schwören bei meinem Namen: „so wahr Jehova lebt“:

Wie sie gelehret mein Volk, zu schwören beim Baal, Sollen sie aufgebaut werden in Mitten meines Volks.

17. Aber wenn sie nicht hören, Will ich ganz ausrotten dieses Volk und verderben, spricht Jehova.

V. 1—3. Ob schon der Prophet auf dem Felsengrunde des Glaubens steht, wird doch seine weiche Seele von jenem Schmerzgeföhle ergriffen, das so oft im Psalter zur Klage der Frommen wird: warum gelingt dem Frevler auf Erden sein Werk, schwelgen die Bösen in behaglicher Ruhe? — Da stehen sie wie von Gott gepflanzte Bäume, tiefgewurzelt, gedeihlich wachsend und Früchte treibend. Und sollte sie der Sturm des göttlichen Zornes nicht herausreißen aus ihrem Boden, die Heuchler und Lügner, die zwar Gott in ihrem Munde führen, aber in ihrem Innersten verschmähen? — Kennt doch Jeremia diesen Gott in der Gerechtigkeit seines Wesens, und darum will er auch frei seinen hadernden Unmuth ihm äußern und seinem empörten Gerechtigkeitsgeföhle gegen ihn Luft machen. Und dieser Gott kennt auch ihn, prüft und durchschauet sein Herz, wie es so ganz nur in ihm. Daher ruft er mit ganzer Seele: „reiße fort sie, wie Schafe, zur Schlachtbank, und weihe sie dem Tage des Würgens!“ V. 4. In tiefster Betrübniß ob solcher Bosheit, wie sie der Prophet gegen sich selber erfahren, und die an kein göttliches Strafgericht glaubt, wird ihm das ganze Land zur Trauerwüste, und alles Kraut verdorrt; selbst Thiere und Vögel werden von diesem Boden der Berruchtheit verscheucht. V. 5 u. 6. Aber der Herr verweist ihm den starken Ausbruch seines sonst gerechten Unmuths, indem er ihn an noch gewichtigere Gründe desselben erinnert. „Wenn du mit Fußgängern läuffst, und sie ermüden dich: wie willst du mit den Rossen die Wette bestehen?“ läßt

als sprichwörtlich anschauliche Redeweise uns den Sinn vernehmen: läßt du dich schon von dem Geringeren niederbeugen, wie vermagst du dem Schwereren Kraft entgegenzusetzen? — „Auf das Land des Friedens trauest du, und wie willst du thun beim Aufschwellen des Jordan?“ O traue dem Frieden nicht, argloser Mann Gottes; dein sicher geglaubtes Besizthum kann plötzlich von den überfluthenden Wogen des Jordan in Aufruhr und Schrecken gesetzt werden! Denn das Furchtbarste ist, was du erfahren wirst, daß nicht bloß die, welche du für Feinde Gottes hältst, dich bestreiten in deinem heiligen Werk, sondern daß auch solche, welche dir als mitarbeitende Brüder und Genossen deines Hauses galten, treulos von dir abfallen und, bei äußerlicher Freundlichkeit, hinter deinem Rücken sich laut gegen dich erklären. In der That einen empfindlicheren Schmerz über Untreue kann es nicht geben, als wenn der Kämpfer des Herrn sich von denen verlassen, ja befeindet sieht, auf deren Mitwirkung in der Schlacht für die Ehre Gottes er gerechnet. Da schwellen die Wasser des Jordan über ihr Ufer und das sichere Land des Friedens ist ihm verwüstet; da gilt's erst im Streite gegen die Freunde mit Rossen in die Wette laufen, wenn die Feinde nur Fußgänger waren, die den Mitlaufenden schon ermüdeten w).

w) Der 6te Vers erklärt die sprichwörtliche Redeweise des 5ten, und wir gewinnen einfach den oben angegebenen Sinn. Es ist ganz deutlich, daß die Rosse im Vergleich mit Fußgängern wegen ihres schnelleren Laufes genannt sind, und nicht als „unbändige Gegner, die, schneller zum Bösen, ausdauernder darin sind“, wie Hitzig meint, der sich bei **דוד** auf Ps. 32, 9 beruft, wo aber ein ganz anderer Zusammenhang statt findet. — In der zweiten Vergleichung steht das „Land des Friedens“ dem **הַיַּרְדֵּן הַגָּדוֹל** „dem stolzen Anschwellen des Jordans“ gegenüber. Vgl. nur Hiob 38, 11: **הַיַּרְדֵּן הַגָּדוֹל**. LXX: ἐν ὑπερήφανίᾳ τοῦ Ἰορδάνου; Vulg.: in superbia Iordanis². Die meisten Ausleger, wie J. D. Michaelis, Schnurrer, Rosenmüller, de Wette, Gesenius, Maurer, Hitzig u. A., denken bei dem Ausdruck an das waldbewachsene Ufer, die Hierbe des Jordans, wo wilde Thiere, besonders Löwen sich aufhalten. Vgl. Rosenmüller zu d. St. Aber schon Stäudlin hat diese Erklärung gut bestritten, daß der Prophet gerade die Hauptsache, „das Gefahrvolle der Ufer des Jordans“, nicht genug hervorgehoben; der Gegensatz ist jedenfalls nach unserer Auffassung natürlicher und poetischer. Auch **בְּיַרְדֵּן** nimmt man

V. 7 u. 8. So ist es. Das ganze Haus Israel ist verderbt, das begnadigte Erbe hat sich in wilder Wuth, wie ein brüllender Löwe im Walde gegen seinen Wohlthäter empört; darum muß er es hassen, so gewiß er der eifrige Gott der Liebe ist, und, wie er im tiefsten Schmerz dieser Liebe bezeugt, das „Theuerste seiner Seele“ in die Hand seiner Feinde dahingeben. V. 9. In einem düstren Nachtbilde zeigt uns der Prophet das Erbe Gottes. Das ganze Land liegt vor ihm wie ein Leichensfeld, von gefräßigem Raubgeflügel völlig überdeckt x), und auch die Thiere des Feldes finden noch reichliche Nahrung, sich von dem Aase zu sättigen. So erscheinen ihm seine vaterländischen Fluren, von dem räuberischen Feinde verwüstet. V. 10—12. Der schöne Weinberg Gottes ist wie von vielen Hirten mit ihren Heerden abgeweidet, der anmuthige Acker seiner Lust zertreten und verödet. Der Leichtsinn des Volks, der fortdauernde Ungehorsam bei den erweckenden Stimmen der Propheten hat diesen beklagenswerthen Zustand herbeigeführt. Es ist so menschlich-schön, wenn es heißt, daß das verödete Feld über Gott trauere, als fühle es seine Schuld gegen ihn in seiner Verwüstung. Mit veranschaulichender Lebendigkeit zeigt uns der Prophet die gierigen Feinde, wie sie über alle Höhen der Steppe daherschreiten.

häufig in einem dem Hebräischen Worte fremden Sinne; so soll es nach Faber und Dathe = **בָּטַח** „unterliegen“ heißen: „wenn du auf dem sichern Lande unterliegst“. Hitzig ändert בָּרַח „im befriedeten Lande bist du flüchtig“, was als ganz unndthig erscheint. Ewald bleibt einfach beim Text und erklärt wie wir.

x) Die Frage drückt vortrefflich die Verwunderung über das ganz veränderte Ansehen des heiligen Landes aus. Es ist so mit Aas fressenden Raubvögeln dicht umgeben, daß es wie ein einziger **צָבִי** erscheint. Die meisten älteren Ausleger, auch de Wette und Gesenius, finden in diesem dunklen Namen nach der LXX. die *Hyäne*, wozu aber schon das beistehende **צָבִי** nicht paßt, dem Bochart die Bedeutung „Raubthier“ aufdringen will. Vulg. richtig: *avis discolor*, ähnlich der Syr. und Chald., und nach dem Vorgange von Kimchi und Jarchi auch Hitzig und Ewald. **צָבִי** = **צָבַע** ist „färben“. Die Species des Vogels ist freilich nicht zu bestimmen, etwa Geier.

Sie führen das Schwert Gottes gegen sein Volk; das rafft freilich von einem Ende des Landes zum andern dahin, und alles Fleisch wird der Schärfe desselben geopfert. V. 13 u. 14. Aber dennoch sollen die Feinde Israel's für sich keinen Triumph feiern; ihre Hoffnungen auf eine ergiebige Ernte der besten Früchte sollen zu Schanden werden; sie säen Weizen und ernten Dornen — so ergeht es denen, die nicht mit dem Hinblick auf Gott ihr Werk anlegen, sich nicht als Werkzeuge in seinem Dienste betrachten, sondern nur auf irdischen Gewinnst ausgehen. Züchtigen wird der Herr die bösen Nachbarn Israel's, die sein heiliges Erbe anzutasten sich unterfangen; er will nicht bloß sein Haus Juda ihren Händen wieder entreißen, sondern sie auch selbst aus ihrem eigenen Lande mit Gewalt hinwegthun. V. 15 — 17. Die Rede schließt mit einem hochwichtigen Worte über die Heiden, aus dem sich der Quell der göttlichen Gnade über alle Völker ergießt. Nachdem die Strafhand der ewigen Gerechtigkeit ihr unaufhaltbares Werk vollendet, führt sie jedes Volk zu seinem Erbe und zu seinem Land zurück. Aber sie sollen einverleibt werden der Gemeine des Herrn, wenn sie ihre Wege lernen und beim Namen des lebendigen und wahren Gottes schwören; wo nicht, so droht dem widersetzlichen Volke unvermeidlicher Untergang. ***

*** Es ist kein zwingender Grund vorhanden, unser Capitel in mehrere Reden zu zerlegen, obschon sich einzelne Absätze deutlich hervorheben: V. 1—6; 7—13; 14—17. Schon Eichhorn und de Wette haben wenigstens die natürliche Verbindung von V. 7—13 mit dem Vorhergehenden richtig eingesehen. Denn was Maurer erinnert: „*quae praecesserunt duae orationes vatis causas privatas attingunt; quae hic legitur, res totius populi respicit*“, begründet keinesweges eine Trennung. Warum hätte der Prophet nicht von sich auf den allgemeinen Zustand des Volks übergehen sollen? — Auch Ewald nimmt nur verschiedene Strophen an. Was die Abfassungszeit der Rede betrifft, so giebt 2 Kön. 24, 1 u. ff. dazu genügende Erläuterung. Nach Jojakim's Abfall von Nebukadnezar sandte Jehova Schaaren von Chaldäern, Syrern, Moabitern, Ammonitern zur Verwüstung von Juda; das waren die schlimmen Nachbarvölker V. 14. So urtheilen schon Dahler, Maurer, Hitzig u. A.

Cap. 13.

Wegführung des hochmüthigen und undankbaren
Volks.

1. So sprach Jehova zu mir:
Geh' und kaufe dir einen leinenen Gürtel,
Und lege ihn an deine Lenden,
Aber in's Wasser darfst du ihn nicht bringen!
2. Und ich kaufte den Gürtel nach dem Worte Jehova's,
Und legte ihn an meine Lenden.
3. Da geschah das Wort Jehova's zu mir zum zweiten Mal
also:
4. Nimm den Gürtel, den du gekauft, der an deinen Lenden,
Und mache dich auf und gehe zum Euphrat,
Und verbirg ihn daselbst in einer Felsenrinne.
5. Und ich ging und verbarg ihn am Euphrat,
Sowie Jehova mir geboten.
6. Und es geschah nach Verlauf von vielen Tagen, daß Je-
hova zu mir sprach:
Mache dich auf, geh' zum Euphrat, und nimm von da
den Gürtel, den ich dir geboten,
daselbst zu verbergen.
7. Da ging ich zum Euphrat und grub,
Und nahm den Gürtel von dem Ort, wohin ich ihn ver-
borgen,
Und siehe! er war verdorben, zu gar Nichts nütze.
8. Und es ward das Wort Jehova's mir also kund:
9. So spricht Jehova:
Also will ich verderben den Stolz Suda's,
Und den Stolz Jerusalems, den großen.
10. Dieß böse Volk, das sich weigert zu hören meine Worte,
Das wandelt in der Starrheit seines Herzens,
Und wandelt hinter andren Göttern,
Zu dienen ihnen und vor ihnen anzubeten,
Es soll werden wie dieser Gürtel, der zu gar Nichts nütze.
11. Denn gleichwie sich anschließt der Gürtel an die Lenden
des Mannes,

So schloß ich an mich das ganze Haus Israel's und das
ganze Haus Juda's, spricht Jehova,
So daß es seyn sollte mir zum Volk und Namen, zum
Ruhm und Schmuck,

Aber sie hörten nicht.

12. Und du sollst sagen zu ihnen dieses Wort:

So spricht Jehova, der Gott Israel's:

Jeder Krug wird mit Wein gefüllt.

Und sagen sie zu dir:

Sollten wir nicht wissen, daß jeder Krug mit Wein ge-
füllt wird?

13. So sollst du zu ihnen sagen:

Also sagt Jehova:

Siehe! ich fülle alle Bewohner dieses Landes,

Und die Könige, welche dem David auf seinem Throne
sizen,

Und die Priester, und die Propheten, und alle Bewohner
Jerusalems mit Trunkenheit.

14. Und ich schmettere Einen gegen den Andern,

Und die Väter und die Söhne zumal, spricht Jehova;

Sch will nicht Schonung, noch Mitleid und Erbarmen
haben, sie nicht zu verderben.

15. Höret und vernehmt, seyd nicht übermüthig:

Denn Jehova redet.

16. Gehet Jehova, eurem Gotte, Ehre, bevor es dunkelt,

Und bevor sich stoßen eure Füße an den Bergen der Däm-
merung,

Und ihr harret auf Licht, er aber es wandelt in Todes-
nacht und sezet in Finsterniß.

17. Und wenn ihr solches nicht hört, wird im Stillen weinen

meine Seele ob des Stolzes,

Und thränend thränen, in Thränen mein Auge zerfließen,
Daß gefangen geführt wird die Heerde Jehova's.

18. Sage zum Könige und zur Herrin: „setzet euch niedrig!“

Denn es sinkt von eurem Haupte eure herrliche Krone.

19. Die Städte des Mittags sind verschlossen, und Keiner

öffnet;

In die Gefangenschaft wandert ganz Juda, wandert vollständig.

20. Erhebe deine Augen und siehe die da aus Norden gekommen:

Wo ist die Heerde, die dir gegeben war,
Dein herrliches Schafvieh?

21. Was wirst du sagen, wenn er über dich setzet, die an dich gewöhnet als Freunde — zum Haupte?

Werden dich da nicht Wehen ergreifen, gleich einem gebärenden Weibe?

22. Und wenn du sagst in deinem Herzen: „warum begegnet mir solches?“

Ob der Größe deiner Schuld wurden aufgedeckt deine Schleppen,

Entblößt mit Gewalt deine Fersen.

23. Wird wandeln ein Mohr seine Haut,
Und seine Flecken ein Parde? —

Auch ihr könnt dann Gutes thun,
Gewöhnet, Böses zu thun.

24. So will ich sie zerstreuen, wie verfliegende Spreu
Vor dem Winde der Wüste!

25. Das sey dein Loos, dein zugemessen Theil von mir, spricht Jehova,

Daß du mich vergessen und auf Lüge dich verlassen!

26. Darum will auch ich aufdecken deine Schleppen über dein Angesicht,

Und deine Schaam soll gesehen werden!

27. Dein Ehebrechen und dein Wiehern, den Frevel deiner Hurerei,

Auf den Hügeln im Felde hab' ich gesehen deine Gräuel.
Wehe dir, Jerusalem, du wirst nicht rein werden, gar lange noch nicht!

V. 1 u. 2. Es ergeht der Auftrag Jehova's an den Propheten, sich einen leinenen Gürtel zu kaufen und ihn an seine Lenden zu legen, aber vor Wasser wohl zu bewahren, daß er nicht verderbe. Und Jeremia vollzog das Wort Gottes, des-

sen lehrendes Symbol deutlich genug ist. Der gekaufte leinene, weiße Gürtel, Schmuck und Zier des Mannes, ist das aus Aegypten erkaufte Volk in seiner Schuldlosigkeit, wie es der Herr mit den Banden der Liebe an sich geknüpft. V. 3—7. Da vernimmt der Prophet den neuen Auftrag Jehova's, jenen Gürtel an den Euphrat y) zu tragen und ihn dort in einer Fel-

y) Hitzig und Ewald finden es durchaus verwerflich, hier an den Euphrat zu denken, obgleich alle alten Uebersetzer ihn ausdrücken; es sey der auch Jeremia'n gekäufte Name יְרֵמְיָהּ zu erwarten gewesen, wenigstens יְרֵמְיָהּ יְרֵמְיָהּ, wie Cap. 46, 2. 6. 10; überhaupt aber sey der Euphrat hier sinnlos „schon — wie Ewald bemerkt — weil Jeremia nie zum Euphrat ging und sogar eine Dichtung nicht so willkürliche Annahmen einmischen dürfte, als auch zwecklos, weil die nächste feuchte Stelle bei Jerusalem zu dem Zwecke genügte, schon nach der ganzen Anlage der Erzählung V. 1, wo zuerst im Gegentheile befohlen wird, den Gürtel nicht in Wasser zu bringen, d. i. nicht feucht werden zu lassen“. יְרֵמְיָהּ sey also wie فَرْتٌ allgemein vom (süßen) Wasser zu verstehen, oder man müsse annehmen, daß יְרֵמְיָהּ wie فَرْتَةٌ einen Ort bezeichne nahe am Wasser, wo der Fluß leicht einmal übertreten kann, eigentlich ein Riß des Wassers in's Land; vielleicht habe ein feuchter Ort bei Jerusalem den Eigennamen יְרֵמְיָהּ getragen. Hitzig, nach dem Vorgange von Bochart, Venema und Dathé, denkt an יְרֵמְיָהּ d. i. Bethlehem (vgl. 1 Mos. 48, 7), welches, auf einem Hügel liegend, in der Nähe Felsen habe. „Hier in abgelegener Gegend, wo sich das Land dem todten Meere zu in Wüste verliert, verbarg er den Gürtel, damit er nicht von Jemanden gefunden und weggenommen würde“. Auch sey von der doppelten Hin- und Herreise des Propheten wie von einem geringen über Feld Gehen die Rede, und die Fessenspalte, welche man nicht gerade am Ufer des Euphrats suchen werde, habe er viel näher haben können; freilich solle diese Reise eine blos fingirte seyn und der Euphrat auf das Babylonische Exil hindeuten; allein, wenn man sich so genöthigt sehe, die hier erzählte symbolische Handlung als bloße Parabel, als Allegorie, aufzufassen, so spreche dieß zu Ungunsten der ganzen Ansicht, und die captivitas circa Euphratem trete V. 9 nicht besonders hervor. Aber vor allem verweisen wir auf Cap. 51, 63, wo, gesetzt auch, Jeremia wäre nicht selbst Verfasser davon, wie Ewald annimmt, wenigstens „funftzig Jahre später ein Prophet das Wort vom Euphrat verstanden“. Und diese exegetische Tradition wäre gewiß in keinen geringen Anschlag zu bringen. Wenn man untre obige Erklärung der symbolischen Handlung unbefangenen auffaßt, wird man die berühr-

fenrige zu verbergen; und er vollzieht auch dieses Wort. Nach Ablauf langer Zeit wird ihm geboten, an den Euphrat zurückzugehen und den verborgenen Gürtel zu holen. Aber siehe! er war verdorben und ganz unbrauchbar geworden. V. 8—11. Die Erläuterung des fortgesetzten treffenden Sinnbildes wird uns hier klar gegeben. Der vom Wasser verdorbene Gürtel ist das schuldbesleckte Volk, das, mit den Göttern der Fremde buhlend, in seinem Hochmuth sich von seinem Gotte losgelöst. An den Strom der göhndienerischen Fremde hatte der Prophet den Gürtel tragen müssen; dort an seinen Ufern, bei den Göttern Chaldäa's, hatte sich das treulose Volk lange Zeit wohlgeborgen gewähnt; aber, obschon der Gürtel in eine Fessenspalte gegraben worden, war doch das wilde Wasser des feindlichen Stromes an ihn gedrungen und hatte ihn verdorben. So wird dir, o Israel, von dem Lande der Chaldäer, mit denen du dich im Abfall von dem Gotte, der dich erkaufte, verbunden, innere und äußere Verderbniß kommen! — V. 12—14. Der Herr spottet der stolzen Sicherheit des Volkes. Wie Krüge will er alle Bewohner des Landes,

ten Anstöße ohne Verkünstelung vermieden finden. Denn der Prophet wollte auf das Bestimmteste andeuten, daß der schöne Gürtel so recht vom Wasser der Fremde sollte verdorben werden, und dazu dienten ihm ja die Wellen des Euphrats gerade am besten: denn eben aus der Ferne kam das gewaltige Verderben, so daß also „die nächste feuchte Stelle bei Jerusalem zu dem Zwecke nicht genügte“. Ein Widerspruch bliebe ja aber immer in der Stelle, da dem Propheten zuerst im Gegentheile befohlen werde, „den Gürtel nicht in Wasser zu bringen, d. i. nicht feucht werden zu lassen“. Auf diesem Widerspruche beruht gerade das Wesentlichste des Symbols, und nicht der Prophet hat ihn verschuldet, sondern das Volk, der wohlverwahrte Gürtel, den Gott durch den Euphrat verdirbt, weil er sich selbst von ihm losgelöst und sich in der Fremde wohl zu bergen gemeint. Auch die Symbolik der Handlung können wir nicht verkehrt finden, nur fähn, aber der prophetischen Anschauung vollkommen angemessen. „Die doppelte Hin- und Herreise“ erscheint freilich „wie ein geringes über Feld Gehen“. Aber ist es nicht der Geist, der den Propheten in die weiteste Ferne hin und her geleitet? Eine ganz rein-symbolische Handlung, eine wirkliche Verrichtung, wie etwa Jes. Cap. 20, vor den Augen des Volkes soll es überhaupt nach der Absicht des Propheten gar nicht seyn, sondern eine symbolische Erzählung in der Form einer Handlung.

die Könige, die unwürdigen Nachfolger David's, die Priester und Propheten, mit Wein anfüllen, aber der Wein, der sie trunken macht, ist der Bluthrank des göttlichen Zornes — ein vorzüglich gewähltes Gleichniß, das die hochmüthigen Menschen nur wie Gefäße Gottes hinstellt. Und wie die Trunkenen taumelnd gegen einander rennen, so bringt uns zu ihrer Schmach der Prophet sie wie bloße Gefäße vor Augen, die die Hand ihres Bildners schonungslos an einander zerschmettert. V. 15 u. 16. In der andringlichsten Rede ermahnt der Prophet das leichtsinnig=ü bermüthige Volk, doch in sich zu gehen und seinem Gotte die Ehre zu geben. Noch sey es Tag, aber es dunkle schon und es komme die Nacht, wo ihre Füße stoßen würden an unübersteigliche Berge von Finsterniß; da würden sie ängstlich harren auf Licht, aber umsonst! der Herr wandle es um in Todesnacht. V. 17. Das volle Gemüth des Propheten strömet in diesen Worten so recht in der lebendigsten Theilnahme über. In der Stille wird seine Seele weinen, wenn das bei aller seiner Schuld geliebte Volk im unbeugsamen Stolze auf die Stimme Gottes nicht hört; es zerschmilzt sein Auge in auflösender Thränenfluth, daß die theuere Heerde des Herrn, die sich von ihrem Hirten losgesagt, gefangen geführt wird. V. 18—20. Das Unheil ist unabwendbar über das Land hereingebrochen, so daß man zum König und zur Königin sagen kann: „steigt herab von eurem Throne: denn die herrliche Krone sinkt von eurem Haupt“. Die Städte des Südens sind schon fest vom Feinde eingeschlossen; ganz Juda wandert in die Gefangenschaft; noch ist die Hauptstadt Jerusalem zwar verschont, aber die von Norden kommen, rücken drohend gegen sie heran, und sie muß voll Betrübniß zusehen, wie ihre Heerde, das Volk, das auf Zion seinen Vereinigungspunct gefunden, davon geführt wird. V. 21. Und was wird sie sagen, wenn ihr diejenigen zum Haupte gesetzt werden, mit denen sie als Freunde und Genossen zu buhlen sich gewöhnet ^{z)}. Denn das ist immer die drückendste Beherrschung,

^{z)} Eigentlich: „was wirst du sagen, wenn er über dich setzet — und du hast sie an dich gewöhnet als Freunde — zum Haupte?“ Schon

wenn der früher gleichstehende Freund nun unser Gebieter geworden. Da kommen Schmerzen, wie Wehen der Gebälerin, über den natürlichen Stolz des menschlichen Herzens. V. 22. Doch beschweren darf sich Jerusalem nicht über solche Begegnung. Seine Schuld ist groß genug, und so muß auch die Strafe seiner Beschämung ihr entsprechen. Die Schleppe des Kleides aufgedeckt, die Fersen mit Gewalt entblößt, wird die Tochter Zion beschimpft einhergehen. V. 23. Ach! es ist ein harter, aber wahrer Ausspruch, den der Herr über sein Volk ergehen läßt. Das Sündigen ist ihm Natur geworden. So wenig ein Mohr seine schwarze Haut in eine weiße verwandelt, oder ein Pardeur seine bunten Flecken verliert, wird Israel von seiner bösen Gewöhnung lassen und sich zum Guten wenden. V. 24. Daher will der Hirte seine Heerde zerstreuen, daß sie Alle wie Spreu vor dem heftigen Winde der Wüste verfliegen. V. 25—27. Das soll das Loos der Gottesvergessenheit und Lüge seyn, die der Prophet in ihrer untrennbaren Verknüpfung verbindet. Noch einmal hebt er den Schimpf der stolzen Tochter Zion, nur

J. D. Michaeis, Eichhorn, de Wette u. A. haben den Sinn nach dieser Construction, bei der wir den Mittelsatz als eine den Hauptgedanken hervorhebende Parenthese betrachten müssen, richtig getroffen. Die Chaldäer, um deren Freundschaft Jerusalem lange gebuhlt, werden ihm nun von Jehova zum Haupte gesetzt. Andere, wie Rosenmüller, Gesenius, Ewald nehmen מַלְכֵי here in der Bedeutung von „Fürsten“: „wenn er dich heimsucht, da du sie doch gewöhnt hast, Fürsten und Häupter über dich zu seyn“; Ewald liest nach den LXX. יִשְׂרָאֵל „wann sie dich heimsuchen“. Aber die Verbindung der מַלְכֵי mit שָׂרֵי hat immer etwas Unbequemes, wie schon Maurer bemerkt hat, der indessen das letztere Wort in einem gekünsteltesten Sinne nimmt: „assuevisti eos apud te ut amasios summo loco“, nach Klagl. 1, 5; Hi. 29, 25. Hitzig stimmt im Ganzen mit der von uns befolgten Construction überein, nimmt aber, wie auch meistens die alten Versionen, das מַלְכֵי אֶתְּךָ in einem feindseligen Sinne: „du hast sie gelehrt wider dich“; Vulg.: tu enim docuisti eos adversum te“. Der Sinn wäre dann: du hast sie gelehrt, wovon sie vorher nichts wußten, feindselige Gestinnung wider dich; du hast sie durch deinen Abfall wider dich aufgereizt, gestachelt. Hitzig leugnet nämlich, daß die Einwohner von Jerusalem die Freundschaft der Chaldäer gesucht.

verstärkter, hervor. Aber auch ganz beschmutzt und lange nicht zu reinigen ist sie, die geile Ehebrecherin, die den Gräuel ihres bühlerischen Gögendienstes auf allen Hügeln frech und offen getrieben. *

* Die Abfassung dieser Rede ergibt sich aus V. 18, wo sicher des jungen Königs Jojakim und seiner Mutter, der Gebieterin, die des höchsten Ansehns genoß und von dem größten Einflusse auf die Regierungsgeschäfte war, gedacht wird. Vgl. 2 Rbn. 24. Das Capitel schließt sich dann historisch passend an das vorhergehende an.

Cap. 14 — Cap. 15.

Strafpredigt bei einer Dürre.

- Cap. 14, 1. Was als Wort Jehova's dem Jeremia kund gethan ward von wegen der Dürre.
2. Es trauert Juda, und seine Thore hängen betrübt zur Erde,
Und das Geschrei Jerusalems steigt auf!
 3. Ihre Edlen senden ihre Geringeren nach Wasser;
Die kommen zu den Brunnen, finden kein Wasser,
Sie kehren um mit ihren leeren Gefäßen,
Sie erröthen und schämen sich, und verhüllen ihr Haupt.
 4. Wegen des Landes, das betroffen steht, weil kein Regen auf die Erde fällt,
Schämen sich die Ackerleute, verhüllen ihr Haupt.
 5. Ja, auch die Hindin auf dem Felde gebiert, aber verläßt's,
Denn es ist kein Grünes da.
 6. Die wilden Esel stehen auf den kahlen Höhen, schnappen nach Luft wie die Seethiere;
Es schmachten hin ihre Augen, weil kein Kraut da ist.
 7. Wenn unsre Verschuldungen gegen uns zeugen, Jehova, Verfahre um deines Namens willen!
Denn viel sind unsrer Abtrünnigkeiten;
Gegen dich haben wir gesündigt.
 8. O Hoffnung Israel's, sein Retter in der Noth,
Warum willst du seyn wie ein Fremdling im Lande,

Und wie ein Wanderer, der sein Zelt aufschlägt, zu über-
nachten?

9. Warum willst du seyn, wie ein bestürzter Mann,
Wie ein Held, der nicht zu helfen vermag? —
Und doch bist du in unsrer Mitte, Jehova,
Und dein Name wird über uns genannt!
Verlaß uns nicht!
10. So spricht Jehova zu diesem Volk:
Also liebten sie umherzuschweifen, hemmten ihre Füße
nicht:
Darum hat Jehova kein Wohlgefallen an ihnen;
Nun will er gedenken ihrer Schuld,
Und heimsuchen ihre Sünden.
11. Und Jehova sprach zu mir:
Bete nicht für dieses Volk zum Heil!
12. Wenn sie fasten, hör' ich auf ihr Flehen nicht,
Und wenn sie bringen Brandopfer und Speisopfer, hab'
ich daran kein Gefallen:
Denn durch Schwerdt und durch Hunger und durch Pest
will ich sie vernichten.
13. Da sprach ich:
Ach, Herr, Jehova! siehe! die Propheten sagen zu ihnen:
Ihr werdet Schwerdt nicht sehen,
Und Hunger wird euch nicht:
Denn treuen Frieden will ich euch geben an diesem Orte.
14. Aber Jehova sprach zu mir:
Lüge die Propheten, die da weissagen in meinem Namen!
Nicht hab' ich sie gesandt, nicht hab' ich sie entboten und
nicht zu ihnen geredet;
Gesicht der Lüge, und Wahrsagerei, und Nichtigkeit und
ihres Herzens Trug weissagen sie
euch!
15. Darum spricht also Jehova gegen die Propheten, die in
meinem Namen weissagen,
Die ich aber nicht gesandt und die da sagen:
Schwerdt und Hunger wird nicht seyn in diesem Lande:
„Durch Schwerdt und durch Hunger sollen ein Ende neh-
men diese Propheten!“

16. „Und das Volk, dem sie weissagen, soll hingeworfen werden
in den Straßen von Jerusalem ob
des Hungers und des Schwerdtes,
„Und Keiner soll sie begraben,
„Sie, ihre Weiber, ihre Söhne und ihre Töchter,
„Und ich will ausschütten über sie ihre Bosheit“.
17. Und sage zu ihnen dieses Wort:
Zerfließen sollen meine Augen in Thränen Tag und Nacht,
und nicht aufhören!
Denn großen Bruches ist gebrochen die Jungfrau — Tochter
meines Volks, gar schmerzlichen
Schlages!
18. Wenn ich herausgehe auf's Feld, siehe! da Schwerdter-
schlagene,
Und wenn ich komme in die Stadt, siehe! da nur Hun-
gerelend!
Ja! auch Propheten, auch Priester ziehen im Land umher
und wissen nichts.
19. Hast du ganz verworfen Juda,
Oder hat deine Seele Ueberdruß an Zion?
Warum hast du uns geschlagen, und es ist keine Heilung?
Harren auf Frieden, und nichts Gutes?
Auf die Zeit der Heilung, und siehe! Schrecken!
20. Wir kennen, Jehova, unsre Bosheit, die Schuld unsrer
Väter,
Denn wir sündigten gegen dich!
21. Verschmähe nicht um deines Namens willen,
Beschimpfe nicht den Thron deiner Herrlichkeit,
Gedenke, brich nicht deinen Bund mit uns!
22. Sieht's unter den Nichtigkeiten der Heiden Regenbereiter?
Kann der Himmel Tropfen geben?
Bist du nicht, Jehova, unser Gott,
Daß wir auf dich harren?
Denn du hast gemacht dieses alles!
- Cap. 15, 1. Und Jehova sprach zu mir:
Träten auch Moses und Samuel vor mein Angesicht,
Meine Seele neigte nicht zu diesem Volk!
Entsende sie von meinem Angesicht, daß sie weggehen!

2. Und es geschieht, wenn sie zu dir sagen: „wohin sollen wir gehen?“

Sollst du zu ihnen sagen: also sagt Jehova:

Die zum Tode — zum Tode!

Die zum Schwerdte — zum Schwerdte!

Die zum Hunger — zum Hunger!

Die zur Gefangenschaft — zur Gefangenschaft!

3. Und ich bestelle über sie vier Arten, spricht Jehova,

Das Schwerdt zum Würgen,

Und die Hunde zum Schleppen,

Und die Vögel des Himmels

Und die Thiere des Feldes zum Fressen und zum Vertilgen.

4. Und ich gebe sie zur Verfürmung allen Reichen der Erde, Von wegen Manasse's, des Sohnes Hiskia's, des Königs von Juda,

Für das, was er gethan in Jerusalem.

5. Denn wer wird deiner schonen, o Jerusalem,

Und wer dich beklagen,

Und wer von seiner Stelle weichen, für dich Frieden zu suchen?

6. Du hast mich verlassen, spricht Jehova,

Bist rückwärts gegangen!

Da wandt ich meine Hand gegen dich, dich zu verderben, War des Erbarmens müde!

7. Ich werfe sie mit der Wurfel zu den Thoren der Erde,

Ich verwaise, richte zu Grunde mein Volk:

Von ihren Wegen kehrten sie nicht um!

8. Ihrer Wittwen sollen an Zahl mir stärker seyn, als der Meere Sand;

Ueber die Mutter bring' ich den Jüngling, den Verwüster am Mittag,

Lass' plötzlich über sie fallen Angst und Schrecken!

9. Es schmachtet hin die Gebärerin von Sieben,

Haucht aus ihre Seele,

Untergeht ihre Sonne, da es noch Tag,

Schämt sich und erröthet,

Und ihren Nest geb' ich dem Schwerdte vor ihren Feinden, spricht Jehova.

10. Wehe mir, o meine Mutter, daß du mich gebarst,
Den Mann des Streites und den Mann des Habers für
die ganze Erde!
Ich habe nicht geliehet, und sie haben mir nicht geliehet,
Sie Alle fluchen mir!
11. Es sagt Jehova:
Wahrlich! ich will dich lösen zum Guten,
Wahrlich! dich soll noch anflehen der Feind zur Zeit des
Uebels und zur Zeit der Noth.
12. Läßt Eisen sich zerbrechen,
Eisen aus Norden, und Erz?
13. „Dein Vermögen und deine Schätze will ich zur Beute
geben, nicht um Kaufpreis,
„Wegen aller deiner Sünden, und in allen deinen Grenzen;
14. „Und will es überführen lassen deine Feinde in ein Land,
das du nicht kennst,
„Denn ein Feuer ist entzündet in meiner Nase; gegen euch
soll es entbrennen“.
15. Du weißt's, Jehova, gedenke mein!
Sieh' auf mich, und räche mich an meinen Verfolgern!
Raff' mich nicht hin in deiner Langmuth,
Erkenne, daß ich um deinetwillen trage Schmach!
16. Gefunden wurden deine Worte, und ich speiste sie,
Und dein Wort ward mir zur Wonne und zur Freude
meines Herzens:
Denn gerufen ward dein Name über mich, Jehova Gott
Zebaoth!
17. Nicht im Kreis der Lacher saß ich und frohlockte,
Ob deiner Hand saß ich allein,
Denn du erfülltest mich mit Grimm!
18. Warum ist mein Schmerz beständig,
Und meine Wunde tödtlich, will sich nicht heilen lassen?
Willst du mir denn seyn wie ein täuschender Bach,
Wasser, das nicht hält?
19. Darum sagt also Jehova:
Wenn du wiederkehrst, will ich dich wieder treten lassen
vor mein Antlitz,
Und wenn du Kostbares vom Schlechten scheidest, wirfst du
nach meinem Muned seyn.

Wenden sollen sie sich zu dir,
Aber du wirst dich nicht wenden zu ihnen.

20. Und ich mache dich für dieses Volk zu einer festen Mauer
von Erz,

Daß sie kämpfen gegen dich, aber nichts vermögen über
dich:

Denn mit dir bin ich, dir zu helfen und dich zu retten,
spricht Jehova.

21. Ich rette dich aus der Hand der Bösen,
Und erlöse dich aus der Faust der Widerspenstigen!

Cap. 14, V. 1—6. Der Prophet beginnt seine Rede mit der Aufstellung eines Trauerbildes in den dunkelsten Farben. Wir sehen Juda in die tiefste Betrübnis gehüllt; die Thore von Jerusalem, als theilten sie den Schmerz des Landes, neigen sich zur Erde; die Bewohner der Stadt erheben lautes Klageschrei. Die Vornehmen senden ihre Diener nach Wasser aus, aber wenn diese zu den Brunnen kommen, finden sie keines und kehren mit leeren Gefäßen tiefbeschämt zurück. Der Boden des Landes schmachtet in Dürre; kein Regen fällt auf die Erde; der Acker, seines freudigen Grünen entkleidet, steht wie betroffen da in seinem ungewohnten Zustand, und die ihn bebauen, verhüllen in Schaam ihr Haupt. Auch die Thiere des Feldes spüren die Noth und leiden unter der Ungunst des Himmels. Nirgends ein Grünes. Kaum hat die Hindin geboren, verläßt sie ihr Junges, von quälendem Hunger getrieben; die Waldesel verschmachten auf kahlen Höhen, Seethieren gleichend, die aufstauend nach Luft schnappen. V. 7—9. Nun vernehmen wir einen Theil des heißen Gebets aus dem Munde des Volks, welches in der verhängten Dürre die gerechte Strafe des Himmels für seine Verschuldungen erkennt und um Gnade fleht. Ist es doch, als wenn der alte Helfer in der Noth, die einzige Hoffnung Israel's, seines theuren Landes ganz vergessen hätte; er erscheint wie ein Fremdling, der keinen herzlichen Antheil an dem Boden nimmt, wo er weilt, wie ein Wanderer, der heute an einem Platz sein Zelt aufschlägt, um da zu übernachten, und es morgen weiter rückt. Er ist ja

der Gottheld auf Zion, wohnend in der Mitte seines erwählten Volkes, dessen heiliger Name sich ihm vor allen Nationen geoffenbaret, und Er sollte es verlassen, wie ein Mann, der bestürzt und rathlos in der Gefahr, wie ein Menschenheld, der nicht zu helfen weiß? — V. 10. Aber es ist jetzt fest im Rathe Gottes beschlossen, sein Volk heimzuzufuchen mit harter Züchtigung, weil es in unaufhaltbarer Treulosigkeit sich von ihm gewandt und zuchlos nach andren Göttern umhergeschweift ^{a)}. V. 11 u. 12. Keine Fürbitte des Propheten kann nützen, kein Fasten, kein Flehen, kein Opfer; dem Schwerdte, dem Hunger, der Pest hat es der Herr in seinem Zorn dahingegeben. V. 13. Die falschen Propheten sind es, die das Volk durch Lug und Trug in's Verderben stürzen, indem sie ihm auf dem von Sünde und Schuld beladenen Boden nicht die heranziehende Wetterwolke der Strafe, sondern nur sicheren Bestand und Frieden zeigen. V. 14—16. Aber durch das Schwerdt der verspotteten Wahrheit sollen sowohl die Lügenpropheten wie das Volk, dem sie den Trug ihres Herzens enthüllen, zu Grunde gehen. Theils verhungert, theils ermordet sollen sie auf den Straßen hingeworfen liegen, unbegraben, Männer, Weiber, Söhne, Töchter. Stark, wahr und inhaltsvoll ist das Wort: „ich will ausschütten über sie ihre Bosheit!“ Denn der Strom der eigenen von Gott abgewandten Natur ist es, der den Menschen ergreift und sein Leben zerstört.

a) Vgl. Cap. 2, 23. 25. Das וַיִּבְרַח namentlich giebt den angegebenen Sinn der Worte zu deutlich an die Hand, als daß wir sie mit dem unmittelbar Vorhergehenden, wie Rosenmüller u. A. thun, in Verbindung setzen möchten. Es erscheint zu künstlich, mit Ewald anzunehmen, daß Jehova, wie verwundert über die ungewohnte Erscheinung, das Volk so eifrig zu sich sehen zu hören, wie „in eine Art Nachdenken“ darüber versinke: so sehr haben sie ihre Füße eisigen Rennens bemüht, um vor mir zu erscheinen und zu stehen? kaum glaublich! Aber ihr Schweifen und Rennen ist umsonst, sie sind einmal Jahve'n nicht angenehm und gerade jetzt vor ihm strafwürdig!“ Das den Satz beginnende וַיִּבְרַח , welches LXX. und Vulg. auslassen, manche Neuere unberücksichtigt übergehen, kann uns nicht nöthigen, unsern Vers mit V. 9 so zu verbinden. Das „dergestalt“ weist nur auf ihr ganzes früheres herumschweifendes Wesen im Allgemeinen zurück.

V. 17 u. 18. Da zerfließet der Prophet in Thränen über die Verheerung Zions. Aufgelöst in Schmerz, wandelt er durch das Leichensfeld in Stadt und Land. Priester und Propheten ziehen umher, rathlos, nicht wissend, was zu thun sey. V. 19—22. Unaufhaltsam drängt sich über die Lippen des menschlich fühlenden Mannes Gottes die Frage: „hast du denn ganz verworfen Juda, oder hat deine Seele Ueberdruß an Zion?“ Ohne Heilung sind die dem Volke und ihm mit geschlagenen Wunden; immer neuer Schreck, und keine Hoffnung. Keurig spricht er im Namen der Schuldbeladenen von ihren Vätern her das tiefempfundene Sündenbekenntniß und fleht zu Dem, der seinen herrlichen Thron in Zion gegründet, ihn durch gänzliche Hingabe an die Heiden nicht zu beschimpfen und den alten Bund mit Israel nicht ganz zu brechen. Nun, zur Erkenntniß gekommen, wollen sie, die sich zu den nichtigen Göttern gewandt, harren auf die Hülfe des wahren Gottes, der nur allein durch Regen die schmachtende Flur erquicken kann. Cap. 15, V. 1. Aber der gerechte Gott kann die Fürbitte des Propheten nicht erhören. Selbst wenn die hochbegnadigten, größten Vermittler des Volks, Moses und Samuel, vor sein Angesicht träten, würde er sich in Wahrheit doch nicht zu ihm neigen: denn er kann sich mit der Lüge nicht versöhnen. Der Prophet ist nicht das Volk. Entfernen soll er sie daher von seinem heiligen Antlitz. V. 2—4. Ganz will er die Bundbrüchigen dem Verderben dahingeben. Wenn sie kleinlaut sagen: „ach! Herr, wohin sollen wir gehen?“ werden sie's deutlich erfahren. In den Tod, in das Schwerdt, in den Hunger, in die Gefangenschaft! — Das Schwerdt soll sie würgen, die Hunde sollen sie schleppen, die Vögel des Himmels und die Thiere des Feldes sie fressen! Der Sturm soll sie verjagen nach allen Reichen der Welt! — und Alles dieß um der Gräuel willen, die seit dem Tode des frommen Hiskia unter Manasse und weiterhin in Jerusalem verübt worden. V. 5. Schonungslos wird man mit der entheiligten Stadt verfahren; kein Laut der Klage über sie; Keiner wird um ihretwillen nur einen Fuß regen, Frieden für sie zu suchen. V. 6. Und wie hätte es anders kommen können? Rückwärts ging stets

daß Volk, statt vorwärts auf den Wegen Jehova's zu wandeln, und so mußte sich die Hand gegen die wenden, die sie geführt, und der Langmüthige endlich in seinem Erbarmen ermüden. V. 7 u. 8. In den stärksten Ausdrücken beschreibt der Prophet die Verwüstung des Volks. Der Herr wird auf seiner Tenne ein großes Dreschen veranstalten. Wurfeln will er die Schuldigen in der Wanne des Verderbens, daß die dürre Spreu vor dem Sturm bis an die äußersten Enden der Erde, zu ihren Eingangspforten verfliege; verwaist, zu Grunde gerichtet sollen die Unbußfertigen werden. Die Männer werden dahingerafft, daß zahllos die Wittwen sind; und selbst die Mütter bleiben nicht verschont; rüstige Jünglinge, als Verwüster einherstürmend am hellen Mit-tage, überfallen sie; Angst und Schreck bricht plötzlich ein ^{b)}).

b) Manche Ausleger, wie Eichhorn, Hitzig, Ewald u. A., wollen V. 7—9 als praeterit. nehmen, wogegen schon Maurer das Gehörige erinnert hat. Es ist weit natürlicher, mit Ch. V. Michaelis u. A. das praet. als ein prophetisches aufzufassen. Sprachlich kann uns wenigstens nichts daran hindern. Was den Ausdruck betrifft „zu den Thoren der Erde“, so liegt darin nur poetisch die Zerstreung in die weiteste Ferne. Nah. 3, 12 kömmt er zwar von dem jüdischen Lande vor, aber dadurch können wir nicht genöthigt seyn, ihn auch hier in diesem beschränkten Sinne zu nehmen. Ewald hat das Richtige gesehen. Am wenigsten dürfen wir mit Rosenmüller, de Wette u. A. übersetzen: über die Pforten des Landes“. Eichhorn urgirt sogar den Ausdruck historisch „an den Pforten“, und denkt an die von Josia durch Necho, den König von Aegypten, erlittene Niederlage (2 Kön. 23, 29). Auch Hitzig folgt dieser Uebersetzung und Erklärung: „hier lagerte an der Landesgrenze (2 Kön. 3, 21.) das Kriegsvolk, um dem Feinde zu begegnen, und entspann sich der Kampf“. Die folgende Schilderung bezieht sich auf eine verlorene Hauptschlacht, vermuthlich auf die bei Megiddo. — V. 8 haben die Worte ^{לְאֵם בְּרַחֲמֵי מִתְּרֵי} mehr Anstoß erregt, als sie verdienen. Dem Geschmacke widerstrebt es, unter der Mutter mit Capellus, de Dieu, Döderlein, Eichhorn u. A. die Metropole Jerusalem zu verstehen, über die der junge Nebukadnezar geschickt worden. Darüber läßt sich nur streiten, ob zu verbinden sey „über die Mutter des Jünglings“, nach den LXX., der Vulg., Chald., Kimchi, J. D. Michaelis, Hitzig u. A., oder: „über die Mutter der Jüngling“ mit de Wette, Rosenmüller, Maurer u. A., oder endlich „über Mutter und Jüngling“ mit Syr., Arab., B. C. Michaelis, Ewald u. A. Die von uns gewählte Verbindung giebt

V. 9. Immer schauerlicher wird das Bild der Verheerung. Welch' ein Jammer! Die Mutter von Sieben, die sie geboren, wird kinderlos und schmachtet in verzehrender Trauer noch im kräftigsten Alter dahin; ihre Lebenssonne geht unter, da es noch Tag e). Ach! und was ihr übrig geblieben, soll das Schwerdt der Feinde verzehren. V. 10. Der Prophet, der vielgeplagte Streiter des Herrn, vermag sein eignes Elend nicht zu verbergen. O daß ihn seine Mutter doch nicht geboren! Alle Welt hadert mit ihm. Unverwickelt in weltliche Händel, in keinem irdischen, zur Entzweiung reizenden Verkehr mit der menschlichen Gesellschaft, frei und unabhängig dastehend im alleinigen Dienste der Wahrheit, muß er sich von denen, die ihn segnen sollten, verfluchen lassen. V. 11 u. 12. Der Prophet kennt freilich das Trostwort Jehova's. Er wird ihn doch noch erlösen aus den Banden der Schmach, daß er zum Heile gelange; er wird den Tag noch sehen, wo seine Feinde zu ihm stehen werden, wenn die Noth erst gekommen, die er immer im Widerspruche mit den Sündern und Spöttern dem Volke geweissagt. Sey er doch eingedenk seiner unerschütterlichen Festigkeit dem Andränge der Welt gegenüber; ist er doch Eisen, nordisches Eisen und Erz, das nicht zerbrochen werden kann d). V. 13 u. 14. Wohl wird jene Zeit des Uebels und der Noth nicht

den stärksten und daher der aufgestellten Scene verübter kriegerischer Grausamkeit angemessensten Sinn. — Das nicht immer richtig verstandene בְּצַהֲרַיִם „am hellen Mittag“ — wo man den Einbruch des Verwüsters am wenigsten erwartet — erhält durch das nachfolgende parallele פְּתָאֵם seine volle Deutlichkeit.

e) Es fragt sich, ob $\text{בְּרִשָׁה וְרִפְרָה}$ auf die Sonne, oder auf die Mutter sich beziehe. Das Genus erlaubt beides, da שָׁמַשׁ comm. gen. seyn kann, überdieß bietet auch nur die Randlesart נָר , während Ehetib das femin. בְּאֵרָה hat. Schon J. D. Michaelis läßt die Sonne sich schämen und erröthen (Jes. 24, 33), und es ist nicht zu leugnen, daß dieß nicht nur poetischer, sondern auch logisch-richtiger ist, als wenn wir die Mutter, nachdem sie ihre Seele ausgehaucht und ihre Lebenssonne untergegangen, noch einmal sich schämen und erröthen lassen.

d) Gewöhnlich erklärt man diese bildliche Rede historisch und versteht unter dem nicht zu brechenden Eisen aus Norden „den nordischen Kolosß des Chaldäerreichs, wogegen sich Israel thöricht empört“,

ausbleiben. Wir vernehmen die Worte ihrer Verkündigung aus dem Munde des Herrn selbst an sein schuldbeladnes Volk. Seine Schätze sollen als Beute dahingegeben werden in ein fremdes, unbekanntes Land. V. 15. Aber Jeremia macht seinem gepreßten Herzen durch neue Bitte Luft, daß ihn der Herr nicht wolle hinraffen lassen in seiner Langmuth, sondern an seinen Verfolgern rächen. Dem Unwissenden kann es nicht verborgen seyn, daß er um seinetwillen Schmach trägt. V. 16. Der seinen Herrn treu suchende Prophet ließ keines seiner Worte verloren gehen; begierig nahm er sie in seinen Mund und speiste sie zur Wonne und zur Freude seines Herzens: denn Jehova hatte sich nach seinem Wesen ihm helle offenbart. Sinnlicher und innerlicher zugleich könnte die wahre Verbindung des Wortes Gottes mit dem dasselbe aufnehmenden Menschengeiße nicht ausgedrückt werden. Der Mensch nimmt es als nährende Speise in sich auf, und verwandelt es in seines Wesens Saft und Kraft. V. 17 u. 18. Schwer ruhte die Hand des Herrn auf dem hartgeprüften Manne; erfüllt mit heiligem Zorne über das Verderben der Zeit, hielt er sich in trauriger Einsamkeit und trug kein Verlangen, sich unter die Fröhlichen zu mischen. Sein Schmerz weicht nimmer; seine Wunde ist tödtlich, unheilbar. Da drängt sich unwillkürlich die Frage aus seinem Munde: soll das Vertrauen zum hülfreichen Quell des lebendigen Wassers mich täuschen? — V. 19—21. Aber er empfängt das zurechtweisende und aufrichtende Trostwort Dessen, der ihn in seine besonderen Dienste genommen. Läßt er seinen Unmuth fahren, so soll er wieder frei und froh vor Gottes Antlitz treten; fährt er unbeugsam fort, das Echte von dem Schlechten durch das Feuer der Wahrheit zu scheiden, so wird er ein Mann nach Gottes Munde seyn, eine eiserne Mauer dem leeren Trotz des Volks gegenüber, geschützt und erlöst aus der Gewalt der widerspenstigen Bösen. **

wie sich Ewald ausdrückt. So auch schon Rosenmüller und Maurer. Unsere Auffassung ist dem Zusammenhange auch wohl angemessen.

** Wir glauben in der exegetisch gegebenen Entwicklung dieser Rede, die von einer Dürre des Landes anhebt, aber sich sodann um die persönlichen Beziehungen des Propheten in seinem Verhältnisse zu Gott und dem Volke besonders bewegt, die psychologisch-schöne Einheit derselben positiv bewiesen zu haben. Auch Ewald hat sie erkannt und in den hervorstechenden Hauptpunkten gut erklärt. Hitzig nimmt Cap. 14, 1—9 für sich und schließt dieses wohlgerundete Ganze an Cap. 12, 4 an, wo gleichfalls auf eine Dürre, vielleicht auf die nämliche Bezug genommen werde, was von den Schlussworten des 14ten Cap. V. 19—22 höchste Wahrscheinlichkeit habe. Kraft der Verbindung, in welche er die beiden Stücke mit Cap. 12, 4 setzt, gehören sie ihm auch der späteren Zeit Jojakim's, der Epoche jenes Einfalles fremder Raubshaaren an. V. 10—18 liegt ihm in dem beginnenden *וְהָיָה אֲדָמָה בְּיָמָיו* besonders der Grund zur Loslösung des Stücks von dem unmittelbar Vorhergehenden und zur Anknüpfung an Cap. 13, 27, aber nach der von uns gegebenen Erklärung schließt das *וְהָיָה* recht einfach mit dem 9ten Verse zusammen. Ebenso müssen wir dabei beharren, was schon E. V. Michaelis gesagt hat: Cap. 15, 1 *arctissime cohaeret cum fine praecedentis capituli. Respondet enim deus Ieremiae pro populo intercedenti*?. Nach der Beschaffenheit des Inhalts der uns wohlalgerundeten Rede scheint es bedenklich, ihre Abfassungszeit genau bestimmen zu wollen. Nach Eichhorn wäre sie entstanden, als Josia von den Aegyptern geschlagen war, und Nebukadnezar nach Vertreibung derselben Juda besetzt hielt. Die Stellung spricht für eine spätere Zeit. Nach Knobel paßt sie am besten in die Regierung des Königs Joahas.

Cap. 16, 1 — Cap. 17, 18.

Strafe des Volks durch Seuche und Wegführung mit hinzugefügtem allgemeinen Worte über das Loos des Frommen und Gottlosen.

Cap. 16, 1. Und es ward das Wort Jehova's mir also kund:

2. Du sollst dir nicht nehmen ein Weib,

Und es sollen dir nicht seyn Söhne und Töchter an diesem Orte!

3. Denn also spricht Jehova über die Söhne und über die Töchter, die geboren sind an diesem Orte,

Und über ihre Mütter, die sie geboren,

Und über ihre Väter, die sie gezeugt in diesem Lande:

4. Den Tod der Seuchen sollen sie sterben,
Nicht sollen sie beklagt, und nicht begraben werden;
Zum Mist auf dem Felde sollen sie werden;
Durch Schwerdt und Hunger sollen sie umkommen,
Ihre Leichname zum Fraß für die Vögel des Himmels
Und für das Wild des Feldes.
5. Denn also spricht Jehova:
Tritt nicht in das Haus der Trauer,
Und gehe nicht zu klagen und ihnen Beileid zu bezeugen:
Denn ich thue meinen Frieden weg von diesem Volke,
spricht Jehova,
Die Huld und das Erbarmen.
6. Und es sterben Große und Kleine in diesem Lande, wer-
den nicht begraben;
Man wird nicht klagen über sie, noch sich rügen, noch sich
scheeren;
7. Man wird nicht Brod brechen zur Trauer, einen zu trö-
sten wegen des Todten,
Noch ihnen zutrinken den Trostbecher wegen Vater und
Mutter.
8. Auch in das Haus des Gastmahls tritt nicht ein,
Mit ihnen zu sitzen, zu essen und zu trinken.
9. Denn also spricht Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Sieh! ich mach' ein Ende an diesem Ort vor euren Au-
gen und in diesen Tagen
Der Stimme der Wonne und der Stimme der Freude,
der Stimme des Bräutigams und
der Stimme der Braut!
10. Und es geschieht, wenn du verkündest diesem Volke alle
diese Worte, und sie zu dir sagen:
Warum redet Jehova wider uns all' dieß große Uebel,
Und was ist unsre Schuld und was ist unsre Sünde, die
wir gefündigt gegen Jehova, un-
sren Gott?
11. So sprich zu ihnen:
Deshalb, weil verlassen eure Väter mich, spricht Jehova,
Und nachgewandelt andren Göttern, gebietet ihnen und sie
angebetet,

- Und mich verlassen und mein Gesetz nicht gehalten,
 12. Ihr aber schlechter noch gehandelt, als eure Väter,
 Und siehe! dahingegangen jeglicher nach der Starrheit
 seines bösen Herzens,
 Daß ihr nicht gehört auf mich:
13. So werf' ich euch aus diesem Lande in das Land, das
 ihr nicht kennt, noch eure Väter;
 Da könnt ihr dienen andren Göttern Tag und Nacht,
 Weil ich euch kein Erbarmen schenke!
14. Darum siehe! Tage kommen, spricht Jehova, da man
 nicht mehr saget:
 „So wahr Jehova lebet, der die Kinder Israel's heraufge-
 führet aus dem Land Aegypten“:
15. Sondern: „so wahr Jehova lebet, der die Söhne Israel's
 heraufgeführt aus dem Land des
 Nordens und aus allen Ländern,
 wohin er sie gestoßen“:
 Denn ich bringe sie zurück auf ihren Boden, den ich ge-
 geben ihren Vätern.
16. Siehe! ich sende nach vielen Fischern, spricht Jehova, die
 sollen sie fischen,
 Und nachmals sende ich nach vielen Jägern, die sollen sie
 fangen,
 Von jedem Berge und von jedem Hügel, und aus den
 Felsenklüften.
17. Denn meine Augen sind auf allen ihren Wegen, nicht
 verborgen sind sie vor mir,
 Und nicht verhehlt ist ihre Schuld vor meinen Augen;
18. Und ich vergelte zuvor doppelt ihre Schuld und ihre
 Sünde,
 Weil sie entweicht mein Land mit den Leichen ihrer Gräu-
 el, Und ihre Abscheulichkeiten erfüllten mein Erbe.
19. Jehova, meine Stärke und meine Beste, meine Zuflucht
 am Tag der Noth!
 Zu dir werden Völker kommen von der Erde Enden und
 sagen:
 „Nur Lüge erbten unsre Väter, Nichtigkeit, worin kein
 Helfer.“

20. „Soll der Mensch sich Götter machen, und sie sind keine Götter?“
21. Darum siehe! thue kund ich ihnen dieses Mal,
Thue kund ihnen meine Hand und meine Stärke,
Daß sie erkennen, daß mein Name Jehova.
- Cap. 17, 1. Juda's Sünde ist geschrieben mit eisernem Griffel,
mit diamantner Spitze,
Eingegraben in die Tafel ihres Herzens und an die Hörner ihrer Altäre;
2. Wie sich erinnern ihre Kinder ihrer Altäre und ihrer Ustarten,
Unter jedem grünen Baum, auf allen hohen Hügeln:
3. So will ich meinen Berg auf dem Felde, deine Habe,
alle deine Schätze zur Beute geben,
Deine Höhen ob der Sünde in allen deinen Grenzen.
4. Du mußt los dich reißen, und durch dich, von deinem Erbe, das ich dir gegeben,
Und ich mache dich zum Knechte deinen Feinden in dem Lande, das du nicht kennst:
Denn ein Feuer habt ihr entzündet in meiner Nase, das ewig brennt.
5. So spricht Jehova:
Verflucht der Mann, der auf Menschen traut,
Und Fleisch zu seinem Arme macht,
Und dessen Herz sich wendet von Jehova!
6. Er wird wie in der Debe ein nackter Baum,
Und siehet nicht, daß Gutes kömmt,
Bewohnet ausgedorrte Plätze in der Wüste,
Salz'ges, unbewohntes Land.
7. Gefegnet der Mann, der auf Jehova vertraut,
Und dessen Vertrauen Jehova!
8. Er ist wie ein Baum, gepflanzt am Wasser,
Und der am Flusse seine Wurzeln strecket,
Der's nicht merket, wenn die Hitze kömmt,
Und dessen Blatt bleibt grün;
Im Jahr der Dürre steht er nicht bekümmert,
Und läßt nicht ab vom Fruchtebringen.
9. Hinterhältig ist das Herz, mehr als Alles,
Und krank ist's: wer kennet es?

10. Ich Jehova erforsche das Herz, prüfe die Nieren,
Daß ich dem Manne gebe nach seinen Wegen, nach der
Frucht seiner Thaten.
11. Ein Rebhuhn, das brütet, aber keine Jungen bringt:
So der, so Reichthum sich erwirbt, und nicht mit Ehr-
lichkeit;
In der Hälfte seiner Tage muß er ihn verlassen,
Und an seinem Ende erscheint er ein Thor.
12. Thron der Ehre, der Erhabenheit von Anfang,
Ort unfres Heiligthums, Hoffnung Israel's, Jehova!
13. Alle, die dich verlassen, werden zu Schanden,
Die von dir weichen, werden in den Staub geschrieben,
Weil sie den Quell lebendigen Wassers verlassen, Jehova.
14. Heile mich, Jehova, daß ich heil werde;
Hilf mir, daß mir geholfen werde:
Denn du bist mein Ruhm!
15. Siehe! sie sagen zu mir: wo ist das Wort Gottes?
Es komme doch!
16. Ich habe mich nicht zugebrängt, als Hirte dir zu folgen,
Und den bitteren Tag hab' ich mir nicht herbeigewünscht,
du weißt's!
Der Ausfluß meiner Lippen war dir klar vor Augen.
17. Sey mir nicht zum Schrecken,
Meine Zuflucht du am bösen Tage!
18. Daß zu Schanden würden meine Verfolger, aber ich nicht
zu Schanden würde!
Daß sie erbeben, aber ich nicht erbebe!
Bringe über sie den bösen Tag,
Und gedoppelten Bruches zerbrich sie!

Cap. 16, V. 1 — 4. Der Prophet sieht den Boden seines theuren Vaterlandes mit Leichen erfüllt, unbegraben, unbeklagt, lauter Opfer furchtbar-verheerender Seuchen, des Schwerdtes und Hungers, ein Fraß für die Vögel des Himmels und die Thiere des Feldes. Wohl den Vätern, die nicht gezeugt, und den Töchtern, die nicht geboren! Darum hat ihm auch sein himmlischer Beschützer den Rath ertheilt, kein Weib zu nehmen. V. 5—8. Die gesetzlichen Trauergebräuche treten jetzt außer Geltung, und

die natürliche Mitleidsbezeugung soll nicht einmal statt finden bei diesem ungeheuren Jammer, wo Groß und Klein dahinstirbt; selbst dem mitfühlenden Propheten ist es nicht gestattet, als Tröster der Betrübten in das Trauerhaus zu gehen: denn der Herr hat unwiderrüflich beschlossen, sein Heil dem Volke zu entziehen, seine Huld und sein Erbarmen. Das war die härteste Prüfung, die das Volk und sein theilnehmendster Freund zu bestehen hatte. Erschreckt von dem Zorne des schwerbeleidigten Gottes, ringsum Tod und Verderben, hingeworfene, unbestattete Leichen betrachtend, soll der tieffühlende Prophet ohne Thräne des Auges, ohne Klage des Mundes, in erstarrtem Schmerze den Todtenacker seines Landes durchschreiten. Eine furchtbare Stille umgiebt ihn, nicht einmal unterbrochen von einem leisen Laute des Trostes an der Leiche des Vaters und der Mutter! V. 9. Denn die Tage sind gekommen, wo Jehova Zebaoth aller Freude im Lande ein Ende macht. Menschlich-rührend läßt der Prophet die Bonnetöne des Bräutigams und der Braut in dumpfer Stille verklingen. V. 10 — 13. Das treulose Volk sollte nach dem Grunde eines so großen, vorausverkündigten Unheils nicht fragen. Hat doch das gegenwärtige Geschlecht seine Väter im Abfall von seinem Gotte noch überboten und ist mit verhärtetem Herzen fremden Göttern nachgegangen. Sollte der Herr es nicht herauserschleudern aus dem unverdienten Erbe in ein anderes Land, fremd ihm, wie seinen Vätern? — Da können sie dann, dem Erbarmen des wahren Gottes entrückt, nach Herzenslust den falschen Göttern dienen Tag und Nacht. V. 14 u. 15. Wunderbar ist dieses Wort des Propheten, mitten im irdischen Elend, das er zunächst verkünden muß, wie mit unaufhaltfamer Glückesgewalt am fernsten Horizont aufthuend den Himmel der göttlichen Gnade. Aber schnell verschließt er sich wieder, und wir müssen jetzt noch im Dunklen weilen. Ehe man schwören kann bei dem Gotte, der die Söhne Israhel's heraufgeführt aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie gestoßen, müssen sie erst wandern in die nordische Fremde; ehe sie wiederkehren auf ihren Boden, den der Herr ihren Vätern gegeben, müssen sie erst die Tage erleben, wo

sie ihn mit Trauer verlassen. V. 16—18. Umsonst werden sie sich anklammern an die theuren Berge und Hügel, vergeblich Schutz suchen in den Klüften der Felsen; wie Fische sollen sie in's Netz gezogen werden von vielen Fischern, getrieben und gefangen werden wie das Wild des Feldes und des Waldes von vielen Jägern, die alle Der bestellt, dem ihre Sünden nicht entgangen, und ihre doppelte Vergeltung heiliges Gesetz. Sie haben ja das ihren Vätern gelobte, heilige Land entweiht mit den Abscheulichkeiten des Götzendienstes; Leichen ihrer Gräuelt werden die todtten Götter treffend genannt, womit sie den Boden erfüllt, V. 19—21. Aber die Zeiten demüthigend = belehrender Erkenntniß werden nicht ausbleiben, wo der wahre Gott, an dessen Schutz und Behr unser Prophet am Tage der Noth in Treue festhält, den glänzendsten Sieg davonträgt. Welch' ein beschämender Vorwurf für das gegenwärtige Geschlecht, wenn seine Nachkommen einst aus der Zerstreung gesammelt werden und sagen: „nur Lüge erbten unsre Väter!“ Die heilige Wahrheit kann die Lüge nicht neben sich dulden, Gott keine Götter, und so ist die Zeit erfüllet, wo das abtrünnige Volk die Stärke der göttlichen Hand erfahren und erkennen soll, daß der Name des wahren Gottes Jehova, der Ewige, sey. — Cap. 17, V. 1—3. Israel selbst muß zur Erkenntniß seiner Sünde kommen. Ist sie doch leserlich genug geschrieben, mit eisernem Griffel, mit diamantner Spitze, sagt der Prophet, auf die Tafeln ihres gegen sie zeugenden Herzens, an die Hörner ihrer entweihten Altäre. In der strafenden Erinnerung ihrer Kinder an die Gräuelt des Götzendienstes, die sie verübt, müssen sie die Hingabe des hohen Gottesberges, wie aller ihrer Schätze und der Höhen ihres Landes, die sie entweiht, als eine nothwendige Schickung der göttlichen Gerechtigkeit betrachten e). V. 4. Schmerz-

e) Schon die meisten alten Versionen, obschon in der Darlegung des Sinnes von V. 2 u. 3 von einander abweichend, construiren בְּיָדָם בְּיָדָם wie wir, nur daß sie das ב praefix. durch wenn oder indem geben, wie auch gewöhnlich die Neueren. Wir fassen es aber dem Zusammenhange gemäs am richtigsten vergleichend, und es entsteht der höchst passende Sinn: nach dem Verhältniß ihres starken, unauslöschlichen Schuldbewußtseyns, wie es in den Kindern der

haft ist freilich das Losreißen des Volks von seinem theuren Erbe, aber es geschieht durch seine Schuld; sich selbst hat es die Knechtschaft zuzuschreiben in dem unbekanntem Lande der Feinde, wohin es der unauslöschliche Feuerbrand des göttlichen Zornes entführt. V. 5—8 vernehmen wir ein allgemeines Wort der Wahrheit für alle Zeit, passend an die besondere Predigt sich anschließend. Ja wohl ist dem ein Wehe der Verdammniß zuzurufen, der auf Menschen sich verläßt und, von Gott gewandt, schwaches Fleisch zu seiner Stärke macht! Einem kahlen, nackten Baum auf ödem Felde ist er zu vergleichen; kein Gutes sieht er kommen, immer zagend, immer bebend; wie ein Bewohner dürrer, ausgebrannter, unbewohnter Wüsten steht er da, von keinem Quell, von keinem

götzendienersichen Väter lebt, muß die Härte der göttlichen Strafe erfolgen. Dann steht der Vers in der besten Verbindung mit dem vorhergehenden. Ewald hat diese Bedeutung des ז wohl erkannt, weicht aber darin von uns ab, daß er die Söhne, schon früh verstorben, sich mit nur zu großer Lust an ihre unendlich mannichfachen Götzendienste erinnern läßt, von denen sie, weil sie tief in sie geschrieben, nicht ablassen können. Wir zweifeln aber, ob schon V. 1 auf diese Weise genommen werden dürfe. Nicht die Sünde ist geschrieben mit eisernem Griffel, diamantner Spitze, und eingegraben auf die Tafeln ihres Herzens, sondern die Erinnerung daran, wie schon der folgende Ausdruck beweist: „an die Hörner ihrer Altäre“. Auch Hitzig bemerkt richtig: „Worte des Gesetzes (Cap. 31, 33) können wohl in's Herz geschrieben werden, nicht aber ein Trieb, ein Hang“. Andere, wie schon Jarohi und Kimchi, übersetzen: „sowie sie ihrer Kinder gedenken,“ d. i. mit gleicher Liebe gedenken sie ihrer Altäre und Altarten. Das klingt gesucht. Hitzig billigt im Ganzen diese Construction, nimmt aber ז als Zeitpartikel und findet so den etwas künstlichen Sinn: wenn sie ihrer Kinder gedenken, so erinnern sie sich auch, und müssen sich erinnern der Altäre, an deren Hörnern das Blut ihrer geopfertem Kinder klebt. — V. 3 beginnt richtig mit $\text{הַרְרִי בְּשֵׂרְרִי}$, denn zu dem vorhergehenden gezogen, wie von Ewald nach den LXX. geschieht, wo dann הַרְרִי gelesen wird, machten die Worte jenen zu schleppend. Man hat immer an „meinem Berge auf dem Felde“ Anstoß genommen. Aber es ist gewiß nur an den Zion Gottes zu denken, der in einem Gegensatz zu „deinen Hbhen“ steht. Wir haben einen ähnlichen Ausdruck wie Cap. 18, 14; 21, 13. Die freie, offene Hervorragung des Berges soll damit bezeichnet seyn. „Mein weithin schauender Berg“ könnten wir sagen. Manche, wie Seb. Schmid u. A., nehmen eine Anrede an: „o mein Berg auf dem Felde“, was zu gesucht ist.

Grünen je erquicket! Aber sehet den, der auf Jehova traut und sein Vertrauen nie aufgibt! Er ist wie ein grüner Baum an Wasserbächen, am Flusse fest- und weitgewurzelt, der die Hitze, wenn sie kommt, nicht spürt, dessen Blätter nie verwelken, immer frisch und freudig blühend, stets Früchte tragend. V. 9—11. Die gerechte Vergeltung nach der Frucht der Thaten des Menschen ist in der göttlichen Tiefkenntniß des menschlichen Herzens begründet, das in seiner natürlichen Verderbtheit und Hinterhältigkeit Keiner als Der durchschaut, der das Innerste prüft. Es ist ein niederschlagendes Bekenntniß, welches Jeremia über das Herz ablegt, daß es tückischer als Alles sey, krank, und von keinem Menschen gekannt. Und doch liegt in ihm die Voraussetzung des menschlich-wahren Ausrufs des frommsten Königs: „Schaff' mir, o Gott, ein reines Herz!“ und die Zusammenstimmung mit dem Worte des Erlösers, der sich als Arzt der kranken Menschheit verkündet und eine neue Schöpfung in ihr vollbringen will. Die Wahrheit des prophetischen Ausspruchs erhellt aber besonders aus unfrem Zusammenhang. Denn darin zeigt sich vor allem die Hinterhältigkeit und Ungesundheit des Herzens, daß es dem unvermeidlichen Angesichte der göttlichen Wahrheit gegenüber zur Beschönigung der Sünde Ausflüchte sucht und in Menge weiß, in dieser traurigen Erfindungsgabe aber sich selbst ein ewiges Räthsel bleibt. Der Mensch in seinem natürlichen Zustande giebt sich daher nie „nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Thaten“, und möchte ein grüner Baum an Wasserbächen seyn, wo er ein dürre in der Wüste ist. Was nützen ihm aber alle Schätze, die er sich unverdient erwirbt, und die ihm die redliche Wahrheit nicht bringt? Er brütet vergeblich, wie ein Rebhuhn über seinen Eiern; ehe die Küchlein herauskommen, sind sie ihm schon entzogen. So muß der Reiche seinen unrechtmäßig erworbenen Schatz in seinem besten Lebensalter zurücklassen, und während er bis zu seinem Tode als ein Weiser geglänzt, erscheint er zuletzt noch nach dem Gerichte Gottes als ein sündiger Thor. V. 12 u. 13. Durchleuchtet von der Herrlichkeit des erhabenen, uralten Thrones Jehova's,

erhoben von seinem Heiligthume, wendet sich an dieses der Prophet in feierlicher Rede, ja, an den himmlischen König selbst, den er mit dem tröstlichsten Namen, „Hoffnung Israel's“, anruft. Alle, die ihn verlassen, werden zu Schanden; die Namen derer, die von ihm weichen, zerstäuben, oder, wie die eigenthümliche Ausdrucksweise ist, werden in den Staub geschrieben, weil sie den Quell lebendigen Wassers, das da rinnet aus dem Glauben an den wahren Gott, durch eigne Schuld verloren haben. Unseres Propheten Namen ist nicht in Staub geschrieben, sondern an den ewigen Fels des Gottes Israel's f). V. 14—18. Zu Ihm, seinem einzigen Ruhme, geht sein Flehen, daß er ihm helfen, ihn heilen möge von den Wunden, die ihm sein eignes Volk geschlagen. Muß er sich doch spotten lassen über das Wort der Wahrheit, das der Herr ihm auf die Lippen legt, als komme es nicht zur Erfüllung. Und Gott weiß es, daß er sich nicht in eitler Selbstüberhebung zu seinem Dienste zugedrängt g), kein

f) Ewald meint, יִכְחַבּוּ gebe schwerlich einen Sinn, und will dafür יִכְלַמוּ lesen. Aber im Gegensatz zu Hiob 19, 24, wie schon Hitzig bemerkt hat, ist der Ausdruck wohl verständlich und eigenthümlich schön. Es ist merkwürdig, wie schon ältere Ausleger an demselben Anstoß nehmen konnten, und J. D. Michaelis sagt: „obscurior phrasis, quam varie explicant“. Unter den von ihm angeführten Erklärungen ist besonders die von seinem Vater, C. B. Michaelis, seltsam: „nullam portionem habituri in coelo, sed brutorum instar in terram abigendi“. Er selbst: „quid? si sequens כּ vertas „quod“ atque ita construas: et qui in terra a me recedunt, scribentur i. e. notabuntur, quod reliquerint Iehovam, fontem aquae viventis“. Der Chald. umschreibt: אֲנֹכִי בְּיַדְכֶם אֲבָרָא עֲתִידִין לְמַעַל „sie werden in die Hölle fallen“; de Wette: „sie werden dem Verderben preisgegeben“. Rosenmüller hat nach dem Vorgange von Grotius und Schnurrer das Richtige getroffen. Ueber יִכְחַבּוּ vgl. Rosenmüller zu d. St.: „descendit a futuro verbi סָרָר, ut יָרִיב et יָרִיב a יָרִיב“. So auch Gesenius s. v. Es stände dann wie קָמִי Ps. 18, 40. Viele codd. bieten יִכְחַרִי mit dem Keri. Aber Chetib läßt sich vertheidigen; das Umschlagen in die erste Person ist hart, aber nicht ungewöhnlich, da die Rede des Propheten und Gottes nicht selten in einander übergeht. Ewald hält es für nothwendig, יִכְחַרִי zu lesen. In der Uebersetzung müssen wir allerdings die zweite Person wählen.

g) Jedenfalls paßt die gegebene Uebersetzung und Auslegung der schon von den alten Versionen und späteren Interpreten mehrfach er-

eigenmächtiger Hirte seiner Heerde geworden; ja, es war ein bitterer Tag, da der Ruf an ihn erging, eine solche widerstrebende Heerde zu weiden; er hat ihn wahrlich nicht herbeigewünscht! — Wie er damals in Bescheidenheit und Demuth sich dem Herrn geäußert, ist ihm wohlbekannt. Daher nun die verstärkte Bitte, daß Er, seine Zuflucht in böser Zeit, seine Verfolger verderben möge! ***

klärten Worte מְרִיעָה אֶת־רִיבִי besser in den Zusammenhang, als die gewöhnlich von den Neueren, auch von Gesenius, de Wette und Ewald gewählte: „ich habe mich nicht entzogen, als Hirte dir zu folgen“, oder von Hitzig: „ich habe nicht weggedrängt, mich nicht zu halten hinter dir“, d. i. ich strebte nicht hinweg, so daß ich nicht wäre weidend u. s. w. Schon E. S. Michaelis übersezt: „non ingessi me, ut essem pascens post te“, und das mem praefix. kann keinen hinlänglichen Einwand dagegen begründen. Es läßt sich auch durch „wegen“ auffassen. In dem מָרַע liegt sicher immer mehr das „Zudrängen, sich Beeilen“. Vgl. Spr. 19, 2; 28, 20. — Unnützige Versuche der Textesänderung in Bezug auf מְרִיעָה, d. V. מְרִיעָה zu lesen „in malis non reversi a te“ nach dem Syr. vgl. bei J. D. Michaelis zu d. St.

*** Wir haben keinen durch den Zusammenhang gebotenen Grund gefunden, dieses ganze Stück mit Hitzig in einzelne Theile zu zerlegen und diese in verschiedene Zeiten zu setzen. Die Meisten halten an der Zusammengehörigkeit der Rede fest und lassen sie unter Jojakim nach seinem Abfalle von Nebukadnezar entstehen, wozu sich auch Alles wohl schickt. Ob der Prophet Cap. 17, 5. 6. 11. 13 auf die Gewinnsucht jenes Königs, seine Ungerechtigkeit und sein nichtiges Vertrauen auf Aegypten, wie Kno bel nach J. D. Michaelis und Rosenmüller annimmt, angespielt, wollen wir dahingestellt seyn lassen. Hitzig ist nicht abgeneigt, V. 11 auf Jojakim zu beziehen, nur sey er deshalb nicht „eine Censur des noch lebenden“. Jojakim sey in seinem 36ten Lebensjahre gestorben (2 Kdn. 23, 36), also wirklich in der Hälfte seiner Tage; „und wir werden die betreffende Stelle nicht für eine Weissagung anzusehen haben, sondern als Anerkennung einer allgemeinen Regel hinter der einzelnen Thatsache, durch die sie sich bewahrheitete. Und in der That spricht aus den Worten jenes erhöhte Gefühl und jene Zuversicht, mit der wir am Grabe des mächtigen Sünders, welchen Gott richtete, anbetend stehen, unserer Uebereinstimmung mit Gott uns getröstend in gedämpfter Freude“. So will er denn das Stück in die Zeit unmittelbar nach Jojakim's Tode setzen.

Cap. 17, V. 19—27.

Wider die, so den Sabbath entheiligen.

19. So sprach Jehova zu mir:
 Geh' und tritt in's Thor der Söhne des Volks,
 Durch welches eingehen die Könige von Juda, und durch
 welches sie ausgehen,
 Und in alle Thore von Jerusalem,
20. Und sag' zu ihnen:
 Hört das Wort, ihr Könige von Juda, und ganz Juda,
 Und alle Bewohner Jerusalems, die durch diese Thore gehen:
21. Hüthet euch um eurer Seelen willen,
 Und traget keine Last am Tag des Sabbath's,
 Und bringet sie in die Thore von Jerusalem!
22. Und ihr sollt nicht ausführen eine Last aus euren Häusern
 am Tage des Sabbath's,
 Und kein Geschäft sollt ihr verrichten,
 Sondern ihr sollt heiligen den Tag des Sabbath's,
 Wie ich geboten euren Vätern!
23. Doch sie hörten nicht und neigten nicht ihr Ohr,
 Daß ihren Nacken sie verhärteten, nicht zu hören und
 Zucht nicht anzunehmen.
24. Aber es geschieht, wenn ihr wohl hört auf mich, spricht Jehova,
 Keine Last zu bringen in die Thore dieser Stadt am Tag
 des Sabbath's,
 Und zu heiligen den Tag des Sabbath's,
 Zu verrichten kein Geschäft an ihm:
25. So kommen durch die Thore dieser Stadt Könige und
 Fürsten, die auf dem Throne Da-
 vid's sitzen,
 Einherfahrend auf Wagen, und zu Rosse, sie und ihre
 Fürsten,
 Die Männer Juda's und die Bewohner von Jerusalem,
 Und bewohnt bleibt diese Stadt in Ewigkeit!
26. Und es kommen aus den Städten Juda's,
 Aus den Umkreisen von Jerusalem und aus dem Lande
 Benjamin,

Aus der Niederung und vom Gebirge und aus dem Mit-
tag,

Die da bringen Brandopfer und Schlachtopfer, Speis-
opfer und Weihrauch,

Und die Dankopfer bringen in's Haus Jehova's.

27. Aber, wenn ihr nicht hört auf mich, den Tag des Sab-
baths zu heiligen,

Und keine Last zu tragen, und zu kommen in die Thore
von Jerusalem am Tag des Sab-
baths:

So zünd' ich ein Feuer an in seinen Thoren,

Das frisst die Palläste Jerusalems und verlöschet nicht.

V. 19—22. Öffentlich im Hauptthor von Jerusalem ^{h)}, wie in allen anderen Eingängen der Stadt soll unser Prophet eine Predigt von der Heilighaltung des Sabbath's halten. Auch den Königen soll er die Feier dieses hochwichtigen, ursprünglichen Unterscheidungsfestes der Söhne Israel's recht lebendig an's Herz legen. „Hütet euch um eurer Seelen willen“, ruft der Prophet den leichtsinnigen Beobachtern des Ruhetags zu, ganz im Geist des Mosaischen Gesetzes, welches ihm eine so durchgreifende Bedeutung in dem Leben des Volkes giebt, zu dem Jehova gesagt: „ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig werden!“ V. 23. Aber harthörig und hartnäckig war Israel von Anfang an. V. 24—26. Der Prophet knüpft an die treue Beobachtung des dem Herrn geweihten Tages eine glänzende Verheißung. Könige mit ihren Fürsten, die auf dem Throne David's sitzen, werden ihren hochherrlichen Einzug durch die Thore von Jeru-

h) Welches besondere Thor gemeint sey, darüber läßt sich streiten. Ewald denkt an das Benjamin-Thor, wo die Könige zu Gerichte saßen und auch der Strafort für die Schuldigen war, also Thor der Volksgemeine, und es sey vielleicht בנין für בני zu lesen. Hitzig hält es für das Thor, bei welchem Hiskia 2 Chron. 32, 6 die Hauptleute zu sich kommen läßt, das Mittelthor, welches an den freien Platz, der später Elysus genannt wurde, stieß. Da es sich vor allen anderen Stadthoren dadurch unterschied, daß es nicht der Ringmauer angehörte, so habe es das „Stadthor“ vorzugsweise genannt werden können.

falem halten, sowie die Männer von Juda und die Bewohner der Hauptstadt, die immer bewohnt bleibt. Ja, aus allen anderen Städten Juda's werden sie kommen, aus dem ganzen Lande, zu opfern im Tempel Jehova's. B. 27. Aber Wehe über Jerusalem, wenn der Sabbath nicht geheiligt wird! — Unauslöschliches Feuer soll seine Thore und Palläste verbrennen. *

* Es hindert nichts, diese Rede der Zeit nach unmittelbar an die vorhergehende anzuschließen. Hitzig hält es für wahrscheinlich, besonders aus Gründen übereinstimmender Einführung der beiden Drakel, sie mit der folgenden zu verbinden und sie in die Periode Jehonja's zu verweisen.

Cap. 18.

Sinnbild des misrathenen und veränderten Thongefäßes mit weiter hinzugefügter Rede.

1. Das Wort, das zu Jeremia geschah von Jehova also:
2. Mach' dich auf, und steig' hinab in's Haus des Töpfers;
Da will ich dich hören lassen meine Worte!
3. Ich stieg hinab in's Haus des Töpfers,
Und sieh'! er war geschäftig auf der Scheibe.
4. Und das Gefäß verdarb, das er in Arbeit hatte, wie's mit dem Thon zu gehen pflegt in des Töpfers Hand;
Da machte er wieder ein andres Gefäß, wie es recht war in des Töpfers Augen, es zu machen.
5. Und es ward Jehova's Wort mir also kund:
6. Kann ich nicht, wie dieser Töpfer, mit euch verfahren, Haus Israel's? spricht Jehova.
Siehe! wie der Thon in des Töpfers Hand,
So seyd ihr in meiner Hand, Haus Israel's!
7. Mit einem Male red' ich wider ein Volk und wider ein Reich,
Es auszureißen und auszurotten und zu verderben.

8. Doch kehret um dieß Volk von seinem Bösen, wogegen ich geredet,
So reuet mich des Bösen, das ich gedacht, ihm anzuthun.
9. Mit einem Male red' ich über ein Volk und über ein Reich,
Zu bauen und zu pflanzen.
10. Und es thut das Böse in meinen Augen, daß es nicht hört auf meine Stimme;
Da reuet mich des Guten, was ich gesagt, ihm zu Gute zu thun.
11. Und nun sage doch zu den Männern Juda's und zu den Bewohnern von Jerusalem also:
So sagt Jehova:
Sieh'! ich bilde wider euch Böses,
Und sinne wider euch einen Anschlag:
Kehret doch um, ein Jeglicher von seinem bösen Wege,
Und machet gut eure Wege und eure Thaten!
12. Aber sie sagen: „das ist vorbei!“
Sondern unsren Anschlägen wollen wir nachgehn,
Und ein Jeglicher den Starrsinn seines bösen Herzens wollen wir thun.
13. Darum sagt also Jehova:
Fragt doch unter den Heiden! wer hat, wie solches, gehört?
Gar Schauerliches hat die Jungfrau Israel gethan!
14. Läßt denn ab vom Fels des Feldeb der Schnee des Libanons?
Oder werden ausgerottet die gedrängten, frischen, rieselnden Gewässer?
Doch mich vergift mein Volk, dem Nichtigen zu räuchern;
Sie machen sie straucheln auf ihren Wegen, den Pfaden der alten Zeit,
Daß sie Stege gehen, Wege, die nicht gebahnt;
16. Ihr Land zum Entsetzen zu machen, zum ewigen Spott:
Jeder, der daran vorübergeht, entsetzet sich und schüttelt mit seinem Haupte.
17. Wie der Ostwind will ich sie zerstreuen vor dem Feinde,
Mit dem Rücken, aber nicht dem Angesichte will ich an sie sehen am Tag' ihres Verderbens.

18. Aber sie sprachen:
 Wohlan! laßt uns gegen Jeremia Anschläge sinnen:
 Denn nicht untergeht das Gesetz von dem Priester, und
 der Rath von dem Weisen, und
 das Wort von dem Propheten.
 Wohlan! wir wollen ihn schlagen mit der Zunge,
 Und nicht merken auf seine Worte!
19. Merke du, Jehova, auf mich,
 Und höre die Stimme meiner Streiter!
20. Soll vergolten werden für Gutes Böses?
 Denn sie graben mir eine Grube.
 Gedenke, wie ich stand vor deinem Angesicht,
 Daß ich Gutes für sie redete,
 Und wandte deinen Grimm von ihnen.
21. Darum gieb hin ihre Kinder dem Hunger,
 Und überliefe sie den Händen des Schwerdtes,
 Daß ihre Frauen verwaist werden und Wittwen,
 Und ihre Männer Getödtete der Pest,
 Ihre Jünglinge Erschlagene des Schwerdts im Kriege.
22. Es werde Klaggeschrei gehört aus ihren Häusern,
 Wenn du Schaaren über sie plötzlich bringst:
 Denn sie graben Gruben, mich zu fangen,
 Und legen Schlingen meinen Füßen.
23. Du, Jehova, kennest all' ihren Rath wider mich zum Tode:
 Bedeck' nicht ihre Schuld, und ihre Sünde vor deinem
 Angesicht wisch' nicht aus!
 Laß sie stürzen vor deinem Angesicht,
 Am Tage deines Zorns verfah' mit ihnen!

V. 1—4. Wir begleiten den Propheten in die Werkstatt eines Töpfers, der er ein Symbol zu passendem Gebrauch entnimmt. Dort bemerkt er, wie die weiche Masse sich nicht immer unter des Bildners Hand zu einem wohlgerundeten Gefäße formt, und wie er dann ein andres machte, das ihm recht war. V. 5 u. 6. Und ist nicht Israel wie Thon in Gottes Hand? Kann er nicht mit ihm nach seinem Wohlgefallen thun, wie jener Töpfer? — Das Symbol veranschaulicht trefflich die

widerstandslose Hingabe des Volks in die freibildende Hand Gottes, der unermüdblich beschäftigt ist, nach mannichfaltig misrathenen Versuchen ein Gefäß der Ehre aus ihm zu Stande zu bringen. Beuge deinen Stolz, o Mensch, der du wähest, dein Leben zu einem dir wohlgefälligen Kunstzeugnisse zu formen, und nicht bedenkst, wie du nur ein Topf auf der Drehscheibe Gottes bist, den er umgestaltet, wenn und wie er will! — V. 7 — 10. In der ganzen, großen Geschichte der Völker ist diese Bildnerhand des himmlischen Künstlers wahrzunehmen. Ehe wir es ahnen, verschwindet eine Nation von dem Schauplatz der Welt; sie hatte sich losgelöst von Gott, und er läßt sie plötzlich zu Grunde gehn. Doch siehe! dieselbe hebt sich wieder empor: denn sie hat sich zu Dem zurückgewandt, der den Thron bildet nach seinem Wohlgefallen. Mit einem Male taucht ein anderes Geschlecht, wohlgepflanzt und schönerbauet auf. Aber auch dieses verändert wieder seine Gestalt; es hat der Schöpfer seine Gnade ihm entzogen, weil es Böses gethan und auf seine Stimme nicht gehört. Da habt ihr, ihr stolzen Weltweisen, die ihr keinen persönlich-lebendigen Gott in der Erziehung der Völker erkennen wollt, die prophetische Philosophie der Geschichte! — V. 11 — 13. In der andringlichsten Rede wendet sich Jehova an Juda und Jerusalem, es möge doch ablassen von seinen bösen Wegen, damit er nicht genöthigt werde, sein verdorb'nes Gefäß zu zerschlagen. Aber wir vernehmen wieder das furchtbar-entschlossene Wort des verhärteten Sünders: „das ist vorbei!“ Ihren eignen Anschlägen wollen sie nachgehn, nach dem Starrsinn ihres bösen Herzens handeln. Ja, unter die Heiden, die im Dunkeln wandeln, hat sich die von der sich offenbarenden Gnade Gottes umleuchtete Jungfrau Israel's in schauerlicher Frevelthat herabgewürdigt! — V. 14. Und doch, wie der Gipfel des Libanon's immer mit Schnee bedeckt ist, und der hohe Fels auf dem Felde nie anders als weiß gesehen wird, und wie die Quellen in dichtgedrängter Wasserfülle stets frisch von ihm herunterrieseln, so hat der lebendige Gott seines Volkes nie ver-

geffen ¹⁾. V. 15 u. 16. Aber das Volk hat seiner vergessen und räuchert den nichtigen Göttern; seine Verführer haben es strahlen lassen auf den festen Wegen der alten, guten, gläubigen Zeit, und es hat sich auf unwegsamem Stegen verloren, dergestalt, daß sein Land ein Gegenstand des Entsetzens und des ewigen Spottes geworden. V. 17. Mit der Gewalt des heftigen Ostes will daher Jehova die Unbussfertigen vor dem Feinde dahinjagen und sie nicht gnädig ansehen am Tage des Verderbens. V. 18. Aber des Propheten Wort, statt ihr hartes Herz zu brechen, reizt es nur noch mehr zur Sünde. Sie sinnen auf hinterlistige Anschläge gegen die ihnen lästige Person des unermüdeten Zeugen der Wahrheit. Nun einmal fest entschlossen, auf seine Stimme nicht zu hören, spöttisch sagend, daß es noch andere Priester, Weise und Propheten gebe, die sie um Rath aus dem Befehl befragen könnten, wollen sie sich bemühen, seine Wirksamkeit durch schändliche Verleumdung zu zerstören. V. 19 — 20. Doch der schuldlose Jeremia setzt sein Vertrauen auf den Gott, der am besten weiß, wie treu er in seinem Dienste vor ihm gestanden, nur Gutes für sein Volk zu reden und seinen gerechten Zorn von ihm abzuwenden. Und ihm sollte Böses für Gutes vergolten werden? Der Herr sollte seinen Knecht sinken lassen in die Grube, die ihm die Undankbarkeit gegraben? — V. 21 — 23. In der heiligsten Entrüstung beschwört er daher seinen Schutzherrn in der Höhe, die Arglist seiner Feinde hart zu züchtigen, ihre Schuld ihnen nicht zu vergeben und sie dem Verderben des Todes und Krieges schonungslos zu überlassen. **

1) Der Gedanke ist sehr lebendig veranschaulicht. Der Fels des Feldes ist eben der mit seinem von beständigem Schnee bedeckten Gipfel im Freien weithin sichtbare Libanon. Schon Tacitus (Histor. V, 6.) sagt: „praecipuum montium Libanum (terra) erigit, mirum dictu, tantos inter ardores opacum fidumque nivibus. Idem amnem Iordanem alit funditque“. Es ist keineswegs vor allem gewiß, wie Hitzig nach Schmid und J. D. Michaelis behauptet, daß wegen Cap. 17, 1; 21, 13, wo Zion „Gottes Berg im Gefilde“ und „der Fels der Ebene“ genannt werde, derselbe auch hier unter צור עבר gemeint sey. Das „auf dem Felde“ deutet überhaupt nur auf das

Weithinschauende eines jeden Berges. Im eigentlichsten Sinne fehlt ja dem Zion der Schnee des Libanon, und es könnte doch nur in einem allzu uneigentlichen Sinne auf die Meinung Bezug genommen seyn, daß, nach dem folgenden Hemistich, der Schnee „nur unter der Form des Wassers zu Jerusalem existiren könne“, indem man die perennirenden Gewässer Sihons durch die fremden (רַיִת), d. i. fernen, vom Schnee des Libanon genährten Brunnen sich gebildet dachte. Auch Ewald stimmt mit uns, obschon er die Vergleichung in einem andern Zusammenhange faßt. Die Uebersetzung, welche auch de Wette giebt: „verlässet wohl vom Felsen meine Felder der Schnee Libanons?“ läßt sich sprachlich nicht gut rechtfertigen. רַיִת nehmen wir nicht für „fremde“ von רַי, sondern „volle, gedrängte“ mit Ewald; רַי oder רַיִת hat sicher auch die Bedeutung des „Zusammendrückens“. Vgl. Jes. 1, 6 von den nicht zusammengedrückten Wunden: רַיִת־אֵשׁ. Aber רַיִת lassen wir in dem Sinne von „kalten, kühlen, frischen Wassern“ stehen und halten Ewald's Erklärung durch „quellende“ (von רַקַּ, רַקַּק) wenigstens für unnöthig; der Ausdruck wird dadurch eher geschwächt. Ueber den außerordentlichen Quellenreichtum des Libanon vgl. Hohesl. 4, 15. Das רַיִת־אֵשׁ ist in seiner starken Bedeutung ganz am Ort, und die Conjectur von Schnurrer, dafür רַיִת־אֵשׁ „versiegen“ zu lesen, verwerflich. Vulg. ganz richtig: „aut evelli possunt?“ —

** Die Stellung des Capitels spricht dafür, es mit der vorhergehenden Rede für gleichzeitig zu halten. Innerliche positiv-zwingende Gründe können freilich dafür nicht geltend gemacht werden. Hitzig versetzt das Stück in die Regierung Jehonja's und stützt sich dabei auf den Zusammenhang, welcher zwischen ihm und dem 23ten Cap. der 35te Psalm herstelle. Was aber die Abfassung dieses Psalms betrifft, so sprechen die allgemein verständlichen Bilder von „Grube graben, Neze legen“ u. d. gl. gewiß so wenig nothwendig für Jeremia, als das einzige Wort רַיִת B. 19 u. Ps. 38, 1 für das Hervorgehen beider Stücke aus unfrem Propheten in derselben Zeit.

Cap. 19, 1 — Cap. 20.

Symbol der zerbrochenen Flasche; des Propheten
Gefangennehmung und Verwünschung
seines Tages.

1. Also sprach Jehova:

Geh' und kaufe eine Flasche eines Töpfers,

Und Älteste des Volks und Älteste der Priester nimm
hinzu!

2. Und geh' hinaus in's Thal Ben-Hinnom, das vor dem
Thore Harfod,
Und rufe da die Worte, die ich zu dir rede,
3. Und sage:
Hört das Wort Jehova's, ihr Könige von Juda und ihr
Bewohner von Jerusalem!
Also sagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Sieh'! ich bringe Uebles über diesen Ort,
Wer es hört, dem sollen seine Ohren gellen:
4. Darum weil sie mich verließen, und diesen Ort miskannten,
Und an ihm andren Göttern räuchereten, die sie nicht kanz-
ten, noch ihre Väter, noch Juda's
Könige,
Und mit Unschuld'ger Blute diesen Ort erfülleten,
5. Und Höhen dem Baal gebaut, zu verbrennen ihre Kinder
im Feuer, Brandopfer dem Baal,
Was ich nicht geboten und nicht geredet, und mir nicht in
den Sinn gekommen:
6. Darum, siehe! kommen Tage, spricht Jehova,
Daß man ferner diesen Ort nicht nennet Tophet und das
Thal Ben-Hinnom,
Sondern Thal des Würgens;
7. Und ich leere aus den Rath Juda's und Jerusalem's an
diesem Ort,
Und lass' sie fallen durch das Schwerdt vor ihren Feinden,
Und durch die Hand von denen, die nach ihrem Leben
trachten,
Und gebe ihre Leichname zum Fraß den Vögeln des Him-
mels und den Thieren der Erde.
8. Ich mache diese Stadt zur Wüste und zum Gespött;
Jeder, der an ihr vorübergeht, soll sich entsetzen und spot-
ten über alle ihre Schläge;
9. Und ich will sie essen lassen das Fleisch ihrer Söhne und
das Fleisch ihrer Töchter;
Jeder soll das Fleisch des Andern essen
In der Drangsal und Bedrängniß, womit sie bedrängen
ihre Feinde und die nach ihrem
Leben trachten.

10. Zerbrich die Flasche vor den Augen der Männer,
Die mit dir gegangen,
11. Und sag' zu ihnen:
So spricht Jehova Zebaoth:
Also will ich dieses Volk zerbrechen und diese Stadt,
Wie man zerbricht das Löpfergefäß, das nicht mehr heil-
bar ist,
Und in Tophet wird man begraben, weil kein Platz ist
zum Begraben.
12. Also will ich diesem Orte thun, spricht Jehova, und seinen
Bewohnern,
Daß ich diese Stadt wie Tophet mache.
13. Es sollen die Häuser Jerusalems und die Häuser der Kö-
nige von Juda wie der Ort von
Tophet werden, unrein,
Als die Häuser, auf deren Dächern man geräuchert dem
ganzen Heer des Himmels,
Und Trankopfer ausgegossen andren Göttern.
14. Und Jeremia kam von Tophet, wohin ihn Jehova ge-
sandt, zu weissagen,
Trat in den Vorhof des Hauses Gottes und sprach zum
ganzen Volk:
15. So spricht Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Sieh'! ich bringe über diese Stadt und über alle seine
Städte all das Uebel, das ich wi-
der sie geredet,
Denn sie haben ihren Nacken verhärtet, meine Worte nicht
zu hören.
- Cap. 20, 1. Und es hörte Paschur, der Sohn Immer's,
der Priester — er war aber Ober-
aufseher im Hause Jehova's —
Jeremia weissagen diese Worte,
2. Da schlug Paschur den Jeremia, den Propheten, und
that ihn in den Block im obren
Thore Benjamin's, am Hause Je-
hova's.
3. Es geschah aber am folgenden Tage, daß Paschur den
Jeremia herausgehen ließ aus dem
Block; da sprach zu ihm Jeremia:

Nicht Paschur — Freude weit und breit — nennt Jehova deinen Namen, sondern Mago Missabib — Schrecken rings umher —

4. Denn also sagt Jehova:
 Sieh'! ich mache dich zum Schrecken dir und allen deinen
 Freunden,
 Daß sie fallen durch's Schwerdt ihrer Feinde und deine
 Augen es sehen,
 Und ganz Juda will ich geben in die Hand des Königs
 von Babel,
 Daß er sie führe nach Babel und mit dem Schwerdte
 sie schlage.
5. Und ich gebe alle Habe dieser Stadt und all' ihren Er-
 werb und all' ihre Kostbarkeit,
 Und alle Schätze der Könige von Juda will ich geben in
 die Hand ihrer Feinde,
 Die sollen sie plündern und sie nehmen und sie bringen
 nach Babel.
6. Und du, Paschur, und alle Bewohner deines Hauses
 werdet in die Gefangenschaft gehen,
 Nach Babel wirst du kommen, und daselbst sterben, und
 daselbst begraben werden,
 Du und deine Freunde, denen du in Lüge hast geweissagt.
7. Du hast mich beredet, Jehova, und ich ließ mich bereden,
 Du hast mich erfaßt und überwunden;
 Ich bin zum Gelächter geworden jeden Tag;
 Ein Jeglicher spottet mein.
8. Denn so oft ich rede, muß ich schreien,
 Gewaltthat und Verderben rufe ich:
 Denn es wird das Wort Jehova's mir zu Schimpf und
 Spott jeden Tag.
9. Da sagt' ich: ich will nicht sein gedenken,
 Und nicht mehr reden in seinem Namen:
 Aber es ward in meinem Herzen wie brennend Feuer,
 verschlossen in meinen Gebeinen,
 Ich ward müde, es auszuhalten, und konnt' es nicht.
10. Denn ich höre vieler Lästerung, Schrecken rings umher:

„Gebt an, daß wir ihn angeben!“

Alle meine Freunde bewachen meine Seite:

„Vielleicht daß er sich verführen läßt, wir seiner mächtig werden,

„Und unsre Rache an ihm nehmen!“

11. Aber Jehova ist mit mir wie ein widerseßlicher Held:

Darum werden meine Verfolger straucheln und nichts vermögen,

Gar sehr beschämt, daß sie nicht wohl fahren,

Zur ewigen Schmach, die nicht vergessen wird.

12. Jehova Zebaoth prüft den Gerechten, sieht Nieren und Herz:

Ich werde sehen deine Rache an ihnen:

Denn dir hab' ich offenbaret meine Sache.

13. Singt Jehova, lobt Jehova!

Denn er rettet die Seele des Armen aus der Hand der Bösen.

14. Verflucht der Tag, an dem ich ward geboren;

Der Tag, an dem mich meine Mutter hat geboren, sey nicht gesegnet!

15. Verflucht der Mann, der Glück gewünschet meinem Vater, sagend:

„Es ward ein Knabe dir geboren!“ ihn hocherfreute.

16. Und dieser Mann sey gleich den Städten, die umgewandt Jehova ohne Reue,

Und höre Geschrei am Morgen und Lärm zur Mittagszeit!

17. Daß er mich nicht getödtet aus Mutterleib heraus,

Und meine Mutter mir zu meinem Grab geworden,

Und ihr Leib ewig schwanger;

18. Warum ging ich doch aus Mutterleib heraus, zu sehen Ungemach und Kummer,

Daß in Schmach vergingen meine Tage? —

Cap. 19, V. 1 u. 2. Der Prophet vernimmt den Auftrag seines Herrn, durch Vorzeigung eines neuen Symbols der Unheil verkündenden Predigt sinnlich-erweckende Veranschaulichung zu verleihen. Bei einem Löpfer soll er eine Flasche kaufen und in Begleitung von Ältesten des Volkes und der Priester in

das Thal der Kinder Hinnom sich begeben, um an diesem Ort der größten Gräuel an das gewiesene Sinnbild seine Rede anzuknüpfen. V. 3—6. Der Inhalt dieser Rede ist uns nicht neu; furchtbar soll sie schlagen an das Ohr der Könige und der Bewohner von Jerusalem. Weil sie den abscheulichen Molochsdiensft an diesem Orte verübt, dem Baal Höhen gebaut und Brandopfer gebracht, werden solche Tage des Verderbens über ihn kommen, daß sein Name „Mordthal“ hinfüro heißen soll, V. 7. Der Prophet wählt seinen Ausdruck mit Hindeutung auf die leere Flasche. Ihr gleich soll Juda und Jerusalem werden, ausgeleert der Rath, daß Keiner sich zu helfen weiß, und Alle dem Schwerte der Feinde zum Tode, dem Wild des Feldes und den Vögeln des Himmels zum Fraß. Es ist ein den Stolz der Menschen demüthigendes Sinnbild, das der Prophet uns vorhält. Was sind wir mit aller unsrer Weisheit, wenn uns zur Zeit der Noth der Herr mit seinem Rath nicht füllt, anders, als leere und unnütze Gefäße? — V. 8 u. 9. Diese Unzulänglichkeit des eignen Rathes soll Jerusalem auf's Aeußerste erfahren; geschlagen von der Hand des Herrn, soll die Stadt zur leeren Wüste und zum Spott und Entsetzen von Allen werden, die vorübergehn. Furchtbarer kann der Prophet das Bild ihres inneren und äußeren Verderbens nicht malen, als wenn er bei der Bedrängniß der Feinde sie sich unter einander selbst zerfleischen läßt. V. 10—13. Und so wird nun das oben gewählte Symbol vollendet und vollzogen. Die Flasche wird von dem Propheten vor den Augen der Zeugen, die er mit nach Tophet, dem Schauplatz der schändlichsten Gräuel, genommen, zerbrochen; sie ist das Bild der zerbrochnen Stadt und ihrer Bewohner, und Tophet, wo die Scherben liegen, deutet auf den Begräbnißplatz, da sonst kein Raum zur Bestattung der Todten ist; ja es soll die ganze Stadt der götzendienerischen Verunreinigung ein andres Tophet werden. V. 14 u. 15. Zur nachdrücklichsten Vernehmung des außerhalb Jerusalems gesprochenen Wortes wiederholt der Prophet die Drohung des Untergangs nicht bloß der Hauptstadt, sondern aller Städte des Landes im Vorhof des

Tempels. Cap. 20, V. 1 u. 2. Stärker kann sich die Verderbniß des Volks in äußeren Thaten der Schande nicht kund geben, als in dem, was uns hier berichtet wird. Der große Prophet der göttlichen Wahrheit wird in Folge seiner zuletzt gehaltenen Rede von dem priesterlichen Oberauffseher im Hause Jehova's wie ein gemeiner Missethäter geschlagen und entehrt ^{k)}. V. 3—6. Aber glänzender kann sich auch der von einem sündigen Menschen gemißhandelte Mann Gottes aus seiner Schmach nicht erheben, als daß er, seiner äußeren Haft bald wieder entzogen, sogleich den nichtswürdigen Priester die ganze Stärke und Schärfe der hohen Vollmacht des Propheten vernehmen läßt. Sogar seines Namens schont er nicht und giebt ihm die verwundendste Deutung. Ein allgemein sich verbreitendes Schrecken soll er werden, ihm selber und allen seinen Freunden; fallen sollen sie durch's Schwerdt der Feinde vor seinen Augen. Er, der in selbstgemachter Lüge das Wort der Wahrheit geschmäht, soll mit seinen von ihm belogenen Freunden nach Babel in die Gefangenschaft wandern und daselbst seinen Tod finden; ja ganz Juda, alle Habe Jerusalems, alle Schätze der Könige sollen ein Raub der Feinde mit den Bewohnern des Landes, die dem Schwerdte entkommen, auf den Boden der Fremde geführt werden. Und so lernen wir, daß die Wahrheit sich in den Block nicht spannen läßt. V. 7—10. Fast könnte es scheinen, als wenn in dieser an Jehova gerichteten Rede ein Widerspruch mit dem unmittelbar vorhergehenden Worte zu finden sey. Der gegen den schwachen Menschen ein so unerschrocknes Wort geführt, klagt kleinmüthig seinem Gott gegenüber? — Aber auch darin hören wir die Sprache der Wahrheit. Unbeugsam, wie ein Fels, steht der Prophet, sein Antlitz frei und hoch der Welt des Spottes zugekehrt; doch vor Dem, der die Herzen und Nieren prüft, ergießt sich seine Seele mit unbeschränkter Hingebung in ihren Leiden und Kämpfen. Er offenbaret die Wunden seines gekränk-

k) Ueber das obere Benjaminsthor, welches vom oberen Vorhofe den Namen trug, vgl. Hitzig zu d. St.

ten Herzens in einem bitteren Wort. „Du hast mich beredet, o Herr, und ich ließ mich bereden; du hast mich erfaßt und mich überwunden, und so bin ich zum Gelächter geworden immerfort, daß ein Jeder mein spottet!“ So ringet und kämpfet sein Geist in der schweren Stunde der Versuchung. Ja, er verhehlet nicht, wie er, bedrängt von Spott und Gewalt, von Lästerung und Schreck, verrathen von seinen Freunden, an den Abgrund der Verzweiflung angelangt war, wo eine Stimme ihm zurief: „gedenke Seiner nicht, und rede nicht mehr in seinem Namen!“ Aber, wie er dieses entsetzliche Wort nachgesprochen, da ward es zu einem brennenden Feuer in seinem Herzen, mit verzehrender Gluth eingeschlossen in seinen Gebeinen, und es wird uns wohl, wenn wir das Ende des höllischen Kampfes vernehmen: „ich ward müde, es auszuhalten, und konnt' es nicht!“ V. 11 u. 12. Und so erhebt sich aus der Flamme des Todes zu neuem Leben der unbefiegbare Streiter des Herrn; Er selbst wird ihm zum Helden des Widerstandes gegen Verfolger und Feinde. Darum ist er des Falles derselben zu ihrer Schande gewiß, und wird den Tag der Rache sehen, so wahr Jehova Zebaoth der Gerechte lebt, dem er seine Sache geoffenbaret und anheim gegeben. V. 13. Im Aufschwunge feurigen Dankes ermuntert er, Dem Psalmen zu singen, der die Seele des Armen aus der Hand der Bösen rettet. V. 14—18. Der Prophet, sich nicht schämend seines redlichen Kampfes mit der Versuchung, theilt uns aus der Zeit desselben ein Lied mit 1), „die Verwünschung des Tages seiner Geburt“, — so furchtbar schön wie das, welches wir gleichen Inhalts aus dem Munde Hiob's vernommen. Es ist ein treuer Spiegel der hochbewegten Feuerseele Jeremia's, in welchen er uns blicken läßt. ***

1) Auf diese Weise ausgelegt, können V. 14—18 in ihrer Stellung bleiben, und wir brauchen sie nicht mit Ewald vor V. 7 zu rücken. Sie sind für sich wohl gerechtfertigt und keinesweges eines Propheten unwürdig.

*** Gerade der heftige Unmuth des Propheten, wie er sich in unsrem Stück am stärksten äußert, in Uebereinstimmung mit seiner

Mishandlung und dem ganzen Gemälde des höchsten religiös-sittlichen Verfalls des Volks eignet dasselbe am besten der Zeit des Königs Zedekia zu, wo es zum Nergsten gekommen. So urtheilen schon Eichhorn, Rosenmüller, Knobel u. A. Dann reiht sich auch unsere Rede passend an das folgende Capitel an.

Cap. 21.

Ermahnung zur Unterwürfigkeit unter Nebukadnezar.

1. Das Wort, das geschah zu Jeremia von Jehova, als zu ihm sandte der König Zedekia den Paschur, den Sohn Malchija's, und Sephania, den Sohn Maaseja's, den Priester, also sagend:
2. Befrage doch für uns Jehova: denn Nebukadnezar, der König von Babel, streitet gegen uns, vielleicht daß Jehova mit uns verfare nach allen seinen Wundern, und er abziehe von uns!
3. Da sprach Jeremia zu ihnen: also sollt ihr sagen zu Zedekia!
4. So sagt Jehova, der Gott Israel's:
Sieh! ich wende die Waffen des Kriegs, die in eurer Hand,
Mit denen ihr streitet gegen den König von Babel und gegen die Chaldäer, die euch belagern außerhalb der Mauer,
Und sammle sie in die Mitte dieser Stadt.
5. Und ich selbst streite wider euch mit ausgereckter Hand und starkem Arm,
Mit Zorn und Gluth und großem Grimm;
6. Und ich schlage die Bewohner dieser Stadt, sowohl die Menschen, als das Vieh;
Durch große Pest sollen sie sterben.
7. Und nachher, spricht Jehova, will ich geben Zedekia, den König von Juda, sowohl seine Knechte, als

das Volk, und die übrig sind geblieben in dieser Stadt von der Pest, von dem Schwerdte und von dem Hunger in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten,

Daß er sie schlage mit der Schärfe des Schwerdtes, sie nicht bemitleide, ihrer nicht schone und sich nicht erbarme.

8. Und zu diesem Volke sollst du sagen: so sagt Jehova: Siehe! ich lege euch vor den Weg des Lebens und den Weg des Todes.
9. Wer da wohnt in dieser Stadt, wird sterben durch das Schwerdt und durch den Hunger und durch die Pest,
Wer aber herausgeht und zufällt den Chalpäern, die euch belagern, wird am Leben bleiben, und seine Seele wird ihm zur Beute werden.
10. Denn ich habe mein Antlitz gewandt nach dieser Stadt zum Bösen und nicht zum Guten, spricht Jehova;
In die Hand des Königs von Babel soll sie gegeben werden, und er soll sie mit Feuer verbrennen.
11. Und zum Haus des Königs von Juda:
Hört dieses Wort!
12. Haus David's! So spricht Jehova:
Haltet am Morgen Gericht, und reißt das Geraubte aus der Hand des Bedrückers,
Daß nicht ausbreche, wie Feuer, mein Grimm, und Keiner löschet, ob der Bosheit eurer Thaten.
13. Sieh'! ich will an dich, Bewohnerin des Thals, du Fels der Ebene, spricht Jehova,
Die ihr saget: wer steigt zu uns herab, und wer kommt in unsre Wohnungen?
14. Aber ich suche euch heim nach der Frucht eurer Thaten, spricht Jehova,
Und ich entzünde Feuer in seinem Walde, daß es fresse Alles rings um ihn.

B. 1—7. Auch hier erscheint Jeremia im hellsten Lichte der Wahrheit. Es geht aus der an unsrer Stelle berührten Geschichte deutlich hervor, daß die Umgebung des Königs Zedekia gewünscht, der bei der beginnenden Belagerung der Stadt durch Nebukadnezar um Rath befragte Prophet möchte für die Vertheidigung Jerusalems stimmen; vielleicht erneuerten sich die Wunder der Vorzeit, wie etwa Sancherib unter Hiskia's Regierung schnell zum Abzuge von Gott sey genöthigt worden. Aber der klare Seher weiß sicher, daß das Maas der Sünden Jerusalems voll sey, und der Herr die Chaldäer in der Gluth seines Zornes mit seinem starken Arm gesandt, um endlich die lange vorhergesagte Strafe der Stadt im ganzen Maasse zu vollziehen. Daher bequemt er sich dem Wunsche des Königs und seiner Großen nicht, sondern gebietet im Namen seines Gottes auf das Bestimmteste, die nach Außen gewendeten Waffen der Gegenwehr in die Stadt zurückzuziehn und sich in Ruhe zu ergeben. Der Widerstand sey ein vergeblicher. Der Herr werde zuerst die Stadt heimsuchen mit verwüstender Seuche, Menschen und Thiere würden dahinsterven; die Uebriggebliebenen aber, der König mit den Großen des Reichs, wie die anderen Bewohner Jerusalems, sollten der Hand und dem Schwerdte der Feinde schonungslos überliefert werden. B. 8—10. Als rede Jeremia in den Worten Moses, legt er den Einwohnern von Jerusalem den Weg des Lebens und des Todes vor; jenen würden die ergreifen, welche sich dem von Gott gesandten Belagerungsheere der Feinde freiwillig dahingäben, diesen die gegen seinen Rath in der Stadt Zurückbleibenden. Denn Jehova habe das Auge der Gnade endlich von seiner Stadt abgewandt und dem Könige von Babel zur Vollstreckung seines Feuergerichtes über sie Vollmacht gegeben. B. 11—14. Mit rücksichtsloser Freimüthigkeit, wie es dem Manne Gottes geziemt, wendet sich Jeremia nun besonders an das königliche Haus, die Zeit zu benutzen und sich mit dem frühen Morgen zu Thaten der Gerechtigkeit aufzuraffen, damit nicht noch härtere Strafe es treffe und das unauslöschliche Feuer der Zerstörung über das entartete Geschlecht David's herein-

breche. Denn Schutz außerhalb Jerusalems sey nirgends im Lande zu finden, keine feste Stadt der Ebene habe sich desselben zu rühmen: ein allgemeiner, Alles verzehrender Waldbrand werde von dem Zorne Gottes ob der Bosheit des Volkes in ganz Juda entzündet.

Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8.

Weitere Strafrede, besonders gegen die Könige.

Cap. 22, 1. So sprach Jehova:

Geh' hinab in das Haus des Königs von Juda,
Und rede daselbst dieses Wort:

2. Und sage:

Hör' Jehova's Wort, Juda's König, der du sitzt auf
dem Throne David's,
Du und deine Knechte und dein Volk,
Die da einziehen durch diese Thore!

3. So sagt Jehova:

Thuet Recht und Gerechtigkeit, und reißet das Geraubte
aus des Bedrückers Hand,
Den Fremdling, Waisen und die Wittve bedrückt nicht,
bewältigt nicht,
Und des Unschuldigen Blut vergießet nicht an diesem Ort!

4. Denn wenn ihr recht thuet dieses Wort,

So werden einziehen durch die Thore dieses Hauses Könige,
die dem David sitzen auf seinem
Throne,

Einherfahrend in Wagen und auf Rossen, Er selbst und
seine Knechte und sein Volk.

5. Aber wenn ihr nicht hört diese Worte, so schwör' ich bei
mir selber, spricht Jehova,

Daß zur Wüste werden soll dieses Haus.

6. Denn also sagt Jehova über das Haus des Königs von
Juda:

Du, mein Gilead, Libanons Haupt,
Wahrlich! ich mache dich zur Wüste, zu unbewohnten
Städten!

7. Ich weihe gegen dich Verderber, Mann und seine Waffen,
Die sollen deiner Cedern Ausbund hauen,
Und in's Feuer fällen!
8. Da gehen viele Völker an dieser Stadt vorüber, und sagen,
ein Seglicher zum Andern:
„Warum hat gethan Jehova solches dieser großen Stadt?“
9. Und man sagt:
Weil sie verlassen den Bund Jehova's, ihres Gottes,
Und angebetet andre Götter, und ihnen dienten.
10. Weinet nicht über den Todten, und bebauert ihn nicht;
Weinet vielmehr über den, der wegzieht:
Denn er kehrt nicht wieder und siehet das Land seiner
Geburt!
11. Denn also sagt Jehova von Schallum, dem Sohne
Sofia's, des Königs von Juda,
der König ward an Sofia's, sei-
nes Vaters, Statt, und weggezo-
gen aus dieser Stadt:
Er kehrt nicht mehr dahin zurück,
12. Sondern an dem Orte, wohin sie ihn geführt, wird er
sterben,
Und dieses Land nicht wieder sehen!
13. Wehe dem, der sein Haus bauet mit Ungerechtigkeit,
Und seine Söller mit Unrecht,
Der seinen Nächsten umsonst dienen läßt,
Und ihm seinen Lohn nicht giebt;
14. Der sagt: ich will mir ein geräumiges Haus bauen und
lustige Söller,
Und sich Fenster aushaut, und täfelt mit Cedern, und
malet mit Bergroth!
15. Meinst du zu herrschen, weil du wetteiferst in Cedern?
Dein Vater — hat er nicht gegessen und getrunken und
gethan Recht und Gerechtigkeit?
Da ging es ihm wohl!
16. Nichtete recht den Armen und Elenden — da ging's ihm
wohl!

Heißt das nicht „mich erkennen“? spricht Jehova.

17. Denn deine Augen und dein Herz sehen nur auf deinen Gewinn
 Und auf des Unschuldigen Blut, es zu vergießen,
 Und auf Gewaltthat und Bedrückung, sie zu üben.
18. Darum sagt also Jehova von Sojakim, dem Sohne
 Josia's, dem Könige von Juda:
 Man wird nicht um ihn klagen: „wehe! mein Bruder, und
 wehe, meine Schwester!“
 Man wird nicht um ihn klagen: „wehe, o Herr! und
 wehe, seine Herrlichkeit!“
19. Mit einem Eselsbegräbniß wird er begraben werden,
 Man schleppt und wirft ihn weit vor die Thore von Je-
 rusalem.
20. Steig' auf den Libanon, und schreie,
 Und in Basan erhebe deine Stimme!
 Schreie von Abarim!
 Denn Alle, die dich liebten, sind zerschmettert.
21. Ich redete zu dir in deiner Sicherheit;
 Du sprachst: ich will nicht hören!
 Das war dein Weg von deiner Jugend an,
 Daß du nicht auf meine Stimme hörtest.
22. Alle, die dich weiden, weidet der Wind hinweg,
 Und die dich lieben, ziehen in die Gefangenschaft;
 Ja, dann wirfst du dich schämen und zu Schanden werden
 ob aller deiner Bosheit!
23. Die du wohnst auf dem Libanon, nistest auf Cedern,
 Wie wirfst du Mitleid finden, wenn über dich Schmerzen
 Kommen, Wehen, wie der Gebälerin?
24. So wahr ich lebe, spricht Jehova, war' auch Chonja,
 Sojakim's Sohn, der König von
 Juda, ein Siegelring an meiner
 rechten Hand,
 Ich würde doch dich davon losreißen!
25. Und ich gebe dich in die Hand derer, die nach deinem Le-
 ben trachten,
 Und in die Hand derer, vor denen du dich fürchtest,
 Und in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von
 Babel,

Und in die Hand der Chaldäer!

26. Ich werfe dich und deine Mutter, welche dich geboren, in ein andres Land, woselbst ihr nicht geboren seyd,

Und daselbst sollt ihr sterben!

27. Und in das Land, wohin sie ihr Herz erheben, zurückzukehren,

Dahin werden sie nicht zurückkehren!

28. Ein Gebilde, verachtet, zerschmettert dieser Mann Chonja? Oder ein Gefäß, woran man kein Gefallen? Warum wurden sie geworfen, er und sein Saame, Und geschleudert in das Land, das sie nicht kannten?

29. Land, Land, Land!

Hör' das Wort Jehova's!

30. So sagt Jehova:

Schreibt diesen Mann auf als verlassen,
Als einen Mann, der kein Gedeihen hat in seinen Tagen!
Denn es wird Keiner Gedeihen haben von seinem Saamen,
der da sitze auf dem Throne David's
und fürder herrsche über Juda.

Cap. 23, 1. Wehe den Hirten, die verderben und zerstreuen die Schafe meiner Weide! spricht Jehova.

2. Darum sagt also Jehova, der Gott Israel's, wider die Hirten, die weiden mein Volk:

Ihr habt zerstreut meine Schafe und sie verjagt, und sie nicht gesucht:

Sieh'! ich suche an euch heim die Bosheit eurer Thaten, spricht Jehova.

3. Aber ich will sammeln den Rest meiner Schafe aus allen den Ländern, wohin ich sie gejagt, Und bringe sie zurück auf ihre Tristen, daß sie fruchtbar seyen und sich mehren.

4. Und ich stelle auf über sie Hirten, die sie weiden, Und sie sollen sich nicht mehr fürchten und nicht mehr beben und nicht vermist werden.

5. Siehe! Tage kommen, spricht Jehova, daß ich aufstelle dem David einen gerechten Sprossen,

Der herrschet als König und fähret wohl und übet Recht
und Gerechtigkeit auf Erden.

6. In seinen Tagen wird Juda gerettet, und Israel wohnt
sicher,

Und das ist sein Name, womit man ihn rufet: „Jehova
unsre Gerechtigkeit!“

7. Darum siehe! Tage kommen, spricht Jehova,

Da sie nicht mehr sagen werden: „so wahr Jehova lebt!“
der heraufgeführt die Kinder Israel
aus Aegypten,

8. Sondern: „so wahr Jehova lebt!“ der heraufgeführt und
der gebracht den Saamen des Hau-
ses Israel's aus dem Lande nord-
wärts und aus allen den Ländern,
wohin ich sie gestoßen,

Und sie wohnen auf ihrem Boden.

Cap. 22, V. 1 u. 2. Jeremia, im Bewußtseyn der von Gott
ihm verliehenen Majestät, begiebt sich in eigner Person in das
königliche Haus, um in seinen hohen, stolzen Räumen die Stimme
der Demüthigung erschallen zu lassen. Aber was er dem Könige
zu sagen hat und den Großen seines Reichs, geht auch alles Volk
an, das durch die Thore des Pallastes ein- und auszieht.
V. 3—5. In Worten, wie wir sie bereits gehört, nur weiter aus-
geführt, zeigt der Prophet Segen und Fluch auf den entgegenge-
setzten Wegen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit; dort freudig-
belebte Thore der Davidischen Königsburg, erfüllt von den Wagen
und Rossen der prächtig einherfahrenden, von Dienern und Volk
umgebenen Herrscher, hier die öden Trümmer des von Gott ver-
wüsteten Pallastes. V. 6 u. 7. Aber ach! das zerschmetternde
Wort der göttlichen Gerechtigkeit hat bereits das hohe Haus ge-
troffen. Da muß zusammenstürzen der herrliche Bau, in der Fülle
seiner Pracht dem fruchtbaren Gilead, in seiner stolzen Höhe dem
Haupte des Libanon vergleichbar. Wohlgerüstete Männer, ge-
weiht von dem heiligen Gott, sollen dem entheiligten Königshause
Verderben bringen, den auserlesenen Cedernwald seines Baues
fällen und in's Feuer der Zerstörung stürzen. V. 8 u. 9. Mit

der unfrem Propheten eigenthümlichen Kunst, Bilder der Wehmuth zu zeichnen, stellt er ein solches mit einfach-rührender Gewalt hier auf. Die ganze Stadt Jerusalem, die große und herrliche, von den Nationen ersehnte, liegt verödet. Man sieht viele Völker an ihr vorüberziehn und sagen: „warum hat Jehova solches gethan dieser großen Stadt?“ Und wir vernehmen die Antwort kurz und wahr: „weil sie verlassen den Bund Jehova's, ihres Gottes, und angebetet andre Götter, und ihnen dienten.“

V. 10. Wenn wir theilnehmend fragen: „wo sind die Bewohner dieser großen Stadt?“ so hören wir das erschütternde Trauerwort des Propheten: „weinet nicht über den Todten, und bedauert ihn nicht; weinet vielmehr über den, der wegzieht: denn er kehrt nicht wieder und sieht das Land seiner Geburt“. Ja, einen herzergreifenderen Jammer kann es für den Menschen nicht geben, als wenn er das theure Land seiner Heimath verlassen muß, ohne Hoffnung, es wiederzusehen! — Der Todte, wenn er erwacht, sättigt sich im jenseitigen Vaterlande der Verheißung am Freudenblicke des göttlichen Antlitzes, aber der, welcher weggezogen in die ferne Fremde, ist in ewiger Trauer begraben. V. 11 u. 12. Wehe daher dem Königssohne, der bestimmt ist, auszuwandern in das Gebiet der Feinde und, seiner Geburtsstadt entrückt, dort den Tod zu finden ^{m)}. V. 13—19. Aber ein noch furchtbareres Wehe dringt in das Ohr des unwürdigen Nachfolgers des frommen, an beständiges Rechtthun lebensgewohnten, Gott wohlgefälligen und glücklichen Königs Josia, der, ein grausamer, das Volk hartbedrückender, nur auf seinen Vortheil bedachter Herrscher, wie wetteifernd mit dem hohen Buchse der Cedern, seinen üppigen Prachtpallast der Strafe der Zerstörung erbaut hat. Wie mußte sein Herz erbeben bei solcher Verkündigung! — Und ohne Begräbniß, wie es gebührt hätte dem höchsten Range seiner kö-

^{m)} Sallum, Sohn Josia's, ist der nämliche, der 2 Kön. 23, 30; 2 Chron. 36, 1 Joachas genannt wird. Er wurde frühe von den Aegyptern in die Gefangenschaft geführt, scheint aber während seiner kurzen, nur dreimonatlichen Regierung sich sehr beliebt gemacht zu haben. Unter den glücklicher zu preisenden Todten denkt man gewöhnlich an den in der Schlacht gefallenen König Josia.

niglichen Würde, soll seine Leiche, unbeklagt und unbetruert von seinen nächsten Verwandten, wie von dem ganzen Volk, mit der beschimpfendsten Verachtung, in weiter Ferne von den Thoren von Jerusalem fortgeschleppt und hingeworfen werden. V. 20—23. Die Rede wendet sich nun an die bedauernswerthe Stadt. Von den höchsten Höhen des Landes soll sie ihr Sammergeschrei erheben: denn die Götter, deren Buhlschaft sie geliebt n), und die Hirten, die sie geweidet, sind zu ihrer Schande dahin, ziehen mit in die Gefangenschaft. Wie thöricht war es, auf den Schutz der Dymächtigen sich in stolzer Sicherheit zu verlassen, statt auf die Stimme des treuen Gottes zu achten, die laut genug vernommen wurde, aber in der alten Weise der Verstocktheit ungehört verhallte. Und ohne Bemitleidung wird die dem göttlichen Strafgerichte endlich heimgefall'ne Stadt in ihrem ungemessenen Stolze, wie auf dem Libanon wohnend und auf seinen Cedern nistend, zusammensinken o). V. 24—27. Der Prophet kehrt sich wieder dem königlichen Hause zu, dem sein gegenwärtiges Wort vorzugsweise gewidmet ist. Der junge König Chonja, und wäre er auch wie ein Siegelring an Jehova's Hand befestigt — ein treffendes Sinnbild der innigsten Vereinigung — soll, von ihm losgerissen, zugleich mit seiner Mutter in die Hand des Königs von Babel gegeben, fortwandern in ein fremdes Land, wo er nicht geboren, und, ohne die Sehnsucht nach der Heimath je zu stillen, daselbst sterben. V. 28. Und warum ist dieser königliche Sprosse als ein so verachtetes Gefäß in den Augen Jehova's gehalten? — Warum wird es denn zerschmettert, hingeworfen auf einen fremden Boden? — V. 29 u. 30. In einem dreimaligen Rufe an das entweihte heilige Land läßt der Prophet die Antwort seines Herrn

n) Andere verstehen unter den „Liebhabern“, wie Hitzig, „verbündete, befreundete Völker“; Ewald denkt unter den „Gönnern“ an die Herren und Könige des Volks, was nicht wahrscheinlich ist.

o) Ewald verwandelt נִבְנָה in נִבְנָה nach den LXX., welche καταστροφῆς übersetzen. Auch Hitzig verwirft entschieden unsre Texteslesart. Exegetisch ist sie wenigstens nicht so unstatthaft, wie er meint. Die jüdischen Ausleger, wie Jarchi und Kimchi, halten sie fest. So de Wette, Maurer u. A.

laut vernehmen. Es ist so, und es bleibt dabei: das jetzige königliche Geschlecht hat den ihm anvertrauten Thron David's verwirkt. Der beklagenswerthe Chonja soll als ein Verwaister in das Buch der Geschichte eingezeichnet werden: denn weder er, noch einer seines Saamens wird mehr gedeihen und fürder herrschen über Juda. Cap. 23, V. 1 u. 2. Treulose Hirten sind die letzten Könige gewesen, die ihre von Gott ihnen übergebene Heerde zerstreut und zu Grunde gerichtet; darum sollen auch sie selbst zerstreut und verjagt werden, und Keiner wird sie suchen; aber heimsuchen wird an ihnen Jehova die Bosheit ihrer Thaten. V. 3 u. 4. Aber den Schafen, die durch die Schuld ihrer Hirten verjagt werden mußten in fremde Lande, will der Herr ihre Verirrung nicht immer entgelten lassen; die Uebriggebliebenen sollen zurückkehren auf ihre Tristen und sich von neuem mehren; neue Hirten will er ihnen geben, unter deren Leitung sie sicher seyn sollen vor Furcht und Zittern und abermaliger Flucht. V. 5 u. 6. Da haftet der freudig-begeisterte Blick des hohen Sehers an der fernaufsteigenden Gestalt Dessen, der gesagt: „ich bin ein guter Hirte“; er schaut den kommenden Gesalbten des Herrn aus David's Stamm, der da übet Recht und Gerechtigkeit und wohlfähret ^{p)} auf Erden. Er ist der wahre Heiland Juda's und Israhel's, und der Name, den er führet, ist: „Jehova unsere Gerechtigkeit“. Denn durch ihn erkennen und erfahren sie, daß nur Jehova ihre heilbringende Gerechtigkeit sey ^{q)}. Und so

p) Es ist bemerkenswerth, daß *השפיל* in demselben Sinne wie hier auch in der berühmten Stelle Jes. 53, 13 gebraucht wird. Vgl. über die Bedeutung des Wortes m. Knecht Gottes, S. 43.

q) Der auszeichnende, so inhaltvolle Name soll gewiß auf die Hauptperson des Verses, den Messias, in dessen Tagen Juda gerettet und Israhel sicher wohnen wird, bezogen werden, nicht aber auf das Volk, wie Ewald will. Eben das *הַיְהוָה יִתְּנֵנוּ צְדָקָה* wird durch seinen Namen *יְהוָה צְדָקָה* in beständige Erinnerung gebracht. Durch den verheißenen König wird erfüllt, was 5 Mos. 6, 25 von Gott gesagt ist: *צְדָקָה תְּהִיָּה לָנוּ* „es wird uns zur Gerechtigkeit werden“. So heißt es dann auch vom Knechte Gottes Jes. 53, 11: *יַצְדִּיק צְדָקָה* „gerecht wird machen mein gerechter Knecht Viele“. Wie dieses geschehe, enthüllt gerade jenes hochwichtige Capitel in reichster Fülle. Man sollte endlich einmal aufhören, an solchen Stellen *צְדָקָה*

ist in Wahrheit in diesem Namen die Fülle aller Wirkungen des erschienenen Jesus, des Christus beschlossen, der, in sich das heilige, göttliche Leben wirklich offenbarend, dem, der an ihn glaubt, Gottes Gerechtigkeit verschafft, ja zu solcher ihm wird. B. 7 u. 8. Aber die Glanzerscheinung des Hirten aller Hirten ist nur wie vorübergehend, und das Auge des Propheten wendet sich zur Heerde zurück, die der Herr dereinst gewißlich aus Babel auf ihren Boden wiederkehren lassen wird.

Cap. 23, 9 — Cap. 24.

Wider die Propheten. — Symbol von den zwei Feigentörben.

Cap. 23, 9. Mein Herz ist gebrochen in meinem Innern,
 Es wancken alle meine Gebeine;
 Ich bin wie ein trunkener Mann,
 Wie Einer, über den der Wein gekommen,
 Vor Jehova und vor seinen heiligen Worten.

und תרפא immer durch „Heil“ zu übersetzen; denn was ist denn das „Heil“ anders als die „Gerechtigkeit Gottes“? — Ohne Einigung mit Gott giebt es kein Heil für den Menschen; in jener Stelle 5 Mos. 6, 25 heißt es freilich: „Es wird uns zur Gerechtigkeit, d. i. zum einzigen Heile werden, wenn wir strenge darauf halten, dieses ganze Gebot vor Jehova, unsrem Gott, sowie er uns geboten, zu thun“. Aber wer hat das Gesetz vollständig erfüllt im Alten Bunde? der fromme David? der weise Salomo? oder wer? — Darum tritt hier der Messias in der ganzen Nothwendigkeit seiner Erscheinung, in dem vollen Lichte seiner Bedeutung uns entgegen. Er, der einzige wahre Gerechte, macht Viele gerecht, die an ihn glauben, und so wird er zur Gerechtigkeit Gottes. — Man streitet, ob תרפא nach der gewöhnlichen Lesart, oder תרפא zu punctiren sey. Vgl. de Rossi in den var. lect. zu d. St. Die LXX. drücken den Singular, Vulg., Syr. und Chald. den Plural aus. Bei der Festhaltung des Singulars braucht nicht nothwendig Jehova selbst Subject zu seyn, woran J. D. Michaeleis Anstoß nimmt und auch die Uebersetzung seines Vaters: „quo vocabit eum quisque“, bestreitet; denn auch Jes. 9, 5 steht תרפא תרפא in diesem Sinne.

10. Denn von Chebrechern ist erfüllt das Land,
Denn vor dem Fluche trauert das Land,
Es verdorren die Ager der Trift:
Ihr Lauf ist übel und ihre Stärke nicht recht.
11. Denn auch Prophet, auch Priester frevelt,
Auch in meinem Hause hab' ich gefunden ihre Bosheit,
spricht Jehova.
12. Darum sollen sie gehen auf schlüpfrigen Wegen in Finsterniß,
Fortgestoßen, und fallen darauf:
Denn bringen will ich über sie Böses, das Jahr ihrer
Strafe, spricht Jehova.
13. Unter den Propheten Samariens sah ich Verkehrtes;
Sie weissagten durch den Baal und verführten mein
Volk Israel.
14. Aber unter den Propheten Jerusalems sah' ich Schauer-
liches,
Chebrechen und in Lüge gehen, daß sie der Uebelthäter
Hände stärkten, ohne sich abzu-
wenden, ein Jeglicher von seiner
Bosheit:
Sie sind mir alle worden wie Sodom,
Und ihre Bewohner wie Gomorrha.
15. Darum sagt so Jehova Zebaoth wider die Propheten:
Sieh'! ich speise sie mit Wermuth,
Und tränke sie mit Bitterwasser:
Denn von den Propheten Jerusalems geht Frevel aus
über das ganze Land.
16. So spricht Jehova Zebaoth:
Höret nicht auf die Worte der Propheten, die euch weis-
sagen: nichtig machen sie euch!
Ihres Herzens Gesicht reden sie, nicht aus dem Munde
Jehova's;
17. Sagen immerfort zu denen, die mich verwerfen: „Jehova
redet: Heil wird euch seyn!“
Und zu Jedem, der in seines Herzens Starrheit wandelt,
sagen sie: „es wird nicht Uebel
über euch kommen!“

18. Denn wer hat gestanden im Geheimniß Jehova's, daß er
sähe und hörte sein Wort?
Wer hat mein Wort belauschet und gehört?
19. Siehe! Sturm Jehova's, Gluth geht aus,
Und sich wirbelndes Stürmen wird wirbeln auf der Bö-
sen Haupt.
20. Nicht wird sich wenden Jehova's Zorn, bis er vollführt
und aufgerichtet seines Herzens
Gedanken;
Am Ende der Tage werdet ihr wohl mit Verstand darauf
merken!
21. Nicht sandt' ich die Propheten, aber sie liefen;
Nicht redete ich zu ihnen, aber sie weissagten.
22. Und wenn sie standen in meinem Geheimniß,
So sollten sie mein Volk vernehmen lassen meine Worte,
Und sie zurückführen von ihrem bösen Wege und von
der Bosheit ihrer Thaten.
23. Bin ich ein Gott nur aus der Nähe, spricht Jehova,
Und nicht ein Gott auch aus der Ferne?
24. Kann Jemand sich verbergen im Verborgenen, daß ich ihn
nicht sähe? spricht Jehova:
Füll' ich nicht den Himmel und die Erde? spricht Jehova.
25. Ich höre, was die Propheten sagen, die weissagen in mei-
nem Namen Lüge, also sagend:
„Ich träumte, ich träumte!“
26. Wie lange dieß? —
Haben im Sinne die Propheten, die weissagen die Lüge,
Und die Propheten des Trugs ihres Herzens,
27. Gedenken sie vergessen zu machen mein Volk meinen Na-
men durch ihre Träume, die sie
erzählen einer dem andern,
So wie vergaßen ihre Väter meinen Namen durch den
Baal?
28. Der Prophet, der Traum hat, erzähle Traum,
Der aber mein Wort hat, rede mein Wort mit Treue;
Was hat das Stroh mit dem Korne zu thun? spricht Je-
hova.
29. Ist nicht mein Wort also, wie Feuer, spricht Jehova,

Und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

30. Darum siehe! bin ich wider die Propheten, spricht Jehova,
Die stehlen meine Worte, einer von dem andern.

31. Siehe! ich bin wider die Propheten, spricht Jehova,
Die ihre Zunge nehmen und sprechen: „es spricht —“

32. Siehe! ich bin gegen die, so weiffagen Träume der Lüge,
spricht Jehova,

Und sie erzählen, und irre führen mein Volk durch ihre
Lügen—und durch ihr Gesprudel;

Hab' ich sie doch nicht gesandt und nicht entboten, und
sie nützen gar nichts diesem Volke,
spricht Jehova!

33. Und wenn dich fragt dieses Volk, oder der Prophet, oder
ein Priester also:

„Was ist Jehova's Last?“

So sollst du ihnen sagen: ihr seyd die Last, und ich stoß'
euch weg, spricht Jehova.

34. Der Prophet, der Priester und das Volk, wer saget: „Last
Jehova's“,

Heimsuch' ich solchen Mann und sein Haus.

35. So sollt ihr sagen, einer zum andern, und jeder zu seinem
Freund:

„Was antwortet Jehova, und was redet Jehova?“

36. Aber „Last Jehova's“ sollt ihr nicht mehr erwähnen,
Denn „die Last“ wird seyn einem Leben sein Wort,
Daß ihr verdreht die Worte des lebendigen Gottes, Jeho-
va's Zebaoth, unsres Gottes.

37. So sollst du sagen zu dem Propheten:

Was antwortet dir Jehova, und was redet Jehova?

38. Aber wenn ihr „Last Jehova's“ sagt, so sagt Jehova da-
rum also:

Weil ihr saget dieses Wort „Last Jehova's“,

Und ich zu euch sandte, sagend: ihr sollt nicht sagen: „Last
Jehova's“:

39. Darum siehe! bin ich gegen euch und heb' euch auf auf-
hebend,

Und stoß' euch weg, und die Stadt, die ich gegeben euch
und euren Vätern, von meinem An-
gesicht,

40. Und lege auf euch ewigen Hohn,
Und ewige Schmach, die nicht vergessen werden soll.

Cap. 24, 1. Es zeigte mir Jehova ein Gesicht, und siehe! zwei
volle Feigenkörbe, gestellt vor den Tempel
Jehova's,

Nachdem hinweggeführt Nebukadnezar, der König von
Babel, Sechonja, den Sohn Sojakim's,
den König von Juda, und die Fürsten Juda's,
sowie die Zimmerleute und die Schlosser aus
Jerusalem, und nach Babel gebracht.

2. Der eine Korb — sehr gute Feigen, gleich den Frühfeigen,
Und der andre Korb — sehr schlechte Feigen, die nicht
gegessen werden konnten vor Schlechtigkeit.

3. Und Jehova sprach zu mir:

Was siehst du, Jeremia?

Und ich sprach: Feigen!

Die guten Feigen sehr gut, und die schlechten sehr schlecht,
so daß sie nicht gegessen werden können vor
Schlechtigkeit. -

4. Da ward Jehova's Wort mir also kund:

5. So sagt Jehova, Gott Israel's:

Gleich diesen guten Feigen,

So seh' ich die Gefang'nen Juda's an, die ich hinwegge-
schickt von diesem Ort in der Chaldäer Land
zum Guten.

6. Und ich richte meine Augen auf sie zum Guten, und führe
sie zurück in dieses Land,

Bau' sie auf, und reiße sie nicht ein,

Pflanze sie, und rotte sie nicht aus.

7. Und ich gebe ihnen ein Herz, mich zu erkennen, daß ich
Jehova bin;

Sie sollen mir seyn zum Volk, und ich will ihnen seyn
zum Gott,

Denn sie werden zurückkehren zu mir mit ihrem ganzen
Herzen.

8. Aber wie die schlechten Feigen, die nicht gegessen werden
können vor Schlechtigkeit,

Ja! so sagt Jehova, also will ich machen Zedekia, Su-

daß König, und seine Fürsten, und den Rest von Jerusalem, die da übriggeblieben in diesem Lande und die wohnen im Lande Aegypten;

9. Und ich mache sie zum Saufen für alle Reiche der Erde, Zum Hohn und zum Spott, zur Stachelrede und zum Fluche an allen den Orten, wohin ich sie verstoße.
10. Und ich sende gegen sie das Schwerdt, den Hunger und die Pest, Bis sie hingeschwunden aus dem Lande, das ich gegeben ihnen und ihren Vätern.

Cap. 23, 9—12. An keiner Stelle drückt Jeremia seine Mark und Bein durchdringende Entrüstung über die Verderbtheit des Landes und das aus ihr entspringende Elend so stark aus, als hier, wo ihn der Schmerz besonders erfüllt, daß selbst Priester und Propheten freveln, dergestalt, daß Gott sagen müsse: „auch in meinem Hause hab' ich gefunden ihre Bosheit“. Gerade weil er selbst Prophet, und der Macht der Wahrheit dient, ergreift ihn um so furchtbarer die Erfahrung, daß sein eigener Stand und Name, durch die Lüge herabgewürdigt, das Unheil des Volks vorzüglich herbeiführt. Darum ist sein Herz gebrochen in seinem Busen; alle seine Gebeine wanken, und indem er das unvermeidliche Gericht Gottes über sein theures Vaterland heranziehen sieht, kömmt er sich vor wie ein trunkenen Mann, dem der Wein die Besonnenheit geraubt, es schwindelt ihn vor der Gluth der heiligen Worte Gottes, die er in ihren unausbleiblichen Wirkungen zu verkündigen hat. Das ganze Land ist unter den entweihenden Tritten seiner ehebrecherischen Bewohner dem Fluche dahingegen, so daß vor seinem Auge die grünen Auen verdorren. Rührig sind die Menschen genug, sagt der Prophet für alle Zeiten, aber das Ziel, wonach sie rennen, ist kein gutes, und die Stärke, deren sie sich rühmen, ist nicht die rechte. Während sie aber in stolzer Sicherheit einhergehen, läßt sie der Herr auf schlüpfrige Wege gerathen, wo sie, von Finsterniß umhüllt, fortgestoßen von der Gewalt seines Zornes, straucheln und fallen ^{r)}). V. 13 u. 14. Här-

r) Ewald nimmt an, daß dem Propheten Jes. 8, 22 vorgeschwebt, und will deshalb gegen die Accente das Wort חֲבֵרָה zum

ter noch, als über die Propheten Samariens, muß Jeremia über die in Jerusalem urtheilen, welche, beschienen von dem Lichte, daß aus Zion ausgeht, schauerliche Thaten verüben, während er dort nur Verkehrtes in der Verführung Israel's zum Dienste des Baal gewahrte. Ehebrecher und Lügner sind sie, bestärkend das Volk in entsetzlichem Frevel, unbussfertigen Herzens, so daß die heilige Stadt ein anderes Sodom und Gomorrha geworden. V. 15. Darum will aber auch der Herr die falschen Propheten mit dem Bittersten speisen und tränken. Das mehrfach gebrauchte Bild drückt so recht die widerstrebende Unvermeidlichkeit der sicher eintreffenden Strafe aus. Der Speise und dem Tranke kann der natürliche Mensch sich nicht entziehen, aber, indem er nach Süßem und Wohlgeschmeckendem verlangt, muß er Bitteres einnehmen. V. 16 u. 17. Daher warnet der Prophet auf das Eindringlichste sein bethörtes Volk vor den trügerischen Weissagern, die, wie sie selbst nichtig, es zu nichte machen; hütthen soll es sich vor den Lügengesichten, die ihrem leeren und verderbten Herzen entsteigen: denn wahrlich! nicht aus dem Munde Gottes reden sie, wenn sie in seinem Namen denen, die ihn bereits verworfen und in ihrem verstockten Sinne dahinwandeln, statt Unheil, Heil zu verkünden nicht müde werden. V. 18. Solche Propheten stehen fürwahr nicht im Geheimnisse Gottes, das nur denen anvertraut wird, die ihn fürchten und seinen Bund halten und bewahren (Ps. 25, 13). Wie können die sich der Erkenntniß seines gehörten Wortes rühmen? V. 19 u. 20. Hätten sie die Wahrheit desselben vernommen, so würden sie die Ausgießung seiner gerechten Zornluth und den Sturm seiner unabwendbaren Strafe über die Bösen verkünden; zuletzt, wenn's zu spät ist, und sie eingetroffen, werden sie wohl mit Verstand darauf merken müssen. V. 21 u. 22. Ja,

zweiten Gliede bezogen haben, wodurch auch der Bau der Vergleicher sich bessere, während eine so enge Zusammenstellung von Schlüpfrigkeit und Finsterniß wie Ps. 35, 6 nicht nothwendig sey. „Drum wird ihr Weg ihnen wie Schlüpfrigkeiten seyn, in Dürsterheit werden sie gejagt und darin fallen“. Aber ein stärkeres Bild des Unheils giebt die durch die Accente empfohlene Verbindung jedenfalls, und durch die bezeichnete Parallelstelle wird sie immer wahrscheinlicher.

solche Weissager haben sich unberufen zum Prophetenamte gedrängt; die Wahrheit göttlicher Sendung könnten sie nur beweisen, als im Geheimnisse Gottes Stehende sich wirklich bezeugen, wenn sie das Volk von seinen bösen Wegen zurückzuführen die heilige Rede gebrauchten. V. 23 u. 24. Mit unabwehbarer Gewalt vernehmen wir dieses mächtige Wort von dem Alles erfüllenden Geiste des das Geheimste wahrnehmenden Gottes, ein Schreckensdonner den Sündern, ein lindes, säuselndes Trostwort den Frommen. V. 25. Umsonst suchen sich daher die Lügenpropheten im Dunklen zu bergen, wenn sie sagen, daß sie im Namen des wahren Gottes redeten, und sich ihres träumerischen Weissagens vor dem Volke rühmen. V. 26 u. 27. Wie lange soll dieß dauern, Herr? ruft unser Prophet im tiefsten Schmerzgefühl aus. Ist's doch, als hätten sie es zum Ziel ihres Lebens gemacht, den Namen Jehova's bei seinem Volke durch die leeren Träume, die sie sich einander mittheilen, so in Vergessenheit zu bringen, wie die Baalspriester ihn aus dem Andenken seiner Väter verwischten. V. 28 — 31. Die falschen und wahren Propheten werden uns auf einem nie verbleichenden Bilde treffend einander entgegengesetzt. Nur keine Vermischung der Wahrheit mit Lüge, ist der Sinn, den wir daraus lesen. Was hat das leere Stroh mit dem vollen Korn zu thun? — Der Prophet macht einen feinen und wahren Unterschied zwischen Traum und Wort, zwischen erzählen und reden; den Traum behandle man als Traum, und erzähle ihn, das Wort rede man treu und entschieden. Aber die eittlen Seher der Truggesichte verkündeten ihre Träume als zuverlässige Worte der Wahrheit. Und vortrefflich wird nun dem leichten und nichtigen Stroh solcher Lügenrede das schwere und gewaltige Wort Gottes wie ein verzehrendes Feuer und ein Felsen zerschmetternder Hammer gegenübergestellt. Muß da nicht der Herr dieses Wort's wider solche Propheten seyn, ihr Stroh verbrennen und sie zerschlagen? — Diebe sind sie, die den wahren ihre Worte stehlen, und zwar in erbärmlicher Ohnmacht wieder einer von dem andern, um denselben in schändlicher Verkehrung ihre Träume unterzulegen. Unübertrefflich = bezeichnend heißt es:

sie nehmen ihre eignen Zungen und sprechen: „es spricht“ — nämlich der Herr — während sie es nur sind, die da sprechen. V. 32. Und so wendet sich noch einmal das Strafwort des Herrn gegen solche Träumer, Lügner und Verführer des Volks, die er nicht gesandt und entboten, und die ihm nicht nützen, sondern unberechenbar schaden. V. 33—40. Man trieb in frevelhafter Verdrehung heiliger Worte abscheulichen Spott mit der doppelstimmigen Benennung prophetischer Verkündigung des Gottesauspruchs. Indem jene falschen Propheten, Priester und Andre aus der Mitte des Volks neckend fragen, was denn der „Gottesauspruch“ sage, nehmen sie dieses Wort in der ihm auch zukommenden Bedeutung „der Last“, die Jeremia auf sie wälzen wolle. Aber sie züchtigend für diese vermessene Umdeutung, soll er mit ernstem Spott ihnen zurufen: „ihr seyd die Last, die der Herr von sich wegstoßt“; unausbleibliche Strafe werde Jeder sich und seinem Hause zuziehen, wer in solchem Misbrauche sich noch des doppelstimmigen Wortes bediene. Schlicht und einfach sollen sie unter einander sagen: „was antwortet Jehova, und was redet Jehova?“ aber „Last Jehova's“ sollen sie nie mehr in den Mund nehmen, sonst wird Jedem dieses verdrehte Wort zu seiner eigenen Last werden, so gewiß als der lebendige Gott über ihren Häuptern waltet. Ja! Er wird sie aufheben und von sich stoßen als eine Last ^{a)}, die argen Spötter und die ganze Stadt, die er ihnen und ihren Vä-

a) Wir werden nach dieser den Sinn der ganzen gegen den Mißbrauch des doppelstimmigen Wortes נִשְׂבָּר gerichteten Polemik einfach herausstellenden Erklärung besser thun, dafür die Uebersetzung „Last“, als mit Ewald „Hochspruch“ zu wählen. V. 33 ist das נִשְׂבָּר vor נִשְׂבָּר־מִי immer hart, wenn wir es auch mit Ewald als Zeichen des Accusativs grammatisch rechtfertigen könnten: „was betrifft diese Frage, was Hochspruch sey, so ist der eigentliche Sinn des Wortes vor Jahve der, daß u. s. w.“ Wir theilen lieber nach den LXX. und Vulg. mit J. D. Michaelis, Hitzig u. A. ab נִשְׂבָּר־מִי, was der züchtigenden Gottesrede einen mächtigen Nachdruck giebt. — V. 39 liegt es allzu nah, nach den LXX., mehreren Handschriften und Ausgaben statt נִשְׂבָּר־מִי mit Ewald נִשְׂבָּר־מִי zu lesen. Hitzig, bei dem Text beharrend, streitet zwar auch gegen das „ich werde euch vergessen“, will aber dafür „ich leihe euch aus“, d. i. ich entledige mich eurer, was im Sinne des Wortspiels zu schwach ist.

tern gegeben, zum ewigen Hohn, zur ewigen Schmach. — Cap. 24, V. 1—10. Auch unser Prophet hat Gesichte, aber klare und wahre; nicht dunkle und trügerische, wie jene Lügenpropheten, die er eben mit dem Hammer des göttlichen Wortes getroffen. Er fügt der obigen Rede ein solches Gesicht zugleich mit seiner Erläuterung hinzu. Zwei volle Feigenkörbe hatte er vor dem Tempel gesehen; in dem einen aber sehr gute, in dem andren sehr schlechte, ungenießbare Früchte. In dem ersteren erkennt er das Sinnbild der mit dem Könige S e c h o n j a nach Babel Entführten, die der Herr als ihm wohlgefällig zu neuem unversehrbaren Aufbau in sein Land zurückbringen werde; vollständig bekehrt und in wahrer Gotteserkenntniß sollen sie wieder zum treubeschützten Bundesvolk werden. In dem andren Korbe aber sieht er Z e d e k i a und seine Fürsten und alle Uebriggebliebenen in Jerusalem, und die da wohnen in Aegypten. Wie verdorbene Früchte, die man wegwirft, sind sie vor dem Angesichte des Herrn. Verstoßen will er sie auf immer, zum Spielwerk aller Reiche der Erde ¹⁾, zum Sprüchwort, zur Stachelrede und zum Fluch sollen sie überall werden, wohin sie der Zorn Jehova's treibt. Schwerdt und Hunger und Pest soll über sie kommen, bis sie völlig hinweggezehrt sind aus dem Lande, das die Gnade Gottes ihnen und ihren Vätern verliehen. *

1) Das V. 9 störende קִרְיָהּ , welches die LXX. auslassen, streichen wir mit Ewald und Hitzig. Anders verhält es sich mit dem קִרְיָהּ , das nach Hitzig auch unecht seyn soll.

* Cap. 21—24 hängt innerlich so wohl zusammen, daß wir ganz mit Ewald stimmen: der Prophet habe gegen das Ende der Regierung Zedekia's, als dieser ihn aufgefordert, sich über die Zukunft des ganzen Reiches, wie des königlichen Hauses zu äußern, „an dieser Stelle jenen Anlaß benutz, um alle die wichtigsten Aussprüche zusammenzufassen, die er je über die Leiter des Volks, sowohl die Könige und weltlichen Fürsten, als auch die Propheten und Priester öffentlich vorgetragen hätte. Denn gerade hier, wo die züchtigenden Reden zu Ende gehen, ist der passendste Ort zu einer solchen Zusammenstellung“.

Cap. 25.

Jehova züchtigt sein Volk, aber auch seine Feinde, besonders Babel, und viele andre Nationen.

1. Das Wort, welches zu Jeremia geschah über das ganze Volk Juda, im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda, das ist das erste Jahr Nebukadnezar's, des Königs von Babel;
2. Welches Jeremia, der Prophet, redete an das ganze Volk Juda's und gegen alle Bewohner von Jerusalem also:
3. Vom dreizehnten Jahre Josia's, des Sohnes Amon's, des Königs von Juda, bis auf diesen Tag, Diese drei und zwanzig Jahre geschah das Wort Jehova's zu mir, und ich redete zu euch, früh auf in der Rede, aber ihr hörtet nicht.
4. Und es sandte Jehova zu euch alle seine Knechte, die Propheten, früh auf sandt' er sie, Aber ihr habt nicht gehört und nicht geneigt euer Ohr zu hören;
5. Sie sagten:
 Kehrt doch um ein Jeglicher von seinem bösen Weg und von der Bosheit eurer Thaten,
 Und wohnet auf dem Boden, den Jehova euch gegeben und euren Vätern, von Ewigkeit zu Ewigkeit!
6. Und geht nicht andren Göttern nach, zu dienen ihnen und sie anzubeten,
 Daß ihr mich nicht reizt durch eurer Hände Werk, und ich euch nicht Uebles thue.
7. Aber ihr hörtet nicht auf mich, spricht Jehova,
 So daß ihr mich reiztet mit eurer Hände Werk, zu eurem Uebel.
8. Darum sagt also Jehova:
 Weil ihr nicht gehöret meine Worte:

9. Siehe! so send' ich und nehme alle Stämme des Nordens, spricht Jehova, — zu Nebukadnezar, dem König von Babel, meinem Knechte, send' ich sie —
 Und bringe sie über dieses Land und über alle seine Bewohner, und über alle diese Völker rings umher,
 Und banne sie und mache sie zum Entsetzen, und zum Geziß, und zu Wüsteneien in Ewigkeit.
10. Und ich vertilge aus ihnen die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, die Stimme der Mühle und das Licht der Lampe,
11. Und es soll dieses ganze Land zur Wüste, zum Entsetzen werden,
 Und dienen sollen diese Völker dem König von Babel siebenzig Jahre.
12. Aber es geschieht, wenn voll sind siebenzig Jahre, will ich heimsuchen an dem König von Babel und an diesem Volk, spricht Jehova, ihre Schuld, und an dem Lande der Chaldaer,
 Und will es machen zu Deden in Ewigkeit.
13. Und kommen will ich lassen über dieses Land alle meine Worte, die ich geredet über dasselbe,
 Alles, was geschrieben ist in diesem Buche,
 Was geweissagt Jeremia über alle diese Völker.
14. Denn auch sie werden dienstbar machen viele Völker und große Könige,
 Und ich will ihnen vergelten nach ihrer That, nach ihrer Hände Werk.
15. Denn also sprach Jehova, der Gott Israel's, zu mir:
 Nimm den Becher Weins, diese Gluth aus meiner Hand,
 Und tränke damit alle Völker, zu denen ich dich sende,
16. Daß sie trinken und wanken und rasen,
 Vor dem Schwerdte, das ich sende unter sie.
17. Und ich nahm den Kelch aus Jehova's Hand,
 Und tränkte alle Völker, gegen die Jehova mich gesendet:
18. Jerusalem und die Städte Juda's, seine Könige und seine Fürsten,

- Sie zu machen zur Wüste, zum Entsetzen, zum Gezisch
und zum Fluche dieses Tags;
19. Pharao, den König von Aegypten, seine Knechte und
seine Fürsten,
Und sein ganzes Volk,
20. Und alle Beimischlinge und alle Könige des Landes Uz,
Und alle Könige des Landes der Philister, Askalon, Gaza
und Ekron, und den Rest von
Aschdod;
21. Edom und Moab, und die Söhne Ammon's;
22. Und alle Könige von Tyrus, und alle Könige von Sidon,
Und alle Könige der Küste jenseit des Meeres;
23. Dedan und Thema und Bus, und alle an der Ecke Ge-
stugten;
24. Und alle Könige von Arabien,
Und alle Vasallenkönige, die in der Wüste wohnen;
25. Und alle Könige von Simri,
Und alle Könige von Elam,
Und alle Könige von Medien;
26. Und alle Könige des Nordens, die nahen und die fernern,
den einen zum andern,
Und alle Reiche der Welt, die auf dem Erdboden sind,
Und der König von Geschach soll nach ihnen trinken.
27. Und du sollst zu ihnen sagen:
So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Trinket, und werdet trunken, und speiet und fallet, und
stehet nicht wieder auf
Vor dem Schwerdte, welches ich unter euch sende!
28. Und es geschieht, wenn sie sich weigern, den Kelch zu neh-
men aus deiner Hand, zu trinken,
Sollst du zu ihnen sagen: so sagt Jehova Zebaoth:
Trinkt nur, trinkt!
29. Denn siehe! bei der Stadt, über die mein Name genannt
wird, fang' ich an, Uebel zu thun:
Und ihr wolltet straflos bleiben?
Nicht straflos werdet ihr bleiben:
Denn das Schwerdt ruf' ich über alle Bewohner der Erde,
spricht Jehova Zebaoth.

30. Aber du sollst ihnen weiffagen alle diese Worte und zu ihnen fagen:

Jehova aus der Höhe brüllt,
Und aus seiner heil'gen Wohnung läßt er seine Stimme
erschallen;

Brüllend brüllt er gegen seine Trift,
Gejauchze, wie der Kelterer, hebt er an über alle Bewoh-
ner der Erde.

31. Es kömmt Getümmel bis zu der Erde Ende:

Denn Streit hat Jehova mit den Völkern,
Er rechtet mit allem Fleisch;

Die Frevler — er giebt sie dem Schwerdte dahin. Jeho-
va hat's gesprochen.

32. So sagt Jehova Zebaoth:

Siehe! Uebel gehet aus von Volk zu Volk,

Und ein großer Sturm wird erregt von dem Aeußersten
der Erde.

33. Und es sind Erschlagene Jehova's an diesem Tage von
dem Ende der Erde bis zum Ende
der Erde;

Nicht werden sie beklagt, nicht werden sie gesammelt, nicht
werden sie begraben,

Zum Mist auf dem Lande werden sie.

34. Heulet, ihr Hirten, und schreit,

Und bestreut euch mit Asche, ihr Herrlichen der Heerde!

Denn erfüllt sind eure Tage zum Schlachten,

Und in Zerstreung fallet ihr wie ein Gefäß der Luft.

35. Und keine Zuflucht für die Hirten,

Kein Entkommen der Herrlichen der Heerde!

36. Höret der Hirten Geschrei und das Geheul der Herrlichen
der Heerde:

Denn es verwüstet Jehova ihre Weide.

37. Verderbt sind die Auen des Friedens

Vor der Gluth des Jornes Jehova's.

38. Er hat verlassen, wie ein Löwe, sein Dickicht;

Denn ihr Land ist zur Wüste geworden vor der Gluth
der Gewaltthat und vor der Gluth
seines Jornes.

V. 1 — 7. Nachdem *Jeremia* drei und zwanzig Jahre seinem Volke das Wort des Herrn gepredigt, unermülich vom frühen Morgen an, verkündet er uns hier die niederschlagende Erfahrung aller Gottgesandten, wie vergeblich es gewesen, dasselbe von seinen bösen Wegen und seinem götzdienerischen Treiben abzubringen, damit es ruhig und ewig im Lande seiner Väter bleibe. V. 8 — 11. Daher hält er jetzt die Drohung der göttlichen Strafe nicht mehr zurück und zeigt den Ungehorsamen die Geißel, die Gott gegen sie schwingen will, *Nebukadnezar*, den König von Babel, der alle Stämme des Nordens zu sich versammeln und sie über Juda und seine Bewohner, wie über alle Völker rings umher bringen soll. Da wird Alles wüst und öde, ein Spott und Entsetzen der Welt; lange Zeit, siebenzig Jahre, sollen diese Völker dem Könige von Babel dienstbar werden. In seiner eigenthümlichsten Weise beschreibt unser Prophet die traurige Todtenstille im verödeten Lande. Da wird nicht mehr geheirathet und nicht mehr gearbeitet; kein Laut der Freude und der Thätigkeit, dichte, dunkle Nacht. Jeder Jubel des Bräutigams und der Braut ist verstummt; keine Mühle, das natürlichste Bild der einfachsten Lebensgeschäftigkeit, wird mehr gehört; kein Lampenschein, das trauliche Zeichen menschenbewohnter Häuser, erhellet die Nacht. V. 12 — 14. Aber wie die für eine Zeit festbestimmte Verwirklichung göttlicher Rathschlüsse nicht hinausgeschoben werden kann, so läßt unser Prophet, ehe noch die gegenwärtig gedrohte Verwüstung des Landes durch die Chaldaer in Erfüllung getreten, uns schon den auch über sie selbst verhängten Tag des Gerichts im Voraus sehen. V. 15 — 28. Nach einem auch sonst der prophetischen Sprache eigenen spöttischen Sinnbilde wird *Jeremia* beauftragt, allen den Völkern, die er der Reihe nach aufzählt ^{u)}, den Laumelkelch des göttlichen

u) Unter den aufgezählten Völkern ist besonders die Benennung *וְיָמָא כְּלִי-הַקֶּרֶב* V. 20 bemerkenswerth. „Universum populum occidentalem“ mit *Seb. Schmid* u. A. zu übersetzen, geht nicht an. *קֶרֶב* steht vielmehr hier wie 2 *Mos.* 12, 38; 1 *Rdn.* 10, 15; *Ezech.* 30, 5; *Neh.* 13, 3 von Völkerschaften, die sich einer anderen, fremden beigemischt und ihr dienstbar geworden. LXX.: καὶ πάντας τοὺς συμπύκτους. Hier müssen wir an die mit Aegypten verbundenen Fremden den-

Zornes zu reichen, daß sie, von seiner Gluth berauscht, in schmachvoller Trunkenheit, wie wahnsinnig rasen und auf immer zu Boden fallen. Sie werden sich freilich des dargebotenen Trankes weigern, aber der Prophet soll ihnen denselben aufnöthigen. V. 29. Am allerwenigsten wird aber Jerusalem auf Verschönerung rechnen können; ja, der Herr wird gerade bei seiner Stadt den Anfang mit der Strafe machen, wenn er das Schwertd aufruft über alle Bewohner der Erde. V. 30. Schon nahet das Getöse des göttlichen Gerichts. Wie ein Löwe gegen die Heerde brüllt, donnert die Stimme des Herrn aus seiner heiligen Wohnung gegen die Trift seines Landes; Jubeltöne der Siegesfreude erschallen über die ganze

ken, was schon Hieronymus richtig erkannt hat. Er übersetzt: „et universis generaliter“, und bemerkt dazu: „Cunctusque, qui non est quidem Aegyptius, sed in eius regionibus commoratur, quos LXX. vertere *συνμικτρον*, id est, mixticios, vulgus, non Aegyptiae originis, sed peregrinum et adventitium“. Und J. D. Michaelis, indem er die Uebersetzung des Chaldäers: מְלִכֵי סוּמְכָרָה „reges auxiliiorum“ sich besonders zu eigen macht: videntur exteri, qui regno suberant, more Romano auxiliares dici. Eo certe tempore iam multos habebat Aegyptus Graecos adventitios. Pharaonis Necho pater, Psammeticus, praedones Iones et Carios, qui ad Aegyptum appulerant, auxilio vocavit, Herod. II, 152, illisque locum habitationi in Aegypto assignavit, c. 154“. Ewald drückt עַרְבֵי durch „Vasallen“ aus; de Wette: „Bundesvölker“. — Zuletzt (V. 26) nennt Jeremia den König שִׁשְׁבַּז, unter welchem befremdenden Namen ohne Zweifel der König von Babel zu denken ist. Eine Sammlung der verschiedenen Erklärungen des Namens findet man bei Simonis im Onomast. p. 576. Schon Hieronymus, durch die jüdische Tradition belehrt, erinnert dabei an die Geheimschrift Atbasch (אֲתַבַּשׁ) genannt, nach der das Alphabet in umgekehrter Ordnung gebraucht wird, א für ה und ה für א, so daß hier dem כ das ש, dem ל das כ entspricht. Vgl. Hitzig, die Erfindung des Alphabets, S. 2 u. 13. Cap. 51, 41 kömmt das Wort wieder vor; aber sowohl hier, wie dort lassen es die LXX. aus, an unserer Stelle sogar den ganzen Satz. Man nimmt gewöhnlich an, daß der Prophet den Namen „Babel“ in diesem Zusammenhange „aus Furcht“ vermieden habe; wir würden eher sagen, „aus Vorsicht“. Das Wahrscheinlichste aber ist, er habe שֶׁשֶׁבַז spottweise gebraucht, in dem Sinne, daß der König von Babel sich einst so umwandeln werde, daß der Name seiner Stadt von Oben nach Unten gekehrt sey. Daß die Spielerei Atbasch schon im A. T. vorkomme, hat Hitzig gut bewiesen. Er erklärt aber, wie auch Ewald thut, die ganze Stelle für unecht.

Erde, gleich dem Gejauchze der Kelterer: denn der Herr tritt in der Kelter die Völker. V. 31—33. Ein Gemälde gewaltiger Aufregung stellt uns der Prophet vor Augen: der eifrige Gott rechnet mit allem Fleisch. Da erbrauset ein großer Sturm von den äußersten Enden der Erde; Unheil wälzt sich von Volk zu Volk. Sehet dort das Schwerdt des Gerichts, dem die Frevler dahingegeben werden! Ueber die ganze Erde hingestreckt liegen die Erschlagenen des Herrn, unbeklagt, ungesammelt, unbestattet, wie Dünger auf dem Felde. Auch hier begegnen wir der großartigen Weise prophetischer Anschauung, daß sich die örtlich und zeitlich zerstreuten Nichtplätze vor dem zusammenfassenden Auge des Sehers zu einem die ganze Erde erfüllenden Raume vereinigen. V. 34—38. Immer wendet sich der Prophet wieder den gewissenlosen Hirten der Heerde zu, die das Verderben durch Verführung und Schuld über sie gebracht. Sie sollen nun selbst, wie ihre Schafe, zerstreut und geschlachtet werden v); keine Zuflucht finden sie, die sich gebrüstet in ihrer Herrlichkeit; das Entrinnen ist unmöglich. Wir hören ihr Jammergeschrei über die Verwüstung ihrer Weide durch den Zorn Jehova's; vor seiner Gluth sind ihre friedlichen Auen verdorrt. Wie ein Löwe aus seinem Dickicht ist er aufgebrochen und hat ihr Land in seinem Grimme verwüthet. **

v) „Die Herrlichen der Heerde“ sind nicht, wie Ewald übersetzt, „die prächtigsten Schafe“, wozu sich schon das „werft euch in den Staub“ nicht schicken würde, sondern die reichen Heerdenbesitzer. Sie sollen selbst geschlachtet werden. Das öfters beanstandete Wort הַפִּיצוּתֵיכֶם , welches auch die LXX. geradezu auslassen, darf sicher nur als nom. plur. betrachtet und nicht als Verb. punctirt werden. Vgl. Ewald, Krit. Gramm. S. 186. Aquila, Symm. und Theod. haben es auch schon richtig so genommen, und nach ihnen Hieron.: „dissipationes vestrae“. Wir müssen also eigentlich übersetzen: „Erfüllt sind eure Tage zum Schlachten, und eure Zerstreuung ist erschienen“. Wie die Schafe sollen auch die Hirten zerstreut werden. Das giebt einen recht passenden Sinn, und wir haben weder nöthig, mit Saab und Hitzig zu erklären: „ich zerschmeiße euch“, so daß הַפִּיצוּתֵיכֶם zu lesen und $\text{וְנִ$ Verhärtung von $\text{נָ$ des Hiphil sey, הַפִּיץ aber hier die Bedeutung von פָּצַץ habe, noch mit Ewald רַפַּץ für שֶׁשׁ „feist seyn“ (Ps. 119, 70) zu nehmen: „denn voll sind eure Tage, um auch eure Feistheit zu schlachten“. Statt כְּכֶזֶב will er nach den LXX. כְּכֶרִי lesen: „und ihr fallt wie die lieblichsten Lämmer“.

** Cap. 25 gehört nach seiner Ueberschrift in das vierte Regierungsjahr Jojakim's, und die Weissagung ward in dieser Zeit durch den Sieg Nebukadnezar's über den König Necho von Aegypten bei Cercusum hervorgerufen, als zu befürchten stand, daß die Chaldäischen Heere auch Juda überschwemmen und dem mit Aegypten verbundenen Könige Verderben bringen würden, wie es sich denn auch später wirklich ereignete. Vgl. 2 Kön. 24, 1. 7. Die Integrität und ursprüngliche Einheit des Stücks ist schon von älteren Kritikern, namentlich von Schnurrer, bezweifelt worden. V. 13 kann nach ihm nicht von Jeremia herrühren, weil das Buch, in welches die Weissagungen gegen die fremden Völker eingezeichnet worden, noch nicht vorhanden gewesen. Wir wissen aber den Monat des vierten Jahres Jojakim's nicht, in welchem der Prophet sein Buch nach Cap. 36, 1 dem Baruch dictirt habe; es könnte ja gleich zu Anfang des bezeichneten Jahres geschehen seyn, und Jeremia hätte es V. 13 schon vor Augen gehabt. Rosenmüller hebt die ganze Bedenklichkeit durch die Annahme, daß V. 12 u. ff. erst angefügt worden seyen, als schon das ganze Buch unsres Propheten, welches wir besitzen, gesammelt gewesen. Maurer hält nur soviel für wahrscheinlich, daß die letzte Hälfte des Capitels von V. 12 an einige Jahre später hinzugesetzt worden, als nach dem Abfall Jojakim's von Nebukadnezar die Chaldäer in Verbindung mit den Syrern, Moabitern und Ammonitern einen Einfall nach Juda gethan und es verwüstet hätten. Ewald verweist die Worte V. 12 „am Könige von Babel,“ und V. 13 „am Lande der Chaldäer, und mache es zu ewigen Wüsten, und bringe über jenes Land alle meine Worte, die ich über es geredet, alles in diesem Buche Geschriebene, was Jeremia über alle die Völker weissagte“, an den Rand. Verdächtig sind sie allerdings. Die LXX. lassen den König von Babel und das Land der Chaldäer aus, und der Gebrauch des Namens Jeremia's ist sehr auffallend. Auch Hitzig hält hier die Drohung gegen Babel für unwahrscheinlich, da sie besonders den Zusammenhang zwischen V. 15 und V. 11 auf fühlbare Weise unterbreche. Das streitige Stück V. 11—14 werde, wie Zerissenheit, Mangel an Concinnität und das Zeugniß der LXX. beweisen, selber wieder von Einschiebseeln durchkreuzt; das Orakel sey überhaupt, gleich jenem Cap. 50, 51, mehrfach interpolirt, so daß die Zusätze V. 18. 26. mit V. 12—14 gleichzeitig seyn dürften. Aber V. 18 u. 26 finden wir keinen hinlänglichen Grund, als Einschiebsele zu betrachten. — Was die vielbesprochenen siebenzig Jahre der Chaldäischen Dienstbarkeit V. 11 betrifft, so finden wir uns durch diese heilige Zahl weder zur Annahme einer übernatürlichen Vorhersagung, noch zu der eines vaticin. ex eventu berechtigt, sondern Siebzig fassen wir symbolisch als Bezeichnung des Abschlusses der mehrere Geschlechter hindurch dauernden Sühnungsjahre Israel's im Exil. Denn die Sieben ist besonders Reinigungszahl, Zehn aber Symbol der Vollendung und Vollkommenheit. Vgl. Bähr's Symbolik des Mos. Cultus, B. I. S. 175 u. 196. Wer sich mit dieser Ansicht nicht vertragen

kann, halte sich an Ewald's Wort B. 2. S. 131: „aber auch, daß diese Herrschaft der Chaldäer das Ende der Zeiten und das letzte Ziel der göttlichen Weltleitung sey, kann er als echter Prophet noch weniger annehmen, und so bleibt seinem in alle Zukunft nahe und fern blickenden Auge nichts über, als die Wahrheit, daß zwar endlich einmal auch der Chaldäer fallen werde, aber erst nach langer Zeit, in einer von der nächsten gänzlich verschiedenen entfernten Zukunft, die sich noch nicht weiter beschreiben und näher andeuten lasse, als so ganz allgemein, daß es seyn werde die Zeit des dritten Geschlechts von jetzt an, am Saume des gegenwärtigen Horizonts, nach 70 Jahren (indem ein Geschlecht etwa zu 25 — 30 Jahren angenommen wird) 25, 11 ff. 27, 7, 29, 10; vgl. dazu als die beste Erklärung, wie es die Zeitgenossen selbst verstanden, 29, 28; ähnlich spricht Hes. 4, 6; 29, 11—16 von 40 Jahren. Mehr konnte Jeremia über die Zukunft der Chaldäer nicht weissagen, als dieses zu seiner Zeit schon sehr kühne und bestimmte, doch besonnene kurze Wort“.

Cap. 26.

Jeremia's Anklage und Freisprechung.

1. Im Anfange der Regierung Jojakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda, geschah dieses Wort von Jehova also:
2. So sagt Jehova:
Stelle dich in den Vorhof des Hauses Jehova's, und rede zu allen Städten Juda's, die da kommen, anzubeten im Hause Jehova's, alle die Worte, welche ich dir geboten, zu ihnen zu reden; ziehe nichts davon ab!
3. Vielleicht daß sie hören und sich abwenden, ein Seglicher von seinem bösen Wege,
Und ich mich gereuen lasse des Bösen, das ich gedенke ihnen zu thun, ob der Bosheit ihrer Thaten.
4. Und du sollst zu ihnen sagen: so sagt Jehova:
Wenn ihr nicht hört auf mich, zu wandeln in meinem Gesetz, das ich euch vorgelegt,
5. Zu hören auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, die ich euch sende,

Und früh auf sende, aber höret nicht,

6. So mach' ich dieses Haus wie Schilo,
Und diese Stadt mach' ich zum Fluch allen Völkern der
Erde.

7. Es hörten aber die Priester und Propheten und alles Volk
Jeremia reden diese Worte im Hause Jehova's. 8. Da ge-
schah es, als vollendet hatte Jeremia, zu reden alles, was
Jehova geboten zu reden zu dem ganzen Volk, daß ihn ergrif-
fen die Priester und die Propheten und alles Volk, indem sie
sprachen: „du sollst des Todes sterben!“ 9. Warum hast du
geweissagt im Namen Jehova's also: „wie Schilo wird werden
dieses Haus, und diese Stadt verwüstet, ohne Bewohner?“ Und
es sammelte sich alles Volk zu Jeremia im Hause Jehova's.
10. Es hörten aber die Fürsten Juda's diese Dinge und stie-
gen hinauf aus dem Hause des Königs zu dem Hause Jeho-
va's, und setzten sich nieder am Eingange des neuen Thores
Jehova's. 11. Und es sprachen die Priester und die Propheten
zu den Fürsten und zu allem Volke also: „Todesurtheil diesem
Manne! Denn er hat geweissagt wider diese Stadt, wie ihr
gehört mit euren Ohren“. 12. Da sprach Jeremia zu allen
Fürsten und zu allem Volke also: „Jehova hat mich gesandt,
zu weissagen gegen dieses Haus und wider diese Stadt alle diese
Worte, die ihr gehört. 13. Und nun machet gut eure Wege
und eure Thaten, und höret auf die Stimme Jehova's, eures
Gottes, daß sich gereuen lasse Jehova des Bösen, das er wider
euch geredet. 14. Ich aber, siehe! ich bin in eurer Hand, thut
mir nach dem, was gut und recht in euren Augen! 15. Nur
müßet ihr wissen, daß, wenn ihr mich tödtet, unschuldiges
Blut ihr bringt über euch und über diese Stadt und über ihre
Bewohner: denn in Wahrheit hat mich Jehova zu euch gesandt,
in eure Ohren zu reden alle diese Worte“. 16. Da sprachen die
Fürsten und alles Volk zu den Priestern und zu den Propheten:
„kein Todesurtheil diesem Manne! Denn im Namen Jehova's,
unsres Gottes, hat er zu uns geredet“. 17. Und es standen
Männer auf von den Ältesten des Landes und sprachen zu der
ganzen Volksgemeinde also: 18. „Micha, der Moraschite,
weissagte in den Tagen Hiskia's, des Königs von Juda, und
sprach zum ganzen Volke von Juda also: So sagt Jehova Be-

baath: Zion soll wie ein Feld gepflügt, und Jerusalem zu Trümmern werden, und der Tempelberg zu Waldeshöhen. 19. Haben ihn etwa getödtet Hiskia, der König von Juda, und ganz Juda? — Hat er nicht Jehova gefürchtet und zum Antz Jehova's gefleht, daß Jehova sich's gereuen ließ des Bösen, daß er gegen sie geredet? — Wir aber bringen großes Unheil über unsre Seelen". 20. Und es war auch ein Mann, der weisagte im Namen Jehova's, Uria, der Sohn Schemaja's, aus Kiriath-Geatim, und er weissagte wider diese Stadt und wider dieses Land gleich den Worten Jeremia's. 21. Und es hörte der König Sojakim und alle seine Kriegshelden und alle Fürsten seine Worte, und es suchte der König ihn zu tödten. Uria aber hörte es, fürchtete sich, und floh und kam nach Aegypten. 22. Da sandte der König Sojakim Männer nach Aegypten, den Elnathan, den Sohn Achbor's, und Männer mit ihm nach Aegypten. 23. Und sie führten Uria aus Aegypten und brachten ihn zum König Sojakim, und er schlug ihn mit dem Schwerdte, und warf seine Leiche in die Gräber des gemeinen Volks. 24. Aber die Hand Ahikam's, des Sohnes Schafan's, war mit Jeremia, daß er ihn nicht in die Hand des Volkes gab, ihn zu tödten.

V. 1—19. Hier wird uns eine große Scene und große Lehre vor Augen gestellt. Wir sehen den unerschrockenen Gottesgesandten mitten in seiner hohen Arbeit begriffen an heiliger Stätte. Er verkündet dem durch den Ungehorsam des Volks entweihten Tempel seine Zerstörung. Aber gerade die Propheten und Priester sind es, die sich an seiner Rede ärgern und an seiner Person vergreifen. Die, welche die Wahrheit zu schützen und zu vertheidigen berufen sind, treten als ihre ärgsten Feinde und Verfolger auf. O ihr Thoren! ihr möchtet mit dem Leibe des Propheten die Wahrheit selbst tödten, aber kein Schwerdt kann den Geist zerschneiden, und kein Spieß ihn zerstechen! — Immer von neuem verkörpert sie sich und setzet ihr Werk auf Erden unbeschränkbar fort. — Der große Haufe des Volks drängt sich zum angeklagten und ergriffenen Propheten hin, aber es bleibt wenigstens stumm und unentschieden. Da steigen die Fürsten und

hohen Ráthe aus dem Hause des Königs in das Haus Gottes hin auf, und erheben sich zur Beschámung derjenigen, die, in diesem ihren Beruf habend, die Schánder des göttlichen Wortes sind, zur Sonne der herrlichen Wahrheit, und sprechen den Propheten, nachdem er seine Vertheidigungsrede gehalten, von der Anklage frei. Einige der Aeltesten des Landes kláren die Gemeinde des Volks zum Beschluß noch in wenigen, aber treffenden Worten auf, hinweisend auf die glorreiche Regierung des frommen Königs Hiskia, unter dessen Regierung der Prophet Micha Aehnliches wie Jeremia geredet und zum Heile des Staates unverfehrt geblieben. V. 20—24. Aber dennoch würde unser Prophet von der blinden Menge, auf welche die ergrimnte Priesterschaft einzuwirken nicht aufgehört haben wird, seinen gewissen Tod gefunden haben, hätte ihn nicht die Klugheit eines mächtigen Freundes und Gönners, dessen Namen uns die Geschichte erhalten, gegen die Wuth des irre geleiteten Haufens geschützt. Anders erging es freilich dem Propheten Uria, einem Genossen Jeremia's, den der König Sojakim mit eigener Hand tödtete, und seine Leiche schändete.

Cap. 27.

Rath an fremde Könige und Zedekia selbst zur freien Hingabe an Nebukadnezar.

1. Im Anfange der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, kam dieses Wort zu Jeremia von Jehova also:
2. Also sagt Jehova zu mir:
Mache dir Bande und Soche,
Und lege sie auf deinen Nacken;
3. Und sende sie zum Könige von Edom und zum Könige von Moab und zum Könige der Söhne Ammon's, und zum Könige von Tyrus und zum Könige von Sidon durch die Hand der Boten, die gekommen nach Jerusalem zu Zedekia, dem Könige von Juda,

4. Und gebiete ihnen an ihre Herrn also:
 Also sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
 So sollt ihr sagen zu euren Herrn:
5. Ich habe gemacht die Erde, den Menschen und die Thiere,
 welche auf der Oberfläche der Erde, durch meine
 große Kraft und meinen ausgereckten Arm,
 Und ich gebe sie dem, der recht ist in meinen Augen.
6. Und nun lege ich alle diese Länder in die Hand Nebu-
 kadnezar's, des Königs von Babel, meines
 Knechtes,
 Und auch das Wild des Feldes geb' ich ihm zu seinem
 Dienste;
7. Es sollen ihm dienen alle die Völker, und seinem Sohne,
 und dem Sohne seines Sohnes,
 Bis die Zeit auch seines Landes kömmt, und ihn dienstbar
 machen viele Völker und große Könige.
8. Aber das Volk und das Königreich, welches ihm nicht
 dienen will, dem Nebukadnezar, dem Kö-
 nig von Babel, und den, welcher seinen Hals
 nicht hingiebt in das Joch des Königs von
 Babel,
 Mit dem Schwerdte, mit Hunger und mit Seuche will
 ich heimsuchen dieses Volk, spricht Jehova, bis
 ich ihnen allen ein Ende gemacht durch seine
 Hand.
9. Aber ihr, höret nicht auf eure Propheten und auf eure
 Wahrsager, auf eure Träume, auf eure Zau-
 berer und auf euere Beschwörer,
 Die also zu euch sagen: „ihr werdet nicht dienen dem
 König von Babel!“
10. Denn Lüge weissagen sie euch,
 Auf daß ich euch ferne thue von eurem Boden und euch
 fortstoße, daß ihr zu Grunde geht.
11. Aber das Volk, das füget seinen Hals in das Joch des
 Königs von Babel und ihm dient,
 Das lasse ich auf seinem Boden, spricht Jehova, und es
 bebauet ihn und wohnt darauf.

12. Und zu Bedekia, dem Könige von Juda, redete ich nach aller dieser Weise also:

Füget euren Hals in das Joch des Königs von Babel, und dienet ihm und seinem Volke, daß ihr lebt.

13. Warum wollt ihr sterben, du und dein Volk, durch Schwert, durch Hunger und durch Seuche,

Sowie geredet hat Jehova zu dem Volke, das nicht dienen will dem Könige von Babel?

14. Und höret nicht auf die Worte der Propheten, die zu euch sagen also: „ihr werdet nicht dienen dem Könige von Babel!“

Denn Lüge weissagen sie euch.

15. Denn nicht gesandt hab' ich sie, spricht Jehova, und sie weissagen in meinem Namen Lüge,

Auf daß ich euch fortstoße und ihr zu Grunde geht, und die Propheten, die euch weissagen.

16. Und zu den Priestern und zu diesem ganzen Volk redete ich also:

So sagt Jehova:

Höret nicht auf die Worte eurer Propheten, die euch weissagen also:

Siehe! die Geräthe des Hauses Jehova's sollen zurückgebracht werden von Babel nun bald:

Denn Lüge weissagen sie euch!

17. Höret nicht auf sie; dienet dem König von Babel und lebet!

Warum soll diese Stadt zur Dede werden?

18. Und wenn sie Propheten sind, und wenn das Wort Jehova's bei ihnen ist,

So mögen sie doch dringen in Jehova Zebaoth, daß nicht kommen die Geräthe, die noch übrig sind im Haus Jehova's und im Haus des Königes von Juda und in Jerusalem nach Babel.

19. Denn also sagt Jehova Zebaoth von den Säulen und von dem Meere und von den Gestellen,

Und von den übrigen Geräthen, die übrig sind geblieben in dieser Stadt,

20. Die nicht genommen Nebukadnezar, der König von Babel, als er wegführte Sechonja, den Sohn Sojakim's, den König von Juda, von Jerusalem nach Babel,

Und alle die Edlen von Juda und Jerusalem:

21. Denn so sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, über die Geräthe, die noch übrig sind im Hause Jehova's, und im Hause des Königs von Juda, und in Jerusalem:

22. Nach Babel werden sie gebracht, und daselbst bleiben sie, Bis zum Tage, wo ich sie heimsuche, spricht Jehova, Und ich sie heraufführe und zurückbringe an diesen Ort!

V. 1—11. Als unser Prophet erkannt hatte, daß Nebukadnezar, der König von Babel, ein Knecht in Jehova's Diensten sey, was zu Anfang der Regierung Zedekia's immer deutlicher heraustrat, da überschickte er durch die Gesandten der im Texte aufgezählten Könige ihren Herren Bande und Joche — ein nicht schwer zu verstehendes Symbol der Demüthigung, dem er aber auch noch eine erläuternde Predigt hinzufügt. Der, welcher die Erde sammt Menschen und Thieren gemacht, kann die Länder dem geben, der ihm gefällt. Wenn es heißt, daß nicht nur die Menschen, sondern auch das Wild des Feldes zum Dienste des Königs von Babel gegeben werden sollen, so will der Prophet mit den stärksten Zügen so recht die unbeschränkte Machtvollkommenheit des von Gott bestellten Eroberers hervorheben w). Wohl dem Volke, das dem aufgelegten Joch des Herrn sich fügt; es wird seinen Boden ferner bebauen und bewohnen dürfen! — V. 12—22. Und dieselbe Lehre giebt er auch seinem Könige und seinem Volk und warnt vor den Lügenpropheten, die das Gegentheil weissagen. Statt daß sie die Rückführung der schon früher entfernten Tempelgeräthe verkünden, sollen sie, wenn sie wahrhaft im Besitze des Wortes Gottes sind, durch Fürbitte bei ihm bewirken, daß er die noch übrig gebliebenen und schwer be-

w) V. 8 soll nach Ewald בְּיָדָם mit בְּיָדָי soviel seyn, als הִסְגִּירָם „bis ich sie alle in seine Hand gethan“.

weglichen an ihrer Stelle lasse. Aber sie werden es nimmer vermögen. Die Säulen, das eherne Meer und die Gestelle werden nach Babel gebracht und daselbst bleiben, bis der Tag kommt, wo der Herr Alles zurückführt. So schließt auch diese bittere Rede mit einem süßen Worte des Trostes.

Cap. 28.

Gegen den Lügenpropheten Chananja.

1. Und es geschah in demselben Jahre, im Anfang der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, im vierten Jahre, im fünften Monat, da sprach zu mir Chananja, der Sohn Azzur's, der Prophet, der aus Gibeon, im Hause Jehova's vor den Augen der Priester und alles Volks also:

2. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:

Ich habe zerbrochen das Joch des Königs von Babel!

3. Innerhalb zweier Jahre bring' ich zurück an diesen Ort alle Geräthe des Hauses Jehova's, Welche genommen Nebukadnezar, der König von Babel, von diesem Ort, und sie nach Babel geführt.

4. Und Jehonja, den Sohn Jojakim's, den König von Juda, und die ganze Gefangenschaft Juda's, die nach Babel gekommen, bring' ich zurück an diesen Ort, spricht Jehova:

Denn ich zerbreche das Joch des Königs von Babel!

5. Da sprach Jeremia, der Prophet, zu Chananja, dem Propheten, vor den Augen der Priester und vor den Augen alles des Volks, das im Hause Jehova's stand:

6. Es sprach Jeremia, der Prophet:

Es geschehe! So thue Jehova!

Es erfülle Jehova deine Worte, die du geweissagt, daß er zurückbringe die Geräthe des Hauses Jehova's und die ganze Gefangenschaft aus Babel an diesen Ort!

7. Nur höre doch dieses Wort, das ich rede in deine Ohren und in die Ohren des ganzen Volks:
8. Die Propheten, welche waren vor mir und vor dir von alter Zeit,
Die weissagten über viele Länder und große Königreiche von Krieg und Unglück und Seuche.
9. Der Prophet, welcher weissagt von Heil —
Wenn eintrifft das Wort des Propheten, wird er erkannt werden als der Prophet, den Jehova in Wahrheit gesandt.
10. Da nahm Chananja, der Prophet, das Joch von dem Halse Jeremia's, des Propheten, und zerbrach es.
11. Und es sprach Chananja vor den Augen des ganzen Volkes also:
So sagt Jehova:
So will ich zerbrechen das Joch Nebukadnezar's, des Königs von Babel, innerhalb zweier Jahre vom Halse aller Völker.
Und Jeremia, der Prophet, ging seines Weges.
12. Es kam aber das Wort Jehova's an Jeremia, nachdem zerbrochen Chananja, der Prophet, das Joch vom Halse Jeremia's, des Propheten, also:
13. Geh' und sage zu Chananja also:
So sagt Jehova:
Joch von Holz hast du zerbrochen,
Und bereitest statt ihrer Joch von Eisen.
14. Denn also sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Ein Joch von Eisen leg' ich auf den Hals aller dieser Völker, daß sie dienen Nebukadnezar, dem König von Babel, und sie werden ihm dienen,
Und auch das Bild des Feldes geb' ich ihm.
15. Und es sprach Jeremia, der Prophet, zu Chananja, dem Propheten:
Höre doch, Chananja!
Dich hat Jehova nicht gesandt,

Und du hast diesem Volk auf Lüge Vertrauen gegeben:

16. Darum sagt so Jehova:

Siehe! ich sende dich von der Erde Oberfläche:

Dieses Jahr stirbst du: denn du hast Abfall geredet gegen Jehova!

17. Und es starb Chananja, der Prophet, in diesem Jahr im siebenten Monat.

Was wir sonst von den Verhandlungen unsres Propheten mit denen, die durch Lüge weissagten, im Allgemeinen vernehmen, wird uns hier in einem besonderen Falle vor Augen gestellt. Es war in der Zeit, wo Jeremia ein Joch trug zum wohlverständlichen Zeichen für Juda in Bezug auf Chaldäa, als ihm der Prophet Chananja öffentlich entgegentrat und die Bedeutung seines Sinnbilds durch Wort und That umkehren wollte. Der Unsrige beweist schon durch seine stille Hoheit und ruhige Haltung der leidenschaftlichen Aufgeregtheit des Andern gegenüber, daß die Wahrheit auf seiner Seite sey. Chananja ist einer von denjenigen, die rufen: „Heil, Heil!“ „und ist doch kein Heil“; aber Jeremia spricht mit seiner Mäßigung gegen ihn, was sich gehört. Die Erfahrung möge zwischen ihnen beiden entscheiden, welcher der Rechte sey. Höchst bescheiden, ohne sich selbst zu vertheidigen, weist er auf die Propheten hin, die „vor mir und vor dir von alter Zeit her gewesen“, und sagt nur, daß sie Unheil verkündet, ohne ausdrücklich hinzuzusetzen, daß ihre Unglücksworte in Erfüllung gegangen: denn das Joch von Babel ist Beweis genug davon. Und auch die Persönlichkeit von Chananja läßt er ganz aus dem Streit und hält sich nur an die Sache: „der Prophet, der weissagt von Heil, wird erkannt werden als der, den Jehova in Wahrheit gesandt, wenn sein Wort eintrifft“. Selbst als der entrüstete Chananja sich thätlich an Jeremia vergreift, ihm das Joch vom Halse nimmt und es zerbricht, an diese Handlung seine Heils-Weissagung knüpfend, verhält sich der seines Sieges gewisse Prophet ganz ruhig und geht still seines Weges, ohne nur ein Wort zu erwiedern. Erst später fühlt er sich berufen, dem Propheten der

Lüge sein das Volk irre leitendes Verhalten und Reden entscheiden zu verweisen. Er verkündet ihm für den Mißbrauch des göttlichen Wortes den Tod noch in demselben Jahre. Diese Weissagung ging in Erfüllung x).

x) Die bestimmte Vorhersagung des Todes des falschen Propheten wie die Erfüllung derselben steht einzig in der Prophetengeschichte da, und erinnert an Apostelgesch. 5, 1 u. ff. Die natürliche Erklärungsweise wird geneigt seyn, den Tod Chananja's noch in demselben Jahre, wo ihn Jeremia voraus verkündigt, etwa von der erschütternden Einwirkung der Rede des wahren Propheten auf die schon angegriffene Gesundheit des falschen herzuleiten. Vom historisch-mythischen Standpunct aus wird man sagen, daß die Erzählung das Ereigniß nicht rein geschichtlich überliefert habe und nicht von Jeremia selbst herrühre. Im religiösen Sinne wird man urtheilen: hier überrascht uns einmal, wie es auch wohl uns im natürlichen Laufe der Dinge begegnet, ein unerklärbares Zusammentreffen eines vorausgesagten Wortes mit der dasselbe betreffenden Begebenheit. Der biblische Glaube wie die freie Speculation wird in unsrem Falle, bei vorausgesetzter Richtigkeit des Thatbestandes, die Annahme des bloßen Zufalls entschieden abweisen; aber die besonnene Kritik wird sich hüten, aus dem Erfolge des Todes des falschen Propheten eine sogenannte übernatürliche Vorhersagungsgabe des wahren mit Nothwendigkeit ableiten zu wollen. Vor allem wird das religiöse Bewußtseyn, oder bestimmter, der Glaube an einen persönlich-lebendigen und heiligen Gott jede magische Einwirkung des Wortes Jeremia's auf das Leben Chananja's durchaus verwerfen. Verschiedene Fragen der Reflexion, ob Chananja in diesem Jahre doch gestorben, wenn auch Jeremia seinen Tod nicht vorausgesagt, oder ob ungeachtet des Prophetenwortes derselbe erfolgt seyn würde, wenn der Keim dazu nicht schon in seinem geschwächten Körper gelegen, u. dgl., lassen sich nie beantworten und berühren auch den religiösen Sinn als solchen nicht, der nur, von dem Zusammentreffen des Wortes und der That afficirt, dasselbe merkwürdig findet und wunderbar nennt, ja sich dessen als einer außerordentlichen Begebenheit erfreut. Wer hat die Striche zur schärfsten Abgrenzung des absoluten und relativen Wunders noch fein genug gezogen? — Ist es Schleiermacher gelungen? — Wenn wir uns im strengen Theismus rein erhalten, werden wir demüthig stehen bleiben vor dem Vorhange des Allerheiligsten, der das Geheimniß von der unmittelbaren Zusammenwirkung göttlicher und menschlicher Freiheit bis auf diesen Tag verbirgt.

Cap. 29.

Brief an die Gefangenen in Babel mit einem
Nachtrage.

1. Das sind die Worte des Briefes, welchen gesandt Jeremia, der Prophet, von Jerusalem an die übriggebliebenen Aeltesten der Gefangenschaft, und an die Priester, und an die Propheten und alles Volk, welches gefangen geführt Nebuzadnezar von Jerusalem nach Babel — 2. nachdem ausgezogen Sechonja, der König, und die Herrin, und die Hofbeamten, die Fürsten Juda's und Jerusalems, und die Zimmerleute und die Schlosser aus Jerusalem — 3. durch Eleasa, den Sohn Saphan's, und Gemarja, den Sohn Hilkia's, welche abgesandt Bedekia, der König von Juda, an Nebuzadnezar, den König von Babel, nach Babel:

4. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, zur ganzen Gefangenschaft, die ich gefangen geführt aus Jerusalem nach Babel:

5. Bauet Häuser, und wohnet,

Und pflanzet Gärten, und esset ihre Frucht!

6. Nehmet Weiber, und zeuget Söhne und Töchter,

Und nehmet euren Söhnen Weiber, und eure Töchter gebet Männern, daß sie gebären Söhne und Töchter,

Mehret euch dort, und mindert euch nicht!

7. Suchet den Frieden der Stadt, wohin ich euch gefangen geführt, und betet für sie zu Jehova:

Denn in ihrem Frieden wird euer Friede seyn.

8. Denn also sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:

Es mögen euch nicht täuschen eure Propheten, die in eurer Mitte sind, und eure Wahrsager,

Und höret nicht auf eure Träume, die ihr träumet!

9. Denn durch Lüge weissagen sie euch in meinem Namen, Ich habe sie nicht gesandt, spricht Jehova.

10. Denn also sagt Jehova:

- Wenn voll für Babel siebenzig Jahre sind, werd' ich euch
heimsuchen,
Und aufrichten über euch mein gutes Wort, zurückzubrin-
gen euch an diesen Ort:
11. Denn ich weiß die Gedanken, die ich über euch denke,
spricht Jehova,
Gedanken des Friedens und nicht zum Uebel, zu geben
euch Zukunft und Hoffnung.
12. Ihr werdet mich rufen, und gehen und zu mir beten,
Und ich hör' auf euch.
13. Ihr werdet nach mir fragen und mich finden:
Denn ihr werdet mich suchen mit eurem ganzen Herzen.
14. Ich will mich von euch finden lassen, spricht Jehova,
Und ich führe zurück eure Gefangenschaft von allen Böl-
kern und von allen Orten, wohin ich euch ver-
stoßen, spricht Jehova,
Und ich lass' euch zurückkehren an den Ort, von dem ich
euch gefangen geführt.
15. Weil ihr sagt:
Jehova hat uns Propheten erwecket nach Babel:
16. Ja! so sagt Jehova von dem König, der sitzt auf dem
Throne David's, und von allem Volk, das
wohnt in dieser Stadt,
Von euren Brüdern, die nicht mit euch in die Gefangen-
schaft gezogen,
17. So sagt Jehova Zebaoth:
Sieh'! ich sende gegen sie das Schwerdt, den Hunger und
die Seuche,
Und mache sie wie rauhe Feigen, die nicht zu essen sind
vor Schlechtigkeit.
18. Und ich folge hinter ihnen mit dem Schwerdte, mit dem
Hunger und der Seuche,
Und mache sie zum Saufen für alle Reiche der Erde, zum
Fluch und zum Entsetzen, zum Gezisch und
Hohn unter allen Bölkern, wohin ich sie ver-
stoßen;
19. Dafür, daß sie nicht gehört auf meine Worte, spricht Je-
hova,

Daß ich zu ihnen sandte meine Knechte, die Propheten, früh auf sendend, und ihr nicht hörte, spricht Jehova.

20. Ihr aber hört das Wort Jehova's, Al' ihr gefangen Geführten, die ich von Jerusalem gen Babel gesandt.
21. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israhel's, von Achab, dem Sohne Kolaja's, und von Zedekia, dem Sohne Maafeja's, die euch in meinem Namen Lüge weiffagen:
Sieh'! ich gebe sie in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, daß er sie schlage vor euren Augen.
22. Und es soll genommen werden von ihnen ein Fluch für alle Gefangenschaft Juda's, die in Babel, also:
„Es mache dich Jehova gleich Zedekia und gleich Achab, die der König von Babel im Feuer geröstet!“
23. Deswegen, weil sie Thorheit begangen in Israhel, Ehebruch getrieben mit ihrer Nächsten Frauen, und Worte in meinem Namen mit Lüge geredet, die ich ihnen nicht geboten.
Denn ich weiß es, und bin Zeuge, spricht Jehova.
24. Und zu Schemaja, dem Nechelamiten, sollst du also sagen:
25. So sagt Jehova, der Gott Israhel's, also:
Weil du gesandt in deinem Namen Briefe an das ganze Volk, das in Jerusalem, und an Zephanja, den Sohn Maafeja's, den Priester, und an alle die Priester, des Inhalts:
26. „Jehova hat dich gesetzt zum Priester, anstatt Jehojada's, des Priesters, auf daß Aufseher seyen im Hause Jehova's, für Jeden, der raset und weiffagerisch ist,
„Und daß du ihn in den Block und in's Gefängniß thuest.
27. „Und nun, warum hast du nicht gescholten gegen Jeremia von Anathoth,
„Den Weiffagerischen gegen euch?
28. „Deshalb nämlich, weil er gesandt an uns nach Babel solche Worte:

„Es zieht sich in die Länge! Bauet Häuser und wohnet, pflanzet Gärten und esset ihre Frucht!“

29. Und es las Saphanja, der Priester, diesen Brief vor den Ohren Jeremia's, des Propheten.

30. Da kam Jehova's Wort an Jeremia also:

31. Sende an die ganze Gefangenschaft folgende Worte:

Also sagt Jehova von Schemaja, dem Nechelamiten:

Darum, weil geweissagt euch Schemaja und ich ihn nicht gesandt, und er euch Vertrauen gab auf Lüge:

32. Darum sagt Jehova also:

Sieh! ich suche heim Schemaja, den Nechelamiten, und seinen Saamen:

Es soll ihm Keiner seyn, der wohnt in Mitten dieses Volks, Und soll nicht schau'n das Gute, das ich thue meinem Volk, spricht Jehova:

Denn Abfall hat er geredet gegen Jehova!

B. 1—23. Wir lesen und bewundern hier einen Brief, den Jeremia an seine unter und mit Saphanja nach Babel entführten Glaubensbrüder schreibt, nach Inhalt und Form gleich merkwürdig. Das volle Herz des hohen Freundes seines Volks, da es nicht in dem unmittelbar=lebendigen Worte mündlicher Rede sich öffnen kann, strömet seine Alle umfassende Liebe durch den schwächeren Griffel schriftlichen Zurufs in die Ferne hinüber. Aber der Prophet verleugnet sich auch in dieser Form der Mittheilung nicht; wir dürfen sagen: er schreibt kaum, sondern er redet den Brief. Und welche Wahrheit, welche Weisheit spricht aus demselben! Es ist, als hörten wir den Apostel des Neuen Testaments, wenn er sagt: „unterwerft euch jeder menschlichen Verfassung durch den Herrn, als wahrhaft Freie, wie Knechte Gottes!“ (Vgl. 1 Petr. 2, 13—17.) Er warnt vor den Täuschungen Ruhe störender Irrlehrer, die das Volk aufregten mit nichtigen Vorspiegelungen baldiger Heimkehr und es aufreizten gegen die Herrschaft der Chaldäer, in deren Hand sie der Herr auf eine Zeit gethan, bis er es nach Ablauf derselben wieder in sein Vaterland zu einem neuen Leben der ganzen Bekehrung und der lieb-

lichsten Verſöhnung mit Dem, der ſich finden läßt, wenn man ihn redlich ſucht, zurückführen werde. Bis dahin ſollen ſie ruhig in der Fremde wie zu Hauſe leben, beten y) und arbeiten, Weiber nehmen und Kinder zeugen und für die Fortpflanzung und Mehrung ihres Geſchlechtes Sorge tragen, vor allem auf den Frieden der Stadt, wohin er ſie als Gefangene gebracht, bedacht ſeyn, ja für ſie beten: „denn in ihrem Frieden wird euer Friede ſeyn!“ — Selbſt von Jeruſalem aus müſſen nach V. 15 z) falſche Propheten brieflich über einen günſtigen Stand der Dinge im Verhältniß des Königs Zedekia zu Nebukadnezar lügenhafte Nachrichten nach Babel verbreitet haben, die er mit der entgegengeſetzten Verſicherung auf das Stärkſte widerlegt. Er verkündet ihnen auch die Verbannung der noch Zurückgebliebenen im Lande durch die furchtbarſte Gewalt des über ihren fortgeſetzten Ungehörſam empörten Gottes. Der Prophet unterläßt nicht, zwei ſolcher verderblichen Irlehrer namentlich aufzuführen und dieſelben in dem abſchreckenden Beiſpiel der von Gott über ſie verhängten Beſtrafung ſeinen Leſern vor Augen zu ſtellen; ſie hatten nicht nur nach V. 21 den Namen *Seremia's* ſchändlich gemisbraucht und in ſeinem Namen Lüge geweiffagt, ſondern auch, wie unſer Prophet

y) Das *וַיִּתְפַּלְלוּ* V. 12 verſtehen wir am einfachſten mit Ewald und Hißig von dem Hingehen zu den Stätten der gemeinſamen Andacht. Ferner liegt es, mit Schmid, Maurer u. A. durch „*abitis cum fiducia post preces, nihil de exauditione dubitantes*“ zu erklären. Einfacher wäre es noch, in der Redeweife mit J. D. Michaelis u. A. den Begriff der anhaltenden Wiederholung zu finden.

z) Bei V. 15 nehmen die Ausleger gewöhnlich rückſichtlich der Verbindung mit dem Folgenden Anstoß, und die LXX. haben V. 16—21 geradezu ausgelassen, ſo daß V. 21 mit V. 15 unmittelbar zuſammenhänge. Schon Capellus, Venema, J. D. Michaelis und andere ältere Kritiker haben den geſtörten Zuſammenhang der Rede bemerkt, und Hißig begnügt ſich nicht damit, V. 16—20, als nachträglich vom Propheten geſchrieben, an den Rand zu verweiſen, ſondern er erklärt ſie geradezu für unecht. Einige Verwirrung iſt nicht in Abrede zu ſtellen, indeſſen läßt ſie ſich auch mit Ewald auf Rechnung des Redeyfers bringen, und Maurer hat nicht Unrecht, wenn er bemerkt: „*haerendum est autem in hac re eo minus, quo licentior esse solet stylus epistolaris*“.

sicher weiß, durch ein unsittliches Leben unter den Israeliten den größten Anstoß gegeben. V. 24—32 erfahren wir, wie in Babel das begütigende Schreiben des Propheten von einer Parthei zur Aufwiegelung gegen den Propheten benutzt worden, als sey er ein Schwärmer und Betrüger des Volks, wenn er behauptete, „daß sich die Gefangenschaft in Babel in die Länge ziehe“. Aber die List hatte sich auch dieses Mal verrechnet. Der Verleumder Schemaja wandte sich in seinem Briefe nach Jerusalem vorzüglich an den Priester Saphanja, um Jeremia zu stürzen. Aber dieser theilte seinen Inhalt dem Angeklagten offen mit, worauf derselbe in heiliger Entrüstung kraft seiner prophetisch-richterlichen Berufung sogleich das Todesurtheil über ihn und sein Geschlecht ausspricht. ***

***) V. 24—32 ist ein dem Briefe später hinzugefügter Nachtrag, nachdem, wie schon Grotius richtig bemerkt, die das Schreiben des Propheten nach Babel überbringenden Boten nach Jerusalem zurückgekehrt waren.

Cap. 30 — 33.

Verheißung der Rückkehr und kommenden Heiles
in Wort und Sinnbild.

Cap. 30, 1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova also:

2. So sagt Jehova, der Gott Israel's, also:
Schreib' dir alle die Worte, die ich zu dir geredet, in ein Buch.
3. Denn siehe! Tage kommen, spricht Jehova, daß ich zurückführe die Gefangenschaft meines Volks, Israel und Juda, sagt Jehova,
Und sie wiederkehren lasse in das Land, welches ich ihren Vätern gegeben, daß sie es erben.
4. Und das sind die Worte, welche Jehova über Israel und Juda redete:
5. Denn also sagt Jehova:

Stimme des Erschreckens hörten wir,
Erbeben und kein Friede!

6. Fragt doch und seht, ob gebietet ein Mannsbild?
Warum seh' ich jeden Mann, seine Hände auf seine Hüften
gelegt, gleich der Gebärenden,
Und gewandelt alle Gesichte in Blässe?
7. Wehe! denn groß ist dieser Tag, daß keiner wie er,
Und es ist eine Angstzeit für Jakob — doch soll's daraus
gerettet werden!
8. Und an diesem Tage, spricht Jehova Zebaoth, will ich
sein Joch zerbrechen von deinem Halse, und
zerbrechen deine Bande,
Und es sollen Fremde sie nicht mehr dienstbar machen;
9. Sondern dienen sollen sie Jehova, ihrem Gott,
Und David, ihrem König, den ich ihnen erwecken werde.
10. Und du, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, spricht Je-
hova, und bebe nicht, o Israel!
Denn sieh'! ich bin dein Helfer aus der Ferne,
Und deines Saamens aus dem Lande der Gefangenschaft;
Jakob kehrt zurück, hat Ruh' und Sicherheit, und Keiner
schreckt ihn auf.
11. Denn mit dir bin ich, spricht Jehova, dir zu helfen;
Denn ich mach' das Garaus allen Völkern, wohin ich dich
zerstreut,
Nur dir will ich nicht machen das Garaus, aber dich
züchtigen nach Recht und nur nicht ungestraft
dich lassen!
12. Denn also sagt Jehova:
Unheilbar ist dein Bruch,
Tödtlich dein Schlag!
13. Da ist Keiner, der deine Sache führte, dir die Wunde
auszudrücken,
Heilmittel zum Auflegen sind dir nicht.
14. Alle, die dich liebten, haben dich vergessen, fragen nicht
nach dir,
Denn ich schlug dich, wie ein Feind, züchtigte dich, wie
ein Fremder,

Ob der Menge deiner Vergehungen, weil zahlreich deine Sünden.

15. Was schreist du über deine Wunde, daß unheilbar dein Schmerz?

Ob der Menge deiner Vergehungen, weil zahlreich deine Sünden, hab' ich solches dir gethan.

16. Dennoch sollen Alle, die dich fressen, gefressen werden,
Und alle deine Dränger — sie alle sollen wandern in die Gefangenschaft,

Alle deine Plünderer sollen zur Plünderung werden, und alle deine Räuber geb' ich dem Raube preis!

17. Ja, ich will dir Verband anlegen und von allen deinen Schlägen dich heilen, spricht Jehova,
Denn „Vertriebene“ nennen sie dich, o Zion, nach der Keiner fragt.

18. Also sagt Jehova:

Sieh! ich führ' zurück die Gefangenschaft der Zelte Saksob's,

Und seiner Wohnungen erbarm' ich mich;

Die Stadt soll erbaut werden auf ihrem Schutt,

Und der Pallast nach seiner Weise bewohnt werden.

19. Und es dringt aus ihnen Dankeslied und Stimme der Spielenden;

Und ich mehre sie, daß sie sich nicht mindern,

Und ehre sie, daß sie nicht gering werden.

20. Ihre Söhne sollen seyn, wie ehedem, und ihre Gemeinde soll vor mir bestehen,

Und ich strafe alle ihre Dränger.

21. Ihr Herrlicher soll aus ihnen seyn, und ihr Herrscher aus ihrer Mitte hervorgehen,

Und ich will ihn nahen lassen, daß er zu mir komme:

Denn wer ist der, der sein Herz verpfändet, mir zu nahen? spricht Jehova.

22. Und ihr sollt mein Volk seyn,

Ich aber will euer Gott seyn!

23. Siehe! Stürmen Jehova's, Grimm geht aus, wirbelnder Sturm,

Auf das Haupt der Bösen wälzt er sich.

24. Nicht wird sich wenden die Zornluth Jehova's, bis er ausgerichtet und aufgestellt seines Herzens Gedanken.

Am Ende der Tage werdet ihr wohl darauf merken!

Cap. 31, 1. In dieser Zeit, spricht Jehova, will ich Gott seyn allen Stämmen Israhel's,

Und sie sollen mein Volk seyn!

2. So sagt Jehova:

Es fand Gnade in der Wüste das Volk der Schwertdentrönnenen;

Ich ging, es zur Ruhe zu bringen, Israhel.

3. „Aus der Ferne erschien mir Jehova!“ —

Mit ewiger Liebe liebt' ich dich,

Deshalb hab' ich dir Huld bewahret!

4. Fürder will ich dich bauen, und du sollst gebaut werden, Jungfrau Israhel!

Fürder sollst du schmücken deine Pauken,

Und ausziehen im Reigen der Spielenden.

5. Fürder wirst du Weingärten pflanzen auf Samariens Bergen;

Es pflanzen die Winzer und entweihen.

6. Denn es ist ein Tag, wo Wächter rufen auf dem Gebirge Ephraims:

Auf! laßt uns hinaufziehen nach Zion zu Jehova, unfrem Gott!

7. Denn also sagt Jehova:

Subelt über Jakob mit Freude,

Und jauchzet über das Haupt der Völker!

Laßt hören, lobt und sagt:

„Hilf, Jehova, deinem Volke,

Dem Ueberbleibsel Israhel's!“

8. Sieh'! ich bringe sie aus dem Lande des Nordens,

Und sammle sie aus den äußersten Enden der Erde,

Darunter Blinde und Lahme, Schwang're und Gebärende zumal;

Eine große Gemeinde kehren sie hieher zurück.

9. Mit Weinen kommen sie, und mit Flehen bring' ich sie;
Ich führe sie zu Wasserbächen, auf geradem Wege, wo
sie nicht straucheln:
Denn ich bin Israel zum Vater worden,
Und Ephraim ist mein Erstgeborener.
10. Hört Jehova's Wort, ihr Völker,
Und verkündet auf den Küsten in der Ferne,
Und sagt: Der Israel zerstreute, wird es sammeln,
Und es hütten wie ein Hirte seine Heerde.
11. Denn es befreit Jehova Jakob,
Und erlöst es aus der Hand des Stärkeren.
12. Da kommen sie und jubeln auf Zions Höhe,
Und strömen zu Jehova's Herrlichkeit,
Zu Korn und Most und Del, zu Lämmern und Kindern;
Ihre Seele ist wie ein bewässerter Garten,
Sie werden fürder nicht schmachten.
13. Dann wird sich freuen die Jungfrau im Neigen,
Jünglinge und Greise zumal;
Ich wand'le ihre Trauer in Wonne,
Ich tröste und erheit're sie von ihrem Kummer.
14. Ich tränke der Priester Seele mit Fett,
Und mein Volk soll sich an meinem Marke sättigen, spricht
Jehova.
15. So sagt Jehova:
Eine Stimme wird gehöret in Rama, Wehe, bittres Weinen:
Rahel weint um ihre Kinder,
Sie will sich nicht trösten lassen um ihre Kinder, weil sie
dahin.
16. So sagt Jehova:
Behre deiner Stimme das Weinen und deinen Augen
die Thränen:
Denn nun kömmt der Lohn für deine Arbeit, spricht Je-
hova,
Und sie kehren zurück aus Feindesland.
17. Nun ist Hoffnung da für deine Zukunft, spricht Jehova,
Und es kehren zurück die Kinder zu ihrer Grenze.
18. Wohl hört' ich Ephraim klagen:

Du hast mich gezüchtigt, und ich bin gezüchtigt, wie ein Kalb, das nicht gezogen:

Befehre mich, daß ich mich befehre: denn du Jehova bist mein Gott!

19. Denn nach meiner Befehrung hab' ich Reue,
Und nachdem ich gewisigt bin, schlag' ich mich auf die Hüfte,
Ich erröthe und bin beschämt: denn ich trage die Schmach meiner Jugend.
20. Ist ein theurer Sohn mir Ephraim, oder der Wonne Kind,
Daß, nachdem ich wider ihn geredet, ich seiner fürder will gedenken?
Darum waltet auf mein Inn'res über ihn, erbarmend erbarm' ich mich seiner, spricht Jehova.
21. Stelle dir Zeichen auf, setze dir Säulen hin,
Richte dein Herz auf die Bahn, den Weg, den du gehen sollst,
Kehre wieder, Jungfrau Israel, kehre wieder zu diesen deinen Städten!
22. Wie lange willst du herumziehen, abgewandte Tochter?
Denn es schafft Jehova Neues in dem Lande,
Das Weib beschützt den Mann.
23. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Fürder sollen sie sagen dieses Wort im Lande Juda und in seinen Städten, wenn ich zurückgeführt ihre Gefangenschaft:
„Es segne dich Jehova, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg!“
24. Und es wohnet darin Juda sammt all' seinen Städten zumal,
Ackerleute, und die mit der Heerde ziehn.
25. Denn ich tränke die lechzende Seele,
Und jede schwachtende Seele sättige ich.
26. Darum wächt' ich auf und sah,
Und mein Schlaf war mir angenehm.
27. Siehe! Tage kommen, spricht Jehova,

- Da ich besäe das Haus Israel und das Haus Juda mit Menschen-Saamen und Viehes-Saamen.
28. Und es geschieht, gleichwie ich wachte über sie, auszureißen und auszurotten, zu zerstören und zu verderben, und übel zu thun:
So will ich wachen über sie, zu bauen und zu pflanzen, spricht Jehova.
29. In diesen Tagen sollen sie nicht mehr sagen:
„Die Väter aßen saure Trauben, und die Zähne der Kinder wurden stumpf“.
30. Sondern ein Jeglicher soll durch seine Schuld sterben;
Wer die saure Traube isst, dessen Zähne werden stumpf.
31. Siehe! Tage kommen, spricht Jehova,
Da ich schliesse mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund;
32. Nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern schloß, am Tage, wo ich ihre Hand ergriff, sie herauszuführen aus dem Land Aegypten;
Welchen meinen Bund sie brachen, obschon ich Herr bin über sie, spricht Jehova.
33. Sondern das ist der Bund, den ich schliesse mit dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht Jehova:
Ich lege mein Gesetz in ihre Brust, und schreib' es auf ihr Herz,
Und ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.
34. Und sie sollen nicht fürder lehren Einer den Andern, der Mann seinen Bruder, sagend: „erkennet Jehova!“
Denn sie Alle werden mich erkennen vom Kleinsten bis zum Größten, spricht Jehova;
Denn ich will vergeben ihre Schuld, und ihrer Sünde nicht fürder gedenken!
35. So sagt Jehova, der die Sonne macht zum Licht am Tage, die Satzungen des Mondes und der Sterne zum Licht der Nacht,
Der das Meer aufregt, daß seine Wellen brausen, Jehova Zebaoth sein Name:

36. Wenn weichen diese Sazungen von meinem Angesicht,
spricht Jehova,
Wird auch der Saame Israel's aufhören, ein Volk vor
meinem Angesicht zu seyn alle Tage!
37. So sagt Jehova:
Wenn gemessen werden die Himmel von Oben, und er-
forscht werden die Gründe der Erde nach Unten,
Werd' auch ich verwerfen allen Saamen Israel's, ob alles
dessen, was sie gethan, spricht Jehova.
38. Sieh! es kommen Tage, spricht Jehova,
Da wird dem Jehova aufgebaut die Stadt vom Thurm
Chananeels bis zum Eckthor;
39. Und es zieht die Messschnur ferner gegenüber fort bis zum
Hügel Gareb,
Und wendet sich nach Goath.
40. Und das ganze Thal der Leichen und der Asche, und alle
die Gefilde bis zum Bache Kidron, bis zur
Ecke des Kosthorns nach Ausgang, sollen heilig
seyn dem Jehova,
Sie sollen nicht mehr ausgerottet und ausgerissen werden
in Ewigkeit.

Cap. 32, 1. Das Wort, welches zu Seremia kam von Jehova
im zehnten Jahre Zedekia's, des Königs von Juda,
das war das achtzehnte Jahr Nebukadnezar's.

2. Damals belagerte das Heer des Königs von Babel Jeru-
salem, und der Prophet war eingeschlossen im Vorhofe des
Gefängnisses, welches war im Hause des Königs von Juda,
3. Wohin ihn eingeschlossen Zedekia, der König von Juda,
indem er sprach: warum weiffagst du also: so sagt Je-
hova: „sieh! ich gebe diese Stadt in die Hand des Kö-
nigs von Babel, daß er sie einnehme“;
4. Und Zedekia, der König von Juda, wird nicht entkom-
men aus der Hand der Chaldäer, sondern er wird gewißlich
gegeben werden in die Hand des Königs von Babel,
Und reden wird sein Mund mit seinem Munde,
Und seine Augen schauen seine Augen;
5. Und gen Babel wird er Zedekia führen, und daselbst
wird er seyn, bis ich ihn heimsuche, spricht Jehova: denn

ihr streitet mit den Chaldäern, aber es wird euch nicht gelingen?

6. Da sprach Jeremia: es kam das Wort Jehova's zu mir also:
7. Siehe! Chanameel, der Sohn Schallum's, deines Oheims, wird zu dir kommen mit den Worten: „kaufe dir mein Feld in Anathoth, denn es gehört dir das Recht der Einlösung, es zu kaufen“.
8. Und es kam zu mir Chanameel, der Sohn meines Oheims, nach dem Worte Jehova's in den Vorhof des Gefängnisses, und sprach zu mir: „kaufe doch mein Feld, das zu Anathoth im Lande Benjamin: denn es gehört dir das Recht des Erbes und die Einlösung; kauf' es dir!“ Da erkannte ich, daß es das Wort Jehova's gewesen;
9. Und ich kaufte das Feld von Chanameel, dem Sohne meines Oheims, in Anathoth, und ich wog ihm dar das Geld, sieben Sckel und zehn an Silber.
10. Und ich schrieb es in einen Brief; versiegelte ihn, und nahm Zeugen dazu, und wog das Geld dar auf der Wage.
11. Und ich nahm den Kaufbrief, den versiegelten, nach Recht und Satzungen, und den offenen,
12. Und gab den Kaufbrief dem Baruch, dem Sohne Merijah's, des Sohnes Machseja's, vor den Augen Chanameel's, meines Oheims, und vor den Augen der Zeugen, die den Kaufbrief unterschrieben, vor den Augen aller Juden, die saßen im Vorhofe des Gefängnisses;
13. Und ich gebot Baruch vor ihren Augen also:
14. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's: nimm diese Briefe, den Kaufbrief da, den versiegelten, und diesen offenen Brief, und thue sie in ein irdenes Gefäß, daß sie sich viele Tage halten.
15. Denn so sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's: Fürder sollen gekauft werden Häuser, und Felder und Weinberge in diesem Lande.
16. Und ich betete zu Jehova, nachdem ich den Kaufbrief gegeben dem Baruch, dem Sohne Merijah's, also:
17. Ach, Herr Jehova! Siehe! du hast gemacht den Himmel

und die Erde durch deine große Kraft und
deinen ausgereckten Arm,

Nichts ist dir zu wunderbar!

18. Tausenden erweistest du Huld, und vergiltst die Schuld
der Väter in ihrer Kinder Schooß nach ihnen,
Du großer Gott, du Held, dessen Name Jehova Zebaoth!
19. Groß von Rath und stark an That,
Du, dessen Augen geöffnet über alle Wege der Menschen-
kinder, zu geben Jeglichem nach seinen Wegen
und nach der Frucht seiner Handlungen,
20. Der du Zeichen und Wunder gethan im Lande Aegypten
bis diesen Tag,
Und an Israel und an den Menschen, daß du dir einen
Namen machtest heutigen Tages;
21. Und hast ausgeführt dein Volk Israel aus dem Lande
Aegypten,
Mit starker Hand, und mit ausgerecktem Arm und mit
großer Furcht;
22. Daß du ihnen gebest dieses Land, welches du geschworen
ihren Vätern, ihnen zu geben,
Ein Land, fließend von Milch und Honig.
23. Sie kamen und erbten es, aber sie hörten nicht auf deine
Stimme, und in deinem Gesetz gingen sie nicht;
Das alles, was du ihnen geboten zu thun, thaten sie nicht:
Da ließeest du ihnen begegnen all' dieß Uebel.
24. Siehe! die Wälle sind bis zur Stadt gekommen, sie zu
nehmen,
Und die Stadt ist gegeben in die Hand der Chaldäer, die
sie belagern, ob des Schwerdtes und des Hun-
gers und der Seuche,
Und was du geredet, ist geschehen, und siehe! du siehst es.
25. Und doch sprichst du zu mir, Herr Jehova:
Kaufe dir das Feld um Geld, und nimm Zeugen,
Da doch die Stadt gegeben ist in die Hand der Chaldäer!
26. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia also:
27. Sieh'! ich Jehova bin der Gott alles Fleisches:
Ist mir etwas zu wunderbar?
28. Darum sagt so Jehova:

- Sieh! ich gebe diese Stadt in die Hand der Chalpäer und in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, daß er sie nehme.
29. Und es kommen die Chalpäer, die streiten gegen diese Stadt,
Und zünden an diese Stadt mit Feuer, und verbrennen sie,
Und die Häuser, auf deren Dächern sie geräuchert dem Baal, und Trankopfer ausgegossen andren Göttern, um mich zu reizen.
30. Denn die Kinder Israel's und die Kinder Juda's thaten nur das Böse in meinen Augen von ihrer Jugend an,
Denn die Kinder Israel's haben mich nur gereizt durch ihrer Hände Werk, spricht Jehova.
31. Ja, zu meinem Zorne und zu meinem Grimme ward mir diese Stadt von dem Tage an, daß man sie baute, bis heute,
So daß ich sie entfernen will von meinem Angesicht,
32. Wegen all' des Bösen der Söhne Israel's und der Söhne Juda's, das sie gethan, mich zu reizen,
Sie, ihre Könige, ihre Fürsten, ihre Priester und ihre Propheten, die Männer Juda's und die Bewohner von Jerusalem.
33. Sie wandten mir den Nacken zu, und nicht das Angesicht,
Und doch lehrt' ich sie, von Frühem lehrt' ich sie,
Aber sie hörten nicht, Warnung anzunehmen.
34. Sie setzten ihren Gräuel in das Haus, über dem genannt wird mein Name,
Es zu besudeln;
35. Und bauten Höhen des Baal, die im Thal der Kinder Sinnom, zu opfern ihre Söhne und ihre Töchter dem Moloch,
Was ich ihnen nicht geboten und nicht in meinen Sinn gekommen,
Zu thun diesen Gräuel, um Juda zur Sünde zu verleiten.
36. Und nun dennoch sagt so Jehova, der Gott Israel's, von dieser Stadt, von der ihr sagt:
Sie wird gegeben in die Hand des Königs von Babel

durch Schwerdt, durch Hunger und durch
Seuche:

37. Sieh'! ich sammle sie aus allen Ländern, wohin ich sie
gestoßen in meinem Zorn, in meiner Gluth
und großem Grimm,
Und führe sie zurück an diesen Ort, und lass' sie sicher
wohnen;
38. Sie sollen mein Volk seyn,
Und ich will ihr Gott seyn!
39. Und ich gebe ihnen ein Herz und einen Weg, mich zu
fürchten alle Zeit,
Zum Guten für sie und ihre Kinder nach ihnen.
40. Und ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund, daß ich
mich nicht abwenden werde von ihnen, ihnen
Gutes zu thun,
Und meine Furcht will ich legen in ihr Herz, daß sie nicht
abweichen von mir.
41. Ich freue mich über sie, ihnen Gutes zu thun, und
pflanze sie in diesem Lande,
Mit Wahrheit, mit meinem ganzen Herzen und meiner
ganzen Seele.
42. Denn so sagt Jehova:
Wie ich gebracht über dieses Volk all' dieß große Uebel:
So bring' ich über sie all' das Gute, das ich rede über
sie.
43. Es wird gekauft das Feld in diesem Lande, von dem ihr
sagt:
Eine Wüste ist's, ohne Menschen und Vieh, gegeben wird
es in die Hand der Chaldäer.
44. Felder wird man kaufen um Geld, unterschreiben im Brief
und versiegeln und Zeugen nehmen,
Im Lande Benjamin und in den Umgebungen von Jeru-
salem, in den Städten Juda's und in den
Städten des Gebirgs, in den Städten der
Niederung und in den Städten des Mittags:
Denn ich will zurückbringen ihre Gefangenschaft, spricht
Jehova.

Cap. 33, 1. Und es kam das Wort Jehova's zu Jeremia zum zweiten Mal, als er noch eingeschlossen war im Vorhofe des Gefängnisses, also:

2. So sagt Jehova, der es thut,
Jehova, der es bildet, es zu bereiten,
Jehova sein Name:
3. Ruhe zu mir, und ich will dir antworten,
Und dir verkünden Großes und Verschlossenes, was du nicht weißt.
4. Denn so sagt Jehova, der Gott Israel's, über die Häuser dieser Stadt,
Und über die Häuser der Könige von Juda,
Die niedgerissen sind nach den Wällen und nach Belagerungswerken hin.
5. Sie kommen, um zu streiten mit den Chaldaern und sie anzufüllen mit den Leichen der Menschen,
Die ich erschlagen in meinem Zorne und in meinem Grimme,
und ob all' deren Bosheit ich mein Angesicht verberge vor dieser Stadt.
6. Sieh'! ich lege ihr Verband an, und heile sie,
Und öffne ihnen Ueberfluß des Friedens und Bestand.
7. Und ich führe zurück die Gefangenschaft Juda's und die Gefangenschaft Israel's,
Und baue sie auf, wie im Anfang.
8. Reinigen will ich sie von aller ihrer Schuld, wodurch sie gegen mich gesündigt,
Und vergeben alle ihre Schulden, womit sie gegen mich gesündigt, und womit sie von mir abgefallen;
9. Und sie soll mir werden zum Namen der Freude, zum Ruhm und zur Zier für alle Völker der Erde,
Welche hören all' das Gute, das ich ihnen thue;
Und sie zittern und beben über all' das Gute und über all' das Heil, das ich ihr thue.
10. So sagt Jehova:
Fürder soll gehört werden an diesem Ort, von dem ihr sagt: „wüßte ist er, ohne Menschen und ohne Vieh“,
In den Städten Juda's und auf den Straßen von Je-

rusalem, die verwüftet sind, ohne Menschen
und ohne Bewohner und ohne Vieh,

11. Stimme der Lust und Stimme der Freude, Stimme des
Bräutigams und Stimme der Braut, Stimme
derer, die sagen:

Danket Jehova Zebaoth:

Denn gütig ist Jehova,

Denn ewig ist seine Gnade!

Darbringend Dank im Hause Jehova's:

Denn ich führe zurück die Gefangenschaft des Landes, wie
im Anfang, sagt Jehova.

12. So sagt Jehova Zebaoth:

Fürder wird seyn an diesem Ort, der wüste, ohne Men-
schen und selbst Vieh, und in allen seinen
Städten,

Trifft der Hirten, welche Schafe ruhen lassen.

13. In den Städten des Gebirgs, in den Städten der Nie-
derung, und in den Städten des Mittags, und
in dem Lande Benjamin, in den Umgebungen
Jerusalems, und in den Städten Juda's,

Werden fürder vorüberziehn die Schafe an der Seite des
Zählers.

14. Siehe! Tage kommen, spricht Jehova,

Da richt' ich auf das gute Wort, das ich geredet über das
Haus Israel und über das Haus Juda.

15. In diesen Tagen und in dieser Zeit will ich dem David
sprossen lassen einen Sprossen der Gerechtigkeit,
Und er übet Recht und Gerechtigkeit im Lande.

16. In diesen Tagen soll gerettet werden Juda, und Jerusa-
lem soll sicher wohnen,

Und so wird man sie nennen: „Jehova unsere Gerechtig-
keit“.

17. Denn also sagt Jehova:

Es soll dem David Keiner ausgerottet werden,

Der sitzt auf dem Throne des Hauses Israel.

18. Und den Priestern und Leviten soll Keiner ausgerottet
werden vor mir,

- Der Brandopfer opfere, und Speisopfer anzünde,
Und Schlachtopfer anrichte alle Zeit.
19. Und es ward Jehova's Wort dem Jeremia also:
20. So sagt Jehova:
Wenn ihr brechet meinen Bund des Tages und meinen
Bund des Nachts,
So daß nicht mehr Tag und Nacht ist zu seiner Zeit:
21. So soll auch mein Bund zerbrochen werden mit David,
meinem Knecht, so daß er keinen Sohn hat,
der herrscht auf seinem Thron,
Und mit den Leviten, den Priestern, meinen Dienern.
22. Wie nicht gezählt wird das Heer des Himmels,
Und nicht gemessen der Sand des Meeres:
So will ich mehren den Saamen David's, meines
Knechts, und die Leviten, die mir dienen.
23. Und es ward Jehova's Wort dem Jeremia also:
24. Siehst du nicht, was dieses Volk redet mit solchen Worten?
„Die zwei Geschlechter, die Jehova erwählte, verwarf er“.
Und so verachten sie meinen Stamm, daß er nicht mehr
ein Volk ist vor ihrem Angesicht.
25. So sagt Jehova:
Wenn ich nicht meinen Bund über Tag und Nacht,
Die Satzungen des Himmels und der Erde nicht festge-
setzt:
26. So will ich auch den Saamen Jakob's und David's,
meines Knechts, verwerfen, so daß ich nicht
aus seinem Saamen Herrscher nehme über den
Saamen Abraham's, Isak's und Jakob's:
Denn ich will zurückführen ihre Gefangenschaft,
Und mich ihrer erbarmen.

Cap. 30, V. 1 u. 2. Wir blicken in das Buch des Heiles, das uns hier geöffnet wird; was Gott zu verschiedenen Zeiten zu ihm geredet, hat Jeremia hier zusammengeschrieben in einem solchen Verbande, daß er zwar den Blick immer noch dem Dunkel zukehrt, aber ihn doch vorherrschend dem neuen Tage zuwendet, der über Jerusalem aufgeht. V. 3. An die Spitze stellt er vor allem das Lichtwort des Trostes: der Herr will die Gefangen-

schaft seines Volkes zurückführen. Was liegt nicht in diesem Ausdruck für ein freudig-belebender Sinn! — Der Gott der Gnade verheißet jetzt schon, wo die Nacht kaum angebrochen, den Seinen den Morgen der Freiheit. Sie sollen wiederkehren in das Land, das Jehova ihren Vätern zum Erbe gegeben, und zwar das so lange getrennte Israel und Juda an dem Bande friedlicher Einigung. V. 4—9. Der Prophet rückt die beiden großen Tage, wo Jerusalem fiel und das Volk mit seinem Könige in die Gefangenschaft wanderte, und wo der Ruf Gottes zum Wiederaufbau der Stadt und zur Rückkehr der Verbannten erschallen wird, unmittelbar zusammen. Er läßt uns die Stimme des Erschreckens hören, und zeigt uns die kräftigen Männer wie zitternde Frauen, wenn sie Wehen haben und die Stunde des Gebärens naht; sie legen die Hände auf die Hüfte der Schmerzen, alle ihre Gesichter sind in Blässe gewandelt. Aber wir sehen auch sogleich die Hand des Erlösers, der von dem Halse des Volks das Joch und die Bande zerbricht, und hören die Verheißung seines Mundes, daß sie Fremden nie mehr dienen sollen, sondern nur Jehova, ihrem Gott, und dem neuen David, den er ihnen erwecken will. V. 10 u. 11. Wie tröstlich und innig ist dieser Zuspruch: „fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, und bebe nicht, o Israel! denn sieh', ich bin dein Helfer aus der Ferne!“ Ja! Zion ist zerstört, aber der Gott, der es zu seinem ewigen Sitz erkoren, lebt noch, und wird aus der Höhe des Himmels herab seinem Saamen im Lande der Gefangenschaft das Wort der Freiheit senden, daß Jakob zurückkehre in das heilige Land, allda Ruhe habe und Sicherheit, von Keinem mehr aufgeschreckt. Es wird die Zeit kommen, wo das Gericht der Vertilgung ergeht über alle Völker, unter die es zerstreut, aber sein erwähltes Geschlecht, zwar immerdar gezüchtigt nach Recht und nie ungestraft gelassen für seine Vergehungen, wird unverfehrt bleiben. V. 12—17. Menschen können dem geschlagenen, mit Wunden bedeckten, kranken Volke nicht helfen, denn die Hand des Allmächtigen hat es getroffen ob seiner vielen Sünden, und die Götter, von denen es geliebt zu werden im eiteln Wahne gestanden, haben sein vergessen und fragen

nicht nach ihm. Der, welcher zu ihm sagte: „ich bin mit dir!“ hat es wie ein Feind geschlagen, und wie ein Fremder gezüchtigt. Da ist freilich unheilbar die Wunde und tödtlich der Schlag. Aber Der, so allein nur helfen kann, heilt auch die Wunden, die seine Hand geschlagen, und wendet sich nun gegen die Räuber und Dränger seines Volks, die der patriotisch-entzündete Prophet mit den stärksten Namen beschimpft. V. 18—22. Die Stimme der Verheißung erhebt sich im freudigsten Schwunge. Die Stadt hat sich neu aus ihrem Schutt erhoben, und der Pallast des Königs wird nach seiner Weise wieder bewohnt. Danklieder und frohe Gesänge bringen aus dem neuen Jerusalem hervor, das geehrte Volk mehret sich und mindert sich nicht. Seine Gemeinde soll vor ihm bestehen, während die Dränger derselben von ihm bestraft werden. Mit besonderer Liebe haftet der Blick auf dem neuen Herrscher an Gottes Statt. Er soll aus ihrer Mitte in hoher Herrlichkeit hervorgehen. Hochbedeutend ist das Wort, daß Gott ihn zu sich kommen lasse, weil nur er sein Herz ihm ganz verpfände, ihm zu nahen^{a)}. Sehet da das reine Bild Dessen,

a) Daß der künftige König an Gottes Statt auf das Glänzendste hervorgehoben werde, ist unleugbar, und wir verstehen J. D. Michaelis nicht, wenn er sich gegen die messianische Erklärung sträubt, weil der Herrscher nicht bestimmt als Davidide bezeichnet und ein geringerer Name ihm gegeben werde. Wir geben ihm den Namen preis, wenn wir nur den Begriff haben. Der aber leuchtet hier herrlich, ja מְהִלָּה bedeutet den „Herrlichen“ und steht sogar von Gott selbst in seiner eindrucksvollsten Majestät (Ps. 93, 4; Jes. 10, 34). Eben so wenig finden wir Schnurrer's Behauptung begründet, daß מְהִלָּה und מְהִלָּה collective genommen werden müssen, wie schon Grotius sie aufgefaßt. Was den letzteren Namen betrifft, so ist er strenge mit מְהִלָּה zu verbinden: denn es ist ein Nachdruck darauf gelegt, daß dieser König aus der Mitte seines gereinigten, heiligen und priesterlichen Volkes hervorgehen werde. Daß der Messias hier in seiner hohenpriesterlichen Würde erscheine, geht aus den folgenden Worten: „ich will ihn nahen lassen, und er soll sich mir nahen“, deutlich hervor. Vgl. Ex. 19, 22; Num. 16, 5; Lev. 10, 8; 21, 17. 21. 23. — Jedenfalls darf das suffix. an מְהִלָּה nicht mit dem Chald., Maurer u. A. auf das Volk bezogen werden. Theodoret verstand unter dem Herrscher den Sorobabel und J. D. Michaelis folgt ihm wenigstens im Allgemeinen, wenn er sagt: „video autocratiam populo pro-

der nur im Vater lehrt, lebt und stirbt! — Und unter einem solchen Könige wird erst das alte Wort zur vollen Wahrheit: „ihr sollt mein Volk seyn, ich aber will euer Gott seyn!“ — V. 23 u. 24. Aber der Prophet unterläßt auch nicht, ihnen ein schon früher gebrauchtes Wort von dem Sturme der göttlichen Gerechtigkeit noch einmal in erschütternde Erinnerung zu bringen: denn noch umbrauset ihn und sein treulosches Volk dieses Stürmen des erzürnten Jehova. Cap. 31, V. 1—3. Doch kehrt er sogleich zu dem vorigen Worte der Gnade zurück, und er gedenket seiner Bethätigung schon bei dem Zuge der Väter durch die Wüste, als das Volk dem Schwerdte der Aegypter entronnen, und der Herr sein ihm theures Israel zur Ruhe bringen wollte. Da hatte es schon Grund zu sagen: „aus der Ferne erschien mir Jehova!“ aber, der es mit ewiger Liebe geliebt, hat ihm auch für jetzt seine Huld bewahrt. V. 4—6.

mitti, sed hanc habuit sub regibus ex stemmate sacerdotali, Simone principe, reliquis“. Ich freue mich, bei meiner Erklärung Ewald als Gewährsmann zu haben, der in seiner dogmatischen Unbefangtheit auch den Messias hier findet, „der ungestraft dem innersten Heiligthume nahen und der göttlichen Vertrautheit sich rühmen darf“. Höher aber kann der Messias als Hoherpriester nicht gestellt werden, als wenn es im Folgenden heißt: „denn wer ist der, der sein Herz verpfändet, mir zu nahen?“ Es liegt ein großer Nachdruck auf dem denn und auf dem Herzen. Denn wo ist sonst Einer unter den Menschen, der in Wahrheit, nicht bloß äußerlich, sondern innerlich, mit ganzer Hingebung seines Herzens, mir nahen könnte? — Diese Erklärung wird sich sprachlich nicht anfechten lassen und ist auch dem Zusammenhange die angemessenste. Das vielfach erklärte וַיִּפְּדֵם (vgl. J. D. Michaelis und Rosenmüller zu d. St.) geben die vorzüglichsten neueren Ausleger, wie wir. De Wette hätte nur nicht: „wer verpfändet sein Herz“ in: „wer erdreistet sich“ verwandeln sollen; ebenso verkennt Ewald die Bedeutung von חַי und setzt „Leben“ dafür; dann hätte der Prophet gewiß וַיִּפְּדֵם gebraucht. Er findet in den Worten den Sinn, daß Keiner, den Jehova sich nicht nahen lasse, ungestraft in das innerste Tempelheiligthum, wie es z. B. Nebukadnezar gewagt, dringen dürfe. Nach Hitzig hätten wir nur einen Ausruf des Selbstgefühls, wie 49, 20., „den der Schein des Gegentheils, welcher jetzt auf Jehova lastete, um so eher dem Verflochten mochte“.

Selbst Israel, das sich durch den Dienst der fremden Götter am stärksten befleckt, soll neu aufgebaut werden und heilige Feste der Freude feiern. Samariens entweihete Berge sollen zu Weingärten werden, die nur die Winzer mit echten, edlen Reben bepflanzen; und die einzige Entweihung, die noch geschieht, kommt von der Hand, welche die Traube vom Stocke schneidet. Aber Zion ist die alleinige Gottesstätte, und die Propheten, die wie Wächter auf Ephraims Gebirgen über der Reinheit des Glaubens wachen, mahnen zur Wallfahrt nach dem Tempel von Jerusalem, wo der Gott Israel's und Juda's seine Wohnung hat.

V. 7. Selbst Fremde müssen über Jakob jubeln, das der Herr zum Haupte der Völker, gemacht ^{b)}. Sie werden den großen Namen des wahren Gottes erkennen und ihn preisend Israel zurufen: „hilf, Jehova, deinem Volke, dem Ueberbleibsel Israel's!“

b) Die Aufforderung zum Jubel ergeht am nachdrucksvollsten an die Heiden, wie schon ältere Ausleger, aber auch Ewald richtig erkannt. Hitzig will den Zuruf an die einzelnen Israeliten, welche wegen des Glückes, das ihrer Gesamtheit widerfährt, sich freuen sollen, gerichtet haben. Bei $\text{וְיִשְׂרָאֵל וְיִשְׂרָאֵל}$ finden wir die Erklärung sehr abweichend; die unsrige hat schon Luther, J. D. Michaelis, de Wette u. A. Sie entspricht am besten dem Parallellismus und giebt an sich einen würdigen, kräftigen Sinn. Der Einwand von Schnurrer, den auch Rosenmüller theilt, daß וְיִשְׂרָאֵל , auf diese Weise gebraucht, nicht mit וְיִשְׂרָאֵל , sondern mit וְיִשְׂרָאֵל hätte construirt werden müssen, ist ungenügend. Sie wollen, nach dem Vorgange von Jarochi, übersetzt haben: „et iubilate in editis locis, vos gentes!“ Aber man spürt sogleich das Künstliche in dieser Auffassung und Verbindungsweise der beiden Wörter und vermist bei וְיִשְׂרָאֵל den Beisatz וְיִשְׂרָאֵל , wie schon Maurer bemerkt, der auch mit unserer Auffassung übereinstimmt. Ewald nimmt וְיִשְׂרָאֵל hier für „Summe, Haufen“: „und jauchzet im Haufen der Heiden“, aber warum sollen die Heiden gerade haufenweis für das Heil des Volks bitten? warum nicht Alle? — Venema, Obderlein und Dathé meinen, die Perser, zur Zeit der Befreiung Israel's, seyen angeredet, und וְיִשְׂרָאֵל bedeute Haupt: „vos, qui estis in capite gentium!“ Aber schon Schnurrer wendet dagegen ein: „quae proxime sequuntur non sunt ita comparata, ut Persis illa magis quam aliis dicta videri possint“. Eher könnten wir uns noch Hitzig's Erklärung gefallen lassen: „jauchzet an der Völker Spitze“, wenn sie nicht mit seiner künstlichen Auffassung des ersten Versgliedes, daß die Jakobiten über Jakob jubeln sollen, zusammenhinge.

V. 8. u. 9. Der Prophet zeichnet die aus dem Lande des Nordens und den äußersten Enden der Erde Rückkehrenden in dem lebendigsten und rührendsten Bilde. Es ist eine große Gemeine, Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende — Alle eilen in das Land der Väter zurück. Aber wie kommen sie! — Mit Weinen und mit Flehen bringt Er sie wieder; mit den Thränen der ausgestandenen Schmerzen der Trennung und aufrichtiger Reue, unter heißen Gebeten zu dem wieder gefundenen Gott. So kehret stets der verlorene Sohn in die Arme des Vaters zurück. Und der Prophet nennt den Gott der versöhnlichen Liebe, der die Bekehrten aus der Wüste zu Wasserbächen führet, auf geradem Wege, wo sie nicht straucheln, mit dem schönen Vaternamen. „Denn ich bin Israel, dem ungehorsamen, widerseßlichen Israel zum Vater worden, und Ephraim ist mein Erstgeborner“. V. 10—14. Der Prophet wendet sich von neuem an die Theilnahme der andren Völker, auch der fernsten, und lenkt ihren Sinn auf den von ihnen lange verkannten Hirten Israel's, der seine zerstreute Heerde wieder sammelt. Mit den lichtesten Farben malt er den Jubel der Erlösten, wenn sie auf Zions Höhe kommen und herbeiströmen zu Jehova's Herrlichkeit. Da ist ihre Seele frisch und froh wie ein bewässerter Garten, und Jungfrauen, Tüchlinge und Greise freuen sich im festlichen Reigen. Priester und Volk sollen sich am Marke des gnädigen Gottes reichlichst erlaben. V. 15—17. Immer ist es noch vorherrschend Ephraim, das abtrünnige und nun bekehrte, das Jeremia im Auge hat. Er höret eine Stimme in Rama, Wehe, bitteres Weinen; es ist Rahel, die trostlose Mutter, die aus ihrem Grabe emporgestiegen, und um den Verlust ihrer Kinder klagt — ein erhabenes Trauerbild des gesunkenen Stammes Israel! — Aber die Zeit des Weinens soll nun vorüber seyn, und Gott selbst trocknet ihr die Thränen von den Augen: denn die Kinder kehren zurück zu ihrer Grenze, und es ist Hoffnung da für ihre Zukunft. V. 18 u. 19. Doch wir vernehmen auch die Selbstanklage Ephraim's, das Schaamwort der Reue über die Schmach der Jugend, die es trägt. Es ward mit Recht gezüchtigt, wie ein ungezogenes Kalb,

und es hat die Züchtigung gefühlt. Ein ewig wahres Wort auf dem Wege des Heiles geht aus seinem Munde: „befehre mich, o Gott, daß ich mich befehre!“ So spricht die rechte Demuth im reinsten Sinne wahrer Selbsterkenntniß, die auch die lautere und wirkliche Befehung als ein Werk des göttlichen Beistandes weiß. Und einen weiteren Spruch der Wahrheit bezeuget Ephraim: „denn nach meiner Befehung hab' ich Reue, und nachdem ich gewichtigt bin, schlag' ich mich auf die Hüfte“. Zwar kann ohne Reue das Verlangen nach Befehung nicht anfangen, aber erst, nachdem diese erfolgt ist, tritt jene in ihrer ganzen beschämenden Macht hervor. V. 20. Aus diesen Worten strömet so recht die unaufhaltbare Macht der göttlichen Liebe. Ephraim ist in seiner Widerseßlichkeit gegen Jehova ihm wahrlich kein Kind der Bönne gewesen ^{c)}. Und dennoch, wiewohl der Vater harte Worte des Gerichts gegen den treulosen Sohn geredet, will er seiner wieder in Gnaden gedenken. In dieser Erinnerung brennt ihm sein Herz vor Liebe, und er kann die Fülle des Erbarmens nicht mehr zurückhalten. V. 21 u. 22. Daher erschallet aus seinem Munde das Freudenwort zur Heimkehr der Jungfrau Israel zu ihren Städten in der andringlichsten Rede. Zerstreut ist das Volk an allen Orten, und Wegweiser und Bahnzeichen richtiger Führung

c) Das בְּרַבְרֵי בִּי ist sehr verschieden erklärt worden. Schon die A. Heb. weichen von einander ab, und die Uebersetzung des Chald. ist besonders merkwürdig, der den Ausdruck umschreibt: $\text{בְּזִמְנֵי רִמְשֵׁי אֵיךְ אֶת־בְּרַבְרֵי אֶת־לִבִּי}$, d. i. „seitdem ich die Worte meines Gesetzes in sein Herz gelegt“. Zu schwach wird der Sinn nach J. D. Michaelis: „quando de illo loquor, semper illum nomino“, und de Wette: „so oft ich von ihm rede, gedenk' ich seiner immerfort“. Hitzig nimmt בְּרַבְרֵי für „um Einen werben“ — „daß, seit ich genug um ihn warb, ich seiner noch soll gedenken“, wodurch überhaupt der oben entwickelte schöne Sinn des ganzen Verses verloren geht. Ich sehe nicht, daß ein Reden wider (4 Mos. 21, 5. 7) nach Hitzig durch den Zusammenhang ausgeschlossen sey. Ewald erkennt den richtigen Sinn, übersetzt aber: „daß, so oft ich ihn hart schlage, ich seiner doch wieder gedenke?“ בְּרַבְרֵי mit בְּ soll s. v. a. בְּרַבְרֵי 1 Sam. 18, 7 seyn; denn בְּרַבְרֵי müsse „nothwendig“ hier wie 2 Chron. 22, 10 und sonst הַרְבִּירֵי mit בְּרַבְרֵי zusammenhängend schlagen bedeuten (48, 27), wovon keine Nothwendigkeit einzusehen.

sind überall aufzustellen — eine gar fröhliche, liebliche Arbeit. „Bist du nicht des Herumziehens endlich müde, du abgewandte Tochter?“ — Aber etwas ganz Neues will der Herr in dem Lande schaffen, in das er sie zurückführt, und die früheren Verhältnisse sollen sich gänzlich umgestalten. Der Prophet bezeichnet diese völlige Umgestaltung der Dinge in das Entgegengesetzte mit dem treffenden, naiven Worte: „von nun an soll nicht mehr der Mann das Weib, sondern das Weib den Mann beschützen“ ^{d)}. V. 23 — 25. Von Juda allein redet der im Lande wohnende Prophet nur kurz. Aber er hebet dafür den heiligen Berg, die Wohnung der Gerechtigkeit, hervor und spricht den Segen Gottes darüber aus. Ackerleute treiben wieder ihr Geschäft, Hirten mit ihren Heerden ziehen wie sonst umher. Das ist das Werk Dessen, der

d) Schon J. D. Michaelis hat die alte Erklärung dieser Worte von der Maria „δεσπόζωνον utero complexa“ hinlänglich widerlegt, und kein neuerer Ausleger wird sie mehr festhalten wollen. Er selbst greift zum Arabischen und **סויב** soll dem **شيب** IV. iuvenes habuit filios entsprechen: „femina educabit iuvenem herosa“, wozu er bemerkt: „sic intelligetur heros, portenti similis prorsusque unicus ac singularis, diu exspectatus Messias: nec res nova, quae creabitur, inest in nomine feminae aut educationis, sed in magnitudine portentosa herois“. Wunderlich genug! — Viele andere gekünstelte Erklärungen zählt er noch auf. Vgl. auch Rosenmüller zu d. St. **סויב** in unsrem Sinne ist sprachlich durch 5 Mos. 32, 10 hinlänglich gerechtfertigt, wie auch schon Schnurrer, Rosenmüller, Gesenius, de Wette, Maurer u. A. richtig eingesehen. Der Gedanke allgemeiner Sicherheit braucht deshalb nicht in dem naiven Ausdrucke zu liegen, worauf der Beisatz der LXX. ἐν σωτηρίᾳ hindeutet. Hitzig übersetzt: „das Weib wird sich umthun um den Mann“, mit Bezug auf Weish. 6, 17; ich zweifle aber, ob **סויב** die Bedeutung „ambire“ in diesem Sinne haben könne, und das wäre doch überhaupt eher ein Zeichen schlimmer Zeiten. Ewald: „ein Weibchen in den Mann sich umwandelnd“, d. i. er stärkt den Schwachen, als wandelte sich ein Weib in den Mann um. Wir sollen dann **סויב** aussprechen. Aber sollte „sich verwandeln“ so ausgedrückt werden können? — Künstlich erscheint mir auch Hengstenberg's Erklärung, der **סויב** auf das **הרחיקין** und **השייבה** mit Beachtung der Alliteration bezieht und den Sinn findet: Weib wird umgeben Mann, das Starke wird das Schwache und Parte wieder in seine innige Gemeinschaft, unter seinen Schutz nehmen; das Weib ist Israel, der Mann ist der Herr.

die lechzende und schmachtende Seele tränket und sättigt. V. 26. Es war, als hätte Gott geschlafen und nicht mehr über seinem Volke gewacht. Aber nun ist er, wie einer, der, aus einem süßen Schlaf erwacht, seine Augen öffnet und eine neue, frische Thätigkeit beginnt. V. 27 u. 28. Da geht es an ein Säen und Pflanzen in Israel und Juda, in dem leeren, öden Lande, mit Saat an Menschen und an Thieren. Jetzt wacht der Herr wieder. Aber nicht wie vordem, wo er gewacht, um auszureißen und auszurotten, sondern er wacht, um zu bauen und zu pflanzen. V. 29 u. 30. So gelangen wir denn zu dem neuen Himmel und der neuen Erde unsres Propheten. Auf dem festen Grunde, den Gott durch Moses gelegt, errichtet er einen Bau theokratisch=prophetischer Fortbildung. Der Herr will nicht mehr die Sünden der Väter an den Kindern heimsuchen bis in's dritte und vierte Glied; wenn jene saure Trauben aßen, sollen dieser Zähne nicht mehr stumpf werden, sondern Jeder soll durch seine eigene Schuld den Tod, der Sünde Sold, empfangen. V. 31—34. Sehet da die Kirche Jeremia's! Das Alte ist vergangen, und es ist Alles neu worden. Der Salomonische Tempel ist eingerissen, die Opfer sind verbracht und kein Priester ist zu sehen. Das Reich Gottes ist nicht hie und nicht da, es ist in dem inwendigen Menschen. Der Grundstein dieser unsichtbaren Kirche ist der Glaube an den Gott, der die Sünden für immer vergeben und keiner äußerlichen Versöhnung bedarf; die steinernen Tafeln des Gesetzes, die Moses im Zorne zur Erde warf, um neue vom Berge zu holen, hat unser Prophet in Gottes Namen in Liebe zerbrochen, und es ist nun in des Menschen Brust gelegt und auf sein Herz geschrieben. Die Quelle dieser innerlichsten Gesellichkeit ist die lebendige Erkenntniß Gottes, die ohne Unterschied Allen gegeben wird, ohne Schranke von Priesterschaft und Wissenschaft. Kommt her und schauet diese christliche Kirche in Geist und Wahrheit, wie der alte Prophet sie vorausgesehen! Wo sind die bevorrechteten Priester, die sich dem Volke in Geheimnisse hüllen, und wo die Wissenden, die als Götter auf dem Throne philosophischer Tieflehre sitzen? — V. 35 —

40. Aber, damit diese Weissagung aller Weissagungen dereinst in Erfüllung trete, verkündet der Herr der Kirche, der den alten, vergänglichem Bund aufheben und einen neuen, ewigen stiften will, in der erhabensten, feierlichsten Bethuerung zunächst die Erhaltung des Saamens Abraham's, seines reinsten Zeugen der Wahrheit des Glaubens, und den ganzen Wiederaufbau der heiligen Stadt e). Denn aus jenem Saamen sollte nach dem Fleische Der hervorgehen, der früher denn Abraham, der gesalbte Mittler des neuen Bundes, und in dieser Stadt sollte er lehren und sagen: „das ist der neue Bund in meinem Blute!“

Cap. 32, V. 1—15. Während der Prophet im königlichen Pallaste als Gefangener eingeschlossen ist, weil er dem Zedekia sein Unglück vorhergesagt, bestätigt er die gegebene Verheißung durch eine sinnbildliche Erzählung von dem von seinem Vetter mit Beobachtung aller gesetzlichen Vorschrift gekauften Erbauer. Denn das Land wird nicht immer in der Hand des Feindes bleiben. „Fürder sollen gekauft werden Häuser und Felder und Weinberge in diesem Lande“. V. 16—25. Der Prophet selbst kämpft mit Zweifeln, ob er nicht thöricht gehandelt, den Acker einzulösen, wo die Wälle der Feinde bereits bis zur Stadt gekommen und dieselbe ohne Rettung in die Hand der Chaldäer gegeben sey. V. 26—38. Aber er hält sich zuletzt doch in fester Zuversicht an das Wort Gottes: „sieh! ich Jehova bin der Gott alles Fleisches: ist mir etwas zu wunderbar?“ und sieht das früh und spät umsonst gewarnte, im Zorne der Gerechtigkeit entführte, in alle Länder zerstreute Volk durch die ewige Gnade, die es zu ihrem Eigenthume einmal erwählet, auf den

e) Das Topographische dieser Stelle ist zum Theil dunkel. — Der Hügel הר הנושא ist eigentlich „Hügel des Ausfähigen“, $\delta \tau \epsilon \tau \alpha \rho \tau \omicron \varsigma \lambda \omicron \phi \omicron \varsigma$, $\delta \varsigma \kappa \alpha \lambda \iota \sigma \tau \alpha \iota \text{ Βεληθά}$ (vgl. Ioseph. de bello Iud. lib. 5. c. 4. §. 2). Der Ausfähige mußte sich außerhalb der Stadt aufhalten (3 Mos. 13, 46). הר הנושא hält Hitzig für den 50 Ellen hohen Fels (Ioseph. l. c. c. 5. §. 8), die Antonia. — הַיַּמִּין ist schwer zu erklären; wir lesen mit mehreren codd., den LXX. und Hieronym. הַיַּמִּין . Ewald übersetzt nach dem Chald. הַיַּמִּין durch „Leiche“, von יָרַם fließen, strömen.

Boden der Verheißung zurückgebracht. V. 39—42. Und nun knüpft der Prophet an die frühere lichte Weissagung der herrlichen Zukunft wieder an und malt sie mit denselben geistigen Farben. Die völlige Befehrung und die sittliche Vollendung könnte nicht wahrer beschrieben seyn, als durch die Uebereinstimmung des göttlichen Willens und Thuns in der Furcht des Herrn zum Heil für Kind und Kindes Kind. „Ein Herz und ein Weg“ ist der Wahlspruch dessen, der in dem Neuen Bunde steht, den Jeremia auch als einen solchen verkündet, in dem die Religion Sache des Herzens wird: „und meine Furcht will ich legen in ihr Herz, daß sie nicht abweichen von mir“. Und wie treu ist die Wahrheit der Liebe gezeichnet, wenn es heißt: „ich freue mich über sie, ihnen Gutes zu thun, und pflanze sie in diesem Lande mit Wahrheit, mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele. V. 43—44. So findet der Ankauf des Feldes in dem ganzen heiligen Lande seine Berechtigung und Bestätigung. Cap. 33, V. 1—9. Zum zweiten Male bringt der Ruf zur Freiheit seines Volks aus dem Kerker des Propheten heraus. Das war freilich denen ein Geheimniß ^{f)}, die Jerusalem nach vergeblichem Widerstande erobert und die Straßen mit Erschlagenen von der Straßhand Jehova's angefüllt sehen mit leiblichen Augen ^{g)}. Aber Der, welcher Verband anlegt den Geschlagenen und Verwundeten, sie zu heilen von ihren Schmerzen, will sie den zurückgeführten Gefangenen wieder aufbauen wie im Anfang; als eine gereinigte und entsündigte soll sie sich erheben, zur Freude ihres Gottes und zum Ruhme aller Völker der Erde, die mit Zittern und Beben das Heil vernehmen, das er ihr bereitet. V. 10—13. Mit denselben Bildern, mit welchen früher der Prophet die Verwüstung des Landes gemalt, beschreibt er jetzt seine neue Belebung. Die verklungene Stimme der Lust und der Freude, des Bräutigams und der Braut wird

f) Es scheint nicht nothwendig, statt **בְּצִרְתָּ** mit **עַוְלָתָא** zu lesen.

g) **חֶרֶב** kann hier nicht „Schwerdt“ bedeuten, sondern es steht collective wie Ezech. 26, 9 von den Belagerungswaffen. **עַוְלָתָא** will auch hier **הַחֶרֶבִים** gesetzt haben.

wieder gehört; Danklieder auf die ewige Güte Gottes erschallen aus dem neu erstandenen Tempel; in den einst verödeten Feldern erstrecken sich grünende Tristen, und Schafe ziehen an der Seite des Hirten, der sie hütet und zählt. V. 14 — 16. Die höchste und herrlichste Erscheinung ist aber der Sprosse der Gerechtigkeit aus David's Stamm, der Recht und Gerechtigkeit übet im Lande, ein Heiland ist des Volks und den Namen „Gott unsre Gerechtigkeit“ nun auch seiner Stadt verleiht. V. 17 u. 18. Denn der Saame David's soll erhalten werden, und sein königliches Geschlecht nimmer aussterben. Aber auch die Priester und Leviten, die Mittler zwischen Gott und den Menschen, sollen immerdar bleiben, und unser Prophet, der über der sichtbaren Kirche die unsichtbare im hellsten Glanze gesehen, ist weit davon entfernt, jede Stätte des Cultus einzureißen und ihren Dienst zu vernichten. Seine Verehrung Gottes im Geist und Wahrheit hat einen ewig-positiven Grund ^{h)}. V. 19 — 26. Eher mag die festgeregelte Zeit aus ihren Fugen rücken und Tag und Nacht nicht mehr in gehöriger Ordnung wechseln, als der Herr seinen Bund mit David, seinem Knechte, brechen wird. Unzählbar wie die Sterne des Himmels und die Sandkörner des Meeres soll sich der Saame David's mehren und seines priesterlichen Geschlechts. Der alte Stamm Abraham's, Isak's und Jakob's bleibt ihm heilig, und der Hohn der Feinde, als wäre das erwählte

h) Hengstenberg (Christol. 3. S. 607) hat den geistigen Grundgedanken dieser Stelle schon sehr gut entwickelt: „Israel behält auch ferner den freien Zugang zu seinem versöhnten Gott“. Unsere Verheißung muß jedenfalls im Einklange mit Cap. 3, 16 und 31, 31 u. ff. gedeutet werden, die der Verf. des Briefes an die Hebräer am besten verstanden und recht eigentlich commentirt hat. Nur das Wesen der Vermittelung steht unfrem Propheten unerschütterlich. Ganz Israel soll in den Stamm Levi verwandelt werden (vgl. Jes. 61, 6), und aus den Heiden sogar will der Herr levitische Priester nehmen (Jes. 66, 21). Wie aber die Bedeutung levitisch-priesterlicher Vermittelung im ewigen Hohenpriestertum Christi aufgehe, hat eben der Hebräerbrief bewiesen. — Dasselbe gilt auch von dem, was von der Vermehrung des Saamens David's auf dem Throne des Hauses Israel und von den Opfern gesagt ist. Ich stimme hier ganz mit Hengstenberg's Entwicklung a. a. D.

Israel und Juda auf immer nun verworfen vor den Augen Gottes, soll durch seine sich erbarmende Gnade in der Zurückführung der Gefangenen so gewiß zu Schanden werden, als der Herr seinen Bund über Tag und Nacht festgesetzt und die Satzungen des Himmels und der Erde gegründet.*

* Die wohlzusammenhängende Ganzheit von Cap. 30—33 leuchtet so in die Augen, daß die Zerstückelung z. B. von Rosenmüller wie ein kritisches Kunststück erscheint. Schon Hengstenberg hat das erkannt und Ewald gut nachgewiesen. Daß dieser Abschnitt nach der Zerstörung Jerusalems abgefaßt sey, ist eben so klar.

Cap. 34, 1 — 7.

An Zedekia.

1. Das Wort, welches dem Jeremia ward von Jehova, als Nebukadnezar, der König von Babel, und all sein Heer und alle Königreiche der Erde, die unter der Herrschaft seiner Hand waren, und alle die Völker gegen Jerusalem und alle seine Städte stritten, also:
2. So sagt Jehova, der Gott Israel's:
Geh' und sage zu Zedekia, dem König von Juda, und sage zu ihm:
So sagt Jehova:
Sieh'! ich gebe diese Stadt in die Hand des Königs von Babel, daß er sie verbrenne mit Feuer.
3. Und du wirst nicht entrisen werden seiner Hand, sondern ergriffen und in seine Hand gegeben werden;
Deine Augen werden die Augen des Königs von Babel sehen,
Sein Mund wird mit deinem Munde reden,
Und nach Babel wirst du kommen.
4. Doch hör' Jehova's Wort, Zedekia, Juda's König!
So sagt Jehova über dich:
Du wirst durch's Schwerdt nicht sterben!

5. In Frieden wirst du sterben, und wie verbrannt wurden deine Väter, die früheren Könige, welche vor dir waren,

So wird man dich verbrennen und „o wehe, Herr!“ über dich klagen:

Denn ein Wort hab' ich geredet, spricht Jehova.

6. Und es redete Jeremia, der Prophet, an Zedekia, den König von Juda, alle diese Worte in Jerusalem.

7. Das Heer des Königs von Babel tritt aber gegen Jerusalem und gegen alle Städte Juda's, die übriggeblieben, gegen Lachisch und Uska: denn sie waren übrig unter den Städten Juda's als feste Städte.

V. 1—7. Es ist ein bitteres, aber doch im Ganzen mildes Wort, das der Prophet dem Könige verkündet. Er soll zwar den König von Babel, den Eroberer der Stadt Jerusalem, mit Augen sehen und in die Hand desselben gegeben werden, aber den gewaltsamen Tod durch's Schwerdt wird er nicht finden, vielmehr in Frieden sterben und nach der Sitte seiner königlichen Väter bestattet und betrauert werden. Darin liegt freilich, daß er in trauriger Gefangenschaft nach dem fremden Lande der Feinde wandern muß, es bleibt aber immer bemerkenswerth, daß der Prophet diese harte Verkündigung nicht ausdrücklich hören läßt¹⁾.

1) Wir lesen hier das prophetische Wort, welches nach Cap. 32, 2. 3 Jeremia in Haft gebracht, ausführlicher, als dort. Nach unserer obigen Auffassung desselben fallen wir nicht ganz unter den Tadel Hitzig's, daß die gewöhnliche Erklärung der Weissagung, die doch den König zur Uebergabe und Unterwerfung hätte bewegen sollen, dem Zwecke derselben geradezu widerspreche. Gewöhnlich nämlich erkenne man V. 4 u. 5 nicht Elemente des gegentheiligen Wechselalles, sondern die Meinung sey: Zedekia werde nicht hingerichtet, sondern gefangen geführt werden und zu Babel in Frieden sterben. Dieß wäre aber eine „süßliche und zweckwidrige Fortsetzung der Rede; denn der Seher würde ja für halsstarriges Beharren im Widerspruche förmlich eine Prämie aussetzen“. Offenbar verspreche der Prophet V. 5, Zedekia werde als König Juda's sterben; „also stellen die V. 4 u. 5 zu V. 2 u. 3 einen gegentheiligen Ausgang der Verwicklung, und die Gegensätzlichkeit macht nun auch den nachdrücklichen Eingang V. 4 begreiflich“.

Cap. 34, 8 — 22.

Wider die Uebertretung des Gesetzes von der Freilassung der Knechte und Mägde im siebenten Jahre.

8. Das Wort, das an Jeremia kam von Jehova, nachdem geschlossen der König Zedekia einen Bund mit dem ganzen Volke, welches zu Jerusalem, sich Freiheit zuzurufen,
9. Daß Jeder seinen Knecht, und Jeder seine Magd, Hebräer und Hebräerin, freiließe, und Keiner seinen Bruder, einen Juden, dienstbar machte.
10. Und es gehorchten alle die Fürsten und das ganze Volk, welche eingetreten in den Bund, daß Jeder seinen Knecht und Jeder seine Magd freiließe, sie nicht ferner dienstbar zu machen; sie gehorchten und entließen.
11. Aber sie wandten sich nachher, und nahmen zurück die Knechte und die Mägde, die sie freigelassen, und zwangen sie zum Dienste als Knechte und Mägde.
12. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia von Jehova also:
13. So sagt Jehova, der Gott Israel's:
Ich schloß einen Bund mit euren Vätern, als ich sie herausführte aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechte, also sagend:
14. Nach Ablauf von sieben Jahren sollt ihr freilassen, ein Jeder seinen Bruder, den Hebräer, welcher sich dir verkauft hat, daß er dir diene sechs Jahre und du ihn dann freiließest von dir;
Aber eure Väter hörten nicht auf mich,
Und neigten nicht ihr Ohr.
15. Ihr aber kehrtet heute um, und thatet das Rechte in meinen Augen, daß Einer dem Andern Freiheit zuriefe,
Und schloßet einen Bund vor mir in dem Hause, worüber mein Name genannt wird.
16. Aber ihr habt euch wieder gewandt und entweiht meinen Namen, daß ihr zurücknahmt, ein Jeder seinen Knecht und ein Jeder seine Magd, die ihr für sich freigelassen,

- Und sie zwangt, euch zu dienen als Knechte und Mägde.
17. Darum sagt also Jehova:
Ihr habt nicht gehört auf mich, Freiheit auszurufen Einer dem Andern und unter einander:
Sieh'! ich rufe euch Freiheit aus, spricht Jehova, für das Schwerdt, für die Seuche und für den Hunger,
Und mache euch zum Saufen für alle Reiche der Erde.
18. Und ich gebe die Menschen, die meinen Bund übertreten, daß sie nicht aufgerichtet die Worte des Bundes, den sie geschlossen vor meinen Augen,
Des Kalbes, daß sie in zwei Theile zerschnitten und zwischen feinen Stücken durchgegangen —
19. Die Fürsten Juda's und die Fürsten Jerusalems, die Hofbeamten und die Priester, und alles Volk des Landes, die hindurchgegangen zwischen den Stücken des Kalbes,
20. Ich gebe sie in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten,
Daß ihre Leichname werden zum Fraße den Vögeln des Himmels und den Thieren des Landes;
21. Auch Zedekia, den König von Juda, und seine Fürsten geb' ich in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten,
Und in die Hand des Heeres des Königs von Babel, das von euch abgezogen.
22. Sieh'! ich gebiete, spricht Jehova, und führe sie zurück zu dieser Stadt, daß sie streiten gegen sie und sie nehmen und sie verbrennen mit Feuer,
Und die Städte Juda's mach' ich zur Dede, ohne Bewohner.

Cap. 34, V. 8—22. Wie wir immer unsren Propheten festhaltend das Wesen des Gesetzes erkennen, eifernd für die strenge Beobachtung des Sabbath, so finden wir ihn hier als Bertheidiger des großen und schönen Gebotes über die Freilassung der Knechte und Mägde Hebräischer Abkunft im siebenten Jahre ihres Dienstes. Lange war dasselbe (vgl. 2 Mos. 21, 2 u. ff.; 5 Mos. 15, 12 u. ff.) unbeachtet geblieben, aber gerade in Jeremia's Tagen, nach-

dem der König Josia den Segen und Fluch öffentlich vorgelesen, hatte man es in Ausübung gebracht, als die Chaldäer vor den Thoren von Jerusalem standen, aber durch die Aegyptier verhindert wurden, die Belagerung der Stadt fortzusetzen (vgl. Cap. 37, 5 u. ff.). Welch' einen hohen Werth der Prophet auf die Befolgung jenes Gebotes legt, sehen wir daraus, daß er den damaligen glücklichen Abzug des Feindes mit der Erfüllung desselben in unmittelbare Verbindung setzt, an die spätere Vernachlässigung des Rufes zur Freiheit aber die Drohung knüpft, nun werde Jerusalem und das ganze Land in die Hand der Chaldäer gegeben werden ^k).

k) Es ist natürlich hier nicht von der Freilassung im Jubeljahr, sondern im Sabbathjahre die Rede (vgl. V. 14). Hitzig sucht zu beweisen, daß damals wirklich ein solches eingefallen. Vgl. über das längst außer Gebrauch gekommene Gesetz und den Zusammenhang von Sabbath, Sabbathjahr und Jubeljahr besonders Ewald in s. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, B. 1. S. 411 u. ff.; G. Woldé, de anno Hebr. iubil. Gottig. 1837; Kranold, de anno Hebr. iubil. Gott. 1837; Bähr in d. Symbolik des Mosaismus, Thl. 2. S. 601 u. ff., und J. A. Jacobi's, meines ersten, stets dankbar verehrten Lehrers in der Hebräischen Sprache, commentat. de יובל ושבועות. Goth. 1841. 8.

Cap. 35.

Ueber die Rechabiten.

1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova in den Tagen Jojakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda, also:
2. Gehe in das Haus der Rechabiten, und rede mit ihnen und bringe sie in das Haus Jehova's in eine der Zellen, und laß sie Wein trinken.
3. Da nahm ich Saasinja, den Sohn Jeremia's, des Sohnes Chabazinja's, und seine Brüder und alle seine Söhne und das ganze Haus der Rechabiten,
4. Und führte sie in das Haus Jehova's, in die Zelle der Söhne Chan'an's, des Sohnes Sigbalja's, des Man-

- nes Gottes, welche neben der Telle der Fürsten, über der Telle Maafeja's, des Sohnes Schallum's, des Hüthers der Schwelle,
5. Und setzte den Söhnen des Hauses der Rechabiten Kelche vor, gefüllt mit Wein, und Becher, und sprach zu ihnen: „trinket Wein!“
 6. Sie sagten aber: „wir trinken keinen Wein, weil Sonadab, der Sohn Rechab's, unser Vater, uns also geboten: „ihr sollt keinen Wein trinken, weder ihr, noch eure Söhne in Ewigkeit,
 7. „Kein Haus bauen, keinen Saamen säen, und keinen Weinberg pflanzen und besitzen; sondern in Zelten sollt ihr wohnen all' eure Tage, auf daß ihr lange lebet in dem Lande, woselbst ihr als Fremde euch aufhaltet“.
 8. „Und wir hören auf die Stimme Sonadab's, des Sohnes Rechab's, unsres Vaters, in allem, was er uns geboten, keinen Wein zu trinken all' unsre Tage, weder wir, noch unsre Weiber, noch unsre Söhne, noch unsre Töchter,
 9. „Und keine Häuser zu bauen, sie zu bewohnen, und weder Weinberg, noch Feld, noch Saat zu besitzen;
 10. „Sondern wir wohnen in Zelten, und hören und thun nach allem, was uns geboten Sonadab, unser Vater.
 11. „Und es geschah, als heranzog Nebukadnezar, der König von Babel, in das Land, da sagten wir: „kommt und laßt uns nach Jerusalem ziehen vor dem Heere der Chaldäer und vor dem Heere der Syrer; und so wohnen wir denn in Jerusalem“.
 12. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia also:
 13. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Geh' und sage zu den Männern Juda's und zu den Bewohnern von Jerusalem:
Wollt ihr nicht Weisung nehmen, zu hören meine Worte?
spricht Jehova.
 14. Es wurden aufrecht gehalten die Worte Sonadab's, des Sohnes Rechab's, welche er geboten seinen Söhnen, keinen Wein zu trinken,
Und sie tranken keinen bis zu diesem Tag, weil sie hörten ihres Vaters Gebot.

- Ich aber habe zu euch geredet, von Frühem geredet, aber ihr habt nicht auf mich gehört.
15. Und ich sandte zu euch alle meine Knechte, die Propheten, von Frühem sandt' ich sie und sprach:
 Kehrt euch doch ab, ein Seglicher von seinem bösen Wege, und machet gut eure Handlungen,
 Und wandelt nicht hinter andren Göttern, ihnen zu dienen,
 Und wohnet in dem Lande, das ich euch gegeben und euren Vätern;
 Aber ihr habt euer Ohr nicht geneigt, und nicht auf mich gehört.
16. Denn es hielten aufrecht die Söhne Jonadab's, des Sohnes Rechab's, das Gebot ihres Vaters, das er ihnen geboten,
 Aber dieses Volk hört nicht auf mich.
17. Darum sagt also Jehova, der Gott Zebaoth, der Gott Israel's:
 Sieh'! ich bringe über Juda und alle Bewohner Jerusalems all' das Uebel, das ich geredet wider sie, Weil ich zu ihnen redete, sie aber nicht hörten, ich ihnen zurief, sie aber nicht antworteten.
18. Und zum Hause der Rechabiten sprach Jeremia:
 So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
 Darum, weil ihr hörtet auf das Gebot Jonadab's, eures Vaters,
 Und bewahrtet alle seine Gebote und thatet nach allem, was er euch geboten:
19. Darum sagt so Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
 Kein Mann soll ausgerottet werden Jonadab, dem Sohne Rechab's, vor mir stehend alle Zeit.

B. 1—19. Das nomadische Völklein der Rechabiten¹⁾, das sich bei dem ersten Einfalle der Chalpäer in Juda, an

1) Die Rechabiten stammten nicht von Israel, sondern durch Jonadab von Chobab, dem Schwiegervater Moses (vgl. 4 Mos. 10, 29), und gehörten so zu einer Linie der Keniter. Sie waren aber mit den Israeliten nach Kanaan gezogen (Richt. 1, 16), und ihnen beim Auszug aus Aegypten freundlich gewesen (1 Sam. 15, 6). Sie blieben Nomaden (Richt. 4, 11). Jah'n (bibl. Archäol. Th. 3. S. 217) zählt sie unter den Profelyten des Thores auf.

dessen Grenzwüste sie zelteten, nach Jerusalem geflüchtet, stellt der Prophet in ihrer gewissenhaften Treue zur Beschämung der Seinen hin. Unererschütterlich streng hielten sie fest an dem Weinverbote ihres irdischen Vaters, auch in der Stadt, beim Zureden selbst des Propheten, sie möchten nur trinken, ja in dem Tempel, und das Volk, dem sein himmlischer Vater das herzerfreuende Getränk erlaubt, welches das Blut der Traube trinken darf (5 Mos. 32, 14), hört nicht auf seine Gebote, die ihm doch Leben und lange Tage versprechen. Auch hier leuchtet der Prophet in seinem eigenthümlichen Lichte der Wahrheit und geistigen Freiheit. Er duldet nicht nur eine Secte, die abweichende Gebräuche hat, sondern er lobt sie sogar und zeigt sie denen, die sich für die allein Rechtgläubigen halten, als Muster des frommen Gehorsams. Gehet hin, und thuet ein Gleiches! —

Cap. 36.

Die Unvertilgbarkeit des Buches Jeremia's.

1. Es geschah im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda, da kam dieses Wort zu Jeremia von Jehova also:
2. Nimm dir eine Buchrolle, und schreibe darauf alle die Worte, die ich zu dir geredet über Israel und über Juda, und über alle die Völker, von dem Tage an, wo ich zu dir geredet, seit den Tagen Josia's bis auf diesen Tag:
3. Vielleicht daß höret das Haus Juda's all' das Uebel, das ich denke ihnen zu thun, auf daß sie sich abwenden, ein Jeder von seinem bösen Wege, und ich ihre Schuld und ihre Sünde verzeihe.
4. Da rief Jeremia den Baruch, den Sohn Nerija's, und Baruch schrieb aus dem Munde Jeremia's alle Worte Jehova's, die er zu ihm geredet, auf eine Buchrolle.
5. Und Jeremia gebot Baruch also: „ich bin abgehalten, kann nicht in das Haus Jehova's gehen“;

6. Und gehe du, und lies in der Rolle, die du geschrieben aus meinem Munde, die Worte Jehova's vor den Ohren des Volkes im Hause Jehova's am Fasttage, und auch vor den Ohren von ganz Juda, die aus ihren Städten gekommen, sollst du sie lesen;
7. Vielleicht daß ihr Flehen sich demüthige vor Jehova, und sie sich abkehren, ein Jeder von seinem bösen Wege: denn groß ist der Zorn und der Grimm, den Jehova geredet gegen dieses Volk.
8. Und es that Baruch, der Sohn Nerija's, nach allem, was ihm geboten Jeremia, der Prophet, indem er las in dem Buche die Worte Jehova's im Hause Jehova's.
9. Und es geschah im fünften Jahre Jojakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda, im neunten Monat, daß ausrief ein Fasten vor Jehova das ganze Volk in Jerusalem und alles Volk, das gekommen aus den Städten Juda's nach Jerusalem.
10. Da las Baruch in dem Buche die Worte Jeremia's im Hause Jehova's, in der Celle Gemarja's, des Sohnes Schafan's, des Schreibers, im oberen Vorhofe, im Eingange des neuen Thores des Hauses Jehova's, vor den Ohren des ganzen Volks.
11. Es hörte aber Micha, der Sohn Gemarja's, des Sohnes Schafan's, alle Worte Jehova's aus dem Buche,
12. Und stieg hinab in das Haus des Königs, in die Celle des Schreibers, und siehe! da saßen alle die Fürsten, Elischama, der Schreiber, und Delaja, der Sohn Schemaja's, und Elnathan, der Sohn Achbor's, und Gemarja, der Sohn Schafan's, und Zedekia, der Sohn Chananja's, und alle die Fürsten.
13. Und es berichtete ihnen Micha alle die Worte, die er gehört, indem Baruch las in dem Buche vor den Ohren des Volks.
14. Da sandten alle die Fürsten zu Baruch den Jehudi, den Sohn Methanja's, des Sohnes Schelemja's, des Sohnes Rusch'i's, und sprachen: „die Rolle, in welcher du gelesen vor den Ohren des Volks — nimm sie in deine Hand und geh!“ Und es nahm Baruch, der

Sohn Nerija's, die Rolle in seine Hand und kam zu ihnen.

15. Und sie sprachen zu ihm: „setze dich, und lies sie vor unfren Ohren!“ Und es las Baruch vor ihren Ohren.
16. Es geschah aber, als sie gehört alle die Worte, waren sie bestürzt unter einander, und sprachen zu Baruch: „wir müssen doch berichten dem Könige alle diese Worte!“
17. Und Baruch fragten sie: „sage uns doch, wie du geschrieben alle diese Worte aus seinem Munde?“
18. Und Baruch sprach zu ihnen: „aus seinem Munde rief er mir zu alle diese Worte, und ich schrieb in das Buch mit Dinte“.
19. Da sprachen die Fürsten zu Baruch: „geh', verbirg dich, du und Jeremia, und Niemand wisse, wo ihr seyd!“
20. Und sie gingen zum Könige in den Hof und die Rolle überließen sie zur Verwahrung in der Celle Elischama's, des Schreibers, und sie berichteten vor den Ohren des Königs alle diese Worte.
21. Da sandte der König Jehudi, die Rolle zu holen, und er holte sie aus der Celle Elischama's, des Schreibers, und es las sie Jehudi vor den Ohren des Königs und vor den Ohren aller Fürsten, welche den König umstanden;
22. Aber der König wohnte gerade im Winterhause im neunten Monate, und der Kohlentopf vor ihm brannte.
23. Und es geschah, wenn Jehudi drei Seiten oder viere gelesen, riß er sie los mit dem Messer des Schreibers und warf sie in das Feuer, welches im Kohlentopf, bis verzehrt war die ganze Rolle im Feuer, welches auf dem Kohlentopf.
24. Aber sie erschrakten nicht, und zerrissen nicht ihre Kleider, der König und alle seine Knechte, die alle diese Worte hörten.
25. Ob auch Elnathan und Delaja und Gemarja Fürbitte thaten beim König, die Rolle nicht zu verbrennen, so hörte er doch nicht auf sie.
26. Und es gebot der König dem Serachmeel, dem Sohne Hammelech's, und dem Seraja, dem Sohne Usriels, und dem Schelemja, dem Sohne Abdeel's, zu

holen Baruch, den Schreiber, und Jeremia, den Propheten; aber Jehova hielt sie verborgen.

27. Und es gelangte das Wort Jehova's an Jeremia, nachdem verbrannt der König die Rolle und die Worte, welche Baruch aus dem Munde Jeremia's geschrieben, also:
28. Nimm dir wieder eine andre Rolle, und schreib' darauf alle die früheren Worte, welche auf der früheren Rolle standen, die verbrannt hat Sojakim, der König von Juda!
29. Und über Sojakim, den König von Juda, sollst du sagen:
So sagt Jehova:
Du hast verbrannt diese Rolle, sagend: warum hast du auf sie geschrieben also:
Gewißlich wird kommen der König von Babel, und verderben dieses Land, und vertilgen aus ihm Menschen und Vieh?
30. Darum sagt so Jehova über Sojakim, den König von Juda:
Es wird ihm Keiner seyn, der sitzet auf dem Throne David's,
Und sein Leichnam soll hingeworfen liegen der Hitze am Tage und der Kälte des Nachts.
31. Und ich will an ihm heimsuchen, und an seinem Saamen, und an seinen Knechten ihre Schuld, und bringe über sie und über die Bewohner Jerusalems und über den Mann Juda's all' das Uebel, das ich gegen sie geredet, da sie nicht hören.
32. Und Jeremia nahm eine andre Rolle, und übergab sie dem Baruch, dem Sohne Nerija's, dem Schreiber, und der schrieb darauf aus dem Munde Jeremia's alle Worte des Buches, welche Sojakim, der König von Juda, mit Feuer verbrannt; und es wurden noch viele Worte zu ihnen hinzugefügt, gleich diesen.

B. 1 — 32. Die unverbrennbare Wahrheit leuchtet aus dieser belehrenden Geschichte von der Aufzeichnung unsres Prophe-

tenbuches. Wenn irdische Macht und Gewalt ihre ewige Schrift im Feuer gewaltsamer Unterdrückung vernichtet zu haben meint, so steigt ein anderes, und doch dasselbe aus der Asche empor, ja noch vermehrt und verstärkt. Der König Sojakim selbst mochte die Blätter Jeremia's in die Kohlen werfen, bis sie alle verzehrt waren, die Hand, die sie beschrieben, sollte er nicht verbrennen, und den Mund, der sie geredet, nicht verschließen — der Gott, der „die Wahrheit und ewiger König“, schützte und erhielt Redner und Schreiber. Der verrätherische Angeber Micha, der geschäftige Vorleser Sehudi hatten ihr Werk im Sinne der Unterdrückung des göttlichen Worts umsonst betrieben. Doch an Vertretern der Wahrheit hat es zu keiner Zeit gefehlt; aber die Einen sind schwach, die Andern sehen sich genöthigt, in unverbrüchlichem Gehorsam der höchsten Gewalt von Außen zu folgen. Preisenswerth sind die Fürsten, als sie nach dem ersten Vernehmen der Worte des Propheten durch Baruch ihm und Jeremia den weisen Rath ertheilen, sich zu verbergen. Aber, als sie zum zweiten Male im Beiseyn des Königs sie gehört und die Verbrennung des Buches mit angesehen, da erschrecken sie nicht und zerreißen nicht ihre Kleider. Nur Drei hatten den Muth, beim Könige Fürbitte einzulegen für das göttliche Wort, aber sie wurden nicht gehört. Dafür sind aber die Namen Elnathan, Delaja und Gemarja zu unvergänglicher Ehre in der heiligen Schrift verzeichnet.

Cap. 37 — 39.

Jeremia's fernere Schicksale unter Zedekia bis zur Eroberung Jerusalems.

Cap. 37, 1. Und Zedekia, der Sohn Josia's, ward König an Chonja's, des Sohnes Sojakim's, Statt, den zum König gemacht Nebukadnezar, der König von Babel, im Lande Suda.

2. Aber weder er, noch seine Knechte, noch das Volk des Landes hörten auf die Worte Jehova's, die er geredet durch Jeremia, den Propheten.
3. Und es sandte der König Zedekia den Suchal, den Sohn Schelemja's, und Zephanja, den Sohn Maaseja's, den Priester, zu Jeremia, dem Propheten, mit den Worten: „bete doch für uns zu Jehova, unfrem Gott!“
4. Jeremia ging aber ein und aus inmitten des Volks, und man hatte ihn nicht in's Gefängniß gesetzt.
5. Und das Heer Pharao's war ausgezogen aus Aegypten, und die Chaldäer, die Jerusalem belagerten, hatten das Gerücht von ihnen gehört und waren abgezogen von Jerusalem.
6. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia, dem Propheten, also:
7. So sagt Jehova, der Gott Israel's:
So sollt ihr sagen zum Könige von Juda, der euch zu mir sandte, mich zu fragen:
Siehe! das Heer Pharao's, welches ausgezogen euch zur Hilfe, kehrt zurück in sein Land Aegypten.
8. Und es kehren zurück die Chaldäer, und streiten wider diese Stadt,
Und nehmen sie, und verbrennen sie mit Feuer.
9. So sagt Jehova:
Täuscht euch nicht selbst, daß ihr sagt: gehen doch weg von uns die Chaldäer!
Denn sie werden nicht gehen.
10. Ja, wenn ihr das ganze Heer der Chaldäer, die mit euch streiten, schläget, und es blieben nur unter ihnen Verwundete übrig,
Würden sie, ein Jeglicher in seinem Zelte, aufstehn und verbrennen diese Stadt mit Feuer.
11. Und es geschah, als weggezogen das Heer der Chaldäer von Jerusalem vor dem Heere Pharao's,
12. Da entfernte sich Jeremia aus Jerusalem, um in's Land Benjamin zu gehen, um von da seinen Antheil zu holen inmitten des Volks.

13. Und als er im Thore Benjamin war, so war ein Aufseher daselbst, und sein Name Jerija, Sohn Schelemja's, des Sohnes Chananja's, der fastete Jeremia, den Propheten, indem er sprach: „zu den Chaldaern willst du übergehen!“
14. Und Jeremia sprach: „das ist Lüge! Ich gehe nicht zu den Chaldaern über“. Aber er hörte nicht auf ihn, und es fastete Jerija den Jeremia und brachte ihn zu den Fürsten.
15. Da ergrimmten die Fürsten auf Jeremia und schlugen ihn, und setzten ihn in's Gefangenhauß, in das Haus Jonathan's, des Schreibers, denn sie hatten es zum Gefängniße gemacht.
16. So kam denn Jeremia in das Haus der Grube und in die Gewölbe, und es blieb daselbst Jeremia viele Tage.
17. Da sandte der König Zedekia und ließ ihn holen, und der König fragte ihn in seinem Hause insgeheim, und sprach: „hast du ein Wort von Jehova?“ Und Jeremia sprach: „Ja, ich habe!“ und er sprach: „in die Hand des Königs von Babel wirst du gegeben werden“.
18. Und es sprach Jeremia zum Könige Zedekia: „Was hab' ich gesündigt gegen dich und deine Knechte und gegen dieses Volk, daß ihr mich in das Gefängniß gesetzt?“
19. „Und wo sind eure Propheten, die euch geweiffagt also: es wird nicht kommen der König von Babel gegen euch und gegen dieses Land.“
20. „Und nun höre, mein Herr König! es beuge sich mein Flehen vor dir, und bringe mich nicht zurück in das Haus Jonathan's, des Schreibers, daß ich nicht daselbst sterbe!“
21. Da gebot der König Zedekia, daß man Jeremia in den Hof des Wächthausess legte und ihm ein Stück Brod täglich gäbe aus der Bäckerstraße, bis aufgezehrt wäre alles Brod der Stadt. Und es blieb Jeremia im Hofe des Wächthausess.

Cap. 38, 1. Und es hörten Schephatja, der Sohn Mathan's, und Gedalja, der Sohn Paschhur's, und Suchal, der Sohn Schelemja's, und Paschhur, der Prophet. II.

Sohn Malchija's, die Worte, welche Jeremia redete zum Volke also:

2. So sagt Jehova:

Wer in dieser Stadt bleibt, wird sterben durch Schwert,
durch Hunger und durch Pest,

Wer aber hinausgeht zu den Chaldaern, wird leben, seine
Seele als Beute davon tragen und leben.

3. So sagt Jehova:

Gewißlich wird gegeben werden diese Stadt in die Hand
des Heeres des Königs von Babel, und er
nimmt sie.

4. Da sprachen die Fürsten zum Könige: „laß doch diesen
Mann tödten, weil er schlaff macht die Hände der Kriegs-
männer, die übrig geblieben in dieser Stadt, und die Hände
des ganzen Volks, indem er nach solchen Worten zu ihnen
redet: denn dieser Mann ist nicht ein solcher, der den
Frieden dieses Volks suchte, sondern das Unheil“.

5. Und der König Zedekia sprach: „sieh! er ist in eurer
Hand! Denn der König vermag nichts gegen euch“.

6. Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Grube
Malchija's, des Sohnes Hammelech's, welche im
Hofe des Wächthauses, und sie ließen Jeremia mit
Seilen hinab; in der Grube aber war kein Was-
ser, sondern Schlamm, und Jeremia versank in den
Schlamm.

7. Und es hörte Ebedmelech, der Aethiopier, ein Hofbe-
amter, der im Hause des Königs, daß sie Jeremia in
die Grube gethan; der König aber saß im Thore Benjamin.

8. Und Ebedmelech ging aus dem Hause des Königs
und redete zum Könige also:

9. „Mein Herr König! übel haben diese Leute alles gemacht,
was sie Jeremia, dem Propheten, gethan, indem sie
ihn in die Grube geworfen; und er wird an seiner Stelle
vor Hunger sterben: denn es ist kein Brod mehr in der
Stadt“.

10. Und es gebot der König Ebedmelech, dem Aethiopier,
und sprach: „nimm mit deiner Vollmacht von hier dreißig

Männer, und ziehe Jeremia, den Propheten, aus der Grube, bevor er stirbt“.

11. Da nahm Ebedmelech die Männer mit seiner Bollmacht, und ging in das Haus des Königs unter die Schatzkammer, und nahm von da Lumpen zerrissener und Lumpen zeretzter Kleider, und ließ sie hinab zu Jeremia in die Grube mit Stricken.
12. Und es sprach Ebedmelech, der Aethiopier, zu Jeremia: „lege die Lumpen der zerrissenen und zeretzten Kleider unter die Achseln deiner Arme unterhalb der Stricke“; und Jeremia that also.
13. Und sie zogen Jeremia an den Seilen, und brachten ihn herauf aus der Grube; und Jeremia blieb in dem Hofe des Wächthauses.
14. Da sandte der König Zedekia und ließ Jeremia, den Propheten, zu sich holen in den dritten Eingang, der im Hause Jehova's. Und es sprach der König zu Jeremia: „ich will dich etwas fragen; verhehle mir nichts!“
15. Und Jeremia sprach zu Zedekia: „wenn ich dir's sage, wirst du mich nicht sicherlich tödten? und wenn ich dir rathe, hörst du nicht auf mich“.
16. Da schwur der König Zedekia dem Jeremia insgeheim also: „So wahr Jehova lebt, der uns diese Seele erschaffen, ich will dich wahrlich nicht tödten, und dich wahrlich nicht geben in die Hand dieser Menschen, die nach deinem Leben trachten!“
17. Und Jeremia sprach zu Zedekia:
So sagt Jehova, der Gott Zebaoth, der Gott Israel's:
„Wenn du hinausgehst zu den Fürsten des Königs von Babel,
„So wirst du am Leben bleiben, und diese Stadt nicht verbrannt werden mit Feuer, du wirst am Leben bleiben und dein Haus.
18. „Wenn du aber nicht hinausgehst zu den Fürsten des Königs von Babel, so wird diese Stadt in die Hand der Chaldaer gegeben werden, und sie verbrennen sie mit Feuer,
„Und du wirst ihrer Hand nicht entrinnen!“

19. Da sprach der König Zedekia zu Jeremia: „ich fürchte die Juden, welche übergegangen zu den Chaldäern, daß sie mich in ihre Hand geben und sie sich lustig über mich machen“.
20. Und Jeremia sprach: „sie werden dich nicht übergeben! Höre doch auf die Stimme Jehova's in dem, was ich zu dir rede, und es wird dir wohl gehen, und du wirst am Leben bleiben;
21. „Wenn du dich aber weigerst, hinauszugehen, so ist dies das Wort, welches Jehova mich sehen läßt:
22. „Sieh'! all' die Weiber, welche übrig sind geblieben im Hause des Königs von Juda, werden hinausgebracht werden zu den Fürsten des Königs von Babel, und sie sagen: „Es verführten dich und wurden mächtig über dich die Männer deines Friedens,
 „Es sanken in Schmutz deine Füße, wichen zurück.
23. „Und all' deine Weiber und deine Kinder wird man hinausbringen zu den Chaldäern, du aber wirst nicht entrinnen ihrer Hand,
 „Sondern von der Hand des Königs von Babel wirst du gefaßt werden, und diese Stadt mit Feuer verbrennen“.
24. Da sprach Zedekia zu Jeremia: „kein Mensch erfahre diese Reden, daß du nicht sterbest!
25. „Und wenn die Fürsten hören, daß ich mit dir geredet, und zu dir kommen und zu dir sagen: „berichte uns doch, was du zum König geredet, verhehle uns nichts, daß wir dich nicht tödten, und was der König zu dir geredet“,
26. „So sage zu ihnen: „ich legte mein Flehen nieder vor dem Könige, mich nicht zurückzubringen in das Haus Sonthan's, daselbst zu sterben“.
27. Und es kamen alle Fürsten zu Jeremia und fragten ihn; und er meldete ihnen nach allen diesen Worten, welche der König geboten; da ließen sie schweigend von ihm ab, denn es ward gar nichts gehört.
28. Und es blieb Jeremia im Hofe des Wächthauses bis zu dem Tage, da Jerusalem eingenommen wurde.

- Cap. 39, 1. Und es geschah, als Jerusalem eingenommen war (im neunten Jahre Zedekia's, des Königs von Juda, im zehnten Monat, kam Nebukadnezar, der König von Babel, und sein ganzes Heer gegen Jerusalem und belagerte es;
2. Und im elften Jahre Zedekia's, im vierten Monat, am neunten des Monats, ward die Stadt erobert):
3. Da kamen alle Fürsten des Königs von Babel und setzten sich am Mittelthore, Nergal-Scharezer, Samsar-Nebo, Sarsechim, der Groß-Hofbeamte, Nergal-Scharezer, der Groß-Magier, und alle übrigen Fürsten des Königs von Babel.
4. Und es geschah, als Zedekia, der König von Juda, sie sah, und alle die Kriegsleute, da flohen sie des Nachts hinaus aus der Stadt auf dem Wege nach dem Garten des Königs durch das Thor zwischen den beiden Mauern, und er zog auf dem Wege nach der Ebene hin;
5. Und es jagte ihnen das Heer der Chaldäer nach, und sie erreichten Zedekia auf den Ebenen von Jericho, und nahmen ihn und führten ihn hinauf zu Nebukadnezar, dem Könige von Babel, nach Ribla im Lande Chamath, und er redete Gerichte mit ihm:
6. Und es schlachtete der König von Babel die Söhne Zedekia's in Ribla vor seinen Augen, und alle Edlen von Juda schlachtete der König von Babel.
7. Und die Augen Zedekia's blendete er und band ihn mit Ketten, ihn nach Babel zu bringen.
8. Aber das Haus des Königs verbrannten die Chaldäer mit Feuer, und die Mauern von Jerusalem rissen sie nieder.
9. Und den Rest des Volks, die Uebriggebliebenen in der Stadt, und die Ueberläufer, welche zu ihm übergegangen, den Rest des Volks, die Uebriggebliebenen, führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, nach Babel;
10. Aber von den geringen Leuten, die nichts hatten, ließ Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, im Lande Juda zurück, und gab ihnen Weinberge und Aecker an jenem Tage.
11. Es gebot aber Nebukadnezar, der König von Babel,

- wegen Jeremia's, durch Nebusaradan, den Obersten der Leibwache, also:
12. „Nimm ihn, und achte auf ihn, und thue ihm ja nichts zu Leid, sondern, wie er zu dir reden wird, so thue mit ihm!“
 13. Da sandten Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, und Nebuschasban, der Groß-Hofbeamte, und Nergal-Scharezzer, der Groß-Magier, und alle Großen des Königs von Babel,
 14. Sie sandten und ließen Jeremia holen aus dem Hofe des Wachthausese und übergaben ihn Gedalja, dem Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, daß er ihn in sein Haus führte; und so blieb er inmitten des Volks.
 15. Es kam aber zu Jeremia das Wort Jehova's, als er eingeschlossen war im Vorhofe des Wachthausese also:
 16. Geh' und sage zu Ebedmelech, dem Aethiopier, also:
So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Sieh'! ich lasse eintreffen meine Worte über diese Stadt zum Uebel und nicht zum Guten,
Und sie sollen vor dir erscheinen an diesem Tage.
 17. Aber ich errette dich an diesem Tage, spricht Jehova,
Und du sollst nicht gegeben werden in die Hand der Menschen, vor denen du dich fürchtest;
 18. Sondern erretten will ich dich, und durch's Schwerdt sollst du nicht fallen,
Und dein Leben soll dir zur Beute werden, weil du mir vertrautest, spricht Jehova.

Cap. 37 — 39. Jeremia mit seinem hellen Auge erkannte die Vergeblichkeit des Widerstandes der Stadt Jerusalem gegen die Uebermacht des Chaldäischen Heeres, und gab seinem Könige Zedekia den weisen Rath zur freiwilligen Unterwerfung unter die Hand Nebukadnezar's, wodurch allein er sich und sein Land, obschon unter fremder Hoheit, doch vor dem gänzlichen Untergange retten könne ^{m)}. Aber dafür wurde der hohe und treue

^{m)} Gänzlich zu verwerfen ist Rosenmüller's Erklärung von פְּלִיטָה, das er in der Bedeutung „laevem, lubricum fecit“ nimmt, und

Zeuge der Wahrheit von einem Gefängniß in's andre geschleppt, und mußte in den tiefsten und finstersten Kerker unsäglich Qualen erdulden. Aber fest und unerschütterlich bleibt er in dem, was er einmal verkündet, und empfängt, nachdem seine Weissagung eingetroffen, von dem Feinde den würdigsten Lohn: der unglückliche König mit den Großen des Reichs und dem besten Theile des Volks muß in die Gefangenschaft wandern; er selbst darf auf dem theuren Boden seines Wirkens und Leidens zurückbleiben. Furchtlos sah der Prophet dem Tode in's Angesicht, aber in klarer Besonnenheit, und nur getrieben von Liebe, sich seinem Volk zu erhalten, verschmäht er nicht die Sorge seines ihm gut gesinnten Königs für sein werthvolles Leben. Ein Schwärmer wäre er gewesen, hätte er dem Gebote seines königlichen Herrn nicht Folge geleistet und den Fürsten gesagt, was Zedekia nur insgeheim von ihm zu hören gewünscht. Denn der König wußte wohl, „daß er nichts vermochte gegen die Fürsten“, und war gezwungen, der äußeren Nothwendigkeit zu weichen. So schwach, wie man ihn häufig genommen, war Zedekia nicht.

indem er es „ad lubricandum se ipsum“ übersetzt, so versteht, ut subduceret se ex urbe admixtus turbæ egredienti soluta obsidione“. Wer könnte so etwas unsrem Propheten zutrauen? — Er wollte seinen Antheil (אֲחֵי) an seinem priesterlichen Einkommen in seinem Volke zu Anathoth holen. Ewald findet in dem בְּרוּךְ הָעָם die Bedeutung des „ganz Oeffentlichen“. Hart ist es, wenn Maurer diesen letzten Ausdruck unmittelbar mit אֲחֵי verbinden will, „ut vates ex urbe egressus esse dicatur medio in populo i. e. inter alios, una cum aliis i. e. palam, publice, non furtim“.

Cap. 40 — 43.

Weitere Schicksale Jeremia's nach der Eroberung Jerusalems.

Cap. 40, 1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova, nachdem ihn Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, entlassen von Rama. Da er ihn holen ließ, war

- er mit Ketten gebunden inmitten der ganzen Auswanderung Jerusalems und Juda's, die nach Babel auswandern mußten.
2. Der Oberste der Leibwache ließ aber Jeremia holen, und sprach zu ihm: „Jehova, dein Gott, hat dieses Uebel geredet gegen diesen Ort.
 3. „Und Jehova brachte und that, wie er geredet; weil ihr gesündigt gegen Jehova und nicht gehört auf seine Stimme, geschah euch dieses Wort.
 4. „Und nun sieh'! ich löse dich heute von den Ketten, die an deiner Hand; wenn es dir gut scheint, mit mir nach Babel zu kommen, so komm, und ich will mein Auge auf dich richten; wenn es dir aber übel scheint, mit mir zu kommen nach Babel, so laß es: siehe! das ganze Land liegt vor dir; wohin es dir gut und recht scheint zu gehen, dahin gehe!“
 5. Noch antwortete er nicht, da sagte jener: „kehre zu Gedalja, dem Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, zurück, welchen gesetzt der König von Babel über die Städte Juda's, und bleibe mit ihm inmitten des Volks; oder wohin es dir recht scheint zu gehen, so gehe!“ Und es gab ihm der Oberste der Leibwache Weggeld und Geschenk, und entließ ihn.
 6. Da kam Jeremia zu Gedalja, dem Sohne Achikam's, nach Mizpa, und blieb bei ihm inmitten des Volks, das übrig geblieben im Lande. *
 7. Und es hörten alle Heeresfürsten, die im Felde waren, sie und ihre Männer, daß gesetzt der König von Babel Gedalja, den Sohn Achikam's, über das Land, und daß er ihm übergeben Männer und Weiber und Kinder und von den Seringen im Lande, von denen, die nicht gefangen geführt worden nach Babel.
 8. Und sie kamen zu Gedalja nach Mizpa, Ismael, der Sohn Methanja's, und Sochanan und Jonathan, die Söhne Kareach's, und Seraja, der Sohn Thanchumet's, und die Söhne Ephai's, des Netophathiters, und Jesanja, der Sohn Maachathi's, sie und ihre Männer.
 9. Und es schwur ihnen Gedalja, der Sohn Achikam's,

des Sohnes Schafan's, und ihren Männern und sprach: „fürchtet euch nicht, den Chaldaern zu dienen; bleibt im Lande, und dienet dem König von Babel, und es wird euch wohl gehen“.

10. Und ~~ich~~ ich bleibe in Mizpa, zu dienen den Chaldaern, welche zu uns kommen; ihr aber sammelt Wein und Obst und Del, und thut's in eure Gefäße, und bleibt in euren Städten, die ihr eingenommen.
11. Und auch alle Juden, die in Moab und bei den Söhnen Ammon's und in Edom, und welche in andern Ländern waren, hörten, daß der König von Babel einen Rest Juda gelassen, und daß er gesetzt über sie Gedalja, den Sohn Achikam's, des Sohnes Schafan's.
12. Und es kehrten alle Juden von allen den Orten, wohin sie vertrieben worden, zurück, und kamen in das Land Juda zu Gedalja nach Mizpa, und sie sammelten Wein und Obst in großer Menge.
13. Aber Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürsten, die auf dem Felde waren, kamen zu Gedalja nach Mizpa,
14. Und sprachen zu ihm: „weißt du denn, daß Baalis, der König der Söhne Ammon's, den Ismael, den Sohn Methanja's, abgesandt, dich todt zu schlagen?“ Aber es glaubte ihnen nicht Gedalja, der Sohn Achikam's.
15. Und Jochanan, der Sohn Kareach's, sprach zu Gedalja insgeheim in Mizpa also: „ich will doch gehen und Ismael, den Sohn Methanja's, erschlagen, und Niemand soll es erfahren. Warum soll er dich todt schlagen, daß alle Juden, die sich zu dir gesammelt, zerstreut werden, und der Rest Juda's zu Grunde gehe?“
16. Es sprach aber Gedalja, der Sohn Achikam's, zu Jochanan, dem Sohne Kareach's: „thue solches nicht! denn Lüge redest du von Ismael“.

Cap. 41, 1. Und es geschah im siebenten Monat, da kam Ismael, der Sohn Methanja's, des Sohnes Elisama's, vom königlichen Saamen und von den Großen des Königs, und zehn Männer mit ihm zu Gedalja, dem

- Sohne Achikam's, nach Mizpa, und sie speisten daselbst mit einander in Mizpa.
2. Da erhob sich Ismael, der Sohn Nethanja's, und die zehn Männer, welche mit ihm waren, und schlugen Gedalja, den Sohn Achikam's, des Sohnes Schafan's, mit dem Schwerdte, und er tödtete ihn, den der König von Babel über das Land gesetzt;
 3. Und alle Juden, welche bei ihm waren, bei Gedalja in Mizpa, und die Chaldäer, die sich daselbst fanden, die Kriegsleute, erschlug Ismael.
 4. Und es geschah am zweiten Tage, nachdem sie Gedalja getödtet, und Niemand etwas davon wußte,
 5. Da kamen Männer von Sichern, von Schilo und Samarien, achtzig Mann, mit geschorenem Bart und zerrissenen Kleidern und Einschnitten, die sie sich gemacht, Speisopfer und Weihrauch in ihren Händen, um es in das Haus Jehova's zu bringen.
 6. Da zog Ismael, der Sohn Nethanja's, ihnen entgegen von Mizpa, unter fortwährendem Weinen im Gehen, und es geschah, als er ihnen begegnete, sprach er zu ihnen: „kommt zu Gedalja, dem Sohne Achikam's“.
 7. Und es geschah, als sie kamen in die Mitte der Stadt, da ermordete sie Ismael, der Sohn Nethanja's, und warf sie mitten in den Brunnen hinein, er und die Männer, welche mit ihm.
 8. Aber zehn Männer fanden sich unter ihnen, die sprachen zu Ismael: „tödtete uns nicht! denn wir haben Vorräthe auf dem Felde verborgen von Waizen und Gerste, von Del und Honig“; und er stand ab, und tödtete sie nicht inmitten ihrer Brüder.
 9. Der Brunnen aber, in welchen Ismael geworfen alle Leichname der Männer, die er um Gedalja's willen erschlagen, war der, welchen gemacht der König Ufa wegen Bascha's, des Königs von Israel; ihn füllte Ismael, der Sohn Nethanja's, mit Erschlagenen.
 10. Und Ismael führte gefangen hinweg den ganzen Rest des Volks, der in Mizpa, die Königstöchter und all' das Volk, das in Mizpa übrig geblieben, über welches Nebu-

faraban, der Oberste der Leibwache, Gedalja, den Sohn Achikam's, gefest; die führte Ismael, der Sohn Methanja's, gefangen hinweg, und er zog hin, um zu den Söhnen Ammon's überzugehen.

11. Als aber Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürsten, die mit ihm, all' das Unheil hörten, das Ismael, der Sohn Methanja's, gethan,
12. Nahmen sie alle die Männer, und gingen, zu streiten mit Ismael, dem Sohne Methanja's, und sie trafen ihn bei dem großen Wasser in Gibeon.
13. Und es geschah, als all' das Volk, das bei Ismael war, Jochanan, den Sohn Kareach's, und alle die Heeresfürsten, die bei ihm waren, sah, so freueten sie sich;
14. Und es wandte sich all' das Volk, das Ismael gefangen hinweggeführt von Mizpa, und sie kehrten um und gingen zu Jochanan, dem Sohne Kareach's.
15. Aber Ismael, der Sohn Methanja's, entkam mit acht Männern vor Jochanan und ging zu den Söhnen Ammon's.
16. Da nahm Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürsten, die mit ihm, den ganzen Rest des Volkes, den er zurückgeführt von Ismael, dem Sohne Methanja's, von Mizpa, nachdem derselbe Gedalja, den Sohn Achikam's, erschlagen, Männer, Kriegsleute, Weiber und Kinder, und Verschnittene, die er zurückgeführt von Gibeon;
17. Und sie gingen und wohnten in der Herberge Chimham's neben Bethlehem, um nach Aegypten zu gelangen
18. Vor den Chaldaern, weil sie sich vor ihnen fürchteten, da Ismael, der Sohn Methanja's, Gedalja, den Sohn Achikam's, den der König von Babel über das Land gefest, erschlagen.

Cap. 42, 1. Und es traten heran alle die Heeresfürsten und Jochanan, der Sohn Kareach's, und Tesanja, der Sohn Hoschaja's, und das ganze Volk, vom Kleinen bis zum Großen,

2. Und sprachen zu Jeremia, dem Propheten:
„Es beuge sich unser Flehen vor deinem Angesicht, und bete für uns zu Jehova, deinem Gott, für diesen ganzen

Rest: denn es sind wenige übrig geblieben von vielen, wie deine Augen uns sehen:

3. „Daß uns anzeige Jehova, dein Gott, den Weg, den wir gehen, und das Wort, das wir thun sollen“.
4. Und es sprach zu ihnen *Seremia*, der Prophet: „ich erhöre! sieh! ich will beten zu Jehova, eurem Gott, nach euren Worten, und jedes Wort, das Jehova euch antwortet, will ich euch offenbaren; nichts will ich euch vorenthalten!“
5. Und sie sprachen zu *Seremia*: „es sey Jehova uns zum wahren und zuverlässigen Zeugen, daß wir gewißlich nach jedem Wort, womit Jehova, dein Gott, dich zu uns sendet, thun werden“.
6. „Sey es gut oder übel, auf die Stimme Jehova's, unsres Gottes, an den wir dich senden, wollen wir hören, auf daß es uns wohl gehe, wenn wir auf die Stimme Jehova's, unsres Gottes, hören“.
7. Und es geschah nach dem Verlauf von zehn Tagen, da kam das Wort Jehova's zu *Seremia*.
8. Und er rief *Sochanan*, den Sohn *Kareach's*, und alle Heeresfürsten, die mit ihm, und alles Volk, vom Kleinsten bis zum Größten,
9. Und sprach zu ihnen:
So sagt Jehova, der Gott *Israel's*, zu dem ihr mich gesandt, euer Flehen vor ihm niederzulegen:
10. Wenn ihr wohnen bleibt in diesem Lande, so bau' ich euch und zerstör' euch nicht,
Ich pflanze euch und reiße euch nicht aus:
Denn es reuet mich des Uebels, das ich euch gethan.
11. Fürchtet euch nicht vor dem König von *Babel*, vor dem ihr euch fürchtet,
Fürchtet euch nicht vor ihm, spricht Jehova:
Denn mit euch bin ich, euch zu helfen und euch aus seiner Hand zu reißen.
12. Und ich will euch Barmherzigkeit schenken, daß er sich eurer erbarme,
Und euch auf eurem Boden wohnen lasse.
13. Wenn ihr aber sagt: „wir wollen nicht wohnen in diesem Lande!“

- So daß ihr nicht höret auf die Stimme Jehova's, eures Gottes,
14. Sagend: „Nein! sondern in das Land Aegypten wollen wir kommen, wo wir Krieg nicht sehen und die Stimme der Posaune nicht hören,
„Und nach Brod nicht hungern, und daselbst wohnen!“
15. So höret nun darum das Wort Jehova's, Rest Juda's!
So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Richtet ihr doch euer Angesicht, nach Aegypten zu kommen, und kommt ihr, in der Fremde daselbst euch aufzuhalten:
16. So wird das Schwerdt, vor dem ihr euch fürchtet, daselbst euch erreichen im Lande Aegypten,
Und der Hunger, vor dem euch graut, wird euch auf dem Fuß nachfolgen in Aegypten, und ihr werdet daselbst sterben.
17. Und alle die Leute, die ihr Angesicht richten, nach Aegypten zu kommen, daselbst in der Fremde sich aufzuhalten, werden sterben durch das Schwerdt, durch den Hunger und die Seuche,
Und es soll ihnen Keiner entkommen und entrinnen vor dem Uebel, das ich über sie bringe!
18. Denn so sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Wie sich ergossen mein Zorn und mein Grimm über die Bewohner von Jerusalem,
So wird sich ergießen mein Grimm über euch, wenn ihr kommt nach Aegypten,
Und ihr sollt werden zur Verwünschung und zum Entsetzen, zum Fluche und zum Schimpf,
Und nicht fürder sehen diesen Ort!
19. Es redet Jehova über euch, Rest Juda's: kommt nicht nach Aegypten!
Gewißlich werdet ihr erfahren, daß ich heute gegen euch gezeugt!
20. Denn ihr habt euch selbst in die Irre geführt, daß ihr mich gesandt zu Jehova, eurem Gott, und gesagt:
„bete für uns zu Jehova, unfrem Gott!“

„Und nach allem, was sagen wird Jehova, unser Gott, so verkünde uns, daß wir es thun“.

21. Und ich hab' es euch heute verkündet!
Aber ihr hört nicht auf die Stimme Jehova's, eures Gottes, und auf alles, womit er mich zu euch gesandt.
22. Und nun sollt ihr gewißlich erfahren, daß ihr durch das Schwerdt, durch den Hunger und durch die Seuche sterben werdet

An dem Orte, wohin ihr Gefallen habt zu kommen, um in der Fremde euch aufzuhalten.

Cap. 43, 1. Und es geschah, als vollendet Jeremia zu reden zu allem Volke alle Worte Jehova's, ihres Gottes, womit Jehova, ihr Gott, ihn zu ihnen gesandt, mit allen diesen Worten,

2. Da sprach Usarja, der Sohn Hofsaja's, und Sochanan, der Sohn Kareach's, und alle die frechen Männer, sie sprachen zu Jeremia: „Lüge redest du! es hat dich nicht Jehova, unser Gott, gesandt mit solchen Worten: „ihr sollt nicht kommen nach Aegypten, daselbst euch in der Fremde aufzuhalten“;
3. „Sondern Baruch, der Sohn Merija's, hat dich gegen uns gereizt, uns zu geben in die Hand der Chaldaer, uns zu tödten und uns gefangen nach Babel zu führen“.
4. Und es hörte nicht Sochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürsten und alles Volk auf die Stimme Jehova's, im Lande Juda zu bleiben.
5. Und es nahm Sochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürsten den ganzen Rest Juda's, welche von allen Völkern, wohin sie verstoßen worden, zurückgekehrt, um im Lande Juda sich aufzuhalten;
6. Die Männer und die Weiber und die Kinder und die Königstöchter und alle die Seelen, welche zurückgelassen Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, bei Gedalja, dem Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, und auch Jeremia, den Propheten, und Baruch, den Sohn Merija's;

7. Und sie kamen nach dem Lande Aegypten: denn sie hörten nicht auf die Stimme Jehova's, und kamen bis Thaphanes.
8. Und es kam das Wort Jehova's zu Jeremia in Thaphanes also:
9. Nimm in deine Hand große Steine, und verbirg sie in dem Mörtel am Ziegelofen, der am Thore des Hauses Pharaos in Thaphanes, vor den Augen jüdischer Männer,
10. Und sage zu ihnen:
So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Sieh'! ich sende und hole Nebukadnezar, den König von Babel, meinen Knecht,
Und setze seinen Thron über diese Steine, die ich verborgen, daß er seinen Teppich über sie breitet;
11. Und er kommt und schlägt das Land Aegypten;
Die zum Tode — zum Tode! — die zur Gefangenschaft — zur Gefangenschaft! und die zum Schwerdte — zum Schwerdte!
12. Und ich zünde Feuer an in den Häusern der Götter Aegyptens, und er wird sie verbrennen und gefangen führen;
Er soll sich hüllen in das Land Aegypten, wie sich hüllt der Hirte in sein Gewand,
Und von dannen ziehen in Frieden.
13. Zerbrechen wird er die Bildsäulen von dem Sonnenhause, das im Lande Aegypten,
Und die Häuser der Götter Aegyptens mit Feuer verbrennen.

Cap. 40—43. Jerusalem war in die Hände der Feinde gefallen und Gotteshaus und Königshaus mit Feuer verbrannt, der vornehmste Theil des Volks gen Babel gezogen, aber der treue Wächter der Stadt, Jeremia, durfte inmitten der Seinen, die zurückgeblieben, auf den Trümmern seines theuren Vaterlandes ferner trauern und trösten. Als ihn der von Nebukadnezar mit höchster Machtvollkommenheit versehene Oberste der Chaldäischen Leibwache, Nebusaradan, auf dem Zuge nach Babel von Rama zu sich kommen ließ, um dem greisen Helden der Wahrheit die Ketten zu lösen und ihm die freie Wahl zu verkündigen,

entweder mit ihm in die Fremde zu wandern, oder auf dem heimatlichen Boden nach Gutdünken ferner zu leben, giebt er nicht gleich eine Antwort, sondern schweigt in stiller Bescheidenheit. Aber der edle Chalpäer versteht sein Schweigen und verkündet ihm wie in der Sprache des Befehls die Rückkehr zu Gedalja, den Nebukadnezar zum Statthalter über Juda für die Dagebliebenen gesetzt, und entläßt ihn mit Weggeld und Geschenk. Als nun das Volk nach der schändlichen Ermordung des Statthalters durch die Verrätherei des niedrigen Ismael auf Urathen des treuen, aber furchtsamen Sochanan der Strafhand Nebukadnezar's durch die Flucht nach Aegypten sich entziehen will, vernehmen wir zuerst wieder die alte Prophetenstimme, die das vertrauensvolle Bleiben im Lande entschieden gebietet und daran den Segen Gottes knüpft, über die Auswanderung nach Aegypten aber den Fluch ausspricht. Doch wie vor dem Falle von Jerusalem, so nach ihm predigt Jeremia tauben Ohren. Die Flucht erfolgt, und auch der Prophet sieht sich genöthigt, an ihr Theil zu nehmen. Denn so groß ist der Eifer seines Berufes, daß er lieber die Schuldigen begleiten will, zu ihnen ferner im Namen Gottes zu reden, als stumm und wirkungslos in der öden Wüste seines Vaterlandes zu weinen. In Aegypten angelangt, weissagt er bald den ungehorsamen Flüchtlingen den Untergang dieser Zufluchtsstätte durch Nebukadnezar, den sich Jehova in der Vollziehung seiner Gerichte als Knecht erlesen. Mit jugendlicher Kraft erhebt sich die Stimme des alten Sehers. Er knüpft das prophetische Wort an ein in Aegyptischer Dertlichkeit gehaltenes Symbol ⁿ⁾. Die großen Steine, die er in dem Mörtel am Ziegelofen am Thore des Hauses Pharao's in Thaphanes vor den Augen jüdischer Männer verbirgt, sind ein Sinnbild seines Volks, das sich an das Land fest

n) Ist die von uns gegebene Deutung des Symboles zulässig, so ist es weder nöthig, 𐤀𐤍 mit 𐤀 hier in der Bedeutung von „einstecken“, so daß die hohen Steine oben noch weit hervorragten, unten aber feststanden, mit Ewald zu nehmen, noch 𐤀𐤍 mit Eichhorn und Hühnig vor der Thüre einer Königswohnung für „absurd“ zu halten und mit letzterem das Wort durch „Estrich“ zu übersetzen und darunter einen „unteren Vorsprung vor der Schwelle“ zu verstehen.

anklammere, Schutz zu suchen gegen die Chaldäer, dessen Ziegelsteine und Glühöfen seine Väter hinlänglich kennen gelernt. Nebukadnezar wird kommen und seinen Thron über diese verborgenen Steine setzen und seinen Teppich über sie breiten. Die Aegyptier werden theils getödtet, theils gefangen geführt, und die Tempel und Bildsäulen ihrer Götter verbrannt und zerbrochen o). In einem eigenthümlichen Bilde zeigt uns der Prophet den unbeschränkt über Aegypten schaltenden Eroberer. Wie sich mit Leichtigkeit der Hirte in seinen Mantel hüllt, wenn er des Nachts mit seiner Herde auf dem Felde zubringt, so wird Nebukadnezar Aegypten wie ein Kleid anziehen und in Frieden von dannen gehen p).

Cap. 44.

Gegen den Götzendienst in Aegypten.

1. Das Wort, welches zu Jeremia gelangte, an alle Sunden, die wohnten im Lande Aegypten, die da wohnten in Migdol und Thaphanes, in Noph und im Lande Pathros, also:

o) Unter den Säulen sind besonders die beiden großen und berühmten Obelisken in der Nähe von Heliopolis gemeint, die Herodot 2, 111 beschrieben. Vgl. auch Ephraem. Syr. Opp. Tom. II. p. 145 und J. D. Michaelis z. u. St. $\omega\omega$ ררר ist Name der Stadt, von dem Sonnentempel entlehnt. Weil es noch andere Städte dieses Namens in Asien gab, ist hinzugesetzt: „das im Lande Aegypten“.

p) Einen merkwürdigen Beweis, wie den Augen der Exegeten so häufig das Einfachste das Verborgenste sey, liefert die Geschichte der Auslegung unsres Gleichnisses. Gaaß bemerkt, an dieser Stelle „habe sich der Scharfsinn der Exegeten schon lange geübt“. Einzusehen, daß der Vergleichungspunct in der Leichtigkeit der Handhabung liege, erfordert in der That wenig Scharfsinn. Das Gleichniß ist so einfach, wie der Hirtenmantel selbst, und eben so leicht, dabei wahrhaft poetisch-individualisirend. Schon die LXX. haben es durch ihr $\varphi\delta\epsilon\iota\gamma\iota\sigma\tau\iota$ und $\varphi\delta\epsilon\iota\gamma\iota\sigma\tau\iota$ verderbt. Etäudlin hat es unter den älteren Auslegern am richtigsten verstanden; unter den neuesten Winer, Maurer und Ewald.

2. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Ihr habt gesehen all' das Uebel, das ich gebracht über Jerusalem und alle Städte Juda's,
Und siehe! Dede sind sie heute, und kein Bewohner darin,
3. Wegen ihrer Bosheit, die sie gethan, mich zu reizen,
Hinzugehen, zu räuchern, zu dienen andren Göttern, die sie nicht kannten, weder ihr, noch eure Väter!
4. Und doch sandt' ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, von Frühem sandt' ich sie, also sagend:
Thut doch nicht solchen Gräuel, den ich hasse!
5. Aber sie hörten nicht und neigten nicht ihr Ohr,
Sich abzuwenden von ihrer Bosheit, nicht zu räuchern andren Göttern.
6. Da ergoß sich mein Grimm und mein Zorn und brannte in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jerusalem,
Daß sie wurden zur Dede, zur Wüste heutigen Tages.
7. Und nun sagt so Jehova, der Gott Zebaoth's, der Gott Israel's:
Warum thut ihr großes Uebel gegen euch selbst,
Euch auszurotten, Mann und Weib, Kind und Säugling, aus der Mitte Juda's, nicht einen Rest euch übrig zu lassen?
8. Mich zu reizen durch eurer Hände Werke, zu räuchern andren Göttern im Land Aegypten, wohin ihr gekommen, in der Fremde zu wohnen,
Um euch auszurotten, und um zu werden zum Fluch und zur Schmach unter allen Völkern der Erde?
9. Habt ihr vergessen die Uebelthaten eurer Väter und die Uebelthaten der Könige von Juda und die Uebelthaten seiner Fürsten und eure Uebelthaten und die Uebelthaten eurer Weiber,
Die sie verübt im Lande Juda und auf den Straßen von Jerusalem?
10. Noch sind sie nicht zermalmt bis auf diesen Tag und fürchten sich nicht,
Und wandeln nicht in meinem Gesetz und in meinen Sagenen, die ich vorgelegt euch und euren Vätern.
11. Darum sagt also Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:

Sieh! ich richte mein Antlitz gegen euch zum Uebel,
Um ganz Juda auszurotten.

12. Und ich nehme den Rest Juda's, die gerichtet ihr Angesicht, nach dem Lande Aegypten zu kommen, daselbst in der Fremde zu wohnen,
Und vertilgt sollen sie alle werden, im Lande Aegypten, fallen durch's Schwerdt, durch Hunger, vertilgt werden groß und klein,
Durch Schwerdt und Hunger sollen sie sterben, und werden zur Verwünschung, zum Entsetzen, und zum Fluch und zum Hohne.
13. Ich suche heim die da wohnen im Lande Aegypten, Wie ich heimgesucht Jerusalem durch Schwerdt, durch Hunger und durch Seuche.
14. Und es soll Keiner entkommen und entrinnen von dem Reste Juda's, die, um daselbst in der Fremde sich aufzuhalten, nach Aegypten gekommen, Und zurückzukehren in's Land Juda, wohin sie erheben ihre Seele, zurückzukehren, daselbst zu wohnen: Denn sie werden nicht zurückkehren, sondern nur Einzelne, die entkommen.
15. Da antworteten Jeremia alle Männer, welche wußten, daß ihre Weiber andren Göttern räucherten, und ihre Weiber, welche dastanden, eine große Versammlung, und alles Volk, das wohnte im Lande Aegypten, in Pathros, also:
16. „Das Wort, das du zu uns geredet im Namen Jehova's — wir hören nicht auf dich!
17. „Sondern thun wollen wir jedes Wort, das aus unfrem Munde gekommen, zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen, wie wir gethan, wir und unsre Väter, unsre Könige und unsre Fürsten in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jerusalem. Wir hatten Brod zur Sättigung, waren glücklich und sahen kein Uebel.
18. „Aber seitdem wir abgelassen zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen, haben wir Mangel an allem, und durch Schwerdt und Hunger kommen wir um.

19. „Und wenn wir der Königin des Himmels räuchern und ihr Trankopfer ausgießen, haben wir denn ohne unsre Männer Kuchen gemacht, sie zu bearbeiten, und ihr Trankopfer ausgegossen?“
20. Da sprach Jeremia zum ganzen Volk, zu den Männern und zu den Weibern, und zum ganzen Volk, das ihm geantwortet, also:
21. Hat nicht des Räucherns, womit ihr geräuchert in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jerusalem, ihr und eure Väter, eure Könige und eure Fürsten und das Volk des Landes — hat nicht dessen sich Jehova erinnert, und ist ihm in den Sinn gekommen?
22. Und Jehova konnte es nicht mehr aushalten vor der Bosheit eurer Handlungen, vor den Gräueln, die ihr gethan, und es ward euer Land zur Wüste, zum Entsetzen und zum Fluche, leer von Bewohnern heutigen Tages.
23. Deswegen, daß ihr geräuchert, und daß ihr gesündigt gegen Jehova, und nicht gehört auf die Stimme Jehova's, und in seinem Gesetz und in seinen Sätzen und in seinen Zeugnissen nicht gewandelt — deshalb traf euch dieses Uebel heutigen Tages.
24. Und Jeremia sprach zum ganzen Volk und zu allen Weibern:
Hört das Wort Jehova's, ganz Juda, das im Land Aegypten!
25. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, also:
Ihr und eure Weiber — ihr redet mit eurem Munde und erfüllet es mit euren Händen,
Sagend: „Vollziehen wollen wir unsre Gelübde, die wir gelobt, zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen“:
Stellt nur auf eure Gelübde, und vollziehet eure Gelübde!
26. Darum hört das Wort Jehova's, ganz Juda, die wohnen im Lande Aegypten!
Sieh! ich schwöre bei meinem Namen, dem großen, sagt Jehova:
Wahrlich! fürder soll nicht mein Name gerufen werden durch den Mund irgend eines von Juda, der sagt: „so wahr der Herr Jehova lebt!“ im ganzen Lande Aegypten.

27. Sieh'! ich mache über sie zum Bösen und nicht zum Guten,
So daß ein Ende nehmen alle Männer Juda's, die im Land Aegypten, durch's Schwerdt und durch den Hunger, bis sie ganz aufhören.
28. Und die dem Schwerdt entkommen, sollen zurückkehren aus dem Land Aegypten in das Land Juda in geringer Zahl,
Daß erkenne der ganze Rest Juda's, die gekommen in das Land Aegypten, daselbst sich aufzuhalten in der Fremde, wessen Wort bestehe, von mir oder von ihnen.
29. Und das sey euch das Zeichen, spricht Jehova, daß ich euch heimsuche an diesem Ort,
Auf daß ihr erkennet, daß gewißlich bestehen meine Worte gegen euch zum Bösen:
30. So sagt Jehova:
Sieh'! ich gebe Pharao Chophra, den König von Aegypten, in die Hand seiner Feinde und in die Hand derer, die nach seinem Leben trachten,
Sowie ich gegeben Zedekia, den König von Juda, in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, seines Feindes, und nach seinem Leben Trachtenden.

V. 1—6. Auch in Aegypten setzt das Volk seine götzendienerschen Werke fort, unge bessert durch alle Schläge der göttlichen Hand, aber auch der Prophet hört nicht auf, dagegen zu predigen in unauslöschlichem Eifer für die Ehre seines Gottes. Er richtet ihren Blick auf das verödete Land, das sie verlassen, und zeigt ihnen die traurige Wüste als ein Schreckbild der Erinnerung an ihre Verstocktheit gegen die Reden der Propheten, die ihnen nie gefehlt, sie vor dem Dienste fremder Götter und den unausbleiblichen Folgen desselben zu warnen. V. 7—14. Dennoch hat sich das ganze Volk in Aegypten mit dem Räucherwerk des Grauels von neuem besleckt, und so werden Alle von dem Zorne Gottes heimgesucht. Schwerdt und Hunger wird

sie vernichten, daß sie das Land ihrer Sehnsucht nimmer schauen; nur Wenige sollen dem Verderben entrinnen. V. 15—19. Aber auch dieses Wort des Propheten verhallt vor tauben Ohren. Männer und Weiber, die mit besonderer Liebe der Königin des Himmels räucherten, standen in großer Zahl um den Redenden und gaben ihm schöne Antwort. In unseliger Verblendung übersehen sie gerade den Hauptpunct, daß ihre Gefangenschaft und Verbannung die Strafe für ihren Götzendienst, und betrachten vielmehr das einstige sinnliche Wohlleben im Vaterlande als eine Wirkung ihrer Gözennopfer, ihr gegenwärtiges Ungemach aber und den unvermeidlichen Untergang als eine Folge davon, daß sie eine Zeit lang unterlassen, der Königin des Himmels zu räuchern. Bemerkenswerth ist das Wort der in die Rede sich mischenden Frauen, die sich auf die Einsicht und das Mitwissen der Männer um ihre Opfergaben berufen ^{g)}. V. 20—30. Da kann der Prophet nichts anders thun, als ihnen noch einmal auf das Entschiedenste das Gegentheil ihrer verkehrten Ansicht zu erkennen zu geben und ihnen den furchtbaren Ausgang solchen Frevels zu verkündigen. Dann würden sie endlich, aber zu spät, zur Erkenntniß kommen, daß Jehova's Wort, aber nicht das ihres Mundes, die Wahrheit gewesen. Nur Wenige sollten in das Land Juda zurückkehren. Der König von Aegypten aber, zu dem sie ihre Zuflucht genommen, werde wie Zedekia in die Hand Nebukadnezar's gegeben werden.

Cap. 45.

Trostwort an Baruch.

1. Das Wort, welches geredet Jeremia, der Prophet, zu Baruch, dem Sohne Nerija's, als er alle diese Worte in ein Buch schrieb vor Jeremia im vierten Jahre Sozjakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda, also:

^{g)} Schon C. B. Michaelis bemerkt: „ponitur masculinum מְבַרְכִים pro feminino, quia, quod mulieres speciatim dixerunt, id compendii causa in sermone totius coetus refertur”.

2. So sagt Jehova, der Gott Israel's, über dich, Baruch:
3. Du sprachst:
 O wehe mir! daß Jehova Kummer fügt zu meinem Schmerz,
 Ich bin müde in meinem Seufzen, und Ruhe find' ich
 nicht!
4. So sollst du zu ihm sagen:
 So sagt Jehova:
 Sieh'! was ich gebaut, zerstör' ich selbst,
 Und was ich gepflanzt, reiß' ich selbst aus:
 Und das geschieht der ganzen Erde!
5. Und du suchst für dich Großes? — Such' es nicht!
 Denn sieh'! ich bringe Uebel über alles Fleisch, spricht
 Jehova,
 Doch geb' ich deine Seele dir zur Beute an allen Orten,
 wohin du gehen wirst.

B. 1—5. Ein kurzes, aber herzliches Trostwort an den treuen Lebensbegleiter Baruch, der nicht bloß für Jeremia schrieb, sondern auch mit ihm duldete. Als er klagte, daß Gott ihm Kummer füge zum Schmerz, und er des Seufzens und ruhelosen Lebens müde sey, verwies ihm der Prophet seinen Unmuth mit einem freundlich= strafenden Zuspruch, den wir uns alle zu Nutzen machen können. Beuge dich unter die Hand des Allmächtigen, der zerstören kann, was er gebaut, ausreißen, was er gepflanzt, und verlange nicht, daß er in dem, was der ganzen Erde geschieht, mit dir eine Ausnahme mache. „Suche nicht Großes für dich!“ An dieses Wort können wir in unserer Selbstüberhebung und Eigenliebe nicht genug erinnert werden. Was Andern geschieht, laß auch über dich ergehen! Es giebt Zeiten, in denen es der Mensch schon als eine Gnade betrachten muß, wenn er nur sein Leben davon trägt.

Cap. 46 — 49.

Weissagungen über fremde Völker.

- Cap. 46, 1. Welches das Wort war an Jeremia, den Propheten, über die Völker.
2. Ueber Aegypten.
Ueber das Heer Pharaos-Mech'o's, des Königs von Aegypten, welches war am Strome Euphrat bei Kartemisch, welches schlug Nebukadnezar, der König von Babel, im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Juda.
3. Nichtet Schild und Lartsche,
Und rücket in den Krieg!
4. Schirrt die Kofse an! Sitzt auf, ihr Reiter! Stellet euch
in Helmen!
Pugt die Lanzen! Zieht die Panzer an!
5. Warum seh' ich, daß sie bestürzt weichen zurück? —
Und ihre Helden zerschmettert fliehen in Flucht? und wenden sich nicht?
Schrecken ringsum! spricht Jehova.
6. Nicht entfliehe der Schnelle, und nicht entkomme der Held!
Nordwärts am Strome Euphrat straucheln und fallen sie.
7. Wer ist's, der, wie der Nil, aufsteigt,
Und, wie Ströme, wogen seine Wasser?
8. Aegypten wie der Nil aufsteigt,
Und gleich Strömen wogen die Gewässer.
Es sprach: Aufsteigen will ich, bedecken das Land, verderben Stadt, und die darin wohnen!
9. Steiget auf, ihr Kofse, raset, ihr Wagen! daß ausziehen
die Helden,
Kusch und Puth, die den Schild halten, und die Lydier,
die den Bogen halten und treten.
10. Dieser Tag ist dem Herrn Jehova Zebaoth ein Tag der Rache, sich zu rächen an seinen Feinden,
Und es frist das Schwerdt, und sättigt sich und wird berauscht von ihrem Blute:

Denn ein Opfer ist dem Herrn Jehova Zebaoth im Land
des Nordens am Strom des Euphrat!

11. Steig' auf nach Gilead, und hole Balsam, Jungfrau,
Tochter von Aegypten!

Heilmittel häufest du umsonst, Verband fehlt dir!

12. Es hören die Völker deine Schmach, und deines Geschreis
ist voll die Erde:

Denn es strauchelt Held an Held, sie fallen beide zusam-
men.

13. Das Wort, welches Jehova redete zu Jeremia, dem
Propheten, daß kommen sollte Nebukadnez-
zar, der König von Babel, zu schlagen das
Land Aegypten.

14. Verkündet in Aegypten, und laßt hören in Migdol, und
laßt hören in Noph und Thaphanes!

Sagt: Stelle dich, und festige dich! denn das Schwerdt
frißt rings um dich!

15. Warum sind niedergeworfen deine Starken?

Sie standen nicht: denn Jehova stieß sie fort.

16. Viele läßt er straucheln, und einer fällt gegen den andern,
daß sie sagen:

Auf! laßt zurück uns kehren zu unsrem Volke und zum
Lande unsrer Geburt vor dem gewaltsamen
Schwerdte!

17. Sie rufen daselbst:

Pharao, der König von Aegypten, ist ein Geräusch,

Er hat die Zeit vorübergehen lassen!

18. So wahr ich lebe, spricht der König, Jehova Zebaoth sein
Name:

Wie der Thabor unter den Bergen und wie der Karmel
im Meere wird er kommen!

19. Geräthe der Wandrung mache dir, Bewohnerin, Tochter
Aegyptens!

Denn Noph wird zur Einöde werden, und verbrannt,
ohne Bewohner!

20. Ein gar schönes Kalb Aegypten!

Aber es kömmt, es kömmt Verderben aus Norden!

21. Auch seine Söldner in seiner Mitte sind wie gemästete Kälber,
Ja, auch sie wenden sich, fliehen zusammen, stehen nicht:
Denn der Tag ihres Verderbens kömmt über sie, die Zeit
ihrer Heimsuchung.
22. Seine Stimme zischt wie eine Schlange:
Denn mit Stärke ziehen sie daher, und mit Kerten kom-
men sie darüber, gleich Holzhackern.
23. Sie fällen seinen Wald, spricht Jehova, weil er undurch-
bringlich:
Denn es sind ihrer mehr, als Heuschrecken, und ohne
Zahl.
24. Da wird zu Schanden die Tochter Aegyptens,
Gegeben in die Hand des Volks von Norden.
25. Es sagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Sieh'! ich suche heim Amon von No, und Pharao und
Aegypten und seine Götter und seine Könige,
Pharao und die auf ihn vertrauen;
26. Und ich gebe sie in die Hand derer, die nach ihrem Leben
trachten, und in die Hand Nebukadnezar's,
des Königs von Babel, und in die Hand sei-
ner Knechte,
Doch in der Folge soll es wieder hausen, wie in der Vor-
zeit Tagen, spricht Jehova.
27. Du aber, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, und er-
bebe nicht, o Israel!
Denn sieh'! ich helfe dir aus der Ferne, und deinem Saa-
men aus dem Lande seiner Gefangenschaft,
Und Jakob kehrt zurück, ist ruhig und sicher, und Niemand
schreckt es auf.
28. Du, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob,
spricht Jehova, denn mit dir bin ich!
Denn ich mache das Garaus unter allen Völkern, wohin
ich dich vertrieben, aber dir mach' ich nicht das
Garaus;
Doch zücht'ge ich dich nach Recht, und lasse dich nicht un-
gestraft!

V. 1 u. 2. Die Rede des Propheten wendet sich in dem neuen Abschnitt, in welchen wir jetzt treten, den fremden Völkern zu. Zuerst faßt er Aegypten in's Auge, das älteste Land der Schmach Israel's. V. 3 — 12. Im Schwunge hoher Poesie redet er die auf Ross und Reiter und starke Bewaffnung stolzen Krieger Aegyptens an, nur rüstig in den Kampf zu rücken. Aber je größer der aufsteigende Hochmuth, desto tiefer und furchtbarer der Fall. Kaum sind sie vor uns aufgezogen im Schimmer glänzender Rüstung, so sehen wir sie auch schon in allgemeiner Bestürzung zurückgewichen, ihre Helden zerschmetterten Muthes in unaufhaltbarer Flucht begriffen, von Schrecken rings umgeben. Der Prophet selbst ruft erstaunt aus, wie es gekommen, daß er solche plötzliche Veränderung sehen müsse. — Jehova hat gesagt: „nicht entfliehe der Schnelle, und nicht entkomme der Held! — Nordwärts am Strome Euphrat sollen sie straucheln und fallen!“ — Mag Aegypten wie der Nil in seinem Stolz aufsteigen, und mit seinen rauschenden Bogen das ganze Land zu bedecken und zu verderben drohen, mag es mit Rossen und Wagen stürmisch und brausend einherfahren, ausziehen mit all' seinen Helden und seinen wohlbewaffneten, ihm untergebenen Völkern — der Tag des Gerichts ist über diesen alten Feind Gottes gekommen, der Tag der Rache, an dem Jehova Zebaoth ein blutiges Opferfest halten will im Lande des Nordens, am Strome des Euphrat. Unerfättlich wird fressen das Schwerdt und sich sättigen vom Blute der Feinde; da werden Wunden geschlagen, die kein Balsam von Gilead heilt, unverbunden bleiben sie, Arzneien in Menge können nicht helfen. In unauslöschbarer Verwirrung stürzt ein Held über den andern, daß Alle zu Boden fallen, und die ganze Erde erfüllt wird vom Geschrei der Aegypter und ihrer Schmach. V. 13 — 26. Wir erfahren, wer es sey, den der Herr gegen Aegypten sendet, und der seinen stolzen Bogen das „Bis hieher und nicht weiter!“ zurufen soll. Es ist Nebuzadnezar, der König von Babel. Wie der Thabor unter den Bergen steil aufsteigt, wie der Karmel im Meere hoch aufragt, soll der Chaldäische Heldenkönig über die ausgezogenen Heere Aegyptens

tens kommen, daß ungeachtet ihrer festen Aufstellung gegen das ringsum sie fressende Schwerdt einer über den Andren fällt und sie sich bald zur Flucht aufmachen nach dem Lande ihrer Geburt. Da wird man daselbst rufen: Pharao, der König von Aegypten, ist zu einem zerfahrenden, nichtigen Geräusch geworden: er hat in thörichter Verblendung die Zeit vorübergehen lassen, wo er sich vor dem Unheil hätte bewahren können ^r). Mit beißendem Spotte redet der Prophet die Aegypter an. Sie sollen sich Wandergeweräthe zurecht machen: denn aus ihrem eigenen Lande sollen sie vertrieben, und die alte Stadt Memphis wird verödet werden. Die das Kalb zum Gotte machen, Bornehme und Geringe, vergleicht er selbst mit einem solchen in schöner Gestalt und üppiger Wohlgenährtheit. Aber das Verderben aus Norden, das sicher nicht ausbleibt, wird es zu Boden werfen, und in schmähtlicher Flucht werden sich Alle zu retten suchen. Aber auch mit einer vor Angst und Bedrängniß zischenden Schlange vergleicht er das der Beschwörungskünste sich rühmende Volk. Wie Holzhauer kommen, mit Aexten bewaffnet, die Feinde gezogen, stärker, wie Heuschrecken, an Zahl, und fällen den alten Wald, weil er zu dicht und undurchdringlich geworden ^s). Also werden zu Schanden gemacht

^r) חָנָוּץ ist nicht geradezu „interitus“, wie man gewöhnlich es erklärt, sondern, spöttisch gebraucht, in seiner eigentlichen Bedeutung weit mehr. Was den veräumten Zeitpunkt betrifft, so hat ihn Maurer schon ganz richtig so bestimmt: „si Necho, postquam apud Cercusium a Nebucadnezare profligatus esset, priusquam ille exercitum suum admoveret et devictis in itinere Tyris aliisque populis augetet, novis copiis se renovasset hostique quam primum obviam progressus esset, non omnis spes salutis occidisset; nunc vero, cum iusto tempore nihil effecerit et hostes subiectis omnibus in circuitu populis profecti sint ad fines usque Aegypti, nulla spes iam superest“. Mannichfaltige andere Erklärungen des חָנָוּץ vgl. bei J. D. Michaeelis und Rosenmüller zu d. St. Ewald verbindet das vorausgehende חָנָוּץ damit, und findet in den Worten einen Spottnamen auf den König von Aegypten: „Lärm, den ein Wink vertreibt“; חָנָוּץ sey „Zeichen“, wie Richt. 20, 38, von Jehova an die Welt als seinen Diener, der seine Winke kennt, und sogleich hört der wilde, stolze Lärm auf, den dieser König macht.

^s) Wir haben bei dieser Erklärung keinen Grund gefunden, von unsrem Masorethischen Texte abzuweichen. H i g nimmt an der Ver-

die Aegypter, ihr König und ihre Götter, und die, welche ihr Vertrauen auf Pharaon setzen: denn der auch über ihr Reich unerkannt waltende Gott wird sie in die Hand ihres Feindes, des Königs von Babel, geben. Aber auch über das fremde Volk endet die Rede unsres Propheten mit einem Worte des Trostes: „in der Folge soll es wieder hausen, wie in der Vorzeit Tagen, spricht Jehova“. V. 27 u. 28. Doch tröstlicher noch klingt der Zuspruch zuletzt an das eigene Volk. Züchtigen will es sein Gott nach Recht, aber es nicht zu Grunde richten, wie andre Völker. Er ist immerdar mit Israel, das sich nicht fürchten und nicht erbeben soll. Denn er hilft ihm aus der Ferne und führt seinen Saamen aus dem Lande seiner Gefangenschaft. **

gleichung der Stimme der Aegypter mit einer Schlange Anstoß, und will sie auf die Feinde bezogen haben; es sey das Geräusch der Füße gemeint, und dieses mit dem Rascheln der sich fortbewegenden Schlange verglichen: „leis wie die Schlange gehen sie“, also plötzlich und unvermuthet werden sie daseyn. Nun aber liest er mit den LXX. $\eta\lambda\epsilon\gamma\gamma\alpha\iota$, und da nun „denn mit Macht kommen sie“ nicht paßt, so entscheidet er sich consequent für das $\beta\alpha\beta\alpha\iota$ der LXX.: *év áμυρ*; so sey erst $\beta\alpha\beta\alpha\iota$ richtig, während mit $\eta\lambda\epsilon\gamma\gamma\alpha\iota$ hätte stehen sollen, als wenn nicht $\eta\lambda\epsilon\gamma\gamma\alpha\iota$ „einherziehen“ hieße. Den Chaldäern, welche keine Flotte besaßen, hätte, wie späterhin dem Kambyses, kein anderer Weg, als südlich von Gaza durch die Wüste offen gestanden. — Ewald bleibt, wie wir, beim Texte, und denkt sich die Aegypter fliehend wie eine wildzischende Schlange vor dem Eisen der Holzhacker; nur will er für $\eta\lambda\epsilon\gamma\gamma\alpha\iota$ mit den LXX. $\eta\lambda\epsilon\gamma\gamma\alpha\iota$ lesen, was wir kritisch nicht billigen können. Die Vergleichung der Chaldäer mit Holzhackern paßt vorzüglich, da sie wohl wie die Scythen mit Streitärten bewaffnet waren; und die Aegyptische, dicke Menge wird recht gut ein Wald genannt (vgl. Jes. 10, 18, 19). Das $\beta\alpha\beta\alpha\iota$ bezieht sich gewiß auf die Unerforschlichkeit, d. i. Undurchdringlichkeit des Waldes; er muß gelichtet werden, und so ist das $\beta\alpha\beta\alpha\iota$ verständlich; „obschon undurchdringlich“ nach der Wette ist sprachlich nicht zulässig. Maurer ist nicht abgeneigt, die Worte auf $\eta\lambda\epsilon\gamma\gamma\alpha\iota$ zurückzubeziehen: „est enim innumerabilis eorum multitudo“, was zu hart scheint. Ewald fängt mit $\beta\alpha\beta\alpha\iota$ einen neuen Satz an, und übersetzt: „seyen sie auch unerforschlich nämlich die Aegypter“, wo aber sowohl $\beta\alpha\beta\alpha\iota$ als die Bedeutung von $\eta\lambda\epsilon\gamma\gamma\alpha\iota$ Schwierigkeit macht. Es soll heißen: seyen sie auch dicht und schwer, wie dieser Wald, zu erforschen.

** Wir unterscheiden drei Stücke dieser Rede: 1) V. 2—12 bezieht sich auf die Niederlage Nechs bei Cercussum; 2) V. 13—26, spä-

ter geschrieben, als nun Nebukadnezar wirklich in Aegypten selbst einzufallen dachte; 3) V. 27 u. 28 sind aus Cap. 30, 10 von einem Andern, vielleicht schon von Baruch, angefügt.

Cap. 47.

Ueber die Philister.

1. Was als Wort Jehova's kam an Jeremia, den Propheten, über die Philister, ehe Pharao Gaza schlug.
2. So sagt Jehova:
 Siehe! Wasser steigen auf aus Norden, und werden zum
 überschwemmenden Strome,
 Und überschwemmen Land und was es füllt, Stadt und
 seine Bewohner;
 Da schreien die Menschen, und heulen alle Bewohner des
 Landes.
3. Vor dem Schalle des Hufegestampfs seiner Starken, vor
 seiner Wagen Geräusch und seiner Räder Ge-
 braus
 Wenden Väter sich nicht zu den Söhnen vor ihrer Hände
 Erschlaffung,
4. Ob des Tages, der kömmt, zu verwüsten alle Philister,
 Auszirotten Tyrus und Sidon jeden helfenden Rest:
 Denn es verwüstet Jehova die Philister, den Rest der
 Küste von Raphthor.
5. Kahlheit kömmt über Gaza, vernichtet ist Aschkalon, ihrer
 Ebene Rest:
 Wie lange willst du dir Wunden machen?
6. Wehe! o Schwerdt Jehova's! bis wann willst du nicht
 rasten?
 Zieh' dich in deine Scheide, ruh' und sey still!
7. Wie könntest du rasten, da dir Jehova geboten?
 Gegen Aschkalon und gegen des Meeres Gestade — dorthin
 beschied er es!

V. 1 — 7. Die Alles verheerende Macht der Chaldäer wälzt sich wie ein überschwemmender Strom von Norden aus auch über das Küstenland der Philister, der Erbfeinde Juda's, und zerstört Stadt und Land, daß die Bewohner schreien und jammern. Der Prophet malt lebendig das Einherbrausen der Rosse und Wagen der Feinde, die solchen Schrecken verbreiten, daß die natürlichsten Gefühle der Liebe zurücktreten, und die Väter, wie erstorben vor Muthlosigkeit, nicht mehr nach ihren Söhnen sich umsehen. Ja, der Tag ist gekommen, wo die starken Besten Phöniciens, Sidon und Tyrus, fallen; wie könnte da ihr helfender, kleiner Rest auf der Küste von Raphthor bestehen? — Theilnehmend fragt der Prophet, wie lange die Trauer Philistäischer Städte denn dauern solle; wann endlich das Schwert Jehova's in seine Scheide zurück sich ziehe. Aber er weiß ja, daß es Jehova ist, der ihm geboten, Aschalon und des Meeres Gestade zu schlagen. ***

*** Die Zeitbestimmung der Ueberschrift dieser Weissagung gegen die Philister ist schwierig. Es ist zweifelhaft, welche Einnahme von Gaza gemeint sey. Verschiedene Meinungen vgl. bei Rosenmüller. Am bemerkenswertheften ist Hitzig's Vermuthung, „daß Herod. 2, 159 unter der nach der Schlacht bei Magdolos (soll heißen: Megiddo) von Necho eroberten großen Stadt Κάδυτις Gaza zu verstehen sey (vgl. de Cadyti urbe Herod. p. 12). Wenn nun aber Necho erst nach jener Schlacht das feste Gaza eingenommen, so könnte dieß auch erst nach der von Herodot übergangenen Schlacht bei Circesium geschehen seyn, indem Necho auf dem Rückzuge, ein Nachrücken der Chaldäer besorgend, sich des Schlüssels von Aegypten zu bemächtigen eilte. Das Orakel treffe somit kurze Zeit vorher. Die zweite Ausgabe aber, aus welcher es vorliege, sey mit des Nebukadnezar's Anwesenheit ungefähr gleichzeitig im Jahre 604 gemacht worden; Gaza war inzwischen gefallen, und die Notiz davon hätte in die Ueberschrift aufgenommen werden können. Jeremia könne sie geschrieben haben; indessen scheine ihr Verf. jenes Ereigniß als eine theilweise Erfüllung des Orakels haben deuten wollen, und da Jeremia die Chaldäer nicht genannt, unter den „Wässern von Norden her“ sie aber offenbar verstanden, so möchten die betreffenden Worte wohl von einem Andern herrühren, aus sehr früher, dieser Geschichten noch kundigen Zeit“. — Es kommt hier alles darauf an, ob man Kadtytis für Gaza und Magdolos für Megiddo mit Hitzig halten wolle, was immer zweifelhaft bleiben wird. Ist die Ueberschrift richtig, so werden wir uns

mit Ewald in der Annahme bescheiden müssen, „daß die Kämpfe der Chaldäer und Aegypter um den Besitz der Grenzfestungen, z. B. Gaza, langwierig und wechselvoll gewesen, so daß es auch einmal den Aegyptern habe gelingen können, Gaza vorübergehend zu erobern“. Aus 2 Kbn. 24, 7 geht hervor, daß diese Kämpfe zur Zeit der Herrschaft Jojakim's lange dauerten.

Cap. 48.

Ueber Moab.

1. So sagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Weh! über Nebo: denn es ist verwüstet!
Zu Schanden, gefangen Kirjataim,
Zu Schanden Misgab und bestürzt!
2. Nicht dauert Moab's Ruhm;
In Hesbon sinnen sie Böses dagegen: „kommt, daß wir
es ausrotten und es aufhört Volk zu seyn!“
Auch du, Madmen, wirst stille werden,
Es verfolget dich das Schwerdt!
3. Horch! Geschrei von Choronaim,
Verwüstung, großer Bruch!
4. „Moab ist zerbrochen!“
Schreit man gen Zoar hin.
5. Denn Luchitz Steig — steigt Weinen auf über Weinen;
Denn am Abhang von Choronaim hört man Geschrei der
Zerstörung.
6. Fliehet, rettet euer Leben,
Und gleichet dem nackten Strauch in der Wüste!
7. Denn weil du vertrautest auf deine Werke und auf deine
Schätze, sollst auch du genommen werden,
Und Ramosch wandert in die Gefangenschaft, seine Für-
sten und Priester zumal.
8. Es kömmt der Verwüster über die ganze Stadt, und keine
Stadt entkömmt;
Es geht unter das Thal, und vertilgt wird die Ebene,
wie es Jehova gesagt.

9. Gebt Moab Flügel, denn fliegend soll es fliehen,
Und seine Städte werden zur Wüste, daß keine Bewohner
darin.
10. Verflucht, wer das Geschäft Jehova's thut mit Trug,
Verflucht, wer sein Schwerdt vom Blut abhält!
11. Ruhig war Moab von seiner Jugend an, und lag still
auf seinen Hefen;
Es ward nicht ausgeschüttet von Gefäß zu Gefäß, und
in Gefangenschaft wandert' es nicht;
Darum war sein Geschmack ihm geblieben, und sein Ge-
ruch nicht verändert.
12. Darum siehe! Tage kommen, spricht Jehova, und ich send'
ihm Schröter, die es ausschroten,
Und seine Gefäße ausleeren, und seine Krüge zerbrechen.
13. Und zu Schanden soll Moab werden vor Ramosch,
Sowie zu Schanden geworden Haus Israel vor Bethel,
ihrem Vertrauen.
14. Wie mögt ihr sagen: Helben sind wir
Und starke Männer zum Kriege?
15. Verwüstet ist Moab und seine Städte;
Er ziehet herauf — und seiner Jünglinge Ausbund steigt
zur Schlachtbank hinab,
Spricht der König, Jehova Zebaoth sein Name.
16. Nah' ist Moabs Verderben, zu kommen,
Und sein Unglück eilet sehr.
17. Bedauert es alle ringsumher, und alle, die seinen Namen
kennen!
Sagt: wie ist zerbrochen der starke Stab, der herrliche
Stecken!
18. Steige herab von der Herrlichkeit, und wohne in Dürre,
Bewohnerin, Tochter Dibon!
Denn der Verwüster Moabs steigt auf gegen dich, zer-
stört deine Besten.
19. An den Weg tritt und schaue, Bewohnerin Aroers!
Frage den Flüchtling und den Entronnenen, sage: „was
ist geschehen?“
20. Zu Schanden ist Moab, ja bestürzt; heulet und schreiet!
Verkündet's in Arnon, daß Moab verwüstet!

21. Gericht ist gekommen über das Land der Ebene,
Ueber Cholon und Jahza und über Mephaat,
22. Ueber Dibon und über Nebo und über Beth-Diblathaim,
23. Und über Kirjathaim und über Beth-Samul und über
Beth-Meon,
24. Und über Kerijoth und über Bozra,
Und über alle Städte Moabs, die fernem und die nahen.
25. Abgehauen ist Moabs Horn,
Und sein Arm zerbrochen, spricht Jehova.
26. Machet es trunken: denn gegen Jehova that es groß,
Daß es sich übergebe in seinem Gespei, daß es auch selbst
zum Gelächter werde.
27. War nicht zum Gelächter dir Israel?
Ward es denn unter Dieben getroffen, daß, so oft du re-
detest von ihm, du dich schütteltest?
28. Verlasset Städte und wohnet im Felsen, Bewohner von
Moab,
Und seyd wie die Taube, die nistet drinnen im Eingang
der Höhle!
29. Wir haben gehört von dem Stolze Moabs, daß es stolz
gar sehr,
Von seinem Hochmuth und Stolze, von seiner Hoffahrt
und seinem Uebermuth!
30. Ich kenne, spricht Jehova, seinen Uebermuth und das
Eitle seiner Prahlereien;
Eiteles that es.
31. Darum muß ich über Moab heulen, und über ganz Mo-
ab schreien,
Ueber die Männer von Kir-Heres muß ich seufzen.
32. Mehr, als über Saser, wein' ich über dich, Weinstock
Sibma's;
Deine Ranken gingen über's Meer, bis zu Sasers Meere
reichten sie;
In deine Obst- und Weinlese fällt der Verwüster.
33. Hinweg ist Freude und Frohlocken vom Karmel und vom
Lande Moab;
Dem Weine aus den Kufen mach' ich ein Ende; Keiner
keltert; Gejauchz, Gejauchz ist nicht Gejauchz!

34. Vom Geschreie Hesbons bis Glaleh; bis Jahza lassen sie
erschallen ihre Stimme,
Von Zoar bis nach Horonaim, Eglath-Schelischija;
Denn auch die Wasser von Nimrim werden öde.
35. Ich mach' ein Ende Moab, spricht Jehova,
Dem Steigen auf die Höhe, dem Räuchern seinem Gotte.
36. Darum tönt mein Herz wie Flöten über Moab,
Und über die Männer von Kir-Heres tönt mein Herz
wie Flöten;
Darum geht die Habe, die sie sich machten, zu Grunde.
37. Denn jedes Haupt ist Gläze, und jeder Bart geschoren,
Auf allen Händen Schnitte, und an den Hüften Trauertuch.
38. Auf allen Dächern Moabs und auf allen seinen Straßen
lauter Klage:
Denn ich zerbreche Moab wie ein Gefäß, an dem man
kein Gefallen, spricht Jehova.
39. Wie ist es bestürzt! wie heulen sie!
Wie wendet Moab den Rücken beschämt!
Und Moab wird zum Gelächter und zur Bestürzung für
alle ringsherum!
40. Denn also sagt Jehova:
Siehe! wie der Adler fliegt er,
Und breitet seine Schwingen über Moab.
41. Es sind erobert die Städte, die Besten genommen,
Und das Herz der Helden Moabs ist an jenem Tage wie
das Herz des Weibes in der Angst.
42. Vertilgt wird Moab, daß es kein Volk,
Denn gegen Jehova hat es sich groß gemacht.
43. Schrecken und Schacht und Strick über dich, Bewohner
Moabs,
Spricht Jehova.
44. Wer fliehet vor dem Schrecken, fällt in den Schacht,
Und wer heraufsteigt aus dem Schacht, fängt sich im
Strick:
Denn ich bringe darüber, über Moab, das Jahr seiner
Heimsuchung, spricht Jehova.

45. Im Schatten von Hesbon bleiben stehen kraftlos die Fliehenden;
Doch Feuer gehet aus von Hesbon, und Flamme aus Sihon hervor,
Und frisst die Seite von Moab und den Scheidel der Söhne des Getümmels.
46. Wehe dir, Moab! Verloren ist Kamoschs Volk!
Denn hinweggenommen werden deine Söhne in Gefangenschaft,
Und deine Töchter in's Gefängniß.
47. Doch führ' ich zurück die Gefangenschaft Moabs am Ende der Tage, spricht Jehova.
Bis hieher Moabs Gericht.

V. 1—5. Wie in der alten Weissagung über Moab, die schon Jesaja sich einst zu eigen gemacht, klingt's auch hier gleich von Anfang, indem unser Prophet schildert, wie sich Schrecken von Stadt zu Stadt verbreite ob der Verwüstung des Feindes¹⁾. V. 6—10. Da ist nur zur eiligsten Flucht zu rathen, und Jeremia sieht schon das auf seine Thaten und Schätze stolze Moab mit seinen Fürsten und Priestern und seinem Gotte in die Gefangenschaft wandern, gleichend in seiner Beraubung dem dürren Strauch in der Wüste. Keine Stadt entkömmt, das ganze Gebiet geht unter. D hätte es doch Flügel, dem Verwüster zu enteilen! Aber Jehova hat ihn bestellt, und wehe ihm, wenn er seinen Auftrag nicht treu vollzieht und sein Schwerdt gegen Moab nicht gehörig gebraucht! — V. 11 u. 12. Moab war lange verschont geblieben im Vergleich mit andren Völkern; der Prophet nennt es passend einen Wein, der still auf seinen Hefen liegt und nicht ausgegossen wird von Gefäß zu Gefäß; darum, setzt er spöz-

1) „Es steigt Weinen auf über Weinen“ ist die wörtlichste und natürlichste Erklärung. Unerträglich ist die Annahme von Rosenmüller, daß וַיִּשָׂא vor וַיִּשָׂא zu suppliren sey: „cum fletu adscendit vir fletus“. — Hitzig hält sich an das Chetib הַרְחִיק „denn das Aufsteigen der Bretter, d. i. wie Bretter sich über einander aufthürmen, so erhebt sich Weinen über Weinen“, wodurch wir aber ein geschmackloses Bild gewinnen. — Das וַיִּשָׂא ist wahrscheinlich unecht, wie auch Ewald annimmt. Die LXX. lassen es aus.

tisch hinzu, sey auch sein Geschmaack ihm geblieben und sein Geruch nicht verändert worden; freilich kein preisenwerther Geschmaack und kein guter Geruch in diesem Lande des Kamosch. Es werden aber nun die Tage gewiß kommen, wo der Herr diesen alten Wein aufrütteln und seine Gefäße ausleeren und zerbrechen läßt. Er wird Weinschröter über Moab senden. V. 13—17. Dann wird es zu Schanden vor seinem Gott, wie einst Israel vor Bethel zu Schanden geworden. Vergeblich ist sein Ruhm auf seine starke Heldenschaar, denn sie kann die Verwüstung des ganzen Gebietes nicht aufhalten. Sowie der Feind verheerend heraufsteigt, so steigen seine herrlichen Jünglinge zur Schlachtbank hinab. Der starke, prächtige Stab des Moabitischen Stammes wird bald zerbrochen daliegen, zum Bedauern Aller, die um ihn wohnen und seinen Namen kennen. V. 18—25. Unheil woget von Stadt zu Stadt, und der Prophet läßt uns klagend mit den Flüchtigen von einer zur andern eilen. Mit bewundernswürdiger Darstellung weiß er die todte Charte des Landes vor unsren Augen lebendig zu machen, und immer neu ist er im Ausdruck für den Fall Moabs. Er sieht sein Horn abgehauen und seinen Arm zerbrochen. V. 26 u. 27. Die Rede steigt in der Verspottung des übermüthigen Moab. Der Feind soll es trunken machen, weil es sich hoffärtig gegen Jehova erhoben, daß es daliege in abscheulicher, eckelhafter Berauschttheit zum Gelächter Israel's, das es früher verhöhnet, als wäre es unter Dieben betroffen, ehrlos und nichtswürdig. V. 28—39. Daher soll nun das verschlechte Moab wie die schüchterne Taube in Felsen und Höhlen nisten. Der Prophet hebt von neuem den ungeheuren Stolz des Volks hervor, und bedient sich dabei zur Bestätigung schon gleicher Worte der alten Weissagung, die er nur mit eigenen Zügen vervollständigt. Auch die Klagen über die furchtbare Verwüstung von Ort zu Ort ist von dort im Ganzen herübergangen, als wollte er sagen: nun tritt endlich in Erfüllung, was schon längst vorherverkündet worden. V. 40—42. Jeremia braucht ein gewaltiges Bild, um das Herannahen des Verwüsters zu malen. Er fliegt einher wie ein Adler und breitet seine Schwingen über das ganze Land. Die

Städte sind erobert, die Besten eingenommen — da ist das Herz der Helden verzagt, wie das Herz des Weibes in der Angststunde der Geburt. Und so wird Moab aus der Reihe der Völker ausgestoßen, weil es sich in unbeugsamen Hochmuth gegen Jehova auflehnt. V. 43 u. 44. Auch hier verschmähet es unser Prophet nicht, eines Anderen Worte bekräftigend zu gebrauchen, wie die Flucht Moabs eine vergebliche sey; wenn es meine, aus einer Gefahr entronnen zu seyn, gerathe es in eine andere, desto schlimmere hinein. V. 45 — 47. Die Flüchtlinge, ermattet und aller Kraft beraubt ^{u)}, wollen im Schatten von Hesbon sich fühlen; da bricht Feuer aus dem Boden hervor und verzehret Gesicht und Scheidel der Söhne des rauschenden Getümmels von Moab. Jetzt ist Moab verloren, das Volk des Ramosch; seine Söhne und Töchter, die dem Schwerdte entgehen, müssen in die Gefangenschaft wandern. Aber auch diese Weissagung schließt nicht ohne gute Verheißung. Die Gefangenschaft Moabs wird dereinst Jehova zurückführen. *

u) Für חַבּוּץ will Ewald nach Theod. חַבּוּץ lesen, wodurch sich erst dieser letzte Satz einzig richtig aus dem vorigen weiter spinne. Aber unsere Lesart giebt auch einen dem Zusammenhange wohl angemessenen Sinn. — וְכִי kann hier sehr gut adversative Bedeutung haben, und dann fallen die Schwierigkeiten hinweg, welche die Ausleger häufig bei diesem Verse gefunden.

* Vgl. m. Auslegung der Weissagung über Moab Jes. 15. — Die Uebersetzung des älteren Stücks ist, wenn unsere Auslegung richtig, mit poetischer Freiheit gemacht.

Cap. 49, 1 — 6.

Ueber Ammon.

1. Ueber die Söhne Ammons.

So sagt Jehova:

Hatte Söhne nicht Israel, oder keinen Erben?

Warum hat Milcom Gad in Besitz genommen,

Und wohnt sein Volk in seinen Städten?

2. Darum siehe! Tage kommen, spricht Jehova, daß ich hören lasse wider Rabba der Söhne Ammons Kriegsgeschrei,

Daß sie wird zum wüsten Haufen, und ihre Töchter angezündet mit Feuer;

Und es soll beerben Israel die ihn beerbt, spricht Jehova.

3. Heule, Hesbon, der Ai ist verwüftet!

Schreiet, ihr Töchter Rabba's, gürtet euch mit Trauerkleidern, klopf an die Brust und schweifet durch die Mauern!

Denn Milcom zieht in die Gefangenschaft, seine Priester und seine Fürsten zumal.

4. Was rühmst du dich der Thäler? —

Es fließt dein Thal, du abgewandte Tochter, die sich verläßt auf ihre Schätze: „wer wird an mich kommen?“

5. Sieh'! ich bringe über dich Schrecken, spricht der Herr

Jehova Zebaoth, von allen deinen Umgebungen,

Und ihr sollt fortgestoßen werden, ein Jeder vor sich hin, und Keiner sammelt den Flüchtling;

6. Aber in der Folge werd' ich zurückführen die Gefangenschaft der Kinder Ammons,

Spricht Jehova.

B. 1—6. Der Prophet betrachtet die Besetzung des Gebietes des Stammes Gad, den in alter Zeit die Assyrer hinweggeführt, durch die Ammoniter als ein an Israel einst begangenes, jetzt bestrafte Unrecht. Darum sollen die Hauptstadt und die kleineren Städte von der Wuth des Krieges zerstört werden v), und Israel soll die beerben, die ihn beerbt. Ihr Göze Milcom w)

v) So müssen wir mit den LXX. durchaus lesen, nicht wie die Masora מלך „ihr König“. Vgl. 1 Rdn. 11, 5 u. 33, wo erzählt wird, daß Salomo dem Milcom, „dem Scheusale der Ammoniter“, nachgewandelt. Vgl. auch 2 Rdn. 23, 13.

w) מלך kommt freilich sonst nie als eine Ammonitische, sondern nur als eine Moabitische Stadt vor. J. D. Michaelis bemerkt: „Nebucadnezar a septentrione veniens primo Ammonitidem vicit, deinde fraternam aggressus est Moabitidem. Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae.“ Ewald nimmt מלך für מלך: „daß Rabba zum wüsten Hügel wird“.

vermag sie nicht zu retten und ihre Klagen zu stillen: denn er selbst muß in die Gefangenschaft wandern, sammt seinen Priestern und Fürsten. Ammons Ruhm auf die strömende Fülle seines fruchtbaren Bodens ^{x)}, sein Stolz auf seine Schätze wird nun zu Schanden wegen der Abtrünnigkeit des Volks von dem wahren Gott. Von allen Seiten ringsherum bricht Schrecken über die Kinder Ammons herein, und sie sollen in schleunigster und unaufhaltfamer Flucht fortgestoßen werden in die Gefangenschaft. Doch auch sie sollen einst wieder gesammelt und zurückgeführt werden, spricht der Herr.

x) Warum soll sich denn Ammon seiner fruchtbaren Thäler nicht rühmen dürfen? Was nützt dem Volke nun die Fruchtbarkeit seines Bodens? Der Einwurf Hitzig's gegen diese Erklärung, schon von Kimchi und J. D. Michaelis gegeben, „daß ja solche Thäler den Feinden nicht furchtbar gewesen“, trifft nicht. Er meint, die LXX. hätten mit Recht hier die Enakim gesehen. Schon das gleich folgende הַרְבֵּי מַיִם spricht für unsere Auffassung. Er übersezt: „es zerfließt dein Grund“, und versteht die Bewohner des Thales, die, unter dem Bilde einer Wassermenge gedacht, zerfließen, indem er die auch von Maurer festgehaltene Erklärung „es zerfließt dein Thal von Blut“ mit Recht verwirft. Aber der Ausdruck bezieht sich gewiß, wie auch Ewald annimmt, am einfachsten auf die überströmende Fruchtbarkeit. Wir haben deshalb nicht nöthig, mit ihm מַיִם als Nomen „das Ueberfließende“ zu betrachten.

Cap. 49, 7 — 22.

7. Ueber Edom.

So sagt Jehova Zebaoth:

Ist denn keine Weisheit mehr in Theman?

Hat sich verloren der Rath von den Verständigen?

Ist verschüttet ihre Weisheit?

8. Flihet, wendet euch, sucht in der Tiefe eure Wohnung,
ihr Bewohner Dedans!

Denn das Verderben Esau's bring' ich über ihn, die Zeit,
wo ich ihn heimsuche.

9. Wenn Winzer über dich kommen, lassen sie nicht Nachlese
zurück?

Wenn Diebe in der Nacht, verderben sie, was ihnen genügt?

10. Doch ich entblöße Esau, deck' auf seine Verhüllung; nichts
kann verborgen bleiben;
Verwüftet ist sein Saame, und seine Brüder und Nach-
barn sind dahin.
11. Verlasse deine Waisen, ich will sie erhalten;
Und deine Wittwen sollen mir vertrauen!
12. Denn so sagt Jehova:
Siehe! die, denen es nicht gebührte, den Kelch zu trinken,
sollten ihn doch trinken,
Und du selber wolltest ungestraft bleiben? —
Nicht wirst du ungestraft bleiben, sondern trinken sollst du,
trinken!
13. Denn bei mir hab' ich geschworen, spricht Jehova, daß
zum Entsetzen, zur Schmach, zur
Wüste und zum Fluche Bozra wer-
den soll,
Und alle seine Städte sollen werden zu ewigen Wüsten.
14. Eine Kunde hört' ich von Jehova,
Und ein Bote ist unter die Völker gesandt:
„Versammelt euch, und kommet über sie,
„Erhebet euch zum Kampf!“
15. Denn siehe! klein mach' ich dich unter den Völkern,
Verachtet unter den Menschen!
16. Die Furcht vor dir verführte dich, deines Herzens Ueber-
muth,
Da du wohnest in Felsenklüften, dich festhältst an Hügel-
höhe! —
Wenn du, dem Adler gleich, dein Nest hoch machst,
Lass' ich dich doch von da herniedersteigen, spricht Jehova.
17. Edom wird zur Wüste!
Jeder, der vor ihm vorüberzieht, wird sich entsetzen,
Und über alle seine Schläge zischen.
18. Gleich der Umwendung von Sodom und Gomorrha und
ihrer Nachbarn, spricht Jehova,
Soll Keiner daselbst wohnen, und kein Menschensohn dar-
in sich aufhalten.
19. Siehe! wie ein Löwe wird er aufsteigen von des Jordans
Pracht zur Wohnung der Dauer:

Denn im Nu will ich's von da herunterreißen,
 Und, wer erwählt, den will ich darüber setzen.
 Denn wer ist wie ich? wer will mich fordern?
 Wer ist der Hirte, der vor mir bestände?

20. Darum hört den Rath Jehova's, den er berathen wider Edom,
 Und seine Gedanken, die er gedacht wider die Bewohner
 von Theman!

Wahrlich! man wird sie fortschleppen, die schwachen Lämmer;
 Wahrlich! es soll sich entfetzen über sie ihre Weide.

21. Vom Schall ihres Falles bebet die Erde;
 Das Geschrei — am Schilfmeere wird gehöret sein Schall.
 22. Siehe! wie ein Adler steigt er heraus, flieget daher, und
 breitet über Bozra seine Schwingen;
 Da ist das Herz der Helden Edoms an diesem Tage wie
 das Herz des Weibes in der Noth.

V. 7—10. Der Prophet spottet des Stolzes der Edomiter auf ihre Weisheit, die wie verschüttet erscheint und aus der Hauptstadt Theman gänzlich entwichen ist. Die Verständigsten wissen keinen Rath mehr zu geben. Er fordert daher die nachbarlichen Dedaniter auf, bei ihren Handelszügen nicht mehr die hohen Wohnungen Edoms aufzusuchen, sondern sich fliehend von ihnen abzuwenden und in der Tiefe sich zu halten, damit sie nicht auch das Verderben der Nachkommen Esau's erreiche. Das Edomitische Gebiet soll gänzlich verwüstet werden. Winzer, wenn sie über seine Weinberge gerathen, lassen doch wenigstens Nachlese übrig, und Diebe, die in der Nacht einbrechen, richten nicht zu Grunde, was sie brauchen können. Aber von Edom soll auch gar nichts übrig bleiben. Alle seine wohlverborg'nen Schätze will der Herr aufdecken y), so daß nichts bei der allgemeinen Verwüstung des Saamens Esau's, seiner Brüder und seiner Nachbarn erhalten wird. V. 11—13. Nicht einmal seine hilflosen Waisen und Wittwen wird Edom beschützen können. Der Prophet giebt ihnen den einzigen und besten Rath, sie dem Schirme seines Gottes zu überlassen. Konnte Israel sich der Strafe nicht entziehen, den

y) Andere, wie Maurer, Hitzig und Ewald, beziehen מְרִיבֵי auf Esau; dann wäre es bequemer, mit dem letzteren מְרִיבֵי zu lesen.

bittern Kelch des Leidens zu trinken, wie könnte Edom ungezügelt bleiben? — Ja, trinken soll es aus dem Kelche in starken Zügen. Denn festbeschlossen ist nun einmal bei Jehova der Untergang von Bozra und allen seinen Städten. V. 14—18. Edom trogte auf seine festen und hohen Felsenburgen, und hielt sich für unerreichbar wie der Adler, der auf unersteiglichen Gipfeln sein Nest erbaut. Aber die Hand dessen, der wie ein Adler sich mit seinen Schwingen über Bozra breitet, wird das kühne Nest herunterreißen und das stolze Volk in einem gleich Sodom und Gomorrha verödeten Lande zum allgemeinen Spotte machen ^{z)}. V. 19—22. In glänzender Redepracht läßt der Prophet den Helden von Babel, dem kein Hirte der Heerde Widerstand leistet, wie einen Löwen vom Schmucke des Jordans aus gegen die für ewig gehaltenen Wohnungen ^{a)} Edoms heranschreiten und in einem Augenblicke sie zu Boden werfen; herrschen soll hinfüro über sie, wen der Herr erwählet. Wie schwache Lämmer sollen die Edomiter fortgeschleppt werden von ihrer Weide, daß diese selbst sich über sie entsehe. Welch' ein Sturz der gewaltigen Felsenburg! Die ganze Erde bebt von ihrem Fall, und das Geschrei ihrer Bewohner dringt bis zum Schilfmeer. Wie der königliche Adler wird Nebukadnezar über Bozra aufsteigen und seine gewaltigen Flügel über die ganze Stadt ausbreiten; da verzagt das Herz der Helden Edoms, wie das Herz des Weibes in der Angststunde der Geburt.

^{z)} Hier hat unser Prophet den Dhadja V. 1—4 deutlich vor Augen. Sonst verhält er sich zu ihm mit Freiheit.

^{a)} Gewöhnlich übersetzt man בני אֶיִר „Felsenwohnung“ und so konnte Edom wegen seiner festen Burgen wohl genannt werden. Andere Erklärungen s. bei Rosenmüller und Maurer.

Cap. 49, 23 — 27.

23. Ueber Damascus.

Zu Schanden wird Hamath und Arpad: denn ein böses Gerücht hörten sie und verzagten.

Im Meere ist Aufruhr, es kann nicht ruhen.

24. Erschlafft ist Damaskus, es wendet zur Flucht sich, Bittern
erfaßt es,
Angst und Wehen ergreift es gleich der Gebälerin.
25. „Wie ist nicht verlassen die Stadt des Ruhmes,
„Die Burg meiner Freude!“
26. Darum werden fallen ihre Jünglinge in ihren Straßen,
Und all' ihre Kriegsmänner werden vertilgt an diesem Tage,
spricht Jehova Zebaoth.
27. Und ich zünde Feuer an in den Mauern von Damaskus,
Daß es fresse die Palläste Benhadads.

V. 23 — 27. In dem Sturme jener Tage, die der Chal-
däer über Asien brachte, da war es, wie wenn das Meer ruhelos
woget und brauset; Alles bebet und zaget. Auch das herrliche,
blühende Damaskus, die Freudenstadt Gottes, geräth in Bittern,
und es verbreitet sich Schrecken von ihm über andre benachbarte
Städte. Seine Jünglinge fallen in seinen Straßen, seine Kriegs-
männer werden vertilgt, und der Herr selbst legt in seinen Mauern
Feuer an, daß es Benhadads Palläste verzehre. **

** Schon J. D. Michaelis bemerkt: „de huius Damasceni,
sive regni, sive reipublicae, cui Ieremias mala vaticinatur, histo-
ria plane nihil compertum habemus. Interiorat vetus regnum Da-
mascenum, in historia bellica celebre, fundatum sub Salomone, de-
letum ab Assyriis. Resurrexerit necesse est; quis enim contra regnum,
quod non est, vaticinetur, et quidem in tanta locorum vicinia. Verum
nullo omnino teste novimus, quale fuerit tempore Ieremiae“.

Cap. 49, 28 — 33.

28. Ueber Kedar und die Reiche von Chazor, welche schlug
Nebukadnezar, der König von Babel.
So sagt Jehova:
Auf! ziehet hinauf gegen Kedar, und verwüset die Söhne
des Ostens!
29. Ihre Zelte und ihre Schafe sollen sie nehmen, ihre Tep-
piche und all' ihre Geräthe und ihre Kameele
sollen sie wegnehmen ihnen;

- Und man ruft ihnen zu: „Schrecken ringsumher!“
30. Flihet, flüchtet euch sehr, suchet in der Tiefe eure Wohnung, Bewohner von Chazor! spricht Jehova. Denn es berathet Rath gegen euch Nebußadnezar, der König von Babel, und denket Gedanken gegen euch.
31. Auf! ziehet hinauf gegen ein ruhiges Volk, das sicher wohnt, spricht Jehova, Das nicht Thüren und Kiegel hat, in Einsamkeit hauset!
32. Ihre Kameele sollen zum Raube werden, und die Menge ihres Viehes zur Beute; Ich zerstreue sie in alle Winde, die an den Winkeln Geschornen, Und von allen ihren Seiten bring' ich ihr Verderben, spricht Jehova.
33. Und es wird Chazor zur Wohnung der Schakale, zur Wüste auf ewig; Keiner soll daselbst wohnen, kein Menschenkind sich darin aufhalten.

V. 28 — 33. Die einsam in Zelten wohnenden, mit ihren Heerden ruhig umherziehenden Araber ^{b)} werden gleichfalls aufgeschreckt von dem ringsumher Verderben verbreitenden König von Babel. Jehova sendet ihn auch gegen sie, den alten Besitz und Reichthum ihnen zu rauben. Er will sie zerstreuen in alle Winde, und ihre Wohnung zur menschenleeren Wüste machen. Treffend werden die freien Zeltbewohner ein sicher in Einsamkeit hausendes Volk genannt, das nicht Thüren und Kiegel hat.

b) Ueber Chazor vgl. J. D. Michaelis. Aber der Name kömmt sonst nirgends vor. Hitzig vermuthet, daß er sich auf das Land beziehe, insofern es nur חצור ohne Ringmauer und Thor gehabt, welches sehr wahrscheinlich ist. Ewald hält חצור für eine andere Aussprache von יטור, Ituraea, welches mit Recht neben Kedar genannt werde und mit diesem unter den Begriff der Söhne des Ostens (Sarazenen) falle.

Cap. 49, 34 — 39.

Ueber Elam.

34. Welches das Wort Jehova's war an Jeremia, den Propheten, über Elam im Anfange der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, also:
35. So sagt Jehova Zebaoth:
Sieh'! ich zerbreche den Bogen Elams, das Hauptstück ihrer Stärke,
36. Und bringe über Elam die vier Winde von den vier Enden des Himmels, und zerstreue sie nach allen diesen Winden,
Daß kein Volk sey, wohin Vertriebene Elams nicht kämen.
37. Ich lasse Elam zagen vor seinen Feinden und vor denen, die nach seinem Leben trachten,
Und bringe über ihn Uebel, die Gluth meines Zornes, spricht Jehova,
Und sende hinter ihm her das Schwerdt, bis ich ihn vernichtet.
38. Ich setze meinen Thron über Elam,
Und vertilge daraus Könige und Fürsten, spricht Jehova.
39. Aber es geschieht am Ende der Tage,
Daß ich zurückbringe die Gefangenschaft Elams, spricht Jehova.

V. 34 — 39. Indem der Prophet auch Elam Untergang verkündet, zeichnet er seine Hauptwaffe, den Bogen, aus, und sagt, daß ihn Jehova zerbrechen werde. Seine Zerstreung in alle vier Winde hebt er als eine außerordentliche hervor: denn es werde kein Volk seyn, wo nicht vertriebene Elamiter wären. Zagen sollen die sonst unerschrockenen Bogenschützen vor ihren Feinden, wenn die Gluth Jehova's über sie ausgegossen wird, und das von ihm gesendete Schwerdt der Vernichtung sie verfolgt. Seine Könige und Fürsten wird er vertilgen, und seinen Thron selbst über Elam errichten. Aber auch ihm fehlt das Trostwort unsres Propheten nicht. Am Ende der Tage, wo alle

Völker gesammelt werden, wird auch seine Gefangenen Jehova zurückführen. ***

*** Die Weissagungen gegen die auswärtigen Völker, welche ein Ganzes bilden, gehören in die Zeit, die vor der Ueberschrift Cap. 46, 1 angegeben wird. Sie stehen aber jetzt nicht am rechten Ort, wie sie auch bei den LXX. eine ganz andre Stelle einnehmen, sondern gehören mit Cap. 25 zusammen.

Cap. 50 — 51.

Verstörung Babels und Heimkehr Israel's.

Cap. 50, 1. Das Wort, welches Jehova geredet über Babel, über das Land der Chaldäer durch Jeremia, den Propheten.

2. Verkündet unter den Völkern, lasset hören und errichtet ein Panier,

Lasset hören, verhehlet nicht, saget: „genommen ist Babel!
„Zu Schanden Bel, gebrochen Merodach, zu Schanden ihre
Bilder, gebrochen ihre Götzen!

3. „Denn es zieht heran wider sie ein Volk aus Norden,
„Das wird ihr Land zur Wüste machen, daß kein Bewohner darin ist,

„Vom Menschen bis zum Vieh sind sie entflohen, fortgezogen“.

4. In diesen Tagen und in dieser Zeit, spricht Jehova, werden kommen die Söhne Israel's und die Söhne Juda's zusammen,

Fortwährend werden sie weinen und gehen, und Jehova ihren Gott suchen.

5. Nach Zion werden sie fragen, des Weges hieher gewendet:
„Kommt, daß wir an Jehova uns anschließen, zum ewigen Bunde, der nicht vergessen wird!“

6. Verlor'nen Schafen gleich mein Volk; ihre Hirten führten in die Irre sie, ließen sie sich wenden in die Berge;

- Von Berg zu Hügel gingen sie, vergaßen ihre Lagerstätte.
7. Alle, die sie fanden, verzehrten sie, und ihre Feinde sprachen: „wir sind nicht schuldig“:
Weil sie gesündigt gegen Jehova, die Wohnung der Gerechtigkeit, und ihrer Väter Hoffnung, Jehova.
8. Flihet aus Babel, und aus dem Land der Chaldäer zieht aus,
Und seyd wie Böcke vor den Schafen!
9. Denn sieh'! ich erwecke und lass' heraufzieh'n gegen Babel eine Versammlung großer Völker aus dem Lande des Nordens,
Die lagern sich dagegen, und dann wird es genommen;
Ihre Pfeile sind wie eines würgenden Helden; keiner kehrt leer zurück.
10. Es wird Chaldäa zum Raube;
Alle, die es berauben, werden satt, spricht Jehova.
11. Denn ihr freuet euch, denn ihr frohlocket, Räuber meines Erbes,
Denn ihr sprangt wie ein Kalb im Grünen, und wiehertet wie Hengste.
12. Zu Schanden ist eure Mutter gar sehr, es erröthet eure Gebärerin;
Siehe! das Ende der Völker: Wüste, Dürre, Steppe!
13. Ob Jehova's Grimm wird sie nicht bewohnt, und verwüstet werden ganz;
Jeder, der vorübergeht vor Babel, entsetzet sich und zischt über alle seine Schläge.
14. Lagert euch um Babel ringsherum, all' ihr Bogentreter,
Schießt dagegen, schonet nicht des Pfeils: denn gegen Jehova hat sie gesündigt!
15. Erhebet gegen sie Geschrei ringsum! Sie reichet ihre Hand,
Es fallen ihre Gründe, es werden eingerissen ihre Mauern:
denn es ist Jehova's Rache solches.
Mächt euch an ihr! Wie sie gethan, thut ihr!
16. Rottet aus den Sämann aus Babel, und den, der die Sichel führt zur Erntezeit!
Vor dem gewaltsamen Schwerdt wird Jeder sich zu seinem Volke wenden,

Und Jeder wird nach seinem Lande flieh'n.

17. Ein zerstreutes Schaf ist Israel; Löwen haben es vertrieben:

Zuerst fraß es der König von Assyrien, und nun zuletzt benagte es Nebukadnezar, der König von Babel.

18. Darum sagt so Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Sieh'! ich suche heim den König von Babel und sein Land,
Wie ich heimgesucht den König von Assyrien.

19. Und ich führe Israel zurück zu seiner Trift, daß es weide
auf Karmel und Basan;

Auf dem Gebirge Ephraim und Gilead soll sich seine Seele sättigen.

20. In diesen Tagen und in dieser Zeit, spricht Jehova, wird man suchen die Schuld von Israel, doch da ist keine!

Die Sünden Juda's, doch wird man sie nicht finden:

Denn ich verzeihe dem, den ich übrig lasse.

21. Segen das Land Doppelwiderspruch — ziehe heran dagegen, und gegen die Bewohner von Heim-
suchung!

Verwüste und verbanne hinter ihnen her, spricht Jehova,
und thue nach allem, was ich dir geboten.

22. Kriegsgetöse ist im Lande,
Und großer Bruch!

23. Wie ist abgehauen und zerbrochen der Hammer der ganzen Erde!

Wie ist zur Wüste worden Babel unter den Völkern!

24. Ich legte dir Schlingen, und du wardst auch gefangen,
Babel, und du wußtest es nicht;

Du wardst getroffen und auch gefaßt, weil du gegen Jehova gehadert.

25. Geöffnet hat Jehova seinen Schatz, und herausgethan die Waffen seines Grimms:

Denn ein Geschäft ist dem Jehova Zebaoth im Lande der Chaldaer.

26. Kommt darüber vom Ende her, und öffnet seine Scheunen,

- Schüttet's auf, wie Garbenhäufen; und verbannet es, laßt ihm nichts übrig!
27. Bewüstet alle seine Farren, daß sie zur Schlachtbank niedersteigen!
- Weh' über sie! denn es kömmt ihr Tag, die Zeit ihrer Heimsuchung.
28. Horch! wie sie fliehen und entrinnen aus dem Lande Babel,
Zu verkünden in Zion die Rache Jehova's, unsres Gottes,
die Rache seines Tempels.
29. Laßt euch vernehmen gegen Babel, Schützen, all' ihr Bogenretter,
Lagert rings um sie, es sey ihr kein Entkommen!
Bergettet ihr nach ihrem Werk, thut ihr nach allem so,
wie sie gethan!
Denn sie erfrechte sich gegen Jehova, gegen den Heiligen von Israel!
30. Darum sollen fallen ihre Jünglinge in ihren Straßen,
Und alle ihre Krieges männer an diesem Tag vertilget werden, spricht Jehova.
31. Sieh'! ich will an dich, du Frechheit, spricht der Herr Jehova Zebaoth:
Denn es kömmt dein Tag, die Zeit, wo ich dich heimsuche.
32. Da strauchelt die Frechheit und fällt, und Niemand richtet sie auf;
Und ich zünde Feuer an in ihren Städten, daß es fresse
Alles rings um sie.
33. So sagt Jehova Zebaoth:
Bewältigt sind die Kinder Israel's und die Kinder Juda's
allzumal,
Alle, die gefangen sie geführt, halten fest sie, und weigern sich, sie zu entlassen.
34. Doch stark ist ihr Erlöser, Jehova Zebaoth sein Name:
Ja! streiten wird er ihren Streit,
Aufzuregen die Erde und zittern zu machen die Bewohner von Babel.
35. Schwerdt wider die Chaldäer! spricht Jehova,

Wider die Bewohner Babels, und wider seine Fürsten
und wider seine Weisen!

36. Schwerdt gegen die Lügner! daß sie bethört werden;
Schwerdt gegen ihre Helden! daß sie bestürzt werden.
37. Schwerdt gegen ihre Rosse und gegen ihre Wagen und
gegen ihre Verbündeten in ihr! daß sie zu
Weibern werden;
Gegen ihre Schätze! daß sie geplündert werden.
38. Schwerdt gegen ihre Wasser! daß sie vertrocknen;
Denn das Land der Bilder ist es, und in Schrecknissen
rasen sie.
39. Darum sollen wilde Fagen bei wilden Hunden wohnen,
und Strauße wohnen darin,
Sie wird in Ewigkeit nicht mehr bewohnt,
Nicht hauset man da für und für.
40. Gleichwie Gott umgewendet Sodom und Gomorrha und
ihre Bewohner, spricht Jehova,
Wird Keiner daselbst wohnen, und kein Menschensohn sich
darin aufhalten.
41. Sieh! ein Volk kömmt von Norden,
Eine große Nation und viele Könige werden aufgereggt von
den äußersten Enden der Erde.
42. Bogen und Wurfspeer halten sie, grausam sind sie und
erbarmen sich nicht,
Ihre Stimme brauset wie das Meer, und auf Rossen
reiten sie,
Gerüstet, wie ein Mann zum Kriege, wider dich, du Tochter
Babel!
43. Es höret der König von Babel ihr Gerücht, und seine
Hände sind erschlafft;
Angst hat ihn ergriffen, Bittern, gleich der Gebälerin.
44. Siehe! wie ein Löwe wird er aufsteigen von des Jordans
Pracht zur Wohnung der Dauer:
Denn im Nu will ich's von da herunterreißen,
Und, wer erwählt, will ich darüber setzen.
Denn wer ist, wie ich? wer will mich fordern?
Wer ist der Hirte, der vor mir bestände? ●
45. Darum höret den Rath Jehova's, den er berathen wider Babel,

- Und seine Gedanken, die er gedacht, wider das Land der Chaldaer!
- Wahrlich! man wird sie fortschleppen die schwachen Lämmer;
- Wahrlich! es soll sich entsetzen über sie ihre Weide.
46. Von der Stimme „genommen ist Babel“ erhebet die Erde, Und Geschrei wird gehört unter den Völkern.
- Cap. 51, 1. So sagt Jehova:
- Sieh! ich errege wider Babel und wider die, so im Herzen meiner Widersacher wohnen, einen verderblichen Wind;
2. Und ich sende gegen Babel Fremde, die sollen sie wurseln und ausleeren ihr Land;
- Sa, sie sollen sie rings umgeben am Tage des Uebels.
3. Gegen den, der spannet, spanne der Bogenspanner seinen Bogen,
- Und gegen den, der sich erhebt in seinem Panzer! Schonet nicht ihrer Sünglinge, bannet ihr ganzes Heer!
4. Und es fallen Erschlagene im Lande der Chaldaer, Und Durchbohrte auf ihren Straßen.
5. Denn nicht verwittwet ist Israel und Juda von seinem Gott, Jehova Zebaoth:
- Denn ihr Land ist voll von Schuld ob des Heiligen von Israel.
6. Flihet aus Babel, und rettet, ein Jeglicher sein Leben, Laßt euch nicht vertilgen in ihrer Schuld!
- Denn die Zeit der Rache ist da für Jehova, Vergeltung bringt er über sie.
7. Ein goldner Kelch war Babel in Jehova's Hand, berauschend die ganze Erde;
- Von seinem Weine tranken die Völker, darum rasten die Völker.
8. Plötzlich fällt Babel und wird zerbrochen:
- „Heulet über sie! Holet Balsam für ihren Schmerz, vielleicht wird sie geheilt!“
9. „Wir wollten Babel heilen, aber sie ward nicht geheilt; „Verlaßt sie! laßt uns ziehen, ein Jeglicher zu seinem Land!“

„Denn bis zum Himmel reicht ihr Strafgericht und erhebt
bis zu den Wolken sich.

10. „An den Tag hat Jehova unser Recht gebracht;
„Kommt, laßt uns erzählen in Zion das Werk Jehova's,
unsres Gottes!“
11. Puzet die Pfeile, füllet die Köcher!
Erweckt hat Jehova den Geist der Könige von Medien,
weil gegen Babel sein Gedanke geht, es zu
verderben:
Denn Rache Jehova's ist's, Rache seines Tempels.
12. Gegen die Mauern von Babel erhebt das Panier,
Verstärket die Wache, stellt Wächter auf, stellt die Späher
an:
Denn Jehova denkt's und thut's, was er geredet gegen
die Bewohner Babels!
13. Die du wohnest an starken Wassern, stark bist an Schätzen,
Es kömmt dein Ende, das Maas deines Gewinnes.
14. Es schwört Jehova Zebaoth bei seiner Seele:
Wahrlich, mit Menschen, wie mit Heuschrecken, erfüll' ich
dich,
Die sollen dir das Kelterlied vorsingen!
15. Er macht die Erde durch seine Kraft, bereitet die Welt
durch seine Weisheit,
Und durch seine Einsicht spannet er den Himmel aus.
16. Läßt er erschallen seine Stimme, entsteht ein Brausen der
Wasser im Himmel,
Und er läßt Wolken aufsteigen vom Ende der Erde,
Blitze macht er zu Regen, und läßt den Wind hervor-
gehen aus seinen Kammern.
17. Unvernünftig ist jeder Mensch, ohne Erkenntniß,
Zu Schanden wird jeder Schmelzer ob des Bildes:
Denn eine Lüge ist das Gußbild, und kein Geist darin.
18. Hauch sind sie, Werk des Irrwahns,
Zur Zeit ihrer Heimsuchung gehen sie unter.
19. Nicht, wie diese, ist Jakob's Theil, denn Bildner von Allem
ist er,
Und seines Erbes zugemessenes Eigenthum, — Jehova
Zebaoth sein Name.

20. Ein Hammer warst du mir, Kriegeswaffen,
Und ich zerschmetterte mit dir Völker, und verdarb mit
dir Reiche;
21. Ich zerschmetterte mit dir Ross und Reiter,
Und zerschmetterte mit dir Wagen und Führer;
22. Ich zerschmetterte mit dir Mann und Weib,
Und zerschmetterte mit dir Alt und Jung,
Und zerschmetterte mit dir Jüngling und Jungfrau.
23. Ich zerschmetterte mit dir Hirt und Heerde,
Und zerschmetterte mit dir Ackermann und Joch,
Und zerschmetterte mit dir Bögte und Statthalter.
24. Nun aber will ich Babel vergelten und allen Bewohnern
Chaldäa's all' ihr Uebel,
Das sie in Zion vor euren Augen gethan, spricht Jehova.
25. Sieh'! ich komme über dich, du verderblicher Berg, spricht
Jehova, der du verderbst die ganze Erde,
Ich recke meine Hand aus gegen dich, und rolle dich von
den Felsen und mache dich zum Berge der
Verbrennung,
26. Daß man von dir weder Eckstein noch Grundstein nehme,
Sondern ewige Wüste sollst du werden, spricht Jehova.
27. Richtet ein Panier auf im Lande, stoßt in die Posaune
unter den Völkern,
Weihet wider sie Völker, ruft wider sie die Reiche Ararat,
Minni und Uschenas,
Setzt einen Hauptmann über sie, laßt Rosse aufsteigen
wie borstige Heuschrecken.
28. Weihet wider sie Völker, die Könige von Medien, ihre
Bögte und ihre Fürsten,
Und das ganze Land seiner Herrschaft!
29. Da zittert die Erde und bebet:
Denn es richten sich auf gegen Babel die Gedanken Je-
hova's, das Land von Babel zur Wüste zu
machen, ohne Bewohner.
30. Es lassen ab die Helden von Babel zu streiten, sitzen still
in Schlössern,
Versiegt ist ihre Stärke, sie sind zu Weibern geworden;

- Man zündete an ihre Wohnungen, es wurden ihre Riegel zerbrochen.
31. Käufer läuft gegen Käufer, und Bote gegen Bote,
Zu melden dem König von Babel, daß seine Stadt durchaus erobert sey,
32. Daß die Furthen genommen, die Seen mit Feuer verbrannt,
Und die Männer des Krieges erschreckt.
33. Denn also sagt Jehova Zebaoth, Gott Særael's:
Die Tochter Babel ist wie eine Tenne zur Zeit, wo man sie tritt;
Nur kurz noch, und es kömmt die Zeit der Ernte ihr.
34. „Es fraß uns, es zerrieb uns Nebukadnezar, der König von Babel, stellte uns hin als ein leeres Gefäß,
„Er verschlang uns, wie ein Drache, füllte seinen Bauch von unsren Lieblichkeiten, stieß uns fort“.
35. „Gewalt, die mir geschehen, mein Fleisch, das man gegessen, komm' über Babel!“ sage die Bewohnerin von Zion,
„Und mein Blut über die Bewohner von Chaldäa!“ sage Jerusalem.
36. Darum sagt so Jehova:
Sieh'! ich streite deinen Streit und räche deine Rache,
Ich lasse ausdorren ihr Meer und vertrocknen ihre Quelle.
37. Und es wird Babel zu Trümmern, zur Wohnung der Schakale,
Zum Entsetzen und Gespött, ohne Bewohner.
38. Sie brüllen allzumal, wie Löwen,
Und knurren, wie die jungen Löwen.
39. Bei ihrem Glühen will ich ihr Trinkgelag anrichten und sie berauschen,
Daß sie jauchzen und schlafen den ewigen Schlaf, und nicht erwachen.
40. Wie Lämmer will ich sie zur Schlachtbank führen,
Wie Widder mit den Böcken.
41. Wie ist gefangen Seschach und genommen der Ruhm der ganzen Erde!

- Wie ist zum Entsetzen geworden Babel unter den Völkern!
42. Emporgestiegen über Babel ist das Meer,
Vom Rauschen seiner Wogen ist's bedeckt.
43. Seine Städte sind zur Wüste worden, zum Land der
Dürre und zur Debe,
Zum Lande, worin Keiner wohnt und durch welches kein
Menschensohn zieht.
44. Ich suche heim den Bel zu Babel, und nehm' ihm aus
seinem Munde, was er verschlungen;
Nicht sollen zu ihm strömen fürder Völker;
Auch Babels Mauer ist gefallen!
45. Zieheth aus von ihr, mein Volk, und rettet, Jeder seine
Seele,
Vor der Gluth des Bornes Jehova's!
46. Und euer Herz zage nicht, und fürchtet euch nicht ob des
Gerüchts, das in dem Lande gehört wird,
Und es kömmt in dem einen Jahre ein Gerücht, und
nach ihm im andren Jahre wieder ein Gerücht,
Und Gewaltthat im Lande ist, Herrscher gegen Herrscher.
47. Darum siehet! Tage kommen, da such' ich heim die Bil-
der Babels,
Daß sein ganzes Land zu Schanden wird,
Und all' seine Erschlagenen in seiner Mitte fallen.
48. Und es jauchzen über Babel Himmel und Erde und alles,
was darin:
Denn aus Norden kommen die Berwüster über sie, spricht
Jehova.
49. Auch Babel muß fallen, o ihr Erschlagenen Israel's,
Fielen doch auch wegen Babel die Erschlagenen der gan-
zen Erde.
50. Ihr Entkommene dem Schwerdte, ziehet, weilet nicht!
Gedenkt aus der Ferne Jehova's, und Jerusalem komme
euch in den Sinn!
51. „Wir waren zu Schanden: denn wir hörten Verhöhnung;
„Es bedeckte Schmach unser Angesicht:
„Denn Fremde waren gekommen in die Heiligthümer des
Hauses Jehova's“.

52. Darum siehe! Tage kommen, spricht Jehova, da ich heimsuche ihre Bilder,
Und in ihrem ganzen Lande stöhnen Erschlagene.
53. Wenn auch gen Himmel Babel stiege und unzugänglich machte ihre herrliche Wohnung,
Sollten doch von mir über sie Verwüster kommen, spricht Jehova.
54. Horch! Geschrei aus Babel,
Und große Zerstörung aus dem Lande der Chaldäer!
55. Denn es verwüstet Jehova Babel, und tilget aus ihr großes Geräusch;
Es brausen ihre Wellen wie starke Wasser, es erschallet ihrer Stimme Getöse.
56. Denn es kömmt über sie, über Babel, der Verwüster,
Gefangen werden ihre Helden, zerbrochen ihre Bogen;
Denn ein Gott der Vergeltung ist Jehova, der gewißlich wieder erstattet.
57. Ich berausche ihre Fürsten und ihre Weisen, ihre Wögte und ihre Statthalter und ihre Helden,
Daß sie schlafen den ewigen Schlaf und nicht mehr erwachen, spricht der König, Jehova Zebaoth sein Name.
58. So sagt Jehova Zebaoth:
Die Mauern Babels, die breiten, sollen ganz nackt gelegt, und seine Thore, die hohen, mit Feuer angezündet werden,
Daß Völker sich abmühen für Nichts,
Und Nationen sich erschöpfen für Feuer.
59. Das Wort, welches gebot Jeremia, der Prophet, dem Seraja, dem Sohne Merija's, des Sohnes Machseja's, bei seinem Abgang mit Zedekia, dem König von Juda, nach Babel im vierten Jahre seiner Regierung. Seraja aber war Fürst des Ruhelagers.
60. Und Jeremia schrieb all' das Uebel, das kommen sollte über Babel in ein Buch, alle diese Worte, die geschrieben sind über Babel.
61. Und es sprach Jeremia zu Seraja: „wenn du nach Babel kömst, so siehe zu, daß du alle diese Worte liesest:

62. „Und sage:
 „Jehova, du hast geredet über diesen Ort, ihn auszurotten,
 „Daß darin kein Bewohner sey, vom Menschen bis zum
 Vieh,
 „Sondern zu ewigen Wüsten soll er werden.
63. „Und es geschieht, wenn du vollendet hast, zu lesen dieses
 Buch, sollst du einen Stein daran binden
 und es werfen mitten in den Euphrat;
64. „Und sage:
 „So wird untersinken Babel und nicht mehr erstehen,
 „Wegen des Uebels, das ich über sie bringe; und sie sollen
 ermatten!“

Bis hieher die Worte Jeremia's.

Cap. 50, V. 1—3. Am Schlusse unsres Buches hören wir das unaufhaltbare Wort der Vergeltung, welches durch die Geschichte der Völker erschallt, auch über Babel ertönen. Es kömmt der Tag, wo seine Götzen stürzen und alle Nationen der Erde freudig rufen: „genommen ist Babel!“ Auch ihm wird von Norden das Verderben nahen, wie einst Jerusalem, und das Feindeßland Israel's in eine öde, menschenleere Wüste verwandeln. V. 4—7. Denn die stolze Stadt der Chaldäer hat ihr Werk vollendet. Die Kinder Israel's und Juda's, über die ihr von Jehova das Strafamt verliehen worden, sind nun geschlagen und gebeugt genug, und, in Reue zerknirscht, gehen und suchen sie unter herzlichem, unaufhörlichem Weinen den Gott, den sie treulos verlassen hatten; nach Zion werden sie fragen, getrieben von unbezwinglichem Drange, sich zu einem neuen, ewigen Bunde an Jehova desto fester wieder anzuschließen. Sie wollen sich zu dem treuen Hirten sammeln, den sie, von gewissenlosen Führern verleitet, einer in die Berge zerstreuten Heerde gleichend ^{e)}, verloren hatten. Ein so wahres Wort redet der Prophet, wenn er sagt, daß die Feinde, die sie gefunden und

e) Nicht ohne Härte übersetzt Ewald: „ihre Hirten ließen sie durch widerspenstige Berge irren“, und will darunter die „abgöttischen“ Höhen, die Sitze der Götzenculte, verstehen.

verzehrt, sich nicht schuldig erkannt, weil sie zur Züchtigung derer bestellt gewesen, die sich an Zion, der Wohnung der Gerechtigkeit, und an Jehova, der Hoffnung ihrer Väter, versündigt. Es ist aber auch für die fremden Völker beschämend, daß sie diesen Ausspruch Gottes mit ihrem eigenen Munde verkünden müssen. V. 8. Der Prophet ruft den Gefangenen jubelnd zu, eiligst aus Babel auszuziehen, wie Böcke vor den Schafen, also den Vorrang habend vor allen andren Völkern, die nun auch frei werden sollen. V. 9—16. Der Herr will eine große Versammlung von Völkern gegen Babel erwecken, daß sie aus dem Lande des Nordens gegen die Stadt heranrücken, sie belagern und nehmen; ihre mörderischen Pfeile werden besonders hervorgehoben. Volle Sättigung sollen die räuberischen Fremden an den Schätzen Chaldäa's bekommen. Denn sie selbst, die üppig frohlockenden Chaldäer, die muthwillig wie Kälber im Grünen und gleich wiehernden Hengsten sprangen, waren Räuber am Erbe Gottes geworden. Daher soll die Mutter Babel zu Schanden werden, wie eine, die ihre Kinder verliert, zur Wüste und Dede, zum Entsetzen der Völker, sie, die lange Viele im Drucke gehalten. Reichet sie auch bittend ihre Hand, sollen ihrer Pfeile die Racheheere Jehova's doch nicht schonen, sondern unter furchtbarem Kriegsgeschrei ihre alten, festen Mauern bis auf den Grund zerstören; ja! der Sämann soll ausgerottet werden aus Babel und der die Sichel führt zur Erntezeit, damit Alles eine Wüste werde. Da fliehen und wenden sich die einzelnen Völker, die unter der Herrschaft Babels gestanden, vor dem gewaltsamen Schwerdte zu ihrem eigenen Lande frei und ledig zurück. V. 17—20. Immer waren die Israeliten wie zerstreute Schafe, früher vor Assyrien, später vor Chaldäa. Wie aber einst der Herr an der sich selbst überhebenden Strafart des Assyrischen Königs sein vernichtetes Volk gerächt, so wird er jetzt den hochmüthigen Nebukadnezar heimsuchen und seine Heerde zur erquickenden Weide auf Karmel und Basan, auf Ephraim und Gilead zurückführen. Aber eine gereinigte Heerde wird es seyn, das gezüchtigte Volk, in dem übrig gebliebenen,

entsündigten Rest; keine Schuld wird man an ihm ferner finden; sein Gott hat ihm verziehen. V. 21—32. Der Prophet nennt Babel in seiner Auflehnung gegen den wahren Gott Doppelwiderspruch, und die Stadt der Bestrafung an Israel Heimfuchung^{d)} — sie soll der heranziehende Feind im Auftrage Jehova's verwüsten und zum Orte der Verbannung machen. Er hört schon das gewaltige Kriegsgetöse und die furchtbare Zertrümmerung im Lande. Abgehauen und zerbrochen liegt der mächtige Hammer der ganzen Erde, Nebukadnezar, und Babel ist eine Wüste unter den Völkern. Unbewußt, eh' sie es merkte, gerieth sie in die Schlingen, die ihr Gott gelegt, weil sie gegen ihn gehadert, ward getroffen, gefaßt und gefangen! — Seht! wie Jehova sein großes Zeughaus aufgethan und die Waffen seines Grimmes herausgenommen, um ein Geschäft im Lande der Chaldäer zu verrichten. Er ruft vom Ende der Erde die Völker auf, die Scheunen des reichen Babels zu öffnen, ja es selbst, wie Garbenhaufen, hinzuschütten und nichts übrig zu lassen, und alle seine Farren am Tage des einbrechenden Wehes über sie zur Schlachtbank niedersteigen zu lassen. Schon sieht man die flüchtigen Israeliten nach Zion eilen, dort den Tag der Rache zu verkünden. Denn unbefieglische Bogenschützen vollstrecken das Werk der Vergeltung an der

d) Der Prophet giebt Babel symbolische Namen. בָּבֶל hat keine Schwierigkeit, aber über בְּבִלְבָּל kann gestritten werden. Das Einfachste wird immer bleiben, in der Verdoppelung mit der Wette nur die Verstärkung zu finden. Andere, wie J. D. Michaelis und Eichhorn, denken an die zwiefache Empörung der Babylonier gegen die Perser, die der Prophet schwerlich hervorgehoben haben würde. Eher könnten wir uns mit Maurer die geschichtliche Hindeutung auf das Doppelvolk, die Assyrer und Chaldäer, gefallen lassen, die zusammen, ungefähr dasselbe Land beherrschend, Israel bedrängt hatten. Auch Hitzig stimmt dieser Meinung nach der gegenwärtigen Punctuation bei; doch möge der ursprüngliche Sinn des Wortes ein anderer gewesen seyn, vielleicht martjam, im Sanskrit Welt, Menschenwelt, wie die Chaldäer das ihnen unterworfenen, unermesslich große Land das „Weltreich“ genannt. Nach Ewald soll der Name auf Mesopotamien sich beziehen, das Land des „Doppelfusses“; daher „Doppeltröß“. בָּבֶל hat er durch „Strafheim“ übersetzt.

stolzen Veste, die sich erfrecte gegen Jehova, daß ihre Sün-
 linge in den Straßen fallen, all' ihre Tapfern vertilgt werden,
 und die Städte Chaldäa's im Feuer Gottes aufgehen. V. 33
 — 40. Die Bewältiger der Kinder Israel's wollen sie nicht ent-
 lassen aus der Gefangenschaft, sondern halten sie fest; aber diese
 haben einen starken Erlöser, dessen Name Jehova Zebaoth; Er
 wird ihren Streit streiten und gegen Babel die Erde aufregen,
 daß seine Bewohner zittern und beben. Es soll ein anderes
 Sodom und Gomorha werden, ewig unbewohnt, wo nur die
 wilden Thiere der Wüste hausen. Der Prophet schwingt mit
 gewaltiger Hand das Schwert Gottes gegen die Chaldäer, seine
 Fürsten und Weisen, seine falschen Propheten und Helden, gegen
 seine Rosse und Wagen, ja selbst gegen seine Schätze und Was-
 ser: denn es ist ihr Land ein Land der eiteln Bilder, und sie
 sind wie rasend in den Schrecknissen des Götzendienstes. V. 41
 — 46. Im kräftigsten Tone der Rede schildert der Prophet das
 heranrückende Heer der von Gott aus dem Norden und den
 äußersten Enden der Erde gegen Babel aufgeregten Völker mit
 ihren Königen. Er zeigt sie uns als gewaltige Bogenschützen
 und Reiter, wie das Meer daherbrausend in lautem Getöse. Da
 zittert ob ihres Gerüchts der König von Babel, wie eine Gebä-
 rerin, und seine Hände sind erschlafft; denn es kommt nun auch
 über ihn und seine feste Stadt der von der Pracht des Jordans
 aufsteigende Löwe, vor dem kein Hirte besteht. Er schleppt fort
 die Bewohner von Babel wie schwache Lämmer, daß sich ent-
 setzet über sie ihre eigene Weide, und die ganze Erde erhebt
 von der Stimme und dem Geschrei unter den Völkern „ge-
 nommen ist Babel!“ — Cap. 51, V. 1—4. Das Auge des
 Propheten wendet sich von neuem dem Belagerungsheere Ba-
 bels zu; er nennt die Chaldäer in der Stadt mit rügender
 Hervorhebung „die, so im Herzen der Widersacher Gottes woh-
 nen“, und läßt einen verderblichen Wind gegen sie brausen, der
 sie davon führt; und so liegt es ihm nahe, die Fremden, welche
 Babel ringsum einschließen sollen am Tage des Unheils, als Ern-
 ter zu betrachten, die das Getreide wurseln und das Land aus-

leeren. Den die Beste vertheidigenden Bogenschützen stellt er die Feinde in gleicher Waffe geübt entgegen, daß sie die Wohlgepanzerten siegreich bekämpfen, schonungslos gegen die rüstige Jünglingschaar, das ganze Heer dem Banne dahingehend. Ueberall auf den Straßen der Stadt, wie im Lande der⁸ Chaldäer liegen Erschlagene. V. 5 u. 6. Die Zeit der Wiedervergeltung ist für Babel gekommen; die Schuld, die es an Israel verübt, will Jehova rächen, der Heilige, der als treuer Bundesgott sein Volk noch immer umschlossen hält. Seine Schuld ist gebüßt, aber Babels Schuld erfüllt sein ganzes Land, und daher soll Israel in der Schuld der Chaldäer nicht seinen Untergang finden, sondern aus der Gefangenschaft fliehen. V. 7—10. In einer glänzend-treffenden Vergleichung nennt der Prophet Babel einen goldenen, die ganze Erde berausenden Kelch, von dessen Weine alle Völker getrunken und rasend geworden. Nun ist der herrliche Kelch zur Erde gefallen und zerbrochen! — In dem theilnehmenden Sinne schmerzlichen Mitgeföhls ruft der Prophet den Erlösten zu, Klaggeschrei über die erschlagene Tochter Babel zu erheben und Balsam für ihre brennenden Wunden zu holen, daß sie vielleicht noch geheilt werden könne. Aber sie antworten, daß sie rettungslos verloren sey und kein Heilmittel helfe: denn ein unermessliches Strafgericht sey über sie gekommen. Daher wollen sie von ihr fortziehen, ein Jeglicher in sein eigenes Land, als Entfündigte und Gerechtfertigte vor aller Welt, und Israel soll in Zion von dem großen Werke Gottes erzählen. V. 11—14. Jetzt erfahren wir, welche Macht der Erde der Herr vorzüglich gegen Babel erweckt habe, den Geist der Könige von Medien, die Rache Jehova's ob seines zerstörten Tempels zu vollstrecken. Die Meder werden aufgerufen, sich mit Pfeil und Bogen gegen Babel zu rüsten und gegen seine Mauern ein Belagerungsheer zu sammeln. Mag sich die Stadt auch ihrer Lage an starken Wassern rühmen, sie werden sie so wenig retten, wie ihre Schätze: denn das Maas des Herrn ist bereits an ihren Raub gelegt^{e)} und ihr

e) מִן הַמָּאָס ist eigentlich „Elle“ und diese steht für das „bestimmte Maas“. Es kömmt die Zeit, wo Gott an den Raub Babels die Elle

Ende gekommen. Jehova läßt die Feinde gleich Zügen unzählbarer Heuschrecken über Babel kommen, die sollen wie Winzer den köstlichen Weinberg ablesen und das Kelterlied fingen. V. 15—19. Der Prophet greift die Wurzel des Verderbens von Babel in seinem Götzendienst an, und stellt seiner lügenhaften Unvernunft die Wahrheit des Glaubens an den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, des alten Erbgotts Israel's, entgegen, dazu eines schon früher gebrauchten, hochpoetischen Wortes sich bedienend. V. 20—24. Babel war nur ein Alles zerschmetternder Hammer^{f)} in des allmächtigen Richters Hand; nun hat er ihm den bestimmten Dienst gethan, und er vergilt ihm selbst das Unheil, das er in Zion angerichtet. V. 25 u. 26. Der Prophet verwandelt rasch den Hammer in einen der ganzen Erde Verderben bringenden, Feuer speienden Berg^{g)}, den die Hand des Herrn von den Felsen herunterrollt, daß er unten in seiner sich selbst verzehrenden Flamme verlodere. Weder Eckstein, noch Grundstein soll man fürder von Babel sehen, sondern zu einer ewigen Wüste

legt und ihn zur Strafe mißt. Vulg.: *pedalis praecisionis tuae*. Daher haben nicht übel Eichhorn, Böttcher, Maurer übersetzt: „*cubitus abscidendi te*“, wo man dann Jes. 38, 12 vergleichen könnte. Hitzig meint, מַזְמָן müsse nach dem Zusammenhange „Ende, Ziel“ bedeuten, und vergleicht אֹף „terminus“. Ewald vermuthet מַזְמָן für מַזְמָן.

f) Hitzig, der V. 20—24 weder mit V. 15—19, noch mit V. 13 u. 14 zu verbinden weiß, und sie bestimmt dem Jeremia abspricht, faßt die ganze Anrede in der Zukunft, wie auch schon die alten Versionen gethan, unter dem Hammer Cyrus verstehend. Ebenso Ewald, der in dem Hammer Israel selbst findet. Aber der Zusammenhang scheint mir nicht so gestört, wie man annimmt, und es ist uns sprachlich wohl erlaubt, den Propheten den Hammer zuerst in der Gegenwart, wie vor seinen Augen, betrachten und dann zur Erinnerung, was Jehova mit ihm gethan, übergehen zu lassen; מַזְמָן fassen wir sodann einfach: „aber nun vergelt' ich!“ — Schon Cap. 50, 23 spricht dafür, daß auch hier Babel „der Hammer“ sey.

g) Wie schon ältere Ausleger, z. B. J. D. Michaelis, Eichhorn u. A., richtig erkannt, so hatte der Prophet bei dem „verderblichen“ Berge gewiß einen Vulkan im Sinne, wie ja deutlich מַזְמָן zeigt.

soll es werden. V. 27—32. In dem anschaulichsten Gemälde stellt uns der Prophet die Eroberung von Babel durch die mächtigen Reiche, die Jehova zur Vollstreckung seines Gerichtes gegen sie geweiht, vor Augen. Da zittert die Erde, wenn sich aufrichten gegen Babel die Gedanken Jehova's, Stadt und Land zur menschenleeren Wüste zu machen. Wir sehen die Helden erschlaft in ihren Schlössern sitzen, des Widerstandes müde, Weibern gleich; um sie die angezündeten Wohnungen, die zerbrochenen Riegel. Läufer und Boten rennen gegen einander, dem Könige zu melden, daß seine Stadt rettungslos verloren sey, die Furthen genommen, die Seen mit Feuer ausgebrannt ^{h)}, die tapfern Kriegesmäner erschreckt! V. 33—36. Und nun schauen wir wieder Babel wie eine Tenne, wenn die Ernte kömmt, und sie zertreten und zerdroschen wird. Dann vernehmen wir die Rede Zions über die Gewalt, die ihm geschehen durch Nebukadnezar, wie er es, gleich einem Drachen, zernagt und zerfressen, von seinem Fleische und seinen Leckerbissen seinen Bauch gefüllt und sein vergossenes Blut auf die Bewohner Chaldäa's geladen. Rache Jehova's werde über sie kommen; ihr Meer werde er ausdorren, ihre Quellen vertrocknen lassen. V. 37—44. Unersehöpfflich quillt der Strom der Rede über Babels Fall und nimmt hier in lebendiger Abwechselung einen hohen, poetischen Schwung. Es ist zusammengestürzt in Trümmern, eine Wohnung der Schakale, der Menschen entblößt, der Völker Entsetzen und Spott. Noch brüllen sie in unbändiger Kraft, wie Löwen, und knurren, wie ihre Zungen, begierig nach Beute, glühend in wilder Wuth; aber der Herr will ihnen in ihrer Gluth ein Trinkgelag anrichten, das sie berausche zu wildem

h) צמרים sind sicher nur „Seen, Teiche, Sümpfe“, durch den Euphrat zur Sicherheit der Stadt gebildet, und man darf sich poetisch nicht daran stoßen, daß sie mit Feuer getilgt werden sollen. Ewald hält es für ein ganz anderes Wort, welches die alten Arab. Wörterbücher durch eine Art Burg erklären, also wohl „Vorwerk“. Gesenius s. v. im thesaur. stimmt Kimchi bei, der bei der Verbrennung besonders an das Rohr der Sümpfe denkt, „ne cohiberentur ab intrando in urbes“. Ebenso Winer. De Wette, Maurer und Hitzig erklären wie wir.

Taumel, aus dem sie zuletzt in den ewigen Todesschlaf sinken, aus dem sie nicht mehr erwachen. Die grimmigen Löwen sind zahme Lämmer, Widder und Böcke geworden, die zur Schlachtbank geführt werden. Der Ruhm der ganzen Erde, das stolze Babel, ist nun gefangen, zum Entsetzen geworden unter den Völkern. Sa, das Meer ist über die hohe Beste gestiegen und hat sie mit seinen rauschenden Wogen begraben. Seine Städte sind alle zur Wüste worden, zum dürren, öden Lande, wo Keiner mehr wohnet und durch welches kein Menschensohn zieht. Der Bel zu Babel muß den Raub hergeben, den er verschlungen; Jehova reißt ihn aus seinem Munde. Zu der alten, herrlichen Stadt sollen fürder Völker nicht strömen, denn nicht einmal ihre berühmte Mauer stehet noch. V. 45—51. Furcht und Zagen Israel's hat jetzt ein Ende; denn das immer näher kommende Gerücht von dem sich heranzwälzenden Strome der Verwüster aus Norden, wenn Gewaltthat waltet im Lande der Chaldäer und Herrscher ankämpft gegen Herrscher, soll das Volk Jehova's nicht erschrecken; ausziehen soll es und sich retten, wenn die Gluth des Herrn sich über Babel ausgießt, seine Bilder fallen und es zu Schanden wird. Da jauchzen Himmel und Erde über Babels Fall, wenn über sie die Gerichte Gottes, Israel zu rächen, gezogen kommen. Das mit Schmach bedeckte Volk, in dessen Heiligthümer Fremde gedrungen, soll unverweilt, dem Schwerdte der Vertilgung entronnen, zur Heimath eilen. Es klingt ihm so lieblich das Wort in der Ferne: „Nun gedenket Jehova's, und Jerusalem komme euch in den Sinn!“ V. 52—58. Der Prophet nimmt seine ganze Kraft in seinem letzten Wort zusammen, uns den unwiderrüflichen Einsturz Babels zu zeigen. Denn der Herr wird gewißlich Vergeltung üben. Stiege auch gen Himmel die herrliche Stadt und machte für Menschen unzugänglich ihre Wohnung, erschallte auch ihrer Stimme Getöse wie brausende Wellen, die Hand des Allmächtigen wird sie doch herabreißen aus ihrer stolzen Höhe; ihre Helden werden gefangen, ihre Wogen zerbrochen! Da liegen sie alle, ihre Fürsten und Weisen, ihre Statthalter und Tapfren, berauscht von dem Zornbecher des Königs Jehova Zebaoth, und

schlafen den ewigen Schlaf, aus dem sie nicht mehr erwachen. Seht dort die Mauern von Babel, die breiten, in dürftigen Schutt versunken, und die Thore, die hohen, mit Feuer verbrannt, und merkt euch den lehrreichen Spruch des Propheten: daß Völker sich abmühen für Nichts, und Nationen sich erschöpfen für Feuer!

B. 59—64. Als der Fürst Seraja mit dem Könige Zedekia nach Babel wanderte, übergab ihm Jeremia obige Weissagung, in ein Buch verzeichnet, daß er sie mitnehme, die Schrift lese und, wenn er ihren Inhalt sich wohlhingepägt, dieselbe, mit einem Steine beschwert, mitten in die Fluthen des Euphrat werfe. Denn wie dieses Buch, das den Untergang der Stadt verkünde, werde sie selbst versinken und nicht mehr erstehen. *

* Die Echtheit dieser letzten Weissagung über den Untergang Babels ist in neuerer Zeit sehr erschüttert worden. Nachdem sich Eichhorn, v. Eblin, Gramberg, de Wette, Maurer und Knobel gegen sie erklärt, ist zuletzt auch Ewald als Gegner der Jeremianischen Abfassung aufgetreten. Diese Kritiker stimmen im Ganzen darin überein, daß Inhalt wie Darstellung sich für unsren Propheten nicht eigne. Am stärksten hat Knobel seine Gründe herausgestellt: der Geist dieser Prophetie sey feindselig und rachsüchtig; der Verfasser beschreibe mit Wohlgefallen den Untergang der Feinde, und es fehle ihm nur an Schwung, um ein recht schaudervolles Gemälde davon auszuführen; die theokratischen Hoffnungen seyen national beschränkt, und in religiös-sittlicher Beziehung sey das ganze Stück bis auf die geborgte Stelle Cap. 51, 15—19 ohne Bedeutung, eine bloße Unglücksweissagung. Dabei sey die Darstellung kraftlos und matt, ungeordnet, breit und weitschweifig; eine abgemessene und lichtvolle Gedankenfolge sey nicht zu finden; der Verf. gehe ohne Plan von Einem zum Andern und wiederhole sich fortwährend; der Vortrag sey unrhythmisch; am meisten gleiche die Darstellung der des Jeremia. (Wohl zu merken!) Er habe eine Anzahl Sprüche und Formeln ziemlich wörtlich aus Jeremia entlehnt und Jeremianische Redensarten und Ausdrücke in seine Darstellung aufgenommen. Daher sey vielleicht Baruch, der treue Schüler Jeremia's, der wahrscheinlich länger gelebt, als sein Meister, in seinem höchsten Alter Verfasser dieser Weissagung, „womit die Haltlosigkeit in seiner Darstellung und die Mattigkeit in seinem Vortrage schon zusammenstimme“. Aber gerade dieses Urtheil müssen wir auf das Bestimmteste verwerfen, wenn wir die auf einander folgenden Töne der Weissagung in unserer oben gege-

benen Auslegung treu und wahr haben laut werden lassen. Ich wenigstens begreife nicht, wie man Frische, Schwung und Kraft der Rede vermissen könne; ja, ich sage: ich bewundere die Gewalt der Darstellung. Der Prophet hat die ganze Waffenhalle Jehova's vor unsren Augen aufgethan und zeigt uns die himmlischen Werkzeuge seines Grimms wider Babel in ihrem vollen Glanze (Cap. 50, 25); er zerbricht den goldnen Kelch in Jehova's Hand, der die ganze Erde berauschte, von dessen Wein alle Völker taumelten und rasten (Cap. 51, 7); er haut ab den Hammer, womit die Rechte des Herrn Nationen und Reiche zerschmetterte (Cap. 51, 20); er reißt den feuerspeienden Berg des Verderbens von seiner stolzen Höhe herunter, daß er in der Tiefe in seinen eignen Flammen verglühe (Cap. 51, 25). Und der Inhalt unsrer Weissagung soll Jeremia's nicht würdig seyn? — Wir haben uns in der Einleitung bereits genügend über den Geist des in Thränen zerfließenden, aber auch von Donner und Blitz umleuchteten Propheten genugsam ausgesprochen. Soll er denn gegen Babel ein Anderer seyn, wie gegen Edom und Moab? — Muß er nicht als bestellter Richter der Theokratie die Ruthe Nebukadnezar zerbrechen, wenn dieser auch noch so gütig gegen ihn selbst sich gezeigt, wie Jesaja das Rüstzeug in Gottes Hand, den König von Assyrien, zertrümmert? — „Denn ihr freuetet euch, ihr frohlocktet, Räuber meines Erbes; denn ihr sprangt, wie ein Kalb im Grünen, und wiehertet, wie Hengste (Cap. 50; 11)“! Ich weiß nicht, wie man sagen könne, daß es in unsrem Stücke „an religiös-sittlicher Beziehung“ fehle, wenn man sich der vollen Macht des Gegensatzes zwischen dem krachenden Einsturze Babels und den unaufhörlich weinenden Kindern Israel's und Juda's hingiebt, die unter Thränen nun wieder Gott suchen und nach Zion fragen, um sich dort an Jehova anzuschließen zum ewigen Bunde, der nicht mehr vergessen werden soll (Cap. 50, 4 u. 5). — Wir urtheilen demnach: Jeremia kann Verfasser unsrer Weissagung seyn, ja, er ist es, da alle Kritiker zugeben, daß die Darstellung am meisten mit der unsres Propheten zusammenstimme. Gesezt, die Weissagung stände namenlos an einem andren Orte des Alten Testaments, würde die positive Kritik Bedenken tragen, sie dem Jeremia mit Fug und Recht zuzusprechen? — Aber es wird entschieden Jeremia zum Eingang der Weissagung als Verfasser genannt, und sogar das Jahr ihrer Bekanntmachung genau bestimmt, wozu der Epilog, der überdieß die eigenthümliche Farbe Jeremianischer Symbolik trägt, die weitere Bestätigung giebt. Doch wie konnte schon im vierten Jahre Sedekia's der Prophet Jeremia das Medisch-Persische Reich zur Zertrümmerung des Babylonischen voraussehn, das „große Volk aus Norden“ mit Namen nennen, unter dem Alles zerschmetternden Hammer den Cyrus aufführen? — Hier verlassen wir K Nobel und wenden uns Hitzig zu. Er hält im Ganzen die Echtheit fest und findet im Sprachgebrauch, Bilderkreis, Styl und Wendungen überall

unsrer Propheten; auch geschichtlich weist er seinen Gesichtskreis nach: Assyrien ist gefallen; die Chaldäer haben Juda verwüstet und einen Theil des Volks hinweggeführt; aber Jerusalem ist noch bewohnt und Nebukadnezar gegenwärtiger König zu Babel. Jeremia konnte auch die Verderben bringenden Bogenschützen aus Norden, die Meder, erkennen; denn wahrscheinlich fällt ihre Einnahme Ninive's in die ersten Jahre des sechsten Jahrhunderts, und ihre furchtbare Macht hielt keine Ruhe und setzte sich vielleicht gerade jetzt in drohende Bewegung; Jeremia konnte den Fall Assurs als eine Vorbedeutung für Babel ansehen. Aber überarbeitet ist unser Stück und mit Zusätzen von späterer Hand reich versehen, worin unser Kritiker im Ganzen mit de Wette stimmt, der, jetzt Movers beitreten, den Verfasser des Buches Jes. 40—66 an nicht wenigen Stellen wiedererkennt. Vgl. besonders Movers, S. 45. Hitzig findet, daß sich der Uebersetzer vielfach als einen zur Zeit von Babels Falle in Chaldäa Lebenden zu erkennen gebe. Aber die zum Belege beigebrachten Stellen beweisen dieß nicht, wenigstens nicht unwiderlegbar. Der Prophet sey topographischer und ethnographischer Verhältnisse kundig (Cap. 51, 32, 27; 50, 16). Aber warum könnte Jeremia nicht von der Ausrottung des Sámans in Babel reden und die Flucht des aus Hülfsvölkern zusammengesetzten Chaldäischen Heeres in der Ferne voraussehen? Warum sollte er nicht von den Furthen und Sümpfen Babels gehört haben? — Der Chaldäische Götzendienst (Cap. 50, 2, 38; 51, 44) konnte ihm wahrhaftig nicht ganz fremd seyn, und was die genaue Notiz von den Classen im Volke betrifft (Cap. 50, 35—37; 51, 57), so brauchte der Prophet nicht unter den Exulanten zu seyn, um sagen zu können, daß der Herr sein Schwerdt gegen die Fürsten und Weisen, gegen die Lügner und Helden senden und die Wägte und Statthalter in den ewigen Schlaf werde fallen lassen. Doch sogar die Sprache der Chaldäer soll er gekannt haben, wegen jenes Gebrauchs des Wortes כַּרְכַּרָא Cap. 50, 1, welches aber auch ganz anders gedeutet werden kann. Daß er sich endlich selbst zu den Exulanten rechne, geht aus Cap. 51, 10 gewiß nicht nothwendig hervor, sondern nur soviel, daß er im theilnehmenden Sinne bei ihnen ist und mit ihnen redet. Und so halte ich mich auch nicht für berechtigt, unsere Weissagung als überarbeitet zu betrachten. Consequenter spricht dieselbe Ewald, der übrigens weit entfernt ist, Darstellung und Geist unsres Verfassers herunterzusetzen, wegen der großen Verwandtschaft von Cap. 50, 27; 51, 40 mit Buch Jes. 34, 6 u. ff., von Cap. 50, 39 mit Jes. 34, 14, von Cap. 51, 60 u. ff. mit Jes. 34, 16 u. s. w. dem Verf. von Jes. 34 zu. Es ist wahr, es zeigt sich in den angezogenen Stellen im bildlichen Ausdruck eine unverkennbare Verwandtschaft. Aber ob sie dennoch auf die nothwendige Einheit eines und desselben Verfassers führe? — Darüber wird sich immer streiten lassen. Und wie, da unsre Weissagung nicht wirklich im Euphrat versenkt worden, sondern sich in Abschrift bis auf unsre Zeit erhalten,

wenn sie umgekehrt auf den Verfasser von Jes. 34 eingewirkt, wie ja unser Kritiker selbst im Ganzen des Verhältnisses Jeremia's zu dem großen Ungenannten Jes. 40—66 behauptet? — Aber besonders Cap. 50, 5 u. 51, 50 bestimmen ihn zu der Annahme, der Verfasser unsres Stück's habe im heiligen Lande gelebt, ein Abkömmling Solcher, die nie in's Exil geführt waren. Und dieses spricht gerade zu unsren Gunsten. Denn Ewald hat diese Stellen sehr glücklich gegen diejenigen hervorgehoben, welche unsren Propheten oder wenigstens den Uebersetzer desselben nach Chaldäa schicken. Was die demselben fremden und unangemessenen Gedanken betrifft, „die ganze Betrachtung Babels als eines völlig entarteten, der letzten Zerstörung nicht mehr zu entgehen vermögenden Reiches, diese offenbar erst mit der Zeit gewachsene, sogar prophetisch-heftige Empörung gegen die Chaldäischen Zwingherren und diese offene Aufforderung an alle in Babel lebenden Brüder zur Flucht aus der ohne Rettung verlorenen Stadt und zur Rückkehr nach dem heiligen Lande, wohin wirklich schon einige damals zerstreut zurückgekehrt scheinen (Cap. 50, 28), diese unverhüllte Bezeichnung der Meder und anderer nordischen Völker als der Todfeinde Babels und des gewissen nahen Sturzes dieser Stadt“ — so meine ich, konnte Jeremia auch schon im vierten Jahre Zedekia's nach der heftigen Art, die ihm überhaupt eigen ist, also von Babel, seinem frevelhaften Hochmuth und seinem einstigen ungeheuren Falle reden. Und warum hätte er nicht auch damals seine Brüder zur schleunigen Flucht aus der großen Welterschütterung in die feste Burg auf Zion auffordern können? — In der angeführten Stelle liegt nicht, daß schon Einige damals zerstreut zurückgekehrt, sondern der Prophet ruft nur: „Horch! wie sie fliehen und entrinnen aus dem Lande Babel, zu verkünden in Zion die Rache Jehova's, unsres Gottes, die Rache seines Tempels!“ — Nach dem, was wir oben bereits entwickelt haben, können wir endlich auch darin nicht beistimmen, daß unser Stück nur Jeremianisch umgearbeitet worden, um es als eine Schrift unsres Propheten geltend zu machen. Eher würde ich mir doch noch die Jesajanische Umarbeitung gefallen lassen. Aber, soweit bis jetzt mein Urtheil reicht, steht mir Authentie und Integrität unsrer Weissagung im Buche Jeremia's fest.

Cap. 52.

Geschichtlicher Anhang über die Zerstörung Jerusalems.

Cap. 52, 1. Ein und zwanzig Jahr alt war Zedekia, als er König ward, und elf Jahr herrschte er in Jerusalem. Der Name seiner Mutter war Chamital, Tochter Jeremia's

von Libna. 2. Er that aber das Böse in den Augen Jehova's, nach allem, wie Sojakim gethan. 3. Denn um des Zornes Jehova's willen kam es soweit mit Jerusalem und Juda, daß er sie wegwarf von seinem Angesicht. Aber Zedekia empörte sich gegen Babel. 4. Und es geschah im neunten Jahre seiner Regierung, im zehnten Monat, am zehnten des Monats, da kam Nebukadnezar, der König von Babel, er und sein ganzes Heer gegen Jerusalem, daß sie es belagerten und Verschanzung ringsum dagegen aufführten. 5. Und die Stadt kam in Belagerungsstand bis zum elften Jahre des Königs Zedekia. 6. Im vierten Monat, am neunten des Monats, nahm der Hunger stark zu in der Stadt, und es war kein Brod vorhanden für das Volk des Landes. 7. Und die Stadt ward durchbrochen, und alle Kriegesmänner flohen und zogen aus der Stadt des Nachts den Weg des Thores zwischen den beiden Mauern am Garten des Königs; die Chaldäer aber umgaben die Stadt ringsum, und sie zogen nach der Ebene zu. 8. Da jagte das Heer der Chaldäer dem Könige nach, und sie erreichten Zedekia auf der Ebene von Jericho, und all' sein Heer zerstreute sich von ihm. 9. Und sie ergriffen den König und führten ihn hinauf zum König von Babel nach Ribla im Lande Hamath, und er redete Gerichte mit ihm. 10. Da schlachtete der König von Babel die Söhne Zedekia's vor seinen Augen, und auch alle Fürsten Juda's schlachtete er in Ribla. 11. Die Augen Zedekia's aber blendete er und band ihn mit Ketten; und es brachte ihn der König von Babel nach Babel und setzte ihn in das Zuchthaus bis zu seinem Tode. 12. Und im fünften Monat, am zehnten des Monats — es war das neunzehnte Jahr des Königs Nebukadnezar, des Königs von Babel — kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, der den beständigen Dienst vor dem Könige von Babel hatte, nach Jerusalem; 13. Und verbrannte das Haus Jehova's und das Haus des Königs und alle Häuser zu Jerusalem, alle die großen Häuser verbrannte er mit Feuer; 14. Und alle Mauern von Jerusalem ringsum riß das ganze Heer der Chaldäer nieder, das bei dem Obersten der Leibwache war. 15. Aber von den Geringen des Volks und den Rest des Volks, die Uebriggebliebenen in der Stadt, und die Uebergangenen, die übergegangen zum Könige

von Babel, und den Rest der Handwerker führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, in die Gefangenschaft. 16. Von den Geringeren aber des Landes ließ Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, Winzer und Ackerleute zurück. 17. Die ehernen Säulen aber im Hause Jehova's und die Gestelle und das eiserne Meer im Hause Jehova's zerbrachen die Chaldäer und führten alles Erz davon nach Babel; 18. Und die Töpfe, und die Schaufeln, und die Messer, und die Schalen, und die Becher und alle Geräthe von Erz, womit man den Dienst verrichtete, nahmen sie; 19. Und die Becken, und die Kohlpfannen, und die Schalen, und die Töpfe, und die Leuchter, und die Becher, und die Kannen, was von Gold war, das Gold, und was von Silber war, das Silber, nahm der Oberste der Leibwache; 20. Die zwei Säulen, das eine Meer und die zwölf Rinder von Erz, die unter den Gestellen, welche der König Salomo gemacht im Hause Jehova's; es war nicht zu wägen das Erz aller dieser Geräthe; 21. Und die Säulen — achtzehn Ellen die Höhe einer Säule, und eine Schnur von elf Ellen umfaßte sie, und ihre Dicke vier Finger, denn sie waren hohl; — 22. Und ein Kranz von Erz darauf, und die Höhe des einen Kranzes fünf Ellen, und ein Geflechte und Granatäpfel waren um den Kranz ringsum, alles von Erz, und eben so war es an der anderen Säule, und auch Granatäpfel; 23. Und es waren der Granatäpfel sechs und neunzig nach den (vier) Winden; aller Granatäpfel waren hundert an dem Geflechte ringsherum. 24. Und es nahm der Oberste der Leibwache den Seraja, den Ober-Priester, und Zephania, den Unter-Priester, und die drei Schwellenhüter; 25. Und aus der Stadt nahm er einen Berschnittenen, der gesetzt war über die Kriegesleute, und sieben Männer von denen, welche das Angesicht des Königs sahen, die in der Stadt gefunden wurden, und den Schreiber, den Heeresfürsten, der das Volk des Landes zum Kriege aushob, und sechzig Mann vom Volke des Landes, die inmitten der Stadt gefunden wurden; 26. Und es nahm sie Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, und brachte sie zum König von Babel nach Babel. 27. Und es schlug sie der König von Babel und tödtete sie in Babel im Lande Hamath. So wanderte Juda gefangen aus seinem Lande. 28. Das ist das Volk, welches Ne-

bukadnezar gefangen hinwegführte im siebenten Jahre, drei tausend und drei und zwanzig Juden; 29. im achtzehnten Jahre Nebukadnezar's aus Jerusalem acht hundert zwei und dreißig Seelen; 30. im drei und zwanzigsten Jahre Nebukadnezar's führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, sieben hundert fünf und vierzig Juden hinweg; alle Seelen vier tausend und sechs hundert. 31. Und es geschah im sieben und dreißigsten Jahre nach der Wegführung Sojachin's, des Königs von Juda, im zwölften Monat, am fünf und zwanzigsten des Monats, da erhob Evil-Merodach, der König von Babel, im Jahre, da er König ward, das Haupt Sojachin's, des Königs von Juda, und führte ihn aus dem Gefängnisse; 32. Und redete gütig mit ihm und setzte seinen Stuhl über den Stuhl der Könige, die bei ihm waren in Babel; 33. Und er ließ ihn wechseln die Kleider seines Gefängnisses; und er speiste stets vor ihm alle Tage seines Lebens. 34. Und es ward ihm stets Unterhalt gegeben von dem Könige von Babel, das Tägliche für seinen Tag, bis zum Tage seines Todes, alle Tage seines Lebens. **

** Schon Grotius, Eichhorn, de Wette und fast alle neuere Kritiker betrachten dieses Capitel nur als eine spätere, nicht von Jeremia herrührende Zugabe, die an das Ende des zweiten Buches der Könige gehört. Cap. 51, 64 wird ja ausdrücklich das „Bis hieher und nicht weiter“ des Jeremia gemeldet. Vgl. besonders Hitzig, S. 415.



BS

1506

.245

v.2

100257

Umbreit
Praktischer Commentar
über den Jeremia

